
Google









DARES-STUDIEN

VON

OTMAR SCHISSEL VON FLESCHENBERG

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1908



Konrad Zwierzina

ehrfurchtsvoll zugeeignet

A quo plura in litteris percepi,
tibi haec exigua reddo libamina
(Censorinus, de die nat. praef.).

Vorwort.

Das Troja-Buch des Dares Phrygius (rec. Ferdinandus Meister. Lipsiae, B. G. Teubner, 1873), dessen verlorenes griechisches Original zuerst in der alexandrinischen Literatur des 1. nachchristlichen Jahrhunderts bezeugt ist, gehört den Schwindelschriften an, die vorhomerische, also Entstehung im heroischen Zeitalter, das sie rationalistischer Erkenntnis zuführen wollen, fingieren. Wie gespannt man solche Unternehmungen noch zur Zeit des Flavius Philostratus zu verfolgen gewohnt war, beweist dessen *vita Apollonii*, in der Apollonius (IV 11 ff.) sich sogar mit Achill unterreden mufs. Danach ist die eifrige Hingabe der Grammatiker an diese Art rationalistischer Lügenproduktion nicht verwunderlich, zumal ihnen die dazu notwendige Übung nicht fehlte (vgl. Fleckeisens Jbb., Suppl. 1, 276 ff.), wie das klassische Beispiel der *χαινὴ ἱστορία* des Ptolemaeus Chennus bezeugen kann. All diese Schwindelliteratur,[1]) ob sie nun zur Bekräftigung ihrer Echtheit aus Gräbern stieg, wie die Ephemeriden des Diktys oder die in Romanform gekleidete und so technisch mit ihnen verwandte Reisearetalogie des Antonius Diogenes (vgl. Reitzenstein, Hellenist. Wundererzählungen, S. 31), oder ob sie in alten Alphabeten aus der Zeit der Erfindung der Schrift aufgezeichnet war, wie das Diktysbuch oder die Iliade des Korinnos (Suidas s. v. *Κόριννος*), ist verschollen bis auf die kürzende lateinische Übersetzung des Diktys durch Septimius,

---

[1]) Ihre Technik analysiert N. E. Griffin in seinem ergebnisreichen und im allgemeinen überzeugenden Aufsatze über „Un-Homeric elements in the medieval story of Troy", The journal of Engl. and Germ. phil. 7, 38—48. Ebenda S. 50 stellt er auch die bisher bekannten Zitate, speziell der troischen Schwindelbücher, zusammen.

zu der jüngst noch ein Fragment des griechischen Originals trat (Grenfell-Hunt, The Tebtunis papyri II 12 ff.), dann die lateinische Bearbeitung der *acta diurna* = ἐφημερίς, also der Tagebuchnotizen des Dares Phrygius, der den Kampf um Troja gleichfalls persönlich als Mitglied der Antenorpartei mitgemacht haben will und endlich den von Diktys abhängigen, in des Johannes Malalas Χρονογραφία V. B. so ausführlich benützten Sisyphos von Kos, daſs Patzig dessen Trojabuch Byz. Zs. 12, 256 f. rekonstruieren konnte.

Verständlich wird dies harte Urteil der Nachwelt nicht nur aus dem Wechsel der literarischen Mode und Interessen, sondern auch aus dem lokalen Charakter dieser Literatur; so stellte Sisyphos den Trojakampf für den Kyprer, Diktys für den Kretenser, Dares für den Athener dar. Erst das MA verehrte in den Resten jener Literaturgattung in ihrer Autorität unangefochtene historische Quellen; speziell die Dares-*acta*, deren lateinische Bearbeitung schon im 6. Jahrhundert n. Chr. den Urtext verdrängt hatte,[1]) wurden wegen ihrer Trojaner-, also scheinbaren Römerfreundlichkeit und ihrer Dank der statistischen Darstellung täuschend fingierten Gewissenhaftigkeit und Objektivität die Hauptfundgrube des Abendlandes für die Kenntnis der Troica.

Die folgenden Studien erweisen nun aus der Detailuntersuchung einzelner auffälliger Teile der *acta diurna*, wie der Kataloge und ihrer Quellen, des Prologes, der einleitenden Kapitel der lateinischen Version und aus der Erörterung der literarhistorischen Zeugnisse das griechische Daresoriginal, das in der vorliegenden lateinischen Fassung eine freie Bearbeitung erhielt, die nicht entsprechend der bisherigen Auffassung eine Epitome ist, sondern eine neben Einzeländerungen um den ganzen Anfang von ca. 11 Kapiteln vermehrte Redaktion, der im Interesse des mythologisch ungenügend gebildeten, römischen Publikums der Spätzeit dem in seiner Knappheit diesem unverständlichen griechischen Urtexte beigegeben wurde. Das Verhältnis zwischen Vorlage und Bearbeitung ergab sich aus der Darstellung der den Anfang der lateinischen *historia*

---

[1]) Man denke beispielsweise an die Abhängigkeit des Mythographus Vatic. prim. von unserem lateinischen Dares!

beherrschenden Stilgesetze und einer kompositionellen Betrachtung ihres Schlufsteiles, welch letztere auch die innige technische Verwandtschaft des Trojabuches mit dem griechischen Liebesroman klarlegte.

Die in einem Literaturkolleg durch meinen verehrten Lehrer Hofrat Prof. Dr. Anton E. Schönbach (Graz) angeregte Arbeit förderten aufser Prof. Dr. K. Zwierzina (Innsbruck) durch bibliographische Nachweise Prof. Dr. W. Uhl (Königsberg i. Pr.), Prof. Dr. S. M. Prem (Graz), Dr. Giacomo Felin (Graz); allen sei der Dank des Verfassers auch an dieser Stelle ausgesprochen!

Innsbruck, im Juli 1908.

Der Verfasser.

§ 1.

Der Teil der uns überlieferten *historia* des Dares Phrygius, für den sich die Bezeichnung im 44. Kapitel *acta diurna* allein rechtfertigen läfst, beginnt mit einer Porträtreihe der hervorragendsten trojanischen und griechischen Helden und Frauen Kap. 12 und 13, für die im Einleitungssatze des voranstehenden Troerkataloges die Autorität des Dares Phrygius beansprucht wird, der nach der — wohl auch in einer verlorenen Vorrede der *acta diurna* stehenden — Bemerkung in Kap. 44 der Antenorpartei angehörte. Diese Angabe des 44. Kap. darf um so eher für eine einstige Vorrede in Anspruch genommen werden, als durch sie erst die das 12. Kap. einleitenden Worte verständlich werden: der Chronist Dares habe bis zum Falle Trojas Kriegsdienste getan und die von ihm beschriebenen Helden während der Waffenstillstände oder in der Schlacht gesehen, von den Dardanern aber Aufschlüsse über das Aussehen der Dioskuren erhalten, welch letztere Angabe von zweifelhafter Originalität zu sein scheint.

Beschrieben werden eingangs Kap. 12 Castor und Pollux, deren Schwester Helena, dann Priamus, Hector, Deiphobus und Helenus, Troilus, Alexander-Paris, Aeneas, Antenor, Hecuba, Andromacha, Cassandra, Polyxena, und aus dem griechischen Lager Kap. 13 Agamemnon, Menelaus, Achilles, Patroclus, Aiax Oileus, Aiax Telamonius, Ulixes, Diomedes, Nestor, Protesilaus, Neoptolemus, Palamedes, Podalirius, Machaon, Meriones, Briseida — also, wenn man von Castor, Pollux und Helena, die teils aufser, teils zwischen den Parteien stehen, absieht, 12 Trojaner und 16 Griechen, davon 4 Frauenporträts auf Seite der Troer gegenüber einem bei den Griechen. Den numerischen Ausgleich zwischen beiden Porträtgruppen bewirken die drei eingangs des Troerkataloges stehenden

Personsbeschreibungen der Helena und ihres Brüderpaares. Der Umstand verdächtigt ihre Zugehörigkeit zur mutmaſslichen Quelle der beiden Porträtreihen. Bestärkt wird dieser Verdacht dadurch, daſs die Dioskuren eingestandenermaſsen (S. 14, 12 „a Dardanis autem [*Daretem*] audisse qua facie et natura fuissent Castor et Pollux“) bei den im folgenden nur durch wenige Episoden unterbrochenen Kämpfen unbeteiligt sind, also in der Galerie der mitwirkenden Helden und Frauen keinen Platz verdienen. Der wird ihnen erst später aus Gründen numerischen Gleichgewichtes und infolge der Nachbarschaft des Endes von Kap. 11 am Eingange des 12. Kapitels, also vor den Troer-, anstatt den Griechenporträts eingeräumt.

Sonst werden die Dioskuren nur im I. Teile der *historia* (= Kap. 1—11) erwähnt: Kap. 3 (S. 4, 15) nehmen sie den ersten Platz im Verzeichnisse der Griechen ein, die, um Hercules geschart, zur ersten Eroberung Trojas ausziehen, ebenda S. 5, 7 bleiben sie mit Nestor zum Schutze der bei Sigeum gelandeten Schiffe des Belagerungsheeres zurück; im 5. Kap. stehen sie — wieder mit Nestor — im Verzeichnisse derer, welche Antenor, dem Gesandten des Priamus, die Herausgabe der Hesiona verweigern, Kap. 9 verreisen sie vor Paris Ankunft mit Helenas Tochter Hermiona zu Clytemestra, um dann im 11. Kap. aktiv in die Handlung eingreifen zu können, indem sie gleich nach der Kunde vom Raube ihrer Schwester dieser zu Schiffe folgen. Doch verschwinden sie nach ihrem Auslaufen aus Lesbos spurlos in einem ungeheuren Sturme, woher sich, da die Nachforschungen der Lesbier auf dem Meere bis Troja vergeblich blieben, die Sage von ihrer Unsterblichkeit schriebe, wie Dares meint. Dieser für den sonst so knapp referierenden Chronisten ausführliche Exkurs veranlaſste nun mit die Aufnahme ihrer Porträts in den Anfang des nächsten Kapitels, wohin sie am allerwenigsten gehörten.

Ein weiterer Anlaſs für die nachträgliche Einfügung der Dioskurenporträts war durch ihre Verbindung mit Helena gegeben, die ja auch das Auftreten ihrer Brüder zu Ende des 11. Kapitels veranlaſste. Helenas Bild eröffnet bei den aus älteren Quellen schöpfenden Byzantinern, wenn nicht die Darstellung des trojanischen Krieges überhaupt, wie in Malalas' *Χρονογραφία* V 91, 8 (Dindorf), doch die Reihe der Be-

schreibungen: so in den Antehomerica des Joannes Tzetzes V. 115—124, ein Porträt, dessen Wichtigkeit vom Verfasser derart anerkannt wurde, dafs er im einleitenden Inhaltskonspekt des ganzen Werkes seine Muse auffordert: ἔννεπε δ' Ἀργείης Ἑλένης ἐρόεσσαν ὀπωπήν (Anteh. ed. F. S. Lehrs V. 7). Daher ist sie auch allein porträtiert von Kedrenos in seiner Σύνοψις ἱστοριῶν (Migne, Patrol. Gr. 121, 252 A), eine wörtlich aus Malalas 91, 8 übernommene Beschreibung. Der einzige Konst. Manasses, der auch nur Paris und Helena zeichnet, schiebt in seiner Σύνοψις χρονική die auf V. 1131 beschränkte Beschreibung des kindlichen Alexanders vor das 11 Verse lange Porträt Helenens ein. Ihre Schönheit[1]) war ja nach des Malalas an das Helenaporträt anschliefsenden Worten 91, 13 ff. die πρόφασις, der Grund des über Troja hereingebrochenen Unglücks, eine Auffassung, welche die Betonung ihres κάλλος in der Chronik des Joh. Antiochenus (ed. Heinrich, Grazer Progr. d. I. Gymn. 1892) 5, 28 erst verständlich macht[2]) und die in dem von Paris ausgesagten ἁλίσκεται τῷ κάλλει des von Joh. Antiochenus stark beeinflufsten (cf. Philologus 60, 254) Manasses V. 1168 noch deutlich zum Ausdruck kommt.

Dieses bewufste Vorschieben der Helena bei all den genannten Chronisten spricht für die Ursprünglichkeit eines daretischen Helenasignalements, zunächst mit Ausnahme des an die Bemerkung in der Beschreibung der Dioskuren S. 14, 13 „alter alteri similis“ geistlos angelehnten Charakteristikums S. 14, 15 „similem illis“. Damit ist auch von dieser Seite aus die Annahme einer Interpolation gesichert, welche die bei den Byzantinern, also in deren Quelle, parallelenlosen Dioskurenbilder an das Helenasignalement anschlofs. Die Stellung des Castor- und Polluxporträts vor dem der Helena rechtfertigt der direkte Zusammenhang mit der einleitenden Bemerkung S. 14, 13 f., die sich ihrerseits wieder auf das Kapitelende von 11 rückbezieht.

---

[1]) Von der sogar Isaak Porphyrogennetos, der das Helenaporträt aus Malalas nicht übernahm, ed. Hinck 68, 28 nach Homers Ilias 3, 158 berichten mufs, ἣν Ἑλλήνων παῖδες τῇ τερπωλῇ τῆς θέας αὐτῆς περιθρυλλοῦσι θεοείκελον.

[2]) Vgl. dazu E. Patzigs schlagende Ausführungen Byz. Zs. 10, 48—53.

Diese Überlegungen führen also zur Annahme zweier Redaktionen des Daresbuches, deren jüngere mindestens um die Dioskurenporträts und deren, bei der sonstigen dürren Darstellungsweise des Dares allein schon auffälligen Motivierung S. 14, 12, wahrscheinlich auch um den kausal damit verknüpften Exkurs Kap. 11 S. 14, 1—8 vermehrt ist. Ferner ist dem Helenaporträt eine einleitende Stelle im älteren Daresbuch und seine Zugehörigkeit zu den übrigen Porträts, mit denen es aus einer eventuellen Quelle stammt, gesichert.

§ 2.

Nur zwei der genannten byzantinischen Chronisten haben Porträtreihen der griechischen und troischen Helden, Malalas und Isaakos Porphyrogennetos. Da dieser nach Wageners und Fürsts zwingender Beweisführung (Philologus 38, 109 und 60, 239—241) die im defekten Oxoniensis 103, 11 ff. stehende Porträtreihe vollständig aus Malalas übernahm und an den Schlufs seiner kleinen Abhandlung *περὶ τῶν καταλειφθέντων ὑπὸ τοῦ Ὁμήρου καὶ περὶ ἰδιότητος καὶ χαρακτήρων τῶν ἐν Τροίᾳ Ἑλλήνων τε καὶ Τρώων* setzte, deren zweiten Teil sie vielmehr bildete, also aus dem bei Malalas gegebenen kompositionellen Zusammenhang völlig herausrifs und in einen selbstgeschaffenen stellte, der der Garantie der alten malalanischen Quelle natürlich entbehrt, ist er nur zur Ergänzung von Lücken im malalanischen Verzeichnisse heranzuziehen. Auch die Anordnungsweise der Heldenporträts durch Tzetzes darf seit Patzigs Feststellungen Byz. Zs. 10, 392 nur mehr als persönliches Erzählerbedürfnis von seiner Malalasquelle abzuweichen interpretiert werden, dessen Prinzip leicht erkennbar ist. Tzetzes legt seine Personsbeschreibungen einzeln oder in Erinnerung an Malalas gruppenweise ein und sucht dann klassische Zusammenhänge zu fixieren, so Anteh. 353—355 und 355—360 die durch Homer eingebürgerte Verbindung der Briseis mit Chryseis, obwohl sich Posth. 542 anläfslich ihrer letzten Erwähnung in gröfserer Übereinstimmung mit seiner gewöhnlichen Technik die Personsbeschreibung der Briseis hätte geben lassen, so noch stärker den durch sie vielfach symbolisierten Zusammenhang zwischen Achill und seinem Sohne Neoptolemos

betonend, der sich ja durch V. 543 f. (das mütterliche Verhältnis der Briseis zu Neoptolem) als von Tzetzes absichtlich hervorgehobener charakterisiert. Ähnlich wird Achill anläfslich seines Todes Posth. 470—474 zugleich mit seinem klassischen Freunde Patroklos Posth. 475—476 und seinem Liebling Antilochos, Nestors Sohn, Posth. 477—480 beschrieben, obwohl Patroklos schon Homerica 221 von Hektors Hand fällt, also nach Tzetzes Manier daselbst hätte gezeichnet werden müssen und schon Posth. 264 f. der Ansatz zu einer Charakterbeschreibung des Antilochos gemacht wurde, dort um Achills Zuneigung zu diesem jüngsten der Achäer aus dessen Charakter zu erklären. Demgemäfs ist auch Paris nicht wie bei dem streng chronologisch verfahrenden Manasses bei seinem ersten Auftreten oder nach Tzetzes beliebter Manier gelegentlich seines Todes porträtiert, sondern anschliefsend an Helena, deren anläfslich ihrer Einführung in die Handlung gegebenes Porträt nach den oben geltend gemachten Gründen den Reigen der Bilder eröffnen mufs; belegt doch ihre Beschreibung die Behauptung, dafs ihre hervorragende Schönheit die Liebesglut des Paris entfacht habe. Dazu schafft nun Tzetzes eine Doublette, indem er sich das Liebesverhältnis parallel entwickeln läfst (cf. Anteh. V. 113 f.), also auch die Liebe Helenens zu Paris betont und aus seiner Schönheit erklärt, für die eine Personsbeschreibung zeugt, so dafs die beiden unmittelbar aufeinander folgenden Porträts der Helena (Anteh. 115—124) und des Paris (Anteh. 125—127) die für beide ursächliche Behauptung V. 113 f. illustrieren. Zwei andere Gruppen von Troern und Achäern werden noch zu berühren sein.

Für Einzelporträts ist die regelrechte Gelegenheit bei Tzetzes der Tod des Helden, also sein Ausscheiden aus der Handlung; so steht es mit Palamedes Anteh. 398—399, Hektor Hom. 267—268, Troilos Posth. 382—383, Achilleus, Aias Posth. 493—495, Polyxena Posth. 505—507, von den besprochenen Ausnahmen (Paris, Patroklos, Briseis) abgesehen. Philoktetes, dessen Tod nicht erzählt wird, erhält seine Beschreibung gelegentlich seiner letzten Erwähnung Posth. 581—582, d. i. seines durch Helenos veranlafsten einzigen Eingreifens in den Kampf. Protesilaos mufste (Anteh. 224—226) bei seinem ersten Auftreten geschildert werden, da dies sein einziges war und

seinen Tod bedeutete. Eine einzige Erwähnung zwang Tzetzes auch das Signalement der Chryseis Astynomeia (Anteh. 353 —355) mit ihrer Einführung zu verbinden; ein analoges Vorgehen bei der Skizzierung des Neoptolemos Posth. 526—530 erklärt sich daraus, dafs sein Tod nicht erzählt wird. Bleiben also noch zwei grofse Gruppen, deren eine ganz äufserlich an den Tod des Troilos gehängt wird (Posth. 363—383: Priamos, Hekabe, Andromache, Kassandra, Helenos, Deiphobos, Aineias, Antenor, Troilos), wohl weil die bewegte, kurze, Tryphiodor entnommene (Hermes 27, 463) Schilderung von der ἅλωσις der Stadt Posth. 719—743 nicht durch Porträteinlagen gelähmt werden sollte und doch die malalanischen Porträts alle aufgenommen werden mufsten. Eine ungezwungenere Gelegenheit, die überschüssigen Porträts der Griechenfürsten auf einmal einzuflechten (Posth. 654—673: Agamemnon, Menelaos, Nestor, Idomeneus, Meriones, Aias Lokros, Kalchas, Diomedes, Epeios, Odysseus), bot die Erwähnung des hölzernen Pferdes. Wie sehr der malalanische Kanon für Tzetzes auch in negativer Hinsicht mafsgebend war, beweist der Umstand, dafs er nicht alle Insassen des hölzernen Pferdes beschreibt, sondern sie zuerst (Posth. 643 ff.) katalogisiert und dann in Auswahl porträtiert. Auch wagt er keine Personsbeschreibung der Penthesileia, obwohl er ihrer Verherrlichung Posth. 56—79 widmet. So vermochte schon Wagenern der von ihm Philologus 38, 106 konstatierte geringe Überschufs des Tzetzes über Malalas (Aias Telamonios, Antilochos, Epeios) a. a. O. S. 109 nicht dazu zu bewegen, die Hauptquelle des Tzetzes nicht in Malalas, sondern etwa in Diktys zu suchen. Einen Schritt weiter ging H. Haupt, Philologus 40, 114, wenn er den Überschufs des Tzetzes dessen eigener Erfindung zuweist. Da er damit mit Patzigs bereits angeführten Resultaten Byz. Zs. 10, 392 und Fürst, Philologus 60, 343 zusammentrifft, so ergeben unter Berufung auf Patzigs Beweisführung die obigen Beobachtungen, dafs Tzetzes im wesentlichen seine Signalements der *Χρονογραφία* des Malalas entnahm; die Plusporträts haben ebensowenig ältere Quellen zur Gewähr, als die Anordnung, von der erwiesen werden konnte, dafs sie einem deutlichen Kunstprinzip des Joannes Tzetzes ihr Dasein verdankt. Somit läfst sich mit der daretischen Porträtreihe nur die malalanische

vergleichen, sowohl nach Anordnung, als auch nach ihrer technischen Ähnlichkeit mit dem Personenverzeichnisse eines Dramas. Dafs diese dramatische Manier dem Malalas selbst fremd war, beweisen sein Phädra- und Hippolytsignalement, die Kaiser- (von 225, 16 ab), Apostel- (256, 4. 257, 5) und die damit kompositionell auf einer Stufe stehenden Frauenporträts zu Beginn des V. Buches der *Χρονογραφία* (99, 23 Glauke; 100, 8 Diomede; 100, 17 Chryseis; 101, 16 Briseis; 103, 5 Tekmessa). Sie stehen sämtlich den Berichten über das Wirken der jeweiligen Persönlichkeiten voran, führen diese in den Gang der Handlung mittels einer dem Signalementstil der Papyrusurkunden nahe verwandten Technik ein. Besonders gut illustrieren diese Manier die Frauenbilder im V. Buche; 99, 13 wird beschlossen: *καὶ λοιπὸν ἔδοξε τοῖς Δαναοῖς παραλαβεῖν τὰς πόλεις τὰς πλησίον τοῦ Ἰλίου καὶ τῆς Τροίης, ὡς συμμαχούσας Πριάμῳ· καὶ ποιήσαντες συνωμοσίας, ὅτι πάντα τὰ παρ' αὐτῶν παραλαμβανόμενα ἄγουσιν εἰς μέσον τῶν βασιλέων καὶ προμάχων καὶ τοῦ στρατοπέδου, ἀφορίζουσι τὸν Ἀχιλλέα καὶ τὸν Τελαμῶνος Αἴαντα καὶ Διομήδην.* Diomedes erbeutet nun die bei diesem Anlasse, also bei ihrer Einführung in die Geschichte beschriebene Glauke, Achill die Diomede, Chryseis und Briseis, Aias die Tekmessa und den Polydoros, das Söhnchen des Priamos. Die Beschreibungen der drei erobernden Helden selbst folgen aber erst später im Porträtkataloge. Diese durch ihren gemeinsamen Anlafs zu einer Gruppe vereinigten Frauenporträts dürfen daher (selbst bei sonst gleicher Detailausführung) kompositionell mit denen des Kataloges und dem Helenasignalement nicht identifiziert werden, d. h. sie werden (im Gegensatz zu der Philologus 40, 114 f. geäufserten Ansicht) aus keiner gemeinsamen Quelle geflossen sein. Das Helenaporträt unterscheidet sich von den erwähnten Frauensignalements durch seine Unabhängigkeit von der Angabe Mal. 99, 13 und durch die Notwendigkeit seiner einleitenden Stelle, an die es fast alle oben angeführten Chronographen gesetzt haben, um so den Grund des ganzen Krieges, das *κάλλος* der Helena zu motivieren. Die Zusammengehörigkeit des Helenaporträts und der Bilderreihe unter eine Quelle ist demnach durchaus möglich und erscheint fast sicher durch die auffällig übereinstimmende Anordnung bei Dares, der das

Helenaporträt sonst ohne ersichtlichen Grund der übrigen Porträtreihe voranstellte. Für seine Quelle mufs also noch das κάλλος-Prinzip Geltung gehabt, d. h. eine breitere Erzählungsschichte wird das Helenabild von den Katalogen getrennt haben, die Dares, dem es hier nur auf die Signalements ankam, ganz strich oder anders verwertete. Damit wäre ein auffallender Berührungspunkt zwischen der Dares- und Malalasquelle statuiert.

§ 3.

Für eine Verwandtschaft der Porträts des Dares und Malalas spräche der Nachweis, dafs die daretischen Bilder nicht aus denselben Quellen geflossen sind, die für die übrigen Teile der *acta diurna* herangezogen wurden. Eine solche Beschränkung in der Benutzung der Porträtquelle folgert schon H. Haupt, Philologus 40, 119 aus Inkongruenzen der Porträts mit der sonstigen Darstellung des Dareschronisten: die unter den griechischen Helden porträtierte Briseis erscheint im Verlaufe der Erzählung nicht mehr; eine ebenso sekundäre Rolle spielen Idomeneus, der nur noch im Schiffskataloge erwähnt wird und dann S. 29, 21 von Hectors Hand fällt („statimque Idomeneum obtruncavit“), und Philoctetes, aufser dessen Kontingent Dares nur mehr angibt 20, 17: „utuntur duce Philocteta, qui cum Argonautis ad Troiam fuerat“. Für diese beiden Helden seiner Quelle setzte übrigens der lateinische Dares Podalirius und Machaon ein, deren 32 Schiffe starker Zuzug aus Tricca nur noch im Schiffskataloge (18, 11) vermerkt wird, ein Beweis für die gleichfalls verschiedene Herkunft des Schiffskataloges von der Geschichtsdarstellung. Für den bei Malalas gezeichneten Kalchas, der viermal in den *acta* hervortritt, würde man dagegen als einzigen griechischen Seher gegenüber Helenus und Cassandra eine Beschreibung erwarten, zumal er immer an Wendepunkten in die Geschichte eingreift, Kap. 15 in Aulis, Kap. 30, indem er durch sein Augurium die kampfesmüden Griechen zum Ausharren ermutigt und Kap. 43, indem er ihnen in einer Doublette zur Aulissituation die Heimfahrt ermöglicht. Dann stellt die Penthesileaepisode Kap. 36 eine so entscheidende Umkehr des Kriegsglückes Trojas dar, dafs man das Signalement der Heldin vermifst, gleichfalls die

so hervorragender trojanischer Führer, wie Memnons und Sarpedons, von denen jener beim Tode Hectors (Kap. 24) und des Troilus (Kap. 33) eine gleich entscheidende Rolle spielt, ja S. 30, 17 als oberster Trojanerfeldherr gegen Agamemnon die Schlacht eröffnet. Diese Bruchstellen, besonders aber die durch das Briseidabild gegebene, führten Körting, Dictys und Dares (Halle a. S. 1874) S. 93—96 und Gaston Paris in der Revue critique VIII 1, 289 für ihre Hypothese eines verlorenen ausführlicheren *Dares an, trotz Körtings feinsinniger Beobachtung, dafs man Briseida auch in einem vollständigeren *Dares nicht als Achills Kriegsgefangene betrachten dürfte, für die Dares nach der ganzen Anlage seines Romans keinen Raum mehr habe. Denn er erklärt Achills Enthaltung vom Kampfe aus dessen Wunsche dadurch Frieden herzustellen und so den Bedingungen zu genügen, von denen sein Besitz Polyxenas abhängig gemacht wurde. Diese tritt (gegenüber Diktys) bei Dares überhaupt zu sehr hervor und ist zu einflufsreich auf die Handlung, um noch neben ihr ein Nebenverhältnis zu dulden. Anstatt des naheliegenden Schlusses auf Quellenwechsel des Dares läfst sich nun Körting durch die umfängliche Troilus- und Briseidaepisode, die Benoît in seinem Trojaroman mit glücklicher Hand an die unbesetzte Frauenrolle unseres lateinischen Dares knüpfte, verführen diese für seinen *Dares zu beanspruchen und deren Spuren in den Signalements des Troilus S. 15, 7 „pulcherrimum pro aetate valentem" und des Diomedes S. 16, 21 „cerebro calido" zu erblicken. Körting deutet diese Charakteristika mit Unrecht auf eine bestimmte Situation, anstatt allgemein auf die — von Nathaniel E. Griffin, Un-Homeric elements in the medieval story of Troy (The journal of English and Germanic philology 7, 38—48) an Dares und Diktys festgelegte — Technik der troischen Schwindelhistorien, nach der sie die Abweichungen von ihrer uneingestandenen Grundlage — Homer — regelten. Dies geschah nach Griffin S. 43 u. a. durch Einführung krasser realistischer Details an Stelle der Göttermaschinerie des griechischen Dichters, um so den Kredit ihrer Fabeleien zu erhöhen und die Neugier der Leser zu reizen; unter diese Rubrik fallen bei Griffin „the bizarre touches with which Dares and Dictys enliven their 'portraits'". Für die Troilus-Eigenschaft *pro*

aetate valentem könnte man aufserdem noch die Manier der Schwindelbücher „by exalting the subordinate and degrading the principal Homeric passages" (a. a. O. S. 44) ihren Standpunkt zu dokumentieren, verantwortlich machen: so wird Troilus Il. 24, 257 von Priam als in zartem Alter Gefallener beklagt, während er bei Dares ein führender, Hector gleichwertiger (vgl. S. 36, 20: Diomedes et Ulixes dicere coeperunt Troilum non minus quam Hectorem virum fortissimum esse) Held ist, gleichfalls der (trojanischen) Parteigängerei des Dares — einer weiteren prinzipiellen Verschiedenheit von Homer (a. a. O. S. 47) — entsprechend. Diese Auffassungsverschiebungen gingen dann in die MA lichen Nachfolger der Dares- und Diktysromane über; speziell die Manier „of reversing the fortunes of Homeric characters finds fullest expression" (a. a. O. S. 46) in der Briseidaepisode Benoîts, den auch Griffin für deren Verfasser hält. So mufs Benoît aus dem homerischen Troilus einen führenden Helden und aus der homerischen Sklavin Briseis, der er Züge der homerischen Chryseis leiht (a. a. O. S. 46[1]), eine jenem ebenbürtige Partnerin bilden. Um jenes treue Liebe und deren Flatterhaftigkeit zu motivieren, ist er ferner zur Umformung des ehrenwerten Diomedes der Ilias „into an arch-practitioner of seductive wiles" gezwungen. Zum Vater der Briseis wird der bei Dares (Kap. 15) erwähnte trojanische Augur Calchas — „and so far contravenes Homeric practice as to lay the opening scene of his fable in the city of Troy". Diese völlig befriedigende Erklärung der Briseidaepisode macht Körtings subjektive Auffassung fast bedeutungslos, der gemäfs Benoît, im Hinblick auf das mit Ausnahme der beigegebenen romantischen Szenerie meist konservative Verhalten höfischer Dichter gegen antike Sagenstoffe, nicht die nötige Gestaltungskraft für die Troilus- und Briseida-Einlage besessen hätte. Die Berufung auf Benoît, also Körtings einziges Argument für die Rettung einer Briseidaepisode in seinen *Dares, widerlegt Gaston Paris a. a. O. S. 292 durch den Hinweis auf den afr. *Eneas,* in dem die Rolle der Lavinia fast mit derselben Originalität entwickelt sei wie die der Briseida im *roman de Troie*, ein schlagendes Argument selbst dann, wenn Benoît nicht der Verfasser des *Eneas* wäre, wofür ihn G. Paris hält, der ihm die trockene *Chronique des ducs de Normandie*

abspricht.[1]) Trotz der Beseitigung dieses Körtingschen Argumentes vermag Gaston Paris a. a. O. S. 289 über die durch die Signalements der Briseida, des *Podalirius und *Machaon gegebenen Inkonzinnitäten nicht hinwegzukommen und beansprucht für sie „un rôle dans l'action" in seinem *Dares. Doch weist ihm E. Collilieux, Étude sur Dictys et Darès de Phrygie (Grenoble 1886), S. 41 die seinem Schlusse mangelnde Berechtigung durch einige Beispiele aus der Æneis eines so überlegten Künstlers wie Vergils nach, dem gegenüber „un méchant barbouilleur de papier, tel que Darès" gar nicht in Betracht komme.[2]) Damit ist die Quellenverschiedenheit der daretischen Porträtreihen und des Helenabildes von den übrigen Teilen der *acta diurna* erwiesen. Für eine Verwandtschaft mit der Malalasquelle ist dadurch eine Voraussetzung geschaffen, weil — wie schon H. Haupt im Philologus 40, 118 f. gesehen hat — Dares aufser den Heroënbildern nur mehr wenige belanglose Abweichungen des Malalas von Diktys-Septimius mit jenem gemein hat, die bei einer eingehenderen Betrachtung der betreffenden Stellen auch schwinden werden: Aiax Telamonius hat Dares 18, 1 und Mal. Oxoniens. 107, 20 vierzig statt (nach Diktys 13, 7) zwölf Schiffe unter seinem Kommando; gegenüber Diktys zählen Dares und Malalas die Kontingente des Aiax Telamonius, Nestor und Thoas hintereinander auf und erwähnen endlich beide wohl zufällig (Dar. 18, 11. Malal. 108, 1) einen Zuzug *ἐκ Τρίκκης*.

§ 4.

Gegen die Identifizierung der Quelle der in ihrem Umfange fast genau parallelen Dares- und Malalasporträtreihen und des Helenasignalements oder ein direktes Quellenverhältnis hat zuerst Wagener, Philologus 38, 110—112, in neuerer Zeit J. Fürst, der Wageners Gründe mit Haupt (Philologus 40, 108 f.)

[1]) Ebenso in neuerer Zeit L. Constans in Études romanes dédiées à Gaston Paris par ses élèves de pays de langues romanes le 29. déc. 1890. Paris 1892, S. 198; vgl. dazu Zs. f. roman. Philol. 22, 542.

[2]) Æneis 8, 531 ist die Rede von Versprechungen der Venus an Æneas, deren im vorausgehenden nie gedacht wurde; ferner treten die 7, 665—733 —761 mit so viel Interesse eingeführten Aventinus, Æbulus, Viribius im folgenden wider alles Erwarten nicht mehr auf.

verwirft, Philologus 61, 596 f. und zuletzt N. E. Griffin, Dares and Dictys S. 53 f. Stellung genommen: Wagener sowohl wie Fürst schreiben die Malalas-Isaakporträtreihe dem griechischen Diktys zu, obwohl sie im Septimius fehlt.

Nachdem Fürst, Philolog. 61, 375—397, die malalanische Porträtmanier in den klassischen Literaturen weit vor dem griechischen Diktysoriginal nachweisen und ebenda 397—440 auf den ägyptischen Einfluſs in griechischen Urkunden und Polizeisignalements und auf die griechische Physiognomik zurückführen konnte, ist ihm a. a. O. S. 593 die literarhistorische Möglichkeit gegeben, die Porträts des Malalas für Diktys zu beanspruchen.[1]) Sein Hauptargument besteht nun in der Beobachtung, daſs mit Ausnahme der beiden unmittelbar aneinander anschlieſsenden Porträts der Phädra (IV 88, 17) und des Hippolyt (IV 88, 18—20) bis zum ersten Kaiserporträt, dem des Augustus (IX 225, 16), Malalas nur die Hauptpersonen des V. Buches durch Signalements kennzeichnet, die mit S. 91 plötzlich auftauchen und S. 107 ebenso unmittelbar verschwinden, also auf kleinen Raum zusammengedrängt sind. Bei dieser Materialübersicht rechnet Fürst die Personalbeschreibung Alexanders des Groſsen, die sich Kandake VIII 194, 23 machen läſst, und das Kleopatrasignalement IX 219, 5 ebenso unberechtigt zur Kaisergeschichte, als er das Phädra- und Hippolytporträt unter Berufung auf das Quellenzitat des Kephalion ausschaltet. Denn ungezwungen läſst sich das Kephalionzitat Mal. 89, 22 ff. trotz des tendenziösen Epithetons *σώφρων* 90, 2, das im Signalement der Phädra und Hippolyts ebenso wie 89, 20 betont wird, nicht auf die Porträts S. 88, 17 ff. rückbeziehen. Es verbürgt ja deutlich nur die Geschichte der Phädra und des Hippolyt, die durch den Einsatz 88, 20 *ὁ δὲ Θησεὺς ὁ βασιλεὺς ἀκούσας τὰ θρυλλούμενα ἐν τῇ πόλει περὶ τῆς αὐτοῦ γυναικὸς Ἰλίας Φαίδρας* an die Angabe zu Beginn des Abschnittes 88, 11 anknüpft: *ἐν αὐτοῖς δὲ τοῖς χρόνοις ἐθρυλλεῖτο ἐν τῇ Θεσσαλίᾳ ὁ ψεύστης* **πόθος τῆς Φαίδρας ὁ πρὸς Ἱππόλυτον**, *τὸν πρόγονον αὐτῆς, υἱὸν δὲ Θησέως ἐκ παλλακῆς· περὶ ἧς ὁ σοφώτατος Εὐριπίδης*

---

[1]) Auf Grund dieser Ausführungen verteidigt u. a. auch Griffin S. 53 die Zugehörigkeit der Porträts zum griechischen Diktys.

μετὰ ταῦτα συνεγράψατο δρᾶμα **ποιητικῶς**. Die hier behauptete Vaterschaft des Theseus von Hippolyt erklärt auch das *δέ* im Einsatz von 88, 20 (*ὁ δὲ Θησεύς*). Aus dieser Stelle wird ferner klar, worauf es Malalas bei seiner Kephalionquelle hauptsächlich ankam, nämlich auf die Einschärfung von deren Tendenz (Phädra gegenüber den Anschuldigungen der Dichtung zu rechtfertigen), der er in unmittelbarem Anschlusse an sein Quellenzitat 89, 22 f. unter deutlicher Beziehung auf die Nennung des Euripides 88, 13 eigenen Ausdruck verlieh: *λέγων ὅτι μάτην περὶ* **τῆς** *σώφρονος* **Φαίδρας τὸν κατὰ Ἱππόλυτον πόθον** *ἐμυθολόγησαν,* **ποιητικῶς** *περὶ τῆς αὐτῆς πλασάμενοι.* Diese Worte Malalas-Kephalions ergeben den Maſsstab für die Schätzung, welche Malalas nach seinem gewohnten warmen Eintreten für vermeintliche geschichtliche Wahrheit gegenüber dichterischer Erfindung (vgl. Byz. Zs. 10, 609) bereits 88, 11 dem Euripidesberichte zuteil werden lieſs. Speziell für Kephalion gegen Euripides konnte er sich schon in der von Patzig angezogenen Stelle 49, 11 entscheiden: *ἅτινα συνεγράψατο Κεφαλίων* **μετὰ ἀληθείας**· *ὁ γὰρ σοφώτατος Εὐριπίδης* **ποιητικῶς** *ἐξέθετο δρᾶμα ὡς ὅτι κτλ.* Er tat es mit derselben Eingenommenheit für Kephalion und fast mit denselben Worten — wie denn *ποιητικῶς* sein beliebtes Verdammungsurteil poetischer Erfindung darstellt, vgl. Patzig in der Byz. Zs. 10, 609 — wie 88, 11 und 90, 1.

Sachlich stand also Malalas bereits 88, 11 unter Kephalions Einfluſs, kannte aber — nach Patzigs Nachweis Byz. Zs. 10, 610 — Euripides Darstellung gewiſs unmittelbar. Dafür spricht, daſs er Kephalions Standpunkt nicht durch ein zitatartiges Exzerpt aus dessen Werke vertrat, also etwa daraus die Kritik über Euripides abschrieb, sondern ihn frei vom Buche, aus dem Gedächtnis gegen den Dramatiker geltend machte. Denn sonst hätte er nicht, verführt durch den Gleichklang von *Theseus* und *Thessalien* (Byz. Zs. 10, 609), hier die *θρυλλούμενα* nach Thessalien und wenige Zeilen später in sichtlichem Anschlusse an den Kephalion text *ἐν τῇ πόλει*, also nach Athen verlegt. Anfang und Ende der Phädraepisode rekurrieren demnach auf die unter Kephalions Einfluſs erwachsene malalanische Euripideskritik 88, 11 und lassen das dazwischenliegende 88, 14—20 als einen Einschub erkennen, dessen erster

Teil, die Datierung *τῶν κατὰ τὴν Φαίδραν* sich wieder ausdrücklich als Domninos- (88, 16 *καθὼς ὁ σοφώτατος Δομνῖνος ὁ χρονογράφος ὑπεμνημάτισε*), oder nach Patzigs überzeugender Konjektur Byz. Zs. 10, 607 als Didymos-Gut abspaltet. Danach läſst sich in die Einfluſssphäre Kephalions der Euripidespassus, die Phädraerzählung und die abschlieſsende allgemeine Kritik der dichterischen Bearbeitungen der Phädrasage rücken, nicht aber die auf Didymos Rechnung zu setzenden genauen Zeitangaben in der Phädraerzählung und die vor ihr (Byz. Zs. 10, 606), welch letztere allein als Domninos-Didymoszitat in den Bericht des Malalas überging, während er sonst seinem (Byz. Zs. 10, 260 gesicherten) subjektiven Vorgehen zufolge nur Kephalion, d. i. seine Hauptquelle in der Phädrageschichte, nannte.

Die Frage nach der Unmittelbarkeit der Kephalionzitate, für die Patzig Byz. Zs. 10, 603 mit Recht eintritt, berührt übrigens den vorliegenden Fall gar nicht. Will man nämlich mit Hermann Bourier, Über die Quellen der ersten 14 Bücher des Johannes Malalas (Progr. d. Gymn. St. Stephan in Augsburg 1899. 1900) II S. 23, 9f. (vgl. 34, 15. 35, 2. 49, 13—18) die Kephalionzitate aus dem (doch nur antiochenische Ereignisse dem Malalas vermittelnden: Byz. Zs. 10, 607) Domninus herleiten, muſs man im Hinblick auf die vielen mittelbaren Quellen des Malalas (Byz. Zs. 10, 256. Bourier II S. 57) annehmen, daſs er das (oben abgegrenzte) Kephaliongut bei Domnin als solches zitiert fand, nicht aber das erste (fehlerhafte: Byz. Zs. 10, 607), auf Pasiphaë projizierte Datum *τῶν κατὰ τὴν Φαίδραν*, für das somit seine unmittelbare Quelle, Domninus bürgen muſste. Wäre nun das demnach ganz reinlich herauspräparierte, fugenlos zwischen Domnin und Kephalion-Domnin eingesetzte Porträtpaar in Domnin gestanden — selbstverständlich ohne Kephalionzitat, da es für Kephalion-Domnin bereits ausgeschaltet werden muſste —, so hätte es doch Malalas durch Hinabschieben der Zitatformel auf 88, 20 mühelos für diesen reklamieren können und müssen.[1])

---

[1]) Bouriers Verfahren II S. 23, der trotz der reinlichen Quellenscheidung durch Zitate in diesem Abschnitte der *χρονογραφία* die der Domninerwähnung folgenden Porträts für Domnin beansprucht und daraus folgert, daſs er „mit Recht bisher die *θέα* stets dem Domnin zugeschrieben“ habe, ist nicht ernst zu nehmen.

Die so in der Luft hängenden Porträts für eine Einschmuggelung des Malalas zu halten nötigt eine andere Beobachtung. Kephalion bekämpfte die Annahme eines Liebeseinverständnisses zwischen Phädra und Hippolyt. Aber gerade die Darstellung eines solchen mufste nach der oben beim Helenaporträt erörterten Technik wie zum Belege der für ein solches Verhältnis nötigen Qualitäten durch ein Signalement des Paares oder doch der Heldin eingeleitet werden: so fungiert auch hier *τέλειος* als erstes Merkmal im Phädra- und Hippolytsignalement. Erinnert man sich ferner der bei den Kaiser- und Frauenbildern des V. Buches beobachteten malalanischen Manier die Berichte über eine Persönlichkeit durch ihr Porträt einzuleiten, so erscheint die Annahme gesichert, dafs sich Malalas unter dem Drucke des traditionellen Urteils über Phädra-Hippolyt und seiner Porträtmanier gegen die Tendenz seiner Quelle verleiten liefs die seltsame Liebesgeschichte durch die Bilder ihrer Hauptpersonen einzuleiten und gewissermafsen aus ihrem *κάλλος* zu erweisen.[1]) Damit wäre auch das Charakteristikon *σώφρων* aus dem Einflusse des Kephalionberichtes auf die nach seiner Lektüre entstandenen Porträts befriedigend erklärt[2]) und die durch E. Patzig Byz. Zs. 10, 607 von anderer Seite her erfolgreich bestrittene Herkunft der Porträts aus Kephalion unmöglich.[3]) Zugleich fällt auch Patzigs Versuch (Byz. Zs. 10, 607) durch Übergehung der Phädraerzählung die Phädrabeschreibung 88, 17

---

[1]) Andere Gründe, die aber Mangels der Berücksichtigung der kompositionellen Verschiedenheit der Heldenporträts des V. Buches von den Einzelbeschreibungen der *χρονογραφία* nicht überzeugen können, führt Patzig Byz. Zs. 10, 609 für die Verfasserschaft des Malalas an.

[2]) Das sieht schon Patzig Byz. Zs. 13, 180, wenn er sagt, *σώφρων* bei Hippolyt und Phädra „entsprechen nur dem Inhalte dieser aufsergewöhnlichen Sage". Dafs sich Malalas überhaupt von den ihm durch seine Quellen gebotenen Tatsachen bei der Wahl seiner Charakteristika gerne leiten liefs, konstatiert ebenda Patzig aus mehreren Beispielen.

[3]) Auch ist Malalas nach Byz. Zs. 10, 260 die Originalität zuzutrauen das übernommene Quellengewebe durch die Porträts selbständig auszuschmücken, wie denn schon die Leidenschaftlichkeit, mit der er Kephalions Tendenz zur eigenen Ansicht erhebt, auf selbständiges Erfassen des Stoffes und persönliches Verhältnis zu ihm deutet. Übrigens war er nach der vorausgehenden Anmerkung auch hier nicht ohne literarische Hilfen.

mit dem Kephalionzitat 90, 1 in Verbindung zu bringen und so einen Parallelfall zum Polyxenabild und Diktyszitat 107, 1 zu gewinnen, in sich zusammen. Denn abgesehen von den Gründen gegen eine Ausdehnung der Wirksamkeit des Kephalionzitates bis zur Domninerwähnung, stünde die Formulierung des Diktyszitates *καθὼς ὁ σοφώτατος Δίκτυς ὁ ἐκ τῆς Κρήτης ὑπεμνημάτισε* der des Domninzitates 88, 16 *καθὼς ὁ σοφώτατος Δομνῖνος ὁ χρονογράφος ὑπεμνημάτισε* viel näher als der des in Betracht kommenden Kephalionvermerkes 89, 22 *καθὼς Κεφαλίων ὁ σοφώτατος συνεγράψατο ταῦτα.* Es handelt sich um eine stereotype Wendung, durch die Malalas Anführungen der verschiedensten Schriftsteller zu bezeichnen gewohnt war. Besonders häufig findet sich die Formel des Kephalionzitates 89, 22, für deren starre Verwendung bei Malalas eine erdrückende Fülle von Beispielen zu Gebote steht, z. B. 31, 6 *καθὼς καὶ Εὐριπίδης ὁ σοφώτατος ποιητικῶς συνεγράψατο* oder 69, 3 *καθὼς Ἀφρικανὸς ὁ σοφώτατος συνεγράψατο,* ferner 266, 10 *καθὼς Δομνῖνος ὁ σοφώτατος χρονογράφος συνεγράψατο ταῦτα,* vgl. weiter 240, 2 (Clemens); 242, 21 (Clemens und Tatian); 247, 20 (Josephus); 252, 16 (Theophilus); 260, 13 (Josephus); 260, 20 (Eusebius); 262, 21 (Bottius); 269, 8 (Africanus und Irenaeus); 287, 18 (Domninus) und 310, 18 (Domitian) usf.

Es war also schon vor den Troikaporträts Malalas dieselbe Porträtkunst bekannt, aus der hernach das Alexander-, Kleopatra-, die Kaiser- und Apostelbilder erwuchsen. Den Schöpfer dieser einheitlichen Masse in Domnin zu sehen, wie Hermann Bourier (a. a. O. I 20 zu Mal. 219, 5; 24 und Anm. 1; 26 ff.; 27 Anm. 1; II 23) will, geht nicht an, weil „einerseits auch über das Domninwerk hinaus die Kaiser bis Justinian porträtiert werden, andererseits in der Orestie, deren Schlufsteil sicher aus Domninos genommen ist, Iphigenia, Orestes und Pylades nicht porträtiert worden sind“ (Byz. Zs. 10, 608 f.); bleibt also die Verfasserschaft des Malalas der einzige Ausweg. Immerhin gewährt die Vereinigung der zahlreichen Troikaporträts auf engem Raum, welchem Umstand Fürst Philologus 61, 594 besondere Bedeutung beimifst, noch die Möglichkeit trotz aller Übereinstimmungen in Porträtmanier und Wortschatz zwischen den Troikasignalements und den aufser ihnen stehenden, die Patzig Byz. Zs. 13, 179 erwies, zwei von

verschiedenen Verfassern herrührende Gruppen zu konstruieren, deren eine (nach ihrem Endzitat) der Hauptquelle für die Troika des Malalas, dem griechischen Diktys, zukommt,[1]) zumal es Fürst, Philologus 61, 594[3a] scheinbar gelang, das von Patzig, Byz. Zs. 10, 608 aus Mal. 130, 5 angezogene zweite sog. Troilusporträt — als eine ganz andere Erscheinung — abzuweisen. Mal. 130, 5 handelt es sich nämlich nicht um genaue Aufnahme der Merkmale des gefallenen Helden, sondern um die Angabe seiner Eigenschaften, die die grofse Betrübnis über seinen Tod erklären sollen. Daher auch die polysyndetische Verbindung der Adjektiva, deren jedes einerseits in solcher Isolierung als selbständig bedeutsam hervorgehoben wird, während andererseits ihre polysyndetische Verkoppelung durch Verlangsamung des Sprechtempos den Ausdruck in seiner Gänze auffällig unterstreicht. Allerdings müfsten die Charakteristika beider sog. Troilusporträts übereinstimmen, wenn sie für die gleiche Quelle reklamiert werden sollen. E. Patzig weist nun Byz. Zs. 13, 178f. auf den fundamentalen Gegensatz hin, der die Troiluscharakteristik Mal. 130, 5, welche dem Bilde entspricht, das sich Diktys-Septimius p. 76, 11—14 von diesem Troerjüngling macht, von dem Porträt der Troika trennt. Nun vermag Patzigs Argument wieder in Kraft zu treten, dafs das erste (Troika-)Troilusbild nicht aus Diktys stammen kann, weil die zweite Charakteristik ihm durch Septimius gesichert ist. Beider Übereinstimmung wäre, könnte man beifügen, aber desto nötiger, weil die zweite Charakteristik nicht um ihrer selbst willen, sondern zur Motivierung der Trauer um den Gefallenen eingefügt wurde, also in ähnlicher Relation zur Erzählung steht wie die Porträts vor Liebesgeschichten (cf. Helena, Phädra). Doch schlägt sich Fürst durch seine eigenen Gründe, wenn er Philologus 61, 595 für die Einzelporträts im Anfang der Troika eine Sonderstellug verlangt.[2]) Er gesteht dadurch deren verschiedene Herkunft von der Porträtreihe und somit ihre Zugehörigkeit zu den anderen — malalanischen — Einzelbildern ein. Doch sind auch

---

[1]) Wonach auch Griffin, Dares and Dictys S. 53 die Porträtreihe Diktys zuschreibt.

[2]) Ebenso und aus denselben Gründen N. E. Griffin, Dares and Dictys S. 51.

seine Argumente für diese Sonderstellung hinfällig. Das gänzliche Fehlen sog. geistiger und ethischer Eigenschaften ist kein ausschliefsliches Charakteristikum der Einzelporträts der Troika. So fehlt gerade in der Porträtreihe dem Deiphobos (Mal. 105, 13 = Isaak 85, 14) unbestritten jedes ethische oder psychologische Charakteristikum, denn *γενναῖος* bedeutet ja nach Fürsts richtiger Beobachtung Philologus 61, 616[18] „in den malalanischen Porträts offenbar eine Körpereigenschaft“. Andrerseits fehlt 105, 18 Troilos jegliche unkörperliche Charakteristik; denn wenn man 105, 19 *ἰσχυρὸς πολεμιστὴς καὶ δρόμαξ* für eine sog. geistige Eigenschaft hält, mufs man es auch bei dem Helenamerkmal 91, 11 *φοβερὸν θέαμα εἰς γυναῖκας* tun, das unbedingt in das Porträt noch einzubeziehen ist, weil erst danach die von Fürst für ein wesentliches Kennzeichen der Einzelporträts gehaltene Altersangabe erfolgt, oder bei der Briseiseigenschaft 101, 19 *φιλόγελως*, welches Adj. ja deutlich in seinem ersten Kompositionsteile auf eine psychische Funktion, bestenfalls auf einen durch Gewohnheit mechanisierten Willensakt hinweist. Ein direkt ethisches Charakteristikum übersah Fürst hingegen 103, 6 in *παρθένος* des Tekmessabildes,[1]) durch welches Substantiv ebenso das Verdienst bewahrter Keuschheit und der so erhöhte sexuelle Wert des Mädchens betont werden soll, wie durch *σώφρων* im Phädrasignalement die bewahrte eheliche Treue und Keuschheit.[2])

---

[1]) Bis auf diese Eigenschaft (Mal. 106, 21) enthält auch die Polyxenabeschreibung keine psychologisch-ethischen Merkmale.

[2]) So wird ja schon im älteren erotischen griechischen Roman die Liebestreue des Heldenpaares aus ihrer *σωφροσύνη* abgeleitet, die ihnen zur zweiten Natur geworden ist. Besonders bezeichnend ist diesfalls Xenophon Ephesios II 1 (S. 193, 15 ed. Hirschig): *ἀλλ' οὐ μὰ τὴν μέχρις ἄρτι σωφροσύνην ἐκ παιδός μοι σύντροφον, οὐκ ἂν ἐμαυτὸν ὑποθείην Κορύμβῳ· τεθνήξομαι δὲ πρότερον καὶ φανοῦμαι νεκρὸς σώφρων.* Habrokomes soll sich nämlich in Liebe dem Räuber Korymbos ergeben und auf diese Weise seiner Anthia treulos werden. — Dieser Keuschheitskult ging dann auch in den byzantinischen Roman über. So widersteht z. B. Hysminias bei Eusthathios lange dem Liebeswerben Hysminens, bleibt ihr aber dann — in einer Parallele zu den Verführungsversuchen Thersanders bei Leukippe (Achilles Tat. VI 6 f.) — trotz der Liebesanträge seiner Herrin (VIII 17 und X 8) und Rhodopens (IX 16) treu. Diese Treue basiert auf einem von beiden Liebenden in einer Liebesnacht errichteten Bund, dem zufolge sie sich für einander keusch zu erhalten versprechen, z. B. Hysmine V 17

Als *παρθένος* wird denn auch die nachmalige Kaiserin Eudokia Mal. 354, 22 charakterisiert und durch die vorausgehende Erörterung 354, 14 deutlich gezeigt, dafs mit dieser Charakteristik nicht eine physiologische Eigenschaft, sondern ein ethisches Verdienst betont werden soll: *καὶ ἑωρακυῖα αὐτὴν* (die Eudokia) *ἡ αὐτὴ Πουλχερία εὐπρεπῆ καὶ ἐλλόγιμον,* ***ἐπηρώτησε τὰς αὐτῆς θείας εἰ ἐστὶ παρθένος.*** *καὶ ἐδιδάχθη παρ' αὐτῶν ὅτι παρθένος ἐστὶν ἁγνὴ* ***φυλαχθεῖσα*** *ὑπὸ τοῦ αὐτῆς πατρός, φιλοσόφου γεναμένου ἐν Ἑλλάδι, καὶ διὰ λόγων πολλῶν φιλοσοφίας ἀναχθεῖσα.* Daraufhin stellt Pulcheria ihren Schützling dem Kaiser Theodosius als *παρθένος* vor. Die hohe sexuelle Bewertung der Jungfrauschaft erhellt schon aus dem *φυλαχθεῖσα* des obigen Berichtes. Für diese Interpretation von *παρθένος* spricht ferner sein Fehlen in den Signalements der Papyri, wenigstens in der von Fürst veranstalteten, aber völlig ausreichenden (vgl. Byz. Zs. 13, 177 darüber) Sammlung.[1])

Sog. geistig-moralische Eigenschaften fehlen dann nicht wenigen der Kaiserbilder, wie aus Fürsts eigener Statistik

---

(Le Bas S. 553, 38): *τὴν παρθενίαν φυλάξω, καί σοι ταύτην παραφυλάξομαι* oder V 19 (554, 6): *καί σοι φυλάξω τὴν παρθενίαν ἀπαρεγχείρητον* usw.; ebenso Hysminias V 20 (554, 17): *καί σοι τὴν παρθενίαν ἀντιφυλάξομαι · οὐκ ἀποσυλήσει ταύτην.* So schreibt denn Hysmine dem wiedererkannten Hysminias in dem Briefe, der ihm die erste Gewifsheit ihrer Nähe gibt IX 8 (578, 27): *καὶ ἐπὶ πᾶσι τὴν παρθενίαν ἀπαρεγχείρητος* und in der Schlufswendung ebda. 578, 29: *ἔρρωσο, καὶ τὰς συνθήκας* (= der oben genannte Treuebund) *ἀπαρεγχειρήτους τηρῶν σωφρόνως ἀντιπαρθένευε.* Sie erinnert ihren Geliebten also daran, den Wahrheitsbeweis für die Unverletztheit ihres Vertrages anzutreten, wozu er IX 16 ff. besser bereit ist als sein Modell Klitophon, dem Leukippe, die ihn als Gatten Melites wiedererkennt, Achilles Tatius V 18 (Hirschig 88, 48) schreibt: *ἀλλ' ἐγὼ μὲν ἐπὶ τοσαύταις ἀνάγκαις διεκαρτέρησα · σὺ δ' ἄπρατος, ἀμαστίγωτος γαμεῖς,* um dann den Brief 89, 7 in den von Eustathius nachgeahmten spitzen Gegensatz ausklingen zu lassen: *ἔρρωσο, καὶ ὄναιο τῶν καινῶν γάμων. ἐγὼ δ' ἔτι σοι ταῦτα γράφω παρθένος.* Doch erfolgt darauf V 20 (90, 4) ihres Partners briefliche Antwort: *μαθήσῃ τὴν σήν με παρθενίαν μεμιμημένον, εἴ τις ἐστὶ καὶ ἐν ἀνδράσι παρθενία.* — Ein Beispiel zugleich für die weite Ausdehnung, die Wort und Begriff allmählich durch diese Keuschheitsmanie erfuhren.

[1]) Beachte auch in der anonymen, wohl ursprünglich byzantinischen Legende „De Constantino Magno eiusque matre Helena libellus" die Einführung der dann vom Wüstling Constantius geschwängerten Helena als ***virgo*** (S. 2, 5 ed. Heydenreich).

Philol. 61, 616 f. hervorgeht (*Αὔγουστος, Ὄθων, Τίτος, Τραϊανός, Μάρκος Ἀντωνῖνος, Περτίναξ, Δίδιος Ἰουλιανός, Ἀντωνῖνος Γέτας, Ἀντωνῖνος ὁ Καράκαλλος, Κυντιλλιανός, Νουμεριανός*), sodaſs also dieses angebliche Merkmal der Einzelporträts in den Troika nach beiden Seiten hin als trüglich erkannt werden konnte. Aber auch genaue Altersangabe ist für diese Signalements kein einigendes Merkmal, denn das Polyxenaporträt Mal. 106, 19 teilt sie mit ihnen. Um sie für die Zeit des griechischen Diktys reklamieren zu können weist Fürst zwar Philologus 61, 433 auf Xenophon Ephesios I, 2 (184, 4) hin, wo der göttlichschöne Habrokomes einen Festzug von Altersgenossen anführt: *ἦν δ' αὐτὸς περὶ τὰ ἓξ καὶ δέκα ἔτη καὶ τῶν ἐφήβων προσήπτετο καὶ ἐν τῇ πομπῇ τὰ πρῶτα ἐφέρετο,* — ebenso die 14 jährige Antheia — ohne jedoch zu erkennen, daſs diese durch die Pubertätszeit gegebene Altersgrenze dem Schönheitsideale des Romanciers entsprach, das er nach traditioneller Manier im Heldenpaar, besonders aber in der Heldin seiner Geschichte darzustellen pflegte (vgl. Dessoirs Zs. f. Ästhetik und allgem. Kunstwissenschaft II 384 u. 395). Gerade die Bevorzugung der Heldin in der Schönheitsbeschreibung weist nun auf die sexuelle Basis, auf der sich die typischen Merkmale entwickelten, die in das Schönheitsideal des griechischen Romanes rezipiert wurden (ebda. II 396). Daher war ja auch der dritte Hauptteil der Schönheitsbeschreibung im sophistischen Romane der Darstellung der Schönheitswirkung der Heldin auf ihren Partner gewidmet (ebda. II 396), was schon Fürst, Philolog. 61, 432 mit Erwin Rohde, Der griechische Roman und seine Vorläufer², S. 158—160 sieht; der Zweck jener *ἔκφρασις* im Romangefüge war also die Begründung der Liebe des Helden aus den ästhetischen Vorzügen, d. i. dem hohen geschlechtlichen Werte seiner Angebeteten, ihre Aufgabe somit eine den malalanischen Porträts vor Liebesgeschichten (Helena, Phädra) ganz analoge. Es steht denn auch zum Verständnisse der zündenden Schönheit Eudokias in ihrer Charakteristik Mal. 354, 21 *νεωτέραν,* womit die Erklärung „*ὁ* (= Theodosius) *δὲ ἀκούσας, ὡς νεώτερος, ἀνήφθη*“ korrespondiert, was um so beachtenswerter ist, als hier die durch die Schönheitsbeschreibung erklärte Liebeswirkung ganz in der Art des griechischen Romans

(Dessoirs Zs. II 395 und Anm. 84) erfolgt. So erklärt auch Tzetzes Posth. 262 ff. Achills Liebe zu Antilochos u. a. aus dessen Jugend: *Ἀντίλοχος . . . τὸν πάντες φιλέεσκον, Ἀχιλλεὺς δ' ἔξοχον ἄλλων, οὕνεκα κραιπνὸς ἔην, νέος κτλ.*, eine Eigenschaft, die dann — ebenso wie die Altersangaben des Malalas — beziehungslos in das Porträt des Nestoriden Posth. 477 *νεώτερος ἄλλων ἔπλεν Ἀχαιῶν* hineingestellt wurde. Ein glücklicher Zufall veranlaſste in den vorgelegten Fällen die Autoren zu Erklärungen der von ihnen verwendeten Charakteristika, deren Absicht in der Regel als bekannt vorausgesetzt, deren Begründung also übergangen werden durfte. Es sind daher nur diejenigen Frauenporträts in den Troika des Malalas mit Altersangaben versehen, deren Trägerinnen von so berühmter und wirksamer Schönheit waren, daſs auch dieser Faktor ihrer sexuellen Wertigkeit interessierte, so Helena, Briseis, Polyxena, an deren Namen sich die klassischen Liebesverhältnisse mit Paris und Achilles knüpfen, die für den Verlauf der dargestellten Ereignisse gröſste Bedeutung erlangten. Oder: die derart ausgezeichneten Signalements gehörten Kriegsgefangenen, deren Beutewert mit in ihrer Schönheit bestand wie Diomeda, Chryseis, Tekmessa und Glauke, welch letztere eigentlich mit Unrecht unter den mit Porträts bedachten angeführt zu werden pflegt. Denn auſser dem farblosen *εὐπρεπής* (Malalas 99, 23) erhält sie nur noch die Alterscharakteristik *οὖσα ἐνιαυτῶν ιά.* Das geringe Alter von 11 Jahren überhob den Verfasser eine Schönheitsbeschreibung des sexuell unentwickelten Kindes zu liefern, dessen Beutewert ja doch nicht in seiner Schönheit, sondern nur in seiner königlichen Herkunft liegen konnte, also ein relativer war. Ebenso selbstverständlich steht Malalas auf S. 102 von einer Beschreibung des kleinen Polydoros ab, der nur als Söhnchen des Priamos in den Händen seiner Feinde diesen wertvoll war. Das Beispiel der Glauke, bei der die Altersangabe das Fehlen der Schönheitsbeschreibung motiviert, rechtfertigt also die obige Auslegung der Altersangaben. Die Farblosigkeit der Charakteristik durch *εὐπρεπής* verbürgt das Praefix *ευ*, das nach Fürsts feiner Beobachtung Philologus 61, 377 nie entsprechende konkrete Merkmale neben sich duldet, hier übrigens sogar mit einem abstrakten Grundworte verbunden ist. Die Häufig-

keit solcher *ευ*-Bildungen im Porträtstile der Papyri sowohl, als auch des Malalas bezeugt ihre frühe Erstarrung und Formalisierung; aus dem Charakteristikum wurde ein Requisit der Porträtmanier! Das vorliegende Kompositum ist aber so allgemein, daſs es die Papyri-Sammlung Fürsts gar nicht belegt, Malalas nur 219, 5 (*εὐπρεπὴς δὲ πάνυ*) im Bilde der Kleopatra, mit dem er überhaupt nicht viel anzufangen weiſs, und in dem des Gegenkaisers Leontios Hermes VI 371, Z. 22. Auch im sog. Briseissignalement des Johannes Antiochenus (ed. A. Heinrich) S. 7, 5 steht dies Prädikat, in einer Charakteristik, die Fürst konsequent im Philologus 61, 595 ebensowenig für seine Ansicht hätte anziehen dürfen, als nach seiner Ansicht Patzig das zweite Troilusporträt. Denn die beiden allgemeinen, von Johannes Antiochenus angeführten, noch dazu durch *καί* verbundenen Eigenschaften ergeben die Voraussetzung für Achills Wahl der Briseis zur Gattin, sie sollen dem Leser also nur dessen Vorgehen als Wirkung der Schönheit seiner Gefangenen erklären: *τὴν δὲ Βρισηίδα ἑωρακὼς ὁ Ἀχιλλεὺς εὐπρεπῆ καὶ ὡραίαν ἰδίαν ποιεῖται γυναῖκα κτλ.* (vgl. Philologus 61, 594[3a]).

Das Alter wird somit nicht vermerkt bei den geschlechtlich unbegehrten oder nicht mehr hervortretenden Matronen Hekabe und Andromache und der als Seherin in eine geistige Sphäre gehobenen Kassandra (vgl. die groſse Zahl ihrer „seelischen" Eigenschaften Mal. 106, 16: *ἥσυχος, εὐγενής, ἱερατική, μάντις ἀκριβὴς καὶ πάντα προλέγουσα, ἀσκητική, παρθένος*). Es erübrigt nun noch zu der Zahlenmäſsigkeit der Altersangaben Stellung zu nehmen. Sie findet sich schon in der Fürstschen Sammlung der Papyristellen sehr häufig als Teil von Porträts (z. B. Flinders Petrie PM XIX *ἐτῶν πεντήκοντα πέντε,* ebda. XIX und zweimal XIX b *ἐτῶν τριάκοντα,* XIX *ἐ. τεσσαράκοντα,* zweimal XIX und XX 1 und 2 *ἐ. ἑξήκοντα,* XIX b und XX 1 *ἐ. ὀγδοήκοντα* u. a. m.), gehörte als sehr konkrete Angabe begreiflicherweise dem alten urkundlichen Porträtschema an. Dann bietet Malalas selbst für Phädra eine genaue, ausdrücklich auf Kephalion zurückgeführte Altersangabe, bei der zu beachten ist, daſs sie nicht an das nachweislich malalanische Signalement angerückt wurde, weil die Liebesgeschichte, deren Grundlage die Porträts bilden,

doch vor Phädras Tode erzählt werden mufste; dadurch war die Möglichkeit gegeben das Quellenzitat richtig auf die Altersangabe mitzubeziehen, was sonst aus Gründen zu vermeidender Schwerfälligkeit unterblieben wäre. Ja nach Patzigs ansprechender Vermutung Byz. Zs. 10, 606 stimmt auch so der Sachverhalt noch nicht genau zur Wahrheit, da Didymos die Zeitangabe vermittelt haben wird. Von diesem Standpunkte aus ist die nun auf die Altersangaben reduzierte Parallele E. Patzigs (Byz. Zs. 10, 607) von Mal. 89, 22 und 107, 1 einwandfrei:

(89, 22) *ἡ δὲ Φαίδρα . . . τελευτᾷ οὖσα ἐτῶν λϑ', καϑὼς Κεφαλίων ὁ σοφώτατος συνεγράψατο ταῦτα . . .*	(107, 1) *Πολυξένη . . . οὖσα ἐνιαυτῶν ιη' ἐσφάγη, καϑὼς ὁ σοφώτατος Δίκτυς ὁ ἐκ τῆς Κρήτης ὑπεμνημάτισε . . .*

Beidemal wird für die Altersangabe in bestimmtester Form eine Quelle angegeben, deren Zitat sich im ersten Falle eindeutig auch auf die vorhergehende Geschichte bezieht,[1]) die ja Ursache und Art des Todes angibt, während die Geltung des zweiten Zitates auf die letzte Angabe beschränkt erscheint, die ihrer ganzen, dem Phädraberichte ähnlichen Formulierung nach gar nicht zum vorhergehenden Porträt als ursprünglicher Bestandteil gehörte, sondern per analogiam der früheren Einzelporträts dazu geschlagen wurde. Auch das zweite Zitat stimmt in der Zeitangabe nicht zur direkten Diktysüberlieferung des Septimius (V 13 = S. 98, 6), der nur das *ἐσφάγη* des Malalas belegt: dein Polyxena suadente Ulixe per Neoptolemum Achilli inferias missa. Dafs hier Septimius gekürzt haben kann, scheint sich aus der Undeutlichkeit seines Versuches die Tötung durch ihre Beziehung auf Achill zu rechtfertigen, zu ergeben; mufste doch Achill wegen der Polyxena unter Mörderhänden sein Leben lassen. Ebenso andeutend verfahren nämlich Procli excerpta (Mythographi Graeci ed. Wagner I 244, 21): *ἔπειτα ἐμπρήσαντες τὴν πόλιν Πολυξένην σφαγιάζουσιν ἐπὶ τὸν τοῦ Ἀχιλλέως τάφον* oder Apollodori epitoma (Wagner) 5, 23: *Πολυξένην δὲ ἐπὶ τῷ Ἀχιλλέως τάφῳ κατέσφαξαν,* womit man nur die ungekürzten Berichte des Nonnos in Westermanns *Μυϑογράφοι* 382, 6 oder

[1]) Und eigentlich nur auf diese!

Hygins Fab. 110 (Schmidt 99, 7) und Dares Kap. 43 zu vergleichen braucht.[1]) Es ist demnach möglich, wenngleich sehr unwahrscheinlich, dafs die Altersangabe hinter der Polyxenabeschreibung auf Diktys rekurriert.[2]) Dieser Quelle könnten dann auch die Altersangaben der übrigen Porträts in den Troika entstammen. Denn dafs sie nicht von Malalas herrühren, scheinen die zwei ganz parallelen Fälle zu verbürgen, in denen sie als fremdes von der Porträtschilderung selbst verschiedenes Gut erweislich waren. Auch ist Malalas ernst genug zu nehmen (Byz. Zs. 10, 259, Philologus 40, 120), um ihm zuzutrauen, dafs er Angaben nicht erschwindelte, wenn er sie in grofsem Ausmafse aus guten Quellenschriftstellern (Byz. Zs. 10, 607 f.) beziehen konnte!

Mit Fürsts Annahme einer Sonderstellung der Troika-Einzelporträts fällt auch seine Hypothese, dafs in ihnen die Manier des Diktys gewahrt sei, „so ziemlich bei der erstmaligen Nennung den Helden ihr Signalement" beizugeben (Philol. 61, 595). Es ist das die Technik des Malalas selbst, wie schon oben S. 15 ausgeführt wurde. Von den Belegstellen zur Stütze jener Behauptung war die Joh. Antiochenus-Stelle schon S. 30 auszuschalten, ohne dafs dabei die von Patzig Byz. Zs. 10, 53 endgültig gesicherte Abhängigkeit des

---

[1]) Nichts entscheidet, dafs Tzetzes Posth. 507 die Altersangabe aus Malalas übernimmt, Polyxena aber eines anderen Todes sterben läfst. Denn aus V. 508 ist ersichtlich, dafs er auch die malalanisch-diktysische Todesart kennt.

[2]) Das undeutliche Oxoniensiszitat, in dem nach Isaak 88, 2 zu lesen ist *Κρήτης, ὃς ὑπεμνημάτισε μετὰ ἀληθείας τὰ προγεγραμμένα καὶ τά κτλ.*, bezieht sich in seinem zweiten Teile nur auf die *προγεγραμμένα καὶ τὰ λοιπὰ πάντα τῶν ἐπὶ τὸ Ἴλιον ἐπιστρατευσάντων Ἑλλήνων.* Damit sind nun unmöglich die *ἰδιώματα* der Helden gemeint, wie bereits Isaak 88, 2 irrig ausgelegt, sondern wie er richtiger 87, 25 paraphasiert *τὰ περὶ τοὺς ἄνδρας ἐγγεγραμμένα.* Denn anders könnten die beiden verschiedenartigen Teile der Troika vor und nach dem Diktyszitat unmöglich so selbstverständlich gleichgestellt werden. Meint doch der durch Malalas Undeutlichkeit irregeleitete Isaak einschärfen zu müssen, dafs nicht nur die *ἰδιώματα*, sondern auch alle anderen troianischen *γεγονότα* durch Diktys überliefert seien. Mit den *προγεγραμμένα* ist demnach die Darstellung Malalas 91—103 gemeint. Griffin a. a. O. 53[2] läfst sich in seiner Interpretation des Diktyszitates ausdrücklich durch die Auslegung der ihm autoritativen Byzantiner Isaak, Tzetzes, Kedren leiten.

Joh. Antiochenus von Malalas berührt zu werden brauchte, die Fürsts Zitat samt seiner irrigen Auffassung des Verhältnisses Johannes zu Malalas (Philol. 60, 256) a limine abgewiesen hätte. Dafs Fürst auch Kedren in der Frage nach der Lokalisierung der Personsbeschreibungen im Diktys nicht hätte anziehen dürfen, erhellt daraus, dafs das einzige Porträt in Kedrens Troika, das Helenens (Migne Patr. gr. 121, 252 A), wörtlich aus Malalas abgeschrieben und ähnlich wie bei diesem postiert ist, wie bereits S. 11 im Zuhammenhange mit den übrigen Helenabildern ausgeführt wurde. Kedren, der für die Porträts auf Malalas allein angewiesen war, welcher Umstand die Abhängigkeit des Joh. Antiochenus von Malalas bestätigt, hätte doch auch das Polyxenesignalement ebenso genau aus ihm ausschreiben können wie das Helenabild, wenn ihm nicht genügt hätte Polyxene ganz allgemein (Migne a. a. O. S. 259, 2) auf ihre Schönheit hin als *εὐειδὴς παρθένος* (vgl. S. 29 über den Charakter der *ευ*-Komposita) zu bezeichnen, zur Erklärung warum Priamos gerade durch ihre Überlassung (anstatt einer andern Tochter, z. B. Kreusa oder Laodike vgl. Apollod. bibl. ed. Wagner III 151) von Achill Hektors Leichnam zu erlangen hoffte. Dafs das Zusammentreffen dieser Motivierung der Einführung Polyxenens durch ihre Schönheit mit ihrem ersten Auftreten in der Chronik Kedrens ein zufälliges ist, leuchtet danach ein. Entscheidend ist bei Kedrens Abhängigkeit von den malalanischen Porträts, dafs weder in Malalas, noch Isaaks und Tzetzes (Posth. 505—507) Polyxenebildern *εὐειδής* vorkommt, ein auch in Fürsts Papyri unbelegtes Charakteristikon, das sich nur einmal in den malalanischen Kaiserbildern 277, 19 (Hadrian) nachweisen läfst.

Die allgemeine Achillescharakteristik Septimius S. 10, 28 erklärt sich endlich aus der üblichen Auffassung des Achillestypus als Schönheitsideal; so vermag beispielsweise zur *proceritas* (bei Septimius) eine Stelle über Theagenes, den Helden in Heliodors Aethiopica (II, 34 = S. 268, 51 f. ed. Hirschig), angemerkt zu werden: *συνέτυχον … τῷ νεανίσκῳ καί μοι ἀληθῶς ἔδοξε τοῖς Ἀχιλλείδαις ἐμπρέπειν, τοιοῦτός ἐστι τὴν μορφὴν καὶ τοσοῦτος ἰδεῖν τὸ μέγεθος, ὡς βεβαιοῦν τῇ θέᾳ τὸ γένος.*

Danach ist Fürsts Hypothese, die Porträtreihe in den malalanischen Troika sei ein durch die Disposition des Sisy-

phosbuches veranlafstes Sammelbecken aus ihrem natürlichen Zusammenhange herausgerissener Diktysporträts, der Boden entzogen.

Das Argument endlich, das Griffin, Dares and Dictys S. 53 aus eigenem für die Diktysherkunft der Porträtreihen beisteuert, der Kretenser hätte sich einen so deutlichen Beweis für die Fiktion seiner Teilnahme am Kriege, wie die Porträts von dessen Hauptpersonen, unmöglich entgehen lassen können, ist zu subjektiv und zu deutlich an den Eingang des 12. Dares-Kap. angelehnt, um zu überzeugen. Wie unsicher Griffin selbst das Spiel mit den beiden Diktysversionen dünken mufste, deren byzantinische über die Porträts verfügte, während sie in des Septimius Vorlage fehlten, erhellt aus der Wiederaufnahme (S. 54) der Körtingschen Hypothese (Dictys und Dares S. 64), die *χαρακτηρίσματα* hätten auch als selbständige Schrift existiert. Gibt man diese Annahme, mit der stimmte, dafs Dares seiner Porträtquelle allein die Signalements entnahm, zu, so wird deren Zusammenhang mit dem Diktysischen Troiabuch nur noch zweifelhafter, weil die *χαρακτηρίσματα* im Malalas erhalten sind, der aus so vielen und verschiedenartigen griechischen Quellen schöpfte. Es kann sich somit nur mehr um die Haltbarkeit von Patzigs Ergebnis Byz. Zs. 13, 180 handeln, ob Malalas für den Maler sämtlicher Porträts seiner Chronik — abgesehen etwa von ihren Zeitangaben — zu halten sei.

§ 5.

Die Sonderstellung der Porträtreihen samt dem Helenasignalement im Malalas und die dadurch bewirkte fast strikte Parallelität zu Dares, das bei diesem und den Byzantinern gleiche Anordnungsprinzip des Helenabildes, endlich die Quellenverschiedenheit der Daresporträts von den übrigen Teilen der *acta diurna* und die Berechtigung darin einen weiteren Berührungspunkt mit Malalas zu finden, wurden bereits S. 15 und 19 erörtert. Hier ist zunächst eines entscheidenden Argumentes zu gedenken, das in der neueren Diskussion der Ursprungsfrage der daretischen Porträts infolge seiner Gewichtigkeit stets absichtlich übersehen (von Fürst im Philologus 61, 596 f., von Patzig Byz. Zs. 13, 177—180, Griffin, Dares

and Dictys S. 52) wurde, nämlich der Übereinstimmung in Reihenfolge und Auswahl der in der malalanisch-isaakischen Porträtreihe und bei Dares gegebenen Porträts, die Hermann Haupt im Philologus 40, 109 zuerst gesehen und behandelt hat. Die eben angeführten Resultate aus den vorausgehenden Abschnitten der vorliegenden Arbeit machen diese Übereinstimmung in der Anordnung zu einer fast absoluten. Denn infolge der Ausschaltung der Castor- und Polluxbilder und der Trennung des Helenasignalements von der mit Priamus beginnenden Porträtreihe wird die Reihenfolge der Troerporträts im 12. Kap. der *acta diurna* mit der malalanischen 105, 7 identisch. Dafs aber nicht blofs eine zufällige, gerade zu dem defekten Malalas Oxoniensis stimmende Gleichung vorliegt, beweist die Reihenfolge Isaaks 85, 6 f., die sich also schon in seinem vollständigeren Malalasexemplar fand: die zwölf Personsbeschreibungen sind angereiht wie im Oxoniensis und bei Dares Phrygius, nur dafs das zweite, das Hektorbild, an den Schlufs gestellt ist. Die Eigenmächtigkeit dieser Änderung bezeugt Isaaks eigener Bericht 87, 18, der an das letzte malalanische Merkmal des Helden anschliefst und so auch den ganzen diesem folgenden Passus als isaakische Zutat erweist. Der Grund dieser Umstellung liegt in einer gesuchten Antithese: dem Porträt eines Helden, der nach Isaaks Ansicht der erste unter den Kriegern seines Volkes und seiner Feinde war, wird der letzte Platz unter den Beschreibungen eingeräumt: *ταῦτα δὴ τοῦ τοιούτου ἀνδρὸς τὰ χαρακτηρίσματα,*[1])

---

[1]) Schon diese zusammenfassende Bemerkung charakterisiert das folgende als Zusatz. Das schliefst auch Wagener Phil. 38, 106 mit Recht aus *ὡς οἰόμεθα* (87, 21), welche Bemerkung der gewissenhafte Isaak (vgl. 85, 3) gerne dort beisetzt, wo er seine Vorlage erweitert; in den hier in Betracht kommenden Partien: 87, 10 zu Beginn des Hektorsignalements, wodurch, dem Texte des Oxoniensis gemäfs, eine dem eben besprochenen Schlufssatz parallele Partie (87, 10—14, *ὁ πάντων οἶμαι—δρμαῖς*) ausgeschaltet wird, dann im Hekabebild 86, 12 in dem Satzteil *πάσας οἶμαι γυναῖκας ὑπερβεβηκυῖα τοῖς ἀτυχήμασιν*, dem im Priamosporträt der danach gleichfalls isaakische 85, 10—13 entspricht. Aber auch mittels zusammenfassender Formeln, wie in der Hektorbeschreibung 87, 18, fügt Isaak seine persönlichen Betrachtungen und Meinungen an den Wortlaut seiner Quelle an, wie die Überleitung von den Griechen- zu den Troerporträts 84, 23 *οὗτοι μὲν ἦσαν τῶν Ἑλλήνων οἱ πρόκριτοι κτλ.* beweist, die deshalb

τεθέντος ἐσχάτου **μὲν ἐν τῇ παρούσῃ ἀπαριθμήσει,** πρώτου δὲ πάντων Ἑλλήνων καὶ Τρώων ὄντος κατὰ πόλεμον, ὡς οἰόμεθα κτλ. Der hier ausdrüklich angemerkte, da nur so deutliche, künstlerische Grund für die Änderung Isaaks garantiert die Authentizität der von ihm eingehaltenen Reihenfolge überall da, wo eine gegenteilige Angabe fehlt. Es stimmen denn auch die übrigen Malalaspartien der Porträtreihe hinsichtlich ihrer Anordnung genau mit Isaak überein und geben damit eine weitere Gewähr für die Originalität der Reihenfolge der bei ihm allein erhaltenen Griechenbilder.

Anscheinend weniger genau, wenngleich noch beweiskräftig, ist die Übereinstimmung in der Anordnung der Griechenporträts bei Dares Kap. 13 und Isaak 80, 21 ff. + Malalas 103, 11 ff. Schon ihre Zahl ist verschieden: Malalas-Isaak bieten 15, Dares 16 Signalements. Von denen entsprechen die ersten 8 Malalas-Isaaks den ersten 10 des Dares so, daſs bei sonst gleicher Anordnung zwischen 4 (Patroklos) und 5 (Odysseus) des Malalas-Isaak zwei daretische eingeschoben sind, nämlich Aias Oileus, der bei Malalas Isaak an 13. Stelle erscheint, und Aias Telamonios, der bereits dem Malalasexemplare Isaaks fehlte (84, 23): *οὗτοι μὲν ἦσαν τῶν Ἑλλήνων οἱ πρόκριτοι σὺν τῷ Τελαμωνίῳ Αἴαντι οὗ τὰ ἰδιώματα σὺν τοῖς λοιποῖς τῶν ἀνδρῶν ἰδιώμασιν οὐχ εὕρομεν ἀναγεγραμμένα καὶ συνηριθμημένα τῷ πίνακι τοῦ παλαιοῦ ἐν ᾧ τῶν λοιπῶν ἡ ἀπαρίθμησις παρ' ἐκείνου γέγονεν.* Diese Isaak mit recht empfindliche Lücke bewog dann Tzetzes Posth. 493—495 sein dichterisches Talent zur Erfindung eines Aiasbildes zu bemühen (siehe oben S. 14). Doch scheint ein solches

---

keine Lücke im Oxoniensis ausfüllen kann, weil in ihr (gegen Phil. 38, 108 nach Haupt, Phil. 40, 113 [3]) Malalas selbst (85, 1 *τοῦ παλαιοῦ*) zitiert wird. Isaak ist daher (in Übereinstimmung mit dem Oxoniensis) die den Palamedesbericht 83, 3 abschlieſsende und rekapitulierende Bemerkung *τούτοις οὖν ὁ Παλαμήδης* zuzuweisen, nicht anders der Schluſspassus der Achillesbeschreibung, dessen Einleitungsformel 81, 8 *ταῦτα τούτου τὰ ἰδιώματα* genau mit der zum erwiesen isaakischen Teil des Hektorbildes (87, 18) gehörigen *ταῦτα δὴ τοῦ τοιούτου ἀνδρὸς τὰ χαρακτηρίσματα* übereinstimmt, denn auch die Phrase 81, 9 leitet eine Antithese ein. Dadurch wird schlieſslich die Echtheit der Übergangsformel vom Achill- zum Patroklosbild 81, 12 *ὁ δ' αὖ τούτου διάπυρος φίλος Πάτροκλος*, der einzigen in der ganzen malalanisch-isaakischen Porträtreihe, mit Recht verdächtig.

als nötiges Seitenstück zum weniger berühmten Aias Lokros,[1]) den ja auch Malalas-Isaak kennt, in der gemeinsamen Quelle des Malalas und Dares gestanden zu sein, und zwar an dem Platze, den es bei Dares innehat. Das fundamentum divisionis für die Reihenfolge bei Dares und Malalas ist nämlich die Bedeutung[2]) der Porträtierten für die Handlung: so stehen in den Griechen- und Troianersignalements zuerst die Helden, dann berühmte Frauenspersonen. Unter den Helden erhalten wieder die Parteihäupter Priamos (Dares 14, 18 Troianorum rex = Isaak 85, 6 *ὁ βασιλεύσας τῆς Τροίας*) und Agamemnon (Isaak 80, 21 *ὁ βασιλεὺς Ἀ.*), Menelaos den Vorrang, dann kommen die Haupthelden Achill (+ Patroklos) respektive Hektor. Bei den Troerbeschreibungen brauchte dadurch eine Nebeneinteilung nicht gesprengt zu werden, die die Priamiden vereinigte; so folgen erst auf Paris, den wenigst achtbaren unter Priams Söhnen, Aineias und Antenor. Die troianischen Frauen werden gleichfalls nach ihrem Range registriert: voran steht Hekabe, die Köngin und Mutter der Priamiden; sie allein zeichnet auch Isaak durch eine eigene Bemerkung aus, in instinktivem Erfassen des Gedankens dieser Disposition. Der Gattin des Priamos folgt in fortgesetzter Parallele die von Isaak ausdrücklich als solche eingeführte Gattin des Hektor (86, 14 *ἡ τοῦ Ἕκτορος σύνευνος*), dann die Seherin Kassandra, die wenigstens bei Dares eine Parallele zum Seher Helenos darstellt und endlich — kaum in gewollter Analogie

---

[1]) Der spielt auch bei Dares gegenüber seinem Namensvetter eine unbedeutende Rolle, die seine Porträtierung gar nicht rechtfertigte, wenn nicht Quellenverschiedenheit vorläge; mit Menelaus verfolgt er 26, 11 Alexander: „ille (= M.) dolore commotus pariter cum Aiace Locro non cessant eum persequi“. Auch heifst er im Porträt Aiax Oileus und in der Geschichtserzählung Aiax Locrus.

[2]) Dies Prinzip war auch bei der Auswahl mafsgebend, vgl. Mal. 105, 6 *τῆς δὲ Τροίης οἱ ἄριστοι ἄνδρες οὗτοι.* Aus *δέ* ist zu schliefsen, dafs eine ähnliche Bemerkung den verlorenen Anfang der Griechenbilder eingeleitet habe. Entspricht doch auch Isaaks (85, 5) *τῆς δὲ Τροίας οἱ ἔκκριτοι οὗτοι·* ein (84, 23) *οὗτοι μὲν ἦσαν τῶν Ἑλλήνων οἱ πρόκριτοι,* aus welcher nichtmalalanischer Formel noch eine einstige Einleitungsphrase durchschimmert, die infolge der isaakischen Betrachtung 80, 9—20 am Eingange der Griechenporträtreihe nicht angebracht werden konnte, ohne Isaaks Worte in ihrer Wirksamkeit zu beeinträchtigen.

zum schönen Paris — die nur wegen ihrer Schönheit interessante Polyxene. Aias Telamonios steht nun bei Dares vor Odysseus, wie denn auf der Seite des Telamoniers die Sympathie der spätantiken mythographischen Darstellung zu sein pflegt. So wird er in Apollodori epit. ed. Wagner 5, 6 Odysseus gegenübergestellt im Bewerbe um Achills Rüstung, die dem besten zufallen soll (*τὴν δὲ Ἀχιλλέως πανοπλίαν τιϑεῖσι τῷ ἀρίστῳ νικητήριον, καὶ* [= also] *καταβαίνουσιν εἰς ἅμιλλαν Αἴας καὶ Ὀδυσσεύς* [und sonst niemand]). Er verliert den Preis, weil Troer *ὥς δέ τινες τῶν συμμάχων* die Entscheidung fällen, wie man das gekürzte *κρινάντων τῶν Τρώων* mit Tzetzes Posth. 488 *φάντες ὑπὲρ Αἴαντα λυγρὰ Τρώεσσιν ἰάψαι* erklären darf. Ethisch gleichbedeutend ist die Auffassung Hygins Fab. 107, wo die Waffen Achills dem Ajax „ira Minervae abiurgata sunt ab Agamemnone et Menelao, et Ulyssi data“. Eingeführt sind nur anstatt der Troer Agamemnon und Menelaus als parteiische Richter, die dann im Palladiumstreite (Diktys V 14—15) zwar aus andern Motiven, aber ebenso ungerecht handeln wie bei Hygin. Da stehen sich nämlich Aiax Telamonius und Ulixes gegenüber, nachdem Diomedes „honori eius (= Aiacis) per verecundiam concedens a certamine destitit“. Für Aiax erklärten sich denn auch infolge seiner überragenden Verdienste (*qua re coacti*) fast alle, „simul uti ne laederetur animus tanti viri, cuius praeclara facinora vigiliasque pro exercitu in animo retinebant“. Obwohl nun Aiax dem Ulixes und Diomedes nachweist, dafs sie nicht „labore aut virtute“, sondern durch eine Gefälligkeit Antenors das Palladium erbeutet hätten, erringt es Ulixes doch Dank der *gratia* des Agamemnon und Menelaus, da nur durch sein Dazwischentreten Helena gerettet wurde. Dies Benehmen der Könige verurteilt 99, 25 das Heer scharf, „quippe quis magis libido desideriumque in femina quam summa militiae potiora forent“. Mit dieser schroffen Gegenüberstellung wird somit von Diktys die Palme Aiax zuerkannt. Ja als er Aiax wie einst Palamedes durch Ulixes ermordet werden läfst, mufs den Mörder die Erwägung (100, 4) zur Flucht mahnen: „quae (der Tod des Aiax) si ante captum Ilium accidere potuissent, profecto magna ex parte promotae res hostium ac dubitatum de summa rerum fuisset“. Die gleiche Bewunderung des Aias

erfüllt Philostratos, der ihm Heroic. 13, 1 den Beinamen „der Grofse“ gibt: *οὐκ ἀπὸ τοῦ μεγέθους, οὐδ' ἐπειδὴ μείων ὁ ἕτερος, ἀλλ' ἀφ' ὧν ἔπραττε.*[1]) Obwohl Philostrat im Waffenstreite eine sehr versöhnliche Haltung gegenüber Agamemnon, Menelaos — auch bei ihm Heroic. (Westermann) 13, 5 sind Troer die ungerechten Preisrichter — und Odysseus einnimmt, erklärt er doch a. a. O. § 3: *εἰ Κύκλωπες ... ἐγεγόνεισαν καὶ ἀληθὴς ἦν ὁ περὶ αὐτῶν μῦθος, μᾶλλον ἂν τῷ Πολυφήμῳ διεπάλαισεν Ὀδυσσεὺς ἢ τῷ Αἴαντι.* Ja er schreckt nicht von der Behauptung (§ 5) zurück, Odysseus habe seinen Sieg, der Aias das Leben kostete, deshalb lebhaft bedauert und dem toten Gegner (§ 7) die von ihm so heifsverlangten Waffen auf das Grab gelegt, ihm so freiwillig den Vorrang (*τὴν νίκην*) einräumend. Aias übertrifft also in der der Porträtquelle zeitlich nahestehenden mythographischen Literatur Odysseus an positiver virtus. Seine Beschreibung müfste danach in einem so genau auf Tüchtigkeitsabstufung gestellten Kataloge, wie dem daretisch-malalanischen, dort zu stehen kommen, wohin sie wirklich ein Zweig der Überlieferung setzt.

Diese Erwägung vermag auch aus der Katalogliteratur, und zwar durch Hygins Schiffsregister, gesichert zu werden. Wenn für den Schiffskatalog der Ilias II 494 ff. im wesentlichen die geographische Ordnung die bestimmende ist (vgl. Albert Bischoff, Bemerkungen über homer. Topographie. Schweinfurter Progr. 1875 S. 26 und 28),[2]) so entscheiden für Hygin Fab. 97 in erster Linie der Rang der Heerführer, dann Abhängigkeits-, Freundschafts- oder Verwandtschafts-, und endlich in deutlichem Anschlusse an die Ilias Ortszusammenhänge. An der Spitze des Kataloges stehen demnach *Agamemnon* und *Menelaus*, frater eius. Ihnen folgt der in den Katalogen des Pindarus Thebanus, Diktys, Dares und der Ilias nicht genannte Phoenix, Sohn des Amyntor. Er ist der vierte Teilfeldherr des achilleischen Heerbannes (Ilias XVI 196) und dann wegen

[1]) So nennt er auch (ibid. 13, 2) ihn und seinen Freund Achill *ἄνδρε ... οἵω μεθ' Ἡρακλέα οὔπω ἐγενέσθην.*

[2]) Ebenso in Apollod. epit. (Wagner) 3, 11—14, die sich nicht allein in der Reihenfolge an Homer anschliefst (vgl. Rhein. Museum NF. 46, 416), daher hier aufser Betracht bleibt.

seiner vertrauten Beziehungen zu Achill (vgl. Ilias IX 169 = Apollod. epit. 4, 3; speziell Ilias IX 427 ff. = Diktys II 51, wo Phoenix gleichberechtigt neben Patroklos steht) in der späteren Mythographie dessen *custos atque rector* (vgl. Diktys I 14: „cum eo Patroclus et Phoenix, alter propter coniunctionem amicitiae, alter custos atque rector eius“ und Tzetzes Anteh. 185, wo Phoenix, Achills Erzieher, in einem Atem mit Patroklos genannt wird; siehe auch Quintus Smyrnaeus Posth. III 471: *καὶ ἐνδυκέως ἐπέτελλεν* [Peleus dem Phoenix] *νηπίαχον* [den Achilleus] *κομέειν, ὡσεὶ φίλον υἷα γεγῶτα.*), gehört also zur Gruppe, die sich um *Achilles* als Mittelpunkt schart; ebenso der unmittelbar nach diesem ausdrücklich als „auriga Achillis“ eingeführte Automedon. An den reiht Hygin das Kontingent des *Patroclus*, dann des *Aiax Telamonius*, dem Teucer frater beigesellt wird, worauf *Ulysses* und *Diomedes* folgen u. s. f. Abgesehen von den durch die Neigung Hygins zur Gruppenbildung eingeführten Nebenpersonen, die die Anordnung der Helden nach ihrem Range scheinbar stören, stimmt die Reihenfolge Hygins genau zur daretischen bis auf die gleich zu erörternde Ausnahme des Aiax Oileus, sodaſs, infolge der sonstigen Kongruenz zwischen Malalas und Dares in diesem Teile der Griechenporträts, das Signalement des Telamoniers für eine präsumptive gemeinsame Quelle an der Stelle, die es bei Dares einnimmt, beansprucht werden darf. Aias Oileus scheint bei Malalas-Isaak an richtiger Stelle genannt zu sein. Den Platz neben Aias Telamonios hat danach erst Dares für ihn im Gegensatze zu seiner Quelle insurpiert, durch sein Schiffsregister (Kap. 14) oder die Namensgleichheit der beiden Helden veranlaſst, deren Kontingente in den Schiffskatalogen Homers, der Ilias latina, Hygins und des Diktys nicht neben einander verzeichnet werden. Es ist somit auch für die Anordnung der ersten 9 Porträts in Malalas-Isaak und Dares (Agamemnon, Menelaos, Achilleus, Patroklos, Aias Telamonios, Odysseus, Diomedes, Nestor, Protesilaos) ein gemeinsames Prinzip als wirksam erwiesen.

Für den Rest des Griechenkataloges vermag zunächst nur die Reihenfolge: Palamedes ... Meriones ... Aias Oileus als Gerippe mit Sicherheit erschlossen zu werden. — Sehr verdächtig ist da die Authentizität der (daretischen) Bilder

des Podalirius und Machaon, zumal wenn man G. Körtings (Dictys und Dares S. 98) aus dem Studium der Hss. gewonnene richtige Beobachtung bedenkt, dafs zuweilen bei Benoît aus den verderbten Namen der Dares-Mss. wieder gut griechische entstehen, z. B. V. 5677 Patroclus < Prothous. Dieselbe Erscheinung notiert Gaston Paris vor seiner Ausgabe des Daresauszuges der Fredegarchronik, der sog. „Historia Daretis Frigii de origine Francorum“ Romania III 130: „[Il est facile d'allonger la liste de ces étranges confusions]. Ainsi le frère d'Agamemnon, le mari d'Hélène, n'est pas Ménélas, mais Memnon; Pelias et son neveu Jason figurent parmi les Grecs qui viennent à Troie; Néoptolème devient Triptolème; si Palamède a remplacé Polypoetès, il a été à son tour l'objet d'une comique bévue dont je dirai un mot tout à l'heure; parmi les Grecs figure un Polippus absolument inconnu, etc.“, wozu zu bemerken ist, dafs verdorbene Namen aus dieser Liste von Gaston Paris ausgeschlossen wurden. Analog fügt dem daretischen Schiffskatalog der cod. Leidensis (cf. Meisters La. zu 19, 6) einen „Cernus ex Pylo navibus numero XXII“ bei, den weder Homer, noch die Ilias latina, weder Hygin noch Diktys erwähnen, ebensowenig auch das Paar S. 18, 15 „Antiphus et Amphimachus ex Elide navibus numero XI“, das von *L* und *G* vermerkt wird. Diese letztere Angabe ist schon um deswillen bedenklich, weil Dares auch das Kontingent jenes Antiphus nennt, der bei ihm und in den anderen Katalogen mit Phidippus erscheint. Ferner kennt Dares ebenfalls einen zweiten, den homerischen Amphimachus, den er, wie alle übrigen hier angezogenen Schiffskataloge, neben Diores, Thalpius und Polyxenus anführt. Diktys entscheidet sich nun gegenüber Dares unter den homerischen Angaben für Elis als Stammland dieses Amphimachus: „Elide aliisque civitatibus regionis eius“ (13, 13).[1]) Diese Angabe erklärt die Doublette bei Dares, der seinen Amphimachus II auch aus Elis kommen läfst; es wäre dies unmöglich, wenn er jetzt wieder Homer direkt eingesehen hätte, wie dies für Amphimachus I weiter unten erwiesen werden wird, da ihn dann der Vers

[1]) Ebenso Hygin, Ilias latina V. 212 und Apollod. epit. (Wagner) S. 191, 12 *Ἠλείων Ἀμφίμαχος καὶ οἱ σὺν αὐτῷ ναῦς μ'.*

Il. II 615 *οἳ δ' ἄρα Βουπράσιόν τε καὶ Ἤλιδα δῖαν ἔναιον*, dem er die Angabe S. 17, 19 „ex Buprasione Amphimachus, Diores, Thalpius, Polyxenus cum navibus numero XL“ entnahm, von der Identität beider hätte überzeugen müssen. Späte Kontamination zweier verschiedener Katalogtypen, oder wahrscheinlicher die Aufnahme einer Randglosse in den Darestext wird also vorliegen. Welch beachtenswerte Zusätze die vor den *acta diurna* stehende lateinische Einleitung Kap. 1—11 erfuhr, beweist die La. *G* zu 6, 12 „et ibi Jovi Statori aram consecravit“, die F. Meister mit Recht aus dem Text verwies und mit der u. a. Argumenten noch Collilieux, Étude sur Dictys de Crête et Darès de Phrygie S. 93 seine waghalsige Behauptung von der römischen Herkunft des Daresbuchverfassers zu stützen sucht. Eine deutliche Glosse, die bei Josephus Iscanus, De bello Troiano I 446 fortlebt, setzte Meister aus dem Texte von *G* in den Apparat zu 5, 17. Durch diese Begründung der Zweifel an der Textreinheit von *L* und *G* ist die Möglichkeit einer Atethese der Podalirius- und Machaonsignalements gegeben, deren Fehlen in Malalas-Isaak ganz dem Charakter der Auslese entspricht, welche die mit Dares gemeinsame Quelle bei der Beschreibung aus den denkwürdigen Personen der Geschichte traf.[1]) Aufserdem schliefst bei Malalas Meriones direkt an Palamedes, während der Zwischenraum zwischen Meriones und Aias Lokros durch zwei Bilder ausgefüllt ist. Bei Dares ist das Fehlen des Idomeneus auffällig, der seit dem Schiffskataloge der Ilias II 650 f. in Katalogen mit Meriones genannt zu werden pflegte (so bei Hygin, Pindarus Thebanus, Diktys[2]), Dares), Apollod. epit. Wagner S. 191, 16 *Κρητῶν Ἰδομενεὺς Δευκαλίωνος μ'.* ausgenommen. Die Angabe des g e k ü r z t e n Registers (vgl. Wagners Anm. zu 191, 8 und 13, speziell zu 192, 1 und 2, wo z. B. Podaleirios ohne Machaon erscheint) kommt aber schon deswegen nicht in Betracht, weil es nach Wagner, Rhein. Mus. NF 46, 416 „die Gesammtzahl der Führer unmittelbar aus der Ilias“

[1]) Diesen Charakter der Daresporträts erkannte schon J. Schmidt, Zs. f. d. ö. G. 20, 822.

[2]) Danach ist Diktys im Prologus S. 2, 5 *socius* des Idomeneus u n d Meriones.

übertrug, die Auslassung somit erwiesen ist. Auch befehligt nach den sabbaitischen Apollodorfragmenten Idomeneus nur das halbe kretische Kontingent = 40 Schiffe, während bei Homer die Kreter 80 Schiffe stellen (vgl. Rhein. Mus. a. a. O. und Anm. 1); es lag dem Apollodorexcerpt also ein Text zugrunde, der die bei Homer gegebene Gesamtsumme auflöste wie Hygin Fab. 97 (Schmidt S. 90, 22): „Idomeneus Deucalionis filius a Creta navibus XXXX, Meriones Moli et *Melphidis filius a Creta navibus XXXX". Mit Dares vermag Apollod. epit. schon deshalb nicht zusammengestellt zu werden, weil dort Idomeneus, hier Meriones fehlt, in beiden Fällen nach einfachster Kürzungstechnik; nicht nur das Apollodor nahe verwandte Hyginzitat, sondern auch die Schiffskataloge der Ilias, des Diktys und Dares etc. nennen Idomeneus an erster Stelle. Da der Apollodorexcerptor deutlich nicht nach Wichtigkeit oder Unwichtigkeit ausschied, liefs er einfach den zweiten Kreter weg, ebensowie den immer nach Podaleirios genannten Machaon oder die — stets dem Eigennamen folgende — genealogische Angabe *Εὐαίμονος* zu *Εὐρύπυλος*; ähnlich zog er dann auch die Namen der Gefährten des Diomedes (Sthenelos, Euryalos) oder des Amphimachos (Thalpios, Diores und Polyxeinos) in ein *οἱ σὺν αὐτῷ* zusammen. Dafs auch der kürzende Redaktor der daretischen Porträts nach dieser Technik verfuhr, zeigt die Fassung des Kataloges bei Malalas-Isaak, wo Meriones dem Idomeneus vorangeht. Daher blieb bei Dares gerade Meriones erhalten, ein Beweis nicht nur für die Zusammengehörigkeit des Malalas und Dares, sondern auch für die Authentizität des Idomeneusbildes, das entgegen dem Zeugnisse des Dares der gemeinsamen Quelle angehört. Diese Kürzungstechnik des Daresredaktors[1]) macht nun unwahr-

[1]) Sie eignet auch dem Schreiber, oder wenn man lieber will, Bearbeiter des Dares in Cod. *V*, wie Johannes Schmidt in seinen Beiträgen zur Kritik des Dares Phrygius Zs. f. d. ö. G. 20, 822 konstatieren mufs. Der Vindobonnensis bricht nämlich Kap. 13 (Meister S. 16, 9) in der Aufzählung der Prädikate mit *Achillem pectorosum* ab und schliefst durch die an die Apollodorexcerpte gemahnende Phrase *simul cum his Patroclus. Ajax Locrus* (wodurch das Patronymikon *ὁ Λοκρός* Mal. 104, 6 der Quelle gesichert wäre) *&c.* die blofsen Namen aller übrigen porträtierten Helden mit Ausnahme der — letzten — Briseis an.

scheinlich, dafs er die durch Ausscheidung des Idomeneusbildes geschaffene Lücke durch zwei Porträts vor Meriones bewufst ausgefüllt hätte: sie dürften umgekehrt aus einer späteren Randglosse in den lateinischen Darestext gekommen sein [1]) und so die kaum zweifelhafte Lücke hinter dem Merionesbild gerissen haben. Auffällig ist ferner, dafs das Podaliriussignalement durch Kontrastierung der aus Isaak gut gesicherten daretischen Palamedesbeschreibung gewonnen ist:

Isaak.	*Dares-Palamedes.*	*Dares-Podalirius.*
λεπτός [2]	gracilis [1]	valens [2]
μακρός [1]	longus [2]	crassus [1]
φρόνιμος [11]	sapiens [3] }	superbus [3]
μεγαλόψυχος [14]	animo magnus [4] }	
[πολύβουλος [13]]	[cf. sapiens [3]]	
εὐπαίδευτος [12]	blandus [5]	tristis [4]

Das Palamedesporträt des Dares umschreibt den durch Isaak gebotenen Bestand, indem es von dessen 14 Merkmalen die ersten zwei zur körperlichen Kennzeichnung des Helden und von den letzten vier drei zu seiner seelischen Charakteristik entlehnt. Dadurch ist im wesentlichen die Originalität der Anordnung der Merkmale bei Dares und Isaak gesichert; ob das Mittelstück von acht Prädikaten im Isaakporträt für die gemeinsame Quelle beansprucht werden darf, oder ob Malalas-Isaak nur erweiterte, ist aus diesem Falle allein schwer zu entscheiden, nur wäre auffallend, dafs Malalas gerade an der durch das Zusammenstofsen der körperlichen und geistigen Merkmale gegebenen Grenze seiner Vorlage das Porträt zerrissen und von der Bruchfläche aus gegen die beiden Enden erweitert, diese aber unverändert angeklebt hätte. Viel an-

---

[1]) Die Glossierung gerade der Philoctetesstelle durch die Erwähnung des Podalirius und Machaon legt eine Auffassung wie die in Apollod. epit. 5, 8 nahe: ὁ δὲ (Philoktet) παραγενόμενος (vor Troia) καὶ θεραπευθεὶς ὑπὸ Ποδαλειρίου Ἀλέξανδρον τοξεύει κτλ. Sie ist auch im 6. Buche (des Auszuges aus) der schwindelhaften καινὴ ἱστορία des Ptolemaeus Chennus verzerrt erhalten (ed. Westermann S. 197, 2): ὡς Φιλοκτήτην ἐν Λήμνῳ Πύλιος ἰάτρευσεν, υἱὸς Ἡφαίστου κτλ.

gemessener der oben beobachteten Manier des Daresredaktors ist dagegen das Verfahren nach Schreibergewohnheit[1]) wahllos den Anfang und das Ende der ihm vorliegenden Personsbeschreibung übernommen zu haben; jedenfalls bietet der gewissenhafte, wenn auch schlecht überlieferte Malalas mehr Garantien für die Authentizität dieses Mittelstückes als der zwar ältere, aber nur in einer — gleichfalls schlecht überlieferten — Übersetzung erhaltene Dares. Für das angedeutete kritiklose Verfahren des Daresredaktors, also für die Echtheit des Isaaküberschusses spricht noch die Übereinstimmung in der Verwendung der Verbindung *μακρός* + *λεπτός* = *longus* + *gracilis* im Porträtseingange bei Malalas-Isaak und Dares. Beide eröffnen nämlich mit diesem Prädikatpaar auch das Antenorbild, das bei Dares sowohl, wie bei Malalas ein troisches Gegenstück zum Palamedessignalement bedeutet. *Μακρός* steht, wie fast ausnahmslos bei Malalas-Isaak, in beiden Fällen an erster Stelle, d. i. vor *λεπτός*; Dares verwendet diese durch den malalanischen Gebrauch — wie gleich zu erörtern — für eine gemeinsame Quelle gesicherte Stellung nur bei Antenor. Dafs sie auch bei seinem Palamedesbilde herzustellen ist, beweist dessen negativer Abklatsch, das Podaliriussignalement, dessen erstes, in den Daresporträts hier allein belegtes, Merkmal *crassus* dem zweiten des Palamedesbildes: *longus* entspricht, so die Fettleibigkeit, Körpermasse der Schlankheit, Körperlänge kontrastierend. Die Folge der Schlankheit des Körpers ist seine Gewandtheit. Diesem Kausalverhältnis, mit dem das zwischen ruhender und bewegter Schönheit, Anmut und Grazie nahe verwandt ist, entspricht das zwischen *crassus* und *valens*, Körpermasse und Körperwuchtigkeit, Körperkraft. *Valens* und *gracilis* sind wieder als Bewegungsbezeichnungen einander parallel gegenüber den Zustandsausdrücken *crassus* und *longus*. Es ist also das Podaliriusporträt zu einer Zeit in den Darestext eingedrungen, zu der die Prädikatreihenfolge beim Palamedesbild noch in Ordnung war, wenn man die falsche Stellung in diesem nicht aus einem Abschreibefehler unserer Dares-Mss. erklären will, was des-

[1]) Oder in Erkenntnis der Disposition seiner Vorlage, die zuerst körperliche, dann geistige Eigenschaften verzeichnete?

halb bedenklich ist, weil alle Hauptbss. übereinstimmen und *longus* da wohl ganz ausgefallen wäre.

Malalas verwendet *μακρός* in den Troikaporträts 5 mal, Isaak 6 mal, Tzetzes 7 mal, Dares *longus* 4 mal. Davon entfallen bei Malalas, Isaak und Dares je 2 Fälle auf die Verbindung mit *λεπτός-gracilis.* Dies Adj. erscheint bei Dares aufserdem nicht mehr, in den malalanischen Troikasignalements ist *λεπτός* 3 mal, bei Isaak 5 mal und bei Tzetzes 4 mal zu zählen. Zu dieser Statistik stimmt, dafs *λεπτός* — entsprechend dem amtlichen Charakter der Fürstschen Papyri — in diesen ganz fehlt, *μακρός* (Leydener PL pap. N col. II) respektive *μακρότερος* (Flinders Petrie PM XIV) nur zweimal vorkommt; doch gehören beide Prädikate nach Phil. 61, 429 zum „eisernen Bestand" des physiognomischen Apparates. An erster Stelle steht *μακρός* bei Malalas in 4 von 5 Fällen (104, 6 Aias O., 105, 15 Helenos, 106, 6 Antenor, 106, 19 Polyxene), bei Isaak 4 von 6 mal (82, 9 Palamedes, 85, 17 Helenos, 86, 6 Antenor, 87, 1 Polyxene), bei Tzetzes in 5 von 7 Belegen (Anteh. [356 Briseis], 398 Palamedes, Posth. 380 Antenor, 505 Polyxene, 664 Aias O.). Eine Ausnahme macht bei Malalas nur das Hektorbild (Mal. 105, 10), das *μακρός* an zweiter Stelle verzeichnet; sie ist gesichert durch die Isaakparallele 87, 15. Aufser im Hektorporträt weicht Isaak noch im Protesilaosbilde 82, 8, das dem Malalas Oxoniensis fehlt, von der Regel ab: hier erscheint *μακρός* erst an vierter Stelle; auch diese Abweichung ist für Malalas (durch Tzetz. Anteh. 224) geborgen. — Der regelmäfsige Platz für *λεπτός* in den malalanischen Troikasignalements ist der zweite in der Folge der Prädikate: Isaak 82, 9 (Palamedes); Malalas 106, 6 = Isaak 86, 6 (Antenor); Mal. 106, 10 = Isaak 86, 15 (Andromache). Eine für den vollständigen Malalas nicht zu rettende Ausnahme stellt die Abfolge im Neoptolemossignalement 104, 8 dar: *εὔηλιξ, εὔθωραξ, λεπτός κτλ.* Dafs diese Reihenfolge eine durch die Verwandtschaft der beiden *ευ*-Komposita nahegelegte Umstellung des Oxoniensis bedeutet, beweist Isaak 83, 21, wo *λεπτός* vor *εὔθωραξ* steht, ebenso Tzetz. Posth. 527, der aus metrischen Gründen zwar das viersilbige, in Malalas-Isaak spät eingereihte *ὑπόγλαυκος* zwischen *εὔηλιξ* und *λεπτός* schiebt, *εὔθωραξ* jedoch erst an dritter Stelle hinter *λεπτός* anführt.

An zweiter Stelle steht auch in Isaaks Kalchasporträt 84, 20 *λεπτός*, während es im Oxoniensis diesem Signalement mit Recht ganz fehlt. — Jedenfalls sind die Charakteristika *μακρός* + *λεπτός* in ihrer Vereinigung bezeichnend für die Technik der gemeinsamen Vorlage der malalanisch-isaakschen und daretischen Troikaporträts, wenngleich diese in beiden Versionen, somit in der Quelle selbst nur zweimal zu beobachten ist. Die Formelhaftigkeit der Verbindung erhellt schon aus der Starrheit, mit der die beiden Prädikate, wenn nicht ausnahmslos, doch in erdrückender Überzahl ihrer Belege an bestimmte Stellen des Porträtschemas gebunden sind, wodurch auch ihr — kausales — Verhältnis zu einander typisiert wird. Wie beachtenswert die Ausnahmen von diesem Gebrauche für die Rekonstruktion der alten Quelle sind, zeigt Dares, der *longus* aufser im Palamedes- und Antenorbilde, also aufser seiner typischen Verbindung mit *gracilis*, noch zweimal und da nie an erster Stelle (15, 8 Alexander[2]; 15, 16 Andromacha[3]) verzeichnet. Dafs die Starrheit des Porträtschemas demnach eine von Malalas gewifs aus seiner Vorlage entnommene, aber mit rücksichtsloser Konsequenz durchgeführte Eigenheit speziell seines Porträtstiles ist, veranschaulichen die übrigen in § 4 als malalanisches Eigentum nachgewiesenen Signalements des Oxoniensis.

Den 27 Troicaporträts [= T] des *Malalas mit 6 Belegen für *μακρός* und 4 für *λεπτός* stehen im Oxoniensis 62 malalanische Beschreibungen [= M] gegenüber mit 16 Beispielen für *μακρός* und 14 für *λεπτός*. Davon entfallen in T 2 und in M 7 Fälle auf die Verbindung *μακρός* + *λεπτός*.[1]) Nimmt

---

[1]) *μακρός:* M 101, 17 Briseis. 250, 15 Nero. 258, 9 Galba. 262, 8 Titus. 262, 12 Domitianus. 269, 2 Traianus. 290, 7 Pertinax. 290, 12 Didius Julianus. 299, 18 Aurelianus. 303, 6 Numerianus. 306, 10 Diocletianus. 311, 6 Maximinianus. 313, 5 Constantius Chlorus. 316, 5 Constantinus. 367, 7 Marcianus. 392, 7 (*μ. πάνυ*) Anastasius.

λεπτός: M 100, 18 Chryseis. 225, 17 Augustus, Nero, Titus, Domitianus. 281, 22 Marcus Antoninus. 291, 6 Severus. 295, 18 Valerianus. 299, 12 Quintilianus, Aurelianus. 301, 11 Tacitus, Numerianus, Diocletianus, Constantius Chlorus.

μακρός + *λεπτός:* M Nero, Titus, Domitianus, Aurelianus, Numerianus, Diocletianus, Constantius Chlorus.

man M als Einheitswert an, beträgt die Zahl der T-Signalements ca. 42 % von M. *Μακρός* ist dann in T mit 9·3 % in in M aber mit 25 % vertreten. Dieselbe Steigerung in der Verwendung ist bei *λεπτός* zu konstatieren, dessen Belegen in T = 6·2 % in M = 22 % gegenüberstehen. Demgemäfs vermehrten sich auch die Belege der Verbindung *μακρός* + *λεπτός* von 3 % T auf 11 % M. Nur das Verhältnis der Häufigkeit von *μακρός* und *λεπτός* in T (Differenz 3 %) ist in M gleichgeblieben; schon diese Parallelität des Zuwachses in T und M beweist, wie genau Malalas auch instinktiv die überkommene Manier in Schablone umsetzte. Trotz der bedeutenden Steigerung der Belege von T zu M steht in diesem ausnahmslos *μακρός* an erster und *λεπτός* an zweiter Stelle, eine Typisierung der in T angeschlagenen Manier, die diesem einen esentiellen Unterschied von M garantiert. Solche gewollte Nachahmung der Manier von T, die nur auf deren Erkenntnis beruhen kann, schliefst die oben S. 44 in Betracht gezogene Möglichkeit aus, Malalas hätte seine Vorlage in zwei Teile zersprengt und durch ein neues Mittelstück die unverändert als Enden beibehaltenen Trümmer mechanisch wieder zusammengeschweifst. Ein derartiges Vorgehen liefse sich auch mit seiner durch die vorstehenden Beobachtungen ins hellste Licht gesetzten Genauigkeit nicht vereinbaren. Der Daresredaktor hat seine Porträtvorlage demnach ebenso leichtfertig reduziert wie der Schreiber von *V* unsere Daresporträts. Die vergröbernde, da monströse Nachahmung der T durch M sichert aber auch der Formel *μακρός*[1] + *λεπτός*[2] im Antenor- und Palamedesbilde Quellenwert, ein Resultat, das zur weiteren Vergleichung des Palamedes- und Podaliriussignalements (siehe S. 45) zurückführt.

Die Palamedeseigenschaften *sapiens*[1]) und *animo magnus*, genaue Übertragungen des Isaakschen *φρόνιμος* und *μεγαλόψυχος*, kontrastiert der Podaliriusporträtist nur durch *superbus*, da ein Hinweis auf die den Hochmut begründende Dummheit unnötig ist, weil diese im Begriffe der *superbia* schon beschlossen liegt; das Kausalverhältnis der auf Weisheit allein

---

[1]) Vgl. z. B. Philostratus, vita Apollonii (Westermann) III 22, 2: *καὶ ἐπειδὴ μήθ' ἡ* **σοφία** *αὐτόν τι* (= Palamedes), *ἣν εἶχεν, ὤνησε κτλ.*

erwachsenden Hochherzigkeit ist also nicht parallelisiert. Als Ausflufs dieser vornehmen Charaktereigenschaften des Palamedes ist *blandus* zu betrachten, sein überredendes, gewinnendes Benehmen im Verkehre bezeichnend. Ihm entspricht genau *εὐπαίδευτος*, das mehr die Ursache dieser Charakterdisposition, als sie selbst betont: die gute Erziehung, dann feine Bildung, auf die hin ein solch gewinnendes Auftreten erst möglich ist. *Πολύβουλος* steht mitten zwischen *blandus* und *sapiens*, da es aufser dem Entgegenkommen: Rat zu erteilen, auch das Vermögen ihn zu geben, also *sapientia* voraussetzt. Trotzdem wird nicht deshalb, sondern nur aus Nachlässigkeit in der lateinischen Bearbeitung diese für Palamedes Tätigkeit im Griechenheere auch bei Dares so charakteristische Eigenschaft fehlen (vgl. 23, 13 „rogantque eum *in consilio* esse“; 23, 16 „Palamedes *suadet* et rationem reddit“).[1] Im Podaliriusporträt entspricht *tristis* in dem Verstande des mürrischen, unfreundlichen genau dem *blandus* des Palamedessignalements, als dessen Abklatsch sich jenes somit Strich für Strich erweisen liefs. Deswegen das Podaliriusbild auf Rechnung des Daresredaktors zu setzen rechtfertigt seine sonstige Neigung zu Relationen zwischen den einzelnen Porträts. So sind ihm Castor und Pollux *alter alteri similis*, Helena ist wieder *similis illis*, Deiphobus und Helenus sind *similes patri dissimili natura*, Hinweise, von denen bei Malalas und so in der Quelle jede Spur fehlt; die Parallele Antenor ‖ Palamedes darf hier nicht angezogen werden, da sie schon für die gemeinsame Quelle nachgewiesen werden konnte. Bedenkt man dazu noch das Fehlen des Podaliriussignalements in Malalas-Isaak, so ist dessen Athethese gesichert. Damit fällt aber auch das Machaonporträt, das ja in noch viel unlöslicherem Zusammenhange mit jenem steht als etwa Meriones mit Idomeneus, da es sich hier um Brüder handelt, vgl. Homers Ilias II 731 *Ἀσκληπιοῦ δύο παῖδε*, Apollod. bibliotheca III 10,

[1]) Auch die übrigen Eigenschaften des Palamedes lassen sich im *historia*-Texte als wirksam nachweisen: 31, 12 „P. prodit, suum ingenium ostendit (= *sapiens* + *blandus*) . itaque Argivi libenter (!) ei imperium tradunt. Palamedes Argivis agit gratias (!) . . .“ 35, 4 „Argivi in castris Palamedis scientiam (*sapiens*) aequitatem clementiam (*animo magnus*) bonitatem (*blandus*) lamentantur“.

8, 3 (= Wagner I, S. 144, 16), Diktys I, 14: „Podalirius et Machaon Triccenses, Aesculapio geniti, adsciti ad id bellum ob sollertiam medicinae artis“ und I, 17: „XXX (naves) Podalirius et Machaon“, Hygin Fab. 97 (Schmidt, S. 90, 19 f.), Dares (dessen Schiffskatalog hier die einzige patronymische Angabe macht) Kap. 14: „Podalirius et Machaon Aesculapii filii ex Tricca cum navibus numero XXXII“ u. a. m. Eine Betrachtung der angezogenen Apollodorstelle *Ποδαλείριος καὶ Μαχάων Ἀσκληπιοῦ, Φιλοκτήτης Ποίαντος κτλ.* und Hygins Fab. 81 (*Proci Helenae*): „Machaon Thoas Ulysses Phidippus Meriones Philoctetes“ lehrt ferner, warum Podalirius und Machaon an die Stelle des Philoctet (und Idomeneus) und gerade vor das Merionesporträt geraten konnten; da nunmehr die Podaliriusbeschreibung als Kontrafaktur des Palamedesbildes aufser Betracht kommt, so liegt für das Machaonsignalement der Gedanke nahe, dafs in dasselbe Prädikate aus den aufeinanderfolgenden Idomeneus- und Philoctetesporträts eingegangen seien, wenn diese malalanischen Beschreibungen wirklich der präsumptiven gemeinsamen Vorlage angehörten:

Dares-Machaon.	*Malalas.*	
fortis[1]	ἀπονενοημένος πολεμιστής[10]	= *Idomeneus.*
magnus[2]	εὐμήκης[1]	
certus[3]	τοξότης εὔστοχος[11]	
prudens[4]	φρόνιμος[10]	= *Philoktetes.*
patiens[5]	μεγαλόψυχος[12]	
misericors[6]		

Fortis ist in den Daresbildnern siebenmal, also häufig nachzuweisen, und zwar an drittletzter = vierter Stelle bei Troilus (15, 8), an letzter = fünfter bei Aiax Locrus (16, 15), an fünfter im Aeneasbilde (15, 11), an dritter im Alexandersignalement (15, 9). Da dies Merkmal das einzige dem Deiphobus allein gewidmete (15, 6) ist, kommt als Ausnahme neben der Machaon- nur die Diomedesbeschreibung (16, 19) in Betracht, die auch in ihrem zweiten Prädikate *quadratus* = vierschrötig eine Analogie zu *magnus* des Machaonporträts bietet; beide Adjektiva beziehen sich auf die Statur des Beschriebenen. Doch folgen auf *quadratus* Körpermerkmale im Gegensatze zum Machaonporträt. Ein Blick auf das parallele

Diomedesbild Isaaks 81, 21 erklärt auch *fortis* als einen auf falscher Auslegung beruhenden Übersetzungsfehler:

Dares.	*Isaak.*
fortis [1]	ἰσχυρός [2]
quadratus [2]	τὴν ἡλικίαν τετράγωνος [1]
corpore honesto [3]	εὔσχημος [4]
vultu austero [4]	εὐπρόσωπος [6]
etc.	κτλ.

Ἰσχυρός = *fortis* zu setzen gebietet zunächst die genaue Übereinstimmung der drei übrigen angeführten Merkmale, die, auch in ziemlich paralleler Anordnung, den beiden Porträtanfängen entstammen. Besonders deutlich ist die Technik des Übersetzers bei *vultu austero* < εὐπρόσωπος: nicht der Begriff, den das Adj. der Vorlage symbolisiert, wird sinngemäß durch ein entsprechendes Prädikat wiedergegeben, sondern zuerst das Grundwort des Kompositums wörtlich durch ein Substantiv tradiert, dem ein Epitheton zur Seite gestellt werden muß als Äquivalent für das im griechischen Signalementstil so farblose ευ (Fürst im Philologus 61, 377). Diese sklavische Übertragungsmanier führt dann zu direkten Unverständlichkeiten, die erst ein Blick auf die Vorlage behebt; so wird ohne Isaak nicht eindeutig klar, daß mit *corpore* (-σχημα) *honesto* (ευ-) die Wohlanständigkeit des Benehmens gemeint ist. Denn im Griechischen hat nur das Kompositum (vgl. εὐσχημοσύνη) diesen Sinn, nicht das Grundwort σχῆμα; ein Zerlegen des Wortes in seine Bestandteile bei der Übersetzung mufs ihn somit, wenn nicht ganz zerstören, doch stark trüben. Dann spricht für die Gleichung ἰσχυρός = *fortis* das Aeneas-, Troilus- (ἰσχυρὸς πολεμιστής!) und Deiphobusporträt (γενναῖος ∾ ἰσχυρός vgl. Philologus 61, 616 [18]), das Alexanderbild (εὐσθενής), bei dem die Bedeutungsgleichheit durch die Parallelität der zwei anderen einleitenden Merkmale gesichert ist (Mal. 105, 20 εὐῆλιξ [1], εὐσθενής [2], λευκός [3] = Dar. 15, 8 „longum [2], fortem [3], candidum [1]"). Das daretische Adj. *fortis* des Diomedesbildes, welches das entsprechende ἰσχυρός der Vorlage einer ethischen Bewertung zuführt, blieb also in Anlehnung an die von Malalas-Isaak gewahrte Reihenfolge

des in den *acta diurna* schief interpretierten Originals am Porträteingang unter den körperlichen Eigenschaften des Helden stehen. Es wird daher nur durch das scheinbare Machaonsignalement die Gepflogenheit des Dares gestört das Prädikat *fortis* möglichst an den Schlufs der Beschreibung zu rücken, weshalb einer Identifizierung von *fortis* im Machaonporträte mit dem letzten (= 10.) Merkmale des malalanischen Idomeneusbildes nichts im Wege steht, zumal hier *fortis* dem Sinne der griechischen Vorlage bedeutend näher käme als in den oben erörterten Beispielen, wenngleich die in ἀπονενοημένος πολεμιστής liegende spezielle Bedeutung des „waghalsigen“ nicht getroffen wird. Doch gibt der Daresübersetzer auch das synonyme τολμηρὸς πολεμιστής des Aiasporträts durch *fortis* wieder und schafft damit zugleich den einzigen Fall, in dem bei ihm dies Adj. an letzter Stelle im Signalement figuriert; die Parallele mit dem Idomeneus-Machaonprädikat wird dadurch eine vollständige. Demnach wurde vom Daresredaktor das letzte Merkmal des ihm vorliegenden Idomeneussignalements abgerissen, dann an den Anfang des unmittelbar anschliefsenden und somit wohl vollständig erhaltenen Philoctetesbildes gestellt und diese ungleichartige Verbindung mit dem Machaonnamen der Glosse vereinigt. Dafs das — im Sinne des kürzenden Redaktors — vollständige Philoctetesporträt im zweiten Teile der Machaonbeschreibung vorliegt, beweist die Übereinstimmung mit der oben beim Palamedessignalement beobachteten Kürzungstechnik: das Daresbild setzt sich allein aus dem fast unveränderten Anfang und Schlusse der Vorlage zusammen, deren Mittelstück nicht einmal durch ein Merkmal vertreten ist. Dem Eingange der Vorlage entstammt nur εὐμήκης, dessen Wiedergabe durch das in den Daresporträts meist an erster Stelle erscheinende *magnus* die Beobachtung bestätigt, dafs mit diesem Prädikate eine neue Gruppe von Eigenschaften beginne. Dem Schlusse der Quelle entnahmen die *acta diurna* das Adj. *certus,* eine überhaupt erst durch die nähere Bestimmung τοξότης zum griechischen Äquivalent εὔστοχος verständliche Angabe, die auf der Überlieferung von der ganz aufserordentlichen Treffsicherheit des Philoktetes im Bogenschiefsen beruht (vgl. z. B. Diktys-Septimius S. 52, 3; 62, 34; 82, 31. Philostrati Heroic.

6, 1 [Westermann]: ἄριστα δ᾽ ἀνθρώπων ἐτόξευεν und Homers Ilias II 718 τόξων ἐὺ εἰδώς, dazu Philologus 61, 382). Mythographische Berichte haben gewifs auch zu den Prädikaten *patiens* (vgl. Apollod. epit. ed. Wagner 3, 27, Hygin. fab. 102 = Schmidt 94, 22—25, Servius ad Aen. 3, 402) und *misericors* (vgl. Hygin. fab. 102 = Schmidt 94, 19—21; 95, 1 f., Philostrat. jun. Imag. 18, 1 ed. Westermann) Anlafs gegeben, wenn sie einerseits erzählen, dafs der schreckliche Geruch der Wunde des Helden die Griechen zu seiner Aussetzung in Lemnos veranlafste, wo er τὰ πτηνὰ τοξεύων ἐπὶ τῆς ἐρημίας τροφὴν εἶχεν (Apollod.) oder nach Hygin von einem Hirten erhalten wurde und endlich „horrore sui vulneris" nicht mehr in die Heimat zurückkehrte (Servius), und andererseits (Hygin, Philostrat der jüngere) berichtet wird, dafs der Dulder Philoktet so schwer von Hera bestraft worden sei, weil er allein dem von Schmerz gequälten Herakles den Scheiterhaufen zu errichten wagte und so zu dessen Apotheose beitrug, eine von Herakles ausdrücklich als *beneficium* anerkannte und durch das Geschenk der giftigen Pfeile belohnte Handlung. Solcher Zusammenhang mit gelehrter Sagentradition spricht diesmal den konkreten Daresmerkmalen den Vorrang zu, vor dem sie beide zusammenfassenden, allgemeinen, für Malalas weit mehr als für seine Troikasignalements typischen [1]) μεγαλόψυχος, das demnach Malalas seiner Manier

[1]) In den malalanisch-isaakschen Troika steht 7 mal μεγαλόψυχος: Isaak 80, 23 (Agamemnon), 81, 8 (Achilleus), 81, 19 (Odysseus), 82, 12 (Palamedes), Malalas 103, 19 = Isaak 83, 9 (Meriones), 104, 5 = 83, 16 (Philoktetes), 104, 8 = 83, 19 (Aias Lokros). Dazu kommt Isaak 83, 23 gegen Malalas: Neoptolemos. Hier bietet jedoch der Oxoniensis die zweifellos richtigere La., wenn er unter anderen körperlichen Characteristicis 104, 10 aufzählt: ὑπόγλαυκος, μεγαλόφθαλμος, ξάνθοφρυς, wogegen Isaak a. a. O. ὑπόγλαυκος, μεγαλόψυχος, ξάνθοφρυς den seltenen Fall der Vermengung eines Charakterphänomens unter körperliche Eigenschaften statuieren würde. Isaaks Versehen liegt durch die Stereotypie von μεγαλόψυχος bei Malalas nahe. Aus den Kaiserporträts des Oxoniensis ist dies Prädikat 13 mal belegbar: 243, 10 Caligula, 291, 8 Severus, 298, 5 Gallienus, 298, 20 Claudius Apollianus, 299, 19 Aurelianus, 304, 9 Carinus, 313, 6 Constantius Chlorus, 316, 5 Constantinus, 325, 10 Constantius, 342, 9 Valens, 425, 8 Justinianus; μ. πάνυ 280, 11 Antoninus Pius, 306, 12 Diocletianus. Entsprechen nun die Troikasignalements ca. 42 % der von Malalas selbst verfafsten Porträts, so steht μεγαλόψυχος in ca. 11 % der in T enthaltenen Personsbeschreibungen gegenüber 21 % der M angehörigen.

zuliebe anstatt jener durch Dares erhaltenen Adj. in seine Beschreibung aufgenommen hat.

Durch den so erbrachten Nachweis der Identität des Dares-Machaon mit dem letzten Idomeneusprädikate und dem Philoktetes des Joannes Malalas ist nicht nur ein neuer zu den S. 43 gegebenen Gründen für die Authentizität des malalanischen Idomeneussignalements gekommen, sondern auch die Ursprünglichkeit des Philoktetesbildes und sein Anschlufs an die Idomeneusbeschreibung aufser Zweifel gesetzt; die Reihenfolge der Daresvorlage *Meriones Idomeneus Philoctetes* wurde erst durch die späte Aufnahme einer Glosse in den Text gestört. Das S. 40 gegebene Gerippe ist nunmehr nach Malalas ausgefüllt, sodafs für zwei grofse Stücke des Griechenkataloges gleiche Reihenfolge konstatiert werden kann; fraglich bleibt die Neoptolemos anzuweisende Stelle und die Echtheit des Kalchas- und Briseisporträts. Nach der bei den Troianerbeschreibungen beobachteten Technik voran die Helden, dahinter berühmte Frauen zu stellen wäre das Briseidabild in den *acta diurna* am richtigen Platze. Dazu stimmt auch, dafs, wie schon Fürst Philologus 61, 596 gesehen hat, das von Malalas erfundene Briseissignalement 101, 16 dem daretischen nicht entspricht. Um eine Übereinstimmung der ersten drei resp. vier Merkmale bei Dares und Malalas zu sehen, wäre nämlich zu konjizieren, dafs der Übersetzer seinem Schönheitsideale folgend *μακρή*[1] in *non alta statura*[2] geändert habe. *Formosa*[1] geht dann auf *εὔστολος*[4] zurück und *λευκή*[2] wäre durch *candida*[3] übersetzt. Die Konjektur geht jedoch nicht an, weil Dares Körperlänge ausnahmslos durch ein einfaches Adj., nicht durch eine epithetische Verbindung ausdrückt: *magnus* (*-a*) 14, 18 Priamus, 15, 7 Troilus, 16, 6 Agamemnon, 16, 22 Nestor, 16, 25 Neoptolemus, 17, 4 Machaon-Philoctetes, 15, 14 Hecuba; *longus* (*-a*) 15, 8 Alexander, 15, 13 Antenor, 17, 2 Palamedes, 15, 16 Andromacha; *alta* 16, 1 Polyxena. Es hätte somit in dem angenommenen Falle *alta* heifsen müssen. Dann beweist das Fehlen von einfachen Adj. für Körperkleinheit bei Dares, dafs diese seinem Schönheitstypus widersprach. Daraus erklären sich ferner die Umschreibungen mit *corpus* und *statura*, die zur Bezeichnung von Mittellagen der Körpergröfse nötig waren, weil dafür eindeutige, einfache

Adj. in seinem Wortschatze nicht existierten (vgl. auch Ammianus Marcellinus rec. Gardthausen XXV S. 43, 22 „mediocris erat staturae“ *Julianus,* XXVI S. 89, 10 „nec mediocris staturae“ *Procopius,* XXXI S. 270, 21 „staturae nec procerae nec humilis“ *Valens*): *mediocri statura* 15, 17 (Cassandra), 16, 8 (Menelaus), 17, 5 (Meriones); *statura media* 16, 18 (Ulixes) und *non alta statura* 17, 7 (Briseida). Diese Umschreibung gelangt sekundär auch dort zur Anwendung, wo sie kein aus lexikalischem Mangel entstandenes Bedürfnis ist und wird eine Lieblingsformel daretischen Porträtstiles: *corpore deducto* (14, 15 Castor und Pollux), *candido* (16, 23 Protesilaus), *rotundo* (17, 6 Meriones), *aequali* (17, 9 Briseida) und mit Vorstellung des Epithetons *aquilino c.* (15, 1 Priamus. 15, 14 Hecuba. 16, 15 Aiax Oileus), *pulchro c.* (16, 12 Patroclus, cf. Ammianus XXX S. 228, 8 *pulchritudo staturae*), *albo c.* (16, 6 Agamemnon). Gerade die Beliebtheit der Verbindung mit *corpus* zeugt für die künstlerische Absicht, die in der Einfachheit der Gröfseprädikate zum Ausdrucke kommt, deren Überzahl (12:5) über die Bezeichnungen für mittlere Körperlänge ein gleichfalls entscheidendes Argument für die Art der ästhetischen Auffassung des Daresredaktors ist (vgl. Nicetas Eugenianus ed. Boissonade I 142 ἥβης τὸ μέτρον ὡς κυπάριττος νέα˙).

Die Übereinstimmung der beiden übrigen Merkmale des Briseidaporträteinganges bei Dares und Malalas ist bei ihrer Allgemeinheit bedeutungslos, zumal sie in Begleitung einer Gröfseangabe für die Frauenbilder der *acta diurna* typisch sind:

Andromacha.	*Polyxena.*	*Briseida.*	*Hecuba.*
candida [2]	candida [1]	candida [3]	—
longa [3]	alta [2]	non alta statura [2]	magna [1]
formosa [4]	formosa [3]	formosa [1]	pulchra [3]

Im *Cassandra*bild entspricht nur dem zweiten Punkte dieses Schemas: „mediocri statura [1]“ und im *Helena*signalement dessen drittem: „formosa [2]“. In den *acta* fehlt also immer der in den entsprechenden Malalasbeschreibungen zweimal begegnende Hinweis auf den Busen der Frau (Helena [3] und nur im Oxon. Andromacha [5]), den auch die malalanische Briseisbeschreibung

kennt, während die parallelen Troikabilder höchstens zwei beliebige der von Dares gebotenen Merkmale belegen:

Andromache.	*Polyxene.*	*Hekabe.*	*Kassandra.*	*Helene.*
—	*λευκὴ πάνυ*[3]	—	*λευκή*[3]	*λευκὴ ὡσεὶ χιών*[4]
εὔστολος[3]	—	[*τελεία*[3] Oxon.]	—	*εὔστολος*[2]
διμοιριαῖα[1]	*μακρή*[1]	—	*χονδοειδής*[1]	—

Der somit wegen des bei Malalas und Dares vielfach gleichen Charakterisierungsapparates allein ähnliche Anfang der beiden Briseisbeschreibungen ist aber deren einziger Teil, der an ihre Verwandtschaft denken lieſse, abgesehen von der Gleichung *σύνοφρυς* = *superciliis iunctis.* Die ihr zugrunde liegende Eigenschaft ist jedoch nach Fürsts Nachweise (Philol. 61, 387 f.) griechischem, römischem, byzantinischem Schönheitsideale gemeinsam und wird bei so späten Schriftstellern genannt, daſs um dieses eines Prädikates willen die Annahme einer gemeinsamen Quelle beider Beschreibungen gezwungen wäre; auch müſste dann wohl das deutliche Vorbild dieser Daresangabe, die Porträteigenschaft Helenens, *notam inter duo supercilia habentis*, in Malalas eine Parallele finden, was nicht der Fall ist. Beziehungen zwischen *μεγαλόφθαλμος* und *oculis venustis* empfiehlt sich deshalb nicht anzunehmen, weil Dares sonst beide Eigenschaften (oculis magnis 14, 14 — oculis venustis 16, 2. 17, 9. o. pulcherrimis 15, 9) wohl zu scheiden weiſs.

Der verschiedene Charakter des daretischen und malalanischen Briseisbildes ermächtigt zur Annahme, daſs Malalas die schon im Eingange seiner Troika unter einem Gesichtspunkte mit Diomede, Chryseis, Tekmessa aus Eigenem gegebene Beschreibung der Hippodameia in seiner Porträtquelle noch einmal vorfand, aber eine Doublette vermied. Darauf weist auch der dem Neoptolemosbilde neben Palamedes unter allen Beschreibungen allein angehängte Exkurs, der an das spätere Auftreten des Pyrrhos im troianischen Kriege erinnert und schlieſslich nach Diktys (Septim. S. 79, 29) sein Verhältnis zu Briseis erläutert, welcher allein der an die Angabe 106, 21 *οὖσα ἐνιαυτῶν ιη' ἐσφάγη* gemahnende Endsatz 105, 2 gewidmet ist: *καὶ μετ' ὀλίγον καιρὸν τελευτᾷ ἡ Βρισηὶς νόσῳ βληθεῖσα.* Damit wäre nun auch eine einwandfreie Verbindung des Neoptolemos- mit dem Briseisbilde gefunden und

zugleich eine Begründung dafür, dafs Neoptolemos entgegen seiner für eine Einordnung an früherer Stelle des Kataloges sprechenden virtus bei Malalas am Schlusse des Griechenverzeichnisses figurierte: sein spätes Eingreifen in den Krieg gab den Anlafs zu dieser Stellung seines Porträts und das in der Vorlage daran anschliefsende, bei Dares noch erhaltene der Briseis zum Exkurse des Malalas. Damit ist das in Dares fehlende Kalchasbild auf Rechnung des Malalas zu setzen, der es dann zum Ersatze für das Briseissignalement eingeführt hätte; hinter diesem wäre es ja nach der bei den Troianerbeschreibungen beobachteten Technik in der Dares-Malalasquelle unmöglich. Für eine Atethese des Kalchasporträts ist anzuführen, dafs es mit den wenigsten (= 5) Prädikaten unter allen Troikasignalements (vgl. sonst nur noch Protesilaus mit 6 und Menelaus mit 7 Merkmalen) ausgestattet ist, eine durch Isaak gesicherte Ziffer, die in den selbstverfafsten Beschreibungen des Malalas öfter begegnet: Phädra 4, Augustus 5, Constantinus 5, Constantius 2, Julianus 1, Valens 4, Gratianus 2, Theodosius 4, Arcadius 2, Honorius 2, Marcianus 4, Leontius 5 etc. Dafs die Prädikate des Oxoniensis mit Isaak nicht genau stimmen, ist ein ebensowenig auf dies Porträt beschränktes Phänomen, als dafs die charakteristische letzte Angabe des Kalchassignalements (nach Fürsts Nachweise Phil. 61, 382) aus Homers Ilias I 69 stammt, wenngleich hier gegenüber dem Philoktetesmerkmal die wörtliche Übereinstimmung auffällt. Nicht recht für eine Sehergestalt wollen die beiden ersten Adj. *κονδοειδής*[1], *λευκός*[2] passen, geradezu läppisch klingt Isaaks *λεπτός*. Jene zwei Eigenschaften könnten Reste der originalen, von Malalas übergangenen Briseisbeschreibung sein, wie ihre Entsprechung zu dem zweiten und dritten Merkmale des daretischen Briseisporträts *non alta statura, candida* vermuten läfst. Zu gröfserer Sicherheit ist hier freilich ebensowenig zu kommen als bei Neoptolemos und Briseis.

Im ganzen haben jedoch die Ausführungen über den Griechenkatalog des Dares und Malalas das Vorhandensein einer gemeinsamen Quelle ergeben, die in ihrer Porträtfolge gröfstenteils, in dem Wortbestande ihrer Bilder teilweise herstellbar war. Die folgende Rekonstruktion ihres

Inhaltes und dessen Anordnung kennzeichnet zweifelhaftes durch Kursivdruck:

Agamemnon, Menelaos, Achilleus, Patroklos, Aias Telamonios, Odysseus, Diomedes, Nestor, Protesilaos, Palamedes, Meriones, Idomeneus, Philoktetes, Aias Oileus, *Neoptolemos, Briseis.*

Bei Dares folgt gegenüber Malalas-Isaak der Griechenkatalog auf das Troianerverzeichnis. Die originale Anordnung scheinen die Byzantiner zu wahren, da Dares als Mitglied der Antenorpartei, in welcher Eigenschaft er sich wohl eingeführt hat (vgl. S. 9), somit als Kampfgefährte der Troianer, seinen Parteigenossen vor den Feinden den Vorrang geben mufste, zumal sich jene ungezwungener an das einführende Helenabild anschliefsen liefsen. Gegen diese Argumentation kann man sich nicht auf E. Collilieux' Behauptung (Étude sur Dictys de Crête et Darès de Phrygie S. 88—90) beziehen, Dares begünstige die Griechen; denn Collilieux' Beweisführung ist nicht stichhaltig: dafs (ohne Castor, Pollux, Helena) auf 16 Griechenporträts 12 Troianerbeschreibungen kommen, ist aus der hier von Dares einfach ausgeschriebenen Quelle zu erklären. Auch der Umstand, dafs Paris Helenen aus einem Tempel raubte (S. 12, 22), ist nur ein Charakteristikum des Sagenkreises, dem die in den *acta diurna* gebotene Version vom Raube der Helena angehört. Nicht anders ist die Tötung Achills im Apollo Thymbraeus-Heiligtum ein nicht von Dares erfundener Sagenzug (vgl. Diktys-Septimius IV 10 und 11), abgesehen davon, dafs Collilieux die Stelle S. 49, 18 entgegengehalten werden könnte: „Neoptolemus . . . Priamum persequitur, quem ante aram Jovis obtruncat“. Für das Übergewicht Troias in Dares' „objektiver“ Schilderung spricht die Kampfesmüdigkeit der Griechen (Kap. 30), die Troilus ebenso fürchten mufsten wie Hector (S. 36, 21) und die nur des Calchas augurium, also die Weisung einer aufsermenschlichen Macht zum Ausharren ermutigen konnte, bauend auf das geweissagte unglückliche Los der belagerten Stadt. Diese konnte dann auch blofs durch den Verrat (Kap. 39 f.) der Friedenspartei fallen — eine von Collilieux S. 89 für seine Ansicht mit Unrecht ausgebeutete Tatsache —, gegen die sich Dares deshalb nicht erklären

durfte, weil er ihr selbst angehörte und sein Überleben dankte. Er steht daher mitten zwischen Griechen und Troern und kann auf solche Art den erstrebten Eindruck gröfster Parteilosigkeit, der seinem Buche u. a. die Sympathie des MA verschaffte, am ungezwungensten erzielen (vgl. O. Rofsbach in Pauly-Wissowas Real-Encyclopädie IV 2214); dafs trotzdem der Troianer Dares seinen Volksgenossen seine Zuneigung wahrt, schliefst auch O. Rofsbach a. a. O. aus der nur durch Verrat möglichen Eroberung der Stadt, dann aus der häufigen Verwundung Achills und dem Umstande, dafs der zweitgröfste Griechenheld des Troiakampfes Aiax Telamonius (Kap. 35) durch einen Pfeilschufs des Paris getötet wird, endlich aus der bedeutenden Überzahl der gefallenen Griechen (886000) über die gefallenen Troianer (676000), die trotzdem meistens Sieger bleiben, wie Collilieux S. 8 beobachtet. Dafs Dares keinen ϑρῆνος über den Fall Troias anstimmt, ist wohl Collilieux' schwächste Stütze seiner hinfälligen These. Ein solcher lyrischer Ergufs widerspräche dem aktenmäfsigen, dürren Stile eines Werkes, das seine Stärke in genauen Zahlenangaben und Namensverzeichnissen sucht und das nach Collilieux' Vermerk (a. a. O. S. 8) — im Interesse seiner scheinbaren Zuverlässigkeit — Schlachtenstatistiken in einen festen Rahmen von stehenden Formeln einzwängt (vgl. auch N. E. Griffin, Dares and Dictys S. 5[1]), z. B. tempus pugnae supervenit — exercitum educit — fit magna caedes — nox proelium dirimit. — Andere Momente, die in den *acta diurna* die Parteinahme des Dares für die Troianer illustrieren, stellte in möglichster Vollständigkeit N. E. Griffin, Dares and Dictys S. 10[1] und danach deutlicher geordnet in The journal of English and Germanic phil. 7, 46f. zusammen. Damit ist der gegen die malalanische Anordnung des Griechenkataloges vor den Troerbeschreibungen im Interesse der daretischen Reihenfolge mögliche Einwand abgewiesen.

§ 6.

Aber auch auf Übereinstimmungen innerhalb der einzelnen parallelen malalanischen und daretischen Beschreibungen konnte bereits hingewiesen werden, sowie auf die Kürzungstechnik

des Daresredaktors, der in den bisher analysierten Beispielen den Bildanfang und -schlufs seiner Vorlage beibehielt und zu einem neuen Signalement zusammenschweifste, so bei Palamedes, besonders auffällig bei Idomeneus + Philoctetes. Dieses Kürzungsprinzip liegt noch zugrunde den Porträts des Antenor, Nestor, Troilus, der Cassandra, des Meriones, Patroclus, Agamemnon.

Antenor:

Dares.		*Malalas.*	
	longus [1]		μακρός [1]
	gracilis [2]		λεπτός [2]
	velocibus membris [3]		—
	versutus [4]		δόλιος [7]
	cautus [5]		ἀσφαλής [9] [= *Isaak* [8]].

Über die ersten zwei Merkmale und die Formelhaftigkeit ihrer Verbindung wurde schon oben S. 45 ff. gehandelt, die letzten beiden sind genaue Übertragungen der zwei nebenstehenden griechischen Prädikate, deren Anordnung im Malalasexemplar des Isaak* anscheinend der Quelle näher stand als die des Oxoniensis. Dafs der Daresredaktor gerade diese beiden Merkmale dem Schlusse seiner Vorlage entnahm und nicht die absolut letzten, unter denen ebenfalls ein spezifisches Charakteristikum für Antenor (πολνίστωρ: vgl. Byz. Zs. 13, 180) gestanden wäre, läfst auf eine bewufste, mit Rücksicht auf Antenors Rolle im Texte der *acta diurna* vorgenommene Auslese schliefsen. Seine Gewandtheit (*versutus*) befähigt ihn S. 6, 17 zum Gesandten und zu der Rolle, die er S. 10, 10 vor der troianischen Volksversammlung spielt, die es zum Kriege gegen die Griechen zu überreden galt. Antenor ist es auch, der nach Penthesileas Falle 45, 2 im Rate Priams die Friedensrede hält, obwohl gerade er einst den Krieg dem Könige nahegelegt hatte. Gewandt erwirkt er ferner S. 50, 10 dem Helenus und der Cassandra ihre Freiheit und weifs die bei Aeneas verborgene Polyxena S. 51, 10 zu finden und im Interesse seiner Sicherheit dem Agamemnon zu übergeben. Er ist aber auch vorsichtig (*cautus*) genug, nachdem ein genaues Abwägen der Chancen pro und contra Troia ein Übergewicht auf Seiten der Griechen ergeben hat, zur Auslieferung Helenas und der mit ihr geraubten Güter zu raten und, als

er auf den Widerstand des tollkühnen Amphimachus stöfst, seiner Überzeugung durch den Verrat der Stadt Ausdruck zu geben, um so wenigstens sich und das Seine zu retten. Vorsichtig zieht er 47, 6 Komplizen an sich und verpflichtet 48, 14 die Gegner eidlich für seine Sicherheit. *Cautus* und *versutus* war also der Antenor des Dares vor allem, wogegen die im Originale noch vorhandene *δειλία* (Mal. 106, 7 *δόλιος, δειλός, ἀσφαλής, πολυίστωρ, ἐλλόγιμος*. Isaak 86, 8 *εὔλογος* [s. die Redegewandtheit Antenors bei Dares], *δειλός, δόλιος, ἀσφαλής, πολυίστωρ, ἐλλόγιμος*) nur dunkel aus dem Erzählungsgewebe der *acta diurna* hervorschimmert, wenn sich seinem Friedensrate S. 45, 13 Amphimachus — „adolescens fortissimus“ — entgegenstemmt, der für einen Entscheidungskampf auf Tod oder Leben eintritt. Aufser dieser kompositionellen Tätigkeit des Daresredaktors, die die Porträts mit der Geschichtsdarstellung zusammenstimmen sollte, ist im Antenorbilde ein Streben, durch selbständige Zusätze zu ergänzen, bemerkbar. Denn für einen Einschub ist *velocibus membris* schon wegen seiner Ableitung aus *gracilis* anzusehen, dann auch wegen seiner Stellung mitten zwischen den beiden der Quelle entnommenen Porträtstücken. Endlich ist die epithetische Verbindung mit *membra* eine Dares eigentümliche Bildung vom Schlage der bereits besprochenen mit *corpus,* die deshalb als charakteristische Stilform hier gelten darf, weil die Umschreibung nicht nötig war; Dares kennt nämlich auch die einfachen Adj., so *magnus, valens* (15, 7. 16, 16. 17, 3), *velox* (15, 10. 16, 24), in dieser Verwendung. Dann finden sich in Malalas-Isaak nie direkte Entsprechungen für die Phrase mit *membra* [16, 10 (Achilles) membris valentibus et magnis — *μέγας τὸν ὄγκον τοῦ σώματος, μακρόσκελος*. 15, 2 (Hector) pernicibus membris — *δυνατὸς ἐν ἰσχύι* (*τοῦ σώματος* Isaak). 16, 14 (Aiax Oileus) valentibus membris — *εὐσθενής*], zweimal — aufser beim Antenorbild — überhaupt keine [16, 7 (Agamemnon) membris valentibus. 16, 2 (Polyxena) compositam membris]. Diese Zusatztechnik kommt auch bei anderen Bildern nach Art des Antenorporträts zur Anwendung, doch sind die Einschübe nicht immer verteilt wie bei diesem oder als solche unbedingt erweislich, z. B. bei der Nestorbeschreibung:

Dares.	*Isaak.*
magnus [1]	*μέγας τῇ ἡλικίᾳ* [1]
naso obunco longo [2]	*κατάρρινος* [2]
latus [3]	—
candidus [4]	[*πολιόθριξ* [4]], *Tzetz. Posth. 659 λευκοκόμης*
consiliarius [5]	*εὐσύμβουλος* [8]
prudens [6]	*φρόνιμος* [9]

Die Verbindlichkeit dieser Gegenüberstellung für die Annahme einer gemeinsamen Quelle der daretischen und malalanischen Porträts erweist allein schon die Erwähnung der Nase bei Dares und Malalas. Dares übergeht nämlich sonst, wie der griechische Roman (Dessoirs Zs. II 392), in seinen Porträts die Nase ganz im Gegensatze zu den Papyri, den Troika- und den echten Malalassignalements,[1]) die darin dem byzantinischen

---

[1]) *Papyri*: *κατάρριν* Flinders Petrie Pap. Mahaffy XVIII 1; *ὀξύρρινος* ebda. XXI; *ὀξύρριν* ebda. XIX; *ἰξύριν* ebda. XX 1. *Troika: εὔρινος* (*εὔριν, εὔρις*) Mal. 91, 9. 104, 1. 104, 4. 104, 7. 104, 10. 105, 11. 105, 18. 105, 20. 106, 4. 106, 8. 106. 10. 106, 15. 106, 20 (= Helene, Idomeneus, Philoktetes, Aias Lokros, Neoptolemos, Hektor, Troilos, Paris, Aineias, Hekabe, Andromache, Kassandra, Polyxene), dazu Isaak 80, 22. 82, 10. 81, 19. 81, 1 (Agamemnon, Palamedes, Odysseus, Menelaos) usf. *κατάρρινος* (*κατάρριν*) Isaak 82, 4 (Nestor); Tzetz. Posth. 673 (Odysseus). *μακρόρινος* (*-όρριν*) Mal. 105, 8. 105, 16 (Priamos, Helenos). Isaak 81, 6 (Achilleus) etc., Tzetz. Posth. 478 (Antilochos) etc. *καμπυλόρριν* Isaak 86, 7 (Antenor vgl. Tzetz. Posth. 381 *ῥίνα φέρων καμπύλην*). *ἀγκυλόρινος* Mal. 106, 7 (Antenor). *στρεβλόρινος* Mal. 103, 18 (Meriones).

Die *malalanischen Porträts* erweitcrn den Bestand der Troikasignalements parallel diesen. Auch in ihnen steht das *ευ*-Kompositum durch die Häufigkeit seiner Belege voran und an zweiter Stelle *μακρόρινος*. Ebenso werden *καμπυλό-* und *στρεβλόρινος* übernommen, während *ἀγκυλόρινος*, das der Garantie Isaaks entbehrt, fehlt, somit wahrscheinlich ein (aus einem Hör- und Diktierfehler entstandenes) Verderbnis des Oxoniensis bedeutet. Bildungen wie *λεπτόρινος* und *παχύρινος* sind durch die Üblichkeit ihrer Bestimmungswörter in den malalanischen Signalements nahegelegt. Allein steht somit nur *ἐπίρινος* — doch ist auch *κατάρινος* der Troika mittels Präposition gebildet: *εὔρινος* Mal. 100, 18. 101, 17. 225, 17. 250, 16. 257, 6. 280. 10. 298, 5. 302, 18. 303, 7. 311, 7. 313, 6. 410, 7. 425. 6 (Chryseis, Briseis, Augustus, Nero, Paulus, Antoninus Pius, Gallienus, Carus, Numerianus, Maximianus, Constantius Chlorus, Justinus, Justinianus). *μακρόρινος* Mal. 256, 6. 267, 12. 281, 23. 291, 7. 299, 13) Petrus, Nerva,

Liebesromane nahestehen. Durch die zufällige Übereinstimmung des Dares mit Malalas im Nestorbilde sind nun für die gemeinsame Quelle Prädikate der Nase prinzipiell gesichert. Zufällig ist dies Zusammentreffen deshalb, weil das Merkmal nur infolge seiner Stellung am Anfang des Porträts gemäſs der Gewohnheit des Daresredaktors bloſs Bildeingang und -ende seiner Vorlage beizubehalten, gerettet wurde. Sonst stehen nämlich mit ganz wenigen Ausnahmen in Malalas-Isaak die Prädikate der Nase an 4.—10. Stelle, also meist in der Mitte, seltener gegen Ende der Personsbeschreibungen, und auch in diesen Ausnahmen (Isaak 80, 22. 83, 17. 85, 21[3] = Mal. 105, 18[2]) nimmt εὔρινος stets den dritten Platz ein, wenn man im Troilusporträt dem Isaak folgt, wozu Dares zwingt:

Dares.	*Isaak.*	*Malalas.*
magnus[1]	μέγας[1]	μέγας[1]
pulcherrimus[2]	καλός[2]	—
—	εὔριν[3]	εὔρινος[2]
pro aetate valens[3] fortis[4]	ἰσχυρὸς πολεμιστής[10]	ἰσχυρὸς π.[8] καὶ δρόμαξ[9]
cupidus virtutis[5]	—	—

Das Troilussignalement bestätigt zugleich, daſs der Daresredaktor nicht prinzipiell, sondern nur infolge seiner mechanisierten Kürzungsmethode die meisten Helden der Troikaporträts um das somit ihrer Quelle, an der bei Malalas-Isaak gewahrten Stelle, eigene Prädikat der Nase brachte.

Das andere Epitheton *longo*, dieses für die Quellenermittlung so wichtigen Merkmales des Nestorbildes erklärt sich aus einer Nachwirkung des voranstehenden Adj. ***magnus***, das ja in *L* und *G* noch ein ***maximum*** vor ***candidum*** bewirkt. Ungewiſs bleibt aber die Herkunft des dritten Prädikates *latus*, das nicht nur keine Parallele im Nestorbilde Isaaks besitzt, sondern auch aus den übrigen Daresporträts nicht mehr belegbar ist. Diese Vereinzelung läſst um so eher an

Marcus Antoninus, Severus, Quintilianus). καμπυλόρινος Mal. 314, 10 (Maximus). λεπτόρινος Mal. 103, 5. 301, 12 (Tekmessa, Tacitus). ἐπίρινος Mal. 290, 8 (Pertinax). παχύρινος Mal. 306, 11 (Diocletianus). στρεβλόρινος Mal. 282, 15. 295, 13 (Antoninus Verus, Caracalla).

ein Textverderbnis denken, als *G* an Stelle von *longo: largum* vor *latum* schreibt, also zwei in ihrem Lautbilde nahe verwandte Wortformen hintereinander stellt, deren zweite leicht aus der Wiederholung der ersten entstanden sein könnte. Es wäre also zu schreiben: „Nestorem magnum naso obunco largum candidum etc.“, wofür auch die Geläufigkeit von *largus* (vgl. 16, 5. 16, 11) bei Dares spricht. Der Vorgang der phonetischen Analogiebildung *latus* < *largus* und dann der Übergang von *largum* in *longo* hätte Ähnlichkeit mit der Aufnahme von *dapsilis* < *δαψιλός* der griechischen Vorlage in das Achill- und Polyxeneporträt und der nachträglichen Glossierung dieses Adj. durch *largus,* das dann neben dem Urworte im Texte stehen blieb (vgl. Philologus 61, 596[6]).[1])

In Isaaks „Nestor“ folgt auf *κατάρρινος* — *ὑπόπυρρος, πολιόθριξ,* also zunächst eine Bezeichnung der Körperfarbe wie *candidus,* das durch die Funktion von *ὑπόπυρρος* und den Inhalt von *πολιόθριξ* angeregt worden sein dürfte, zumal wenn an Stelle des letzteren Adj. das Original ein dem tzetzenischen *λευκοκόμης*[2]) oder dem isaakischen *λευκόπυρρος* (81, 14) verwandtes geboten hätte; denn das bei Dares häufige Merkmal *candidus* ist nie Äquivalent für *πολιόθριξ, πόλιος, ὁλοπόλιος* u. ä. Die beiden letzten Prädikate des Nestorsignalements der *acta diurna* übersetzen endlich genau den Schlufs der isaakischen Personsbeschreibung.

Als daretische Erweiterung mufs auch das Ende des Troilusbildes gelten;[3]) zunächst wurde *ἰσχυρός* der Vorlage wörtlich durch *valens* wiedergegeben, dann für den ganzen Ausdruck *ἰσχυρὸς πολεμιστής* ein Äquivalent gesucht und in gewohnter Weise (siehe S. 51) in *fortis* gefunden. Der Daresredaktor unterliefs nun nicht die letzte Stufe der angebahnten

---

[1]) Diese Beispiele enthüllen die Übersetzertätigkeit des Daresredaktors nicht minder deutlich, als die S. 51 erörterten.

[2]) *λευκοκόμης* ist nur im Nestorbild unter den tzetzenischen Beschreibungen belegt.

[3]) Vielleicht unter dem Einflusse des Blossius Aemilius Dracontius, Romulea (ed. F. Vollmer) VIII 129 f. „Troile, iam per bella furis, iam sterneris audax ante annos, animose puer, virtute protervus“.

Steigerung des Kraftbegriffes — ohne Quellengewähr — in der Nennung des Ehrgeizes (*cupidus virtutis*) zu erklimmen: dieser ist ebenso das Motiv der *fortitudo,* wie die rohe, dem Alter des Helden nach grofse Körperkraft deren Voraussetzung. Zur Annahme einer solchen Erweiterung stimmt, dafs *ἰσχυρὸς πολεμιστής* das letzte Prädikat des isaakischen Troilossignalements ist. Dafs man aber auch dem Daresredaktor solch tüfteIndes Ausklügeln seiner Zusätze zutrauen darf, beweist das oben dargestellte Verhältnis des Podalirius-zum Palamedesporträt, seine glossierende Übersetzertätigkeit und endlich die Art, mit der er z. B. das drittletzte Hektorprädikat bei Malalas-Isaak, *εὐγενής,* in eine Reihe von Teil- (*animo magno*[10], *in civibus clemens*[11], *dignus*[12]) und eine Folgeeigenschaft (*amore aptus*[13]) auflöst, deren Tendenz er bereits in dem 6. (*vultu venerabili*) und 8. (*decens*) Prädikate dieser Beschreibung anklingen liefs. Dabei ist zu beachten, dafs *vultu venerabili, decens* (vgl. Ammian. XIV S. 42, 33 decente filo corporis) ∽ *dignus, amore aptus* auf das Hectorbild der *acta diurna* beschränkt bleiben, *animo magno* nur bei Palamedes (17, 2) eine auch in die Quelle zurückzuverfolgende Parallele hat, Helenus allein bei Dares 15, 6 *clemens* heifst, während die Entsprechung des malalanischen, Achill zugeschriebenen, *εὐχαρής*[13]: *clemens*[6] nur eine beiläufige ist. Die nahe Bedeutungsverwandtschaft von *decens* und *dignus* läfst ferner deren Zusammengehörigkeit erkennen, die durch das an seinem gegenwärtigen Platze auch sachlich arg verwirrende, nach Malalas-Isaak an den Schlufs zu stellende Adj. *bellicosus*[9] = [*φοβερὸς*] *πολεμιστής*[11] gestört erscheint. Doch bezeugt *bellicosus* in seiner jetzigen Lage infolge der genauen Parallelität zu *φοβερὸς πολεμιστής* die Zusammengehörigkeit der hinter ihm stehenden Prädikate unter *εὐγενής,* also die Erweiterung des Daresredaktors. Wie *decens* erscheinen auch mehrere Prädikate aus dem ersten Teile des Hectorbildes verworfen:

Dares.	*Malalas.*
blaesus[1]	*ψελλός*[9] [1])
candidus[2]	[*μελάγχρους*[1]]

[1]) Tzetz. Hom. 267 eröffnet *ψελλός* nur aus metrischen Gründen das Hektorsignalement.

Dares.	Malalas.
crispus[3]	οὖλος[6]
strabus[4]	στραβός[8]
pernicibus membris[5]	δυνατὸς ἐν ἰσχύι[4] [τοῦ σώματος *Isaak.*]
vultu venerabili[6]	—
barbatus[7]	εὐπώγων[7]

Die Übereinstimmung von 5 Merkmalen in der voranstehenden Tabelle sichert der Hectorbeschreibung in Dares und Malalas-Isaak hinlänglich eine gemeinsame Quelle, zumal da *candidus*[2] durch μελάγχρους[1] in seiner einleitenden Stellung prinzipiell als ursprünglich erwiesen ist. Der Unterschied der Farbe erklärt sich aus der merklichen Beliebtheit des Adj. *candidus* (6 mal) bei Dares, der den porträtierten Personen stets weifse (15, 1. 15, 8. 15, 16. 16, 1. 16, 22. 17, 8. — 16, 23. — 16, 6) oder rötliche Farbe (15, 11. 16, 8. 17, 5. 15, 18 *rufus*) zuerkennt. *Niger,* die Entsprechung zu dem in den Troika nicht seltenen und in M häufigen μελάγχρους [T: Mal. 103, 20 = Is. 83, 10 Idomeneus; Mal. 104, 3 = Tzetz. Posth. 581 Philoktetes; Mal. 105, 10 = Is. 87, 14 Hektor; Mal. 105, 14 = Tzetz. Posth. 377 Deiphobos. M: Mal. 88, 18. 103, 5. 232, 12. 267, 12. 269, 3. 282, 16. 291, 7. 298, 4. 299, 13. 302, 5. 303, 7. 311, 7. Vgl. Fürsts Papyri: FPM XXI; E 27; LPL pap. N col. II; NF 23; Böckh-Reuvens], verwendet Dares demnach nie, obwohl dies Charakteristikum in lateinischen Porträts gebräuchlich war, vgl. z. B. Ammian. XXI S. 263, 28 *sugniger* (Constantius), XXXI S. 270, 19 *nigri coloris* (Valens). Ferner kommt Farbenwechsel bei sonst genau mit *Malalas übereinstimmenden Signalements — wie dem der Cassandra — vor, das nach dem Typus des Palamedes-, oder Antenorbildes gebaut ist:

Dares.	Malalas.
mediocri statura[1]	κονδοειδής[1]
ore rotundo[2]	στρογγυλόψις[2]
rufa[3]	[ὑπόξανθος[5]]
oculis micantibus[4]	παρθένος ἁγνή *Isaak*[18]
futurorum praescia[5]	μάντις ἀκριβὴς καὶ πάντα προλέγουσα[16] (*Mal.*). μάντις ἀ. *Is.*[17] πάντα π. *Is.*[19]

Das 5. Merkmal des Daresbildes entspricht unzweifelhaft dem 16. malalanischen oder 19. = letzten isaakischen. Doch kommt auch dem 4. Daresprädikat Quellengewähr zu, schon als körperlicher Umsetzung von Isaaks Qualifikation *παρθένος ἁγνή*; danach steht Isaaks Porträtschlufs 86, 24 *παρθένος ἁ. καὶ πάντα προλέγουσα* der Quelle näher als die parallele Stelle des sichtlich verwirrten Oxoniensis (Mal. 106, 17), obwohl auch Isaak den Inhalt des Ur-Malalas nicht rein bewahrt hat, wie das Kassandrasignalement des Tzetzes beweist, das Posth. 371 in *περιηγέας εἶχεν ὀπωπάς* die genaue Entsprechung zu *oculis micantibus* bietet,[1]) so die Quellengemeinsamkeit des Dares und *Malalas für ihre Kassandrabeschreibungen aufser Zweifel setzend.

Ähnlich ist Meriones in den „*acta*“ *rufus*, bei Malalas *λευκός*:

Dares.	*Malalas.*
rufus [1]	[*λευκός* [3]]
mediocri statura [2]	*κονδοειδής* [1]
corpore rotundo [3]	*πλατύς* [2]
viriosus [4]	}
pertinax [5]	}
crudelis [6]	} *περίγοργος* [10]
impatiens [7]	}

Im übrigen gehört das Porträt dem Palamedestypus an. Nach den Feststellungen S. 54 f. über das Verhalten des Dares zur Körperkleinheit ist *mediocri statura* die genaueste, ihm mögliche Übertragung von *κονδοειδής* — der Porträtanfang stimmt somit bis auf *rufus* und eine kleine Abweichung der Anordnung zum malalanischen.[2]) Der Schlufs ist vom Dares-

---

[1]) Cf. Dracontius ed. Vollmer Romulea VIII 134: „Cassandra venit furibunda sacerdos“.

[2]) Nicht nur *μακρός* (vgl. S. 46 f.), sondern auch alle anderen Gröfsebestimmungen stehen in T und danach in M mit einer gewissen Quellengewähr ausnahmslos an erster Stelle.

T: διμοιριαῖος Mal. 103, 20 = Isaak 83, 10 (Idomeneus). Mal. 105, 13 = Isaak 85, 14 (Deiphobos). Mal. 106, 10 = Isaak 86, 14 (Andromache). Isaak 81, 17 (Odysseus). *κονδοειδής* Mal. 103, 17 (Meriones). 105, 4 (Kalchas). 106, 3 (Aineias). 106, 14 (Kassandra). *εὐμήκης* Mal. 104, 3 (Philoktetes vgl.

redaktor wie im Troilus- und Hectorbild aus dem drittletzten Merkmal *περίγοργος*, dem dann *crudelis* genau entspräche, oder (mit geringerer Wahrscheinlichkeit) aus dem anscheinend verderbten vorletzten isaakischen *πολεμιστὴς περίεργος* (: *impatiens*) erweitert. Dafs der Text der *acta diurna* keine sichere Entscheidung für Isaak oder den Oxoniensis ermöglicht, beleuchtet die Vagheit und Bedeutungsblässe seiner Prädikate, die danach augenscheinlich durch die Spezifizierung einer allgemeinen Eigenschaft nach verschiedenen Richtungen hin gewonnen wurden.

Von den unter den Palamedestypus eingestellten Porträts sind noch die Agamemnons und des Patroclus zu besprechen. Das letztere ist in der Daresüberlieferung augenscheinlich verderbt erhalten. *L* und *G* schreiben: „Patroclum pulchro corpore oculis uiridibus [uirilibus *L*] magnum [*G corr. pr. m.* — magnis *L*]“, sie hielten also *uiribus* der Vorlage, das Meister mit Recht aus *B* herstellt, für ein verderbtes attributives Adj. zu *oculis*, dem wahrscheinlich schon in der beiden Hss. gemeinsamen Grundlage (vgl. Gustav Körting, Dictys und Dares S. 97 und 102) ein Epitheton fehlte. *G* geht sogar noch einen Schritt weiter und verselbständigt nachträglich das Epitheton *magnis*, das ursprünglich zu dem von ihm auf *oculis* bezogenen und so verderbten Subst. **uiribus* gehörte,

---

Tzetz. Posth. 581). Mal. 105, 7 = Isaak 85, 6 (Priamos). *εὐῆλιξ* Mal. 104, 9 = Isaak 83, 21 (Neoptolemos). Mal. 105, 20 = Isaak 85, 24 (Paris). *κονδός* Isaak 80, 24 (Menelaos). 83, 6 (Meriones). 86, 19 (Kassandra).

M: *διμοιριαῖος* 232, 12. 256, 4. 259, 5. 267, 11. 277, 18. 283, 3. 291, 6. 298, 18. 299, 12. 301, 11. 302, 4. 410, 7. *κονδοειδής* Mal. 100, 17. 219, 5. 225, 16. 246, 6. 257, 5. 258, 17. 259, 22. 281, 22. 295, 18. 301, 19. 302, 17. 304, 8. 312, 8. 425, 5. *εὐμήκης* Mal. 243, 8. 282, 15. 295, 13. *εὐῆλιξ* Mal. 280, 9.

Auch aus diesen Beispielen läfst sich die oben S. 48 konstatierte Erstarrung der Manier von T in M, also der esentielle Unterschied zwischen beiden Porträtgruppen statistisch nachweisen. In T stehen (abgesehen von *μακρός*) an Häufigkeit *διμοιριαῖος* und *κονδοειδής* obenan. *Εὐῆλιξ*, *εὐμήκης*, *κονδός* sind seltenere Varianten von Gröfsebezeichnungen, deren T eine ziemliche Auswahl zur Verfügung hatte, ganz im Gegensatze zu M, von dessen Umfang es doch nur 42 % umspannt. M treibt nun die beiden typischesten Ausdrucksmöglichkeiten von T, *διμοιριαῖος* und *κονδοειδής* zu 20 % resp. 24 % seines Gesamtumfanges hinauf, vernachlässigt den Ausdrucksreichtum der T aber so sehr, dafs *εὐμήκης* und *εὐῆλιξ* weit seltener als in T gezählt werden können, *κονδός* ganz fehlt.

in ein Prädikat *magnum*. Diese Fehler sind deutlich erst durch die Schreiber von *LG* entstanden, die an der Lücke nach *oculis* berechtigten Anstofs nahmen. Deren Vorhandensein wird evident durch die La. der ältesten von Meister kollationierten Hs. *M*, die *oculis cereis* bietet. Aus einer ähnlichen Vorlage schöpft oder konjiziert die von Meister im Apparat genannte *ed. Venet. 1499*[1]) ihr *oculis cesiis*, welche Variante Meister mit Unrecht seinem Text einverleibt,[2]) da Isaak 81, 14 den Patroklos *εὐόφθαλμος* nennt, welches Prädikat der Daresübersetzer im Andromachebild S. 15, 15 durch *oculis claris* genau wiedergibt, das dem Schriftbilde nach der Var. von *M* nahe genug käme, um auch von dieser Seite her die Konjektur zu empfehlen. Es entsprechen sich dann folgende Merkmale in Dares und Isaak:

pulchro corpore[1]	*τὴν ἡλικίαν σύμμετρος*[2]
oculis *claris*[2]	*εὐόφθαλμος*[6]
viribus magnis[3]	[*παχὺς τὸ σῶμα καὶ*] *ἰσχυρός*[1]
verecundus[4]	[*εὐγενής*[7]]
certus[5]	[*δυνατὸς πολεμιστής*[8]]
prudens[6]	*κατεστάλμενος*[9]
dapsilis[7]	—

Die Anordnung Isaaks in den ersten drei Prädikaten ist die der Quelle. Denn abgesehen von der engen begrifflichen Zusammengehörigkeit der allgemeinen Bezeichnungen *corpus* und *vires* gegenüber *oculi* ist ein Hinweis auf *corpus* im ersten isaakischen Prädikat (*τὸ σῶμα*) deutlich gegeben, und zwar in enger Verbindung mit der bei Dares an dritter Stelle genannten Stärkebezeichnung (*ἰσχυρός*). Das Epitheton *pulcher* zu *corpus* entspricht wieder *σύμμετρος* im zweiten isaakischen Prädikate genau, so dafs also für die Dares- und Malalas-

---

[1]) Es ist das die von E. Collilieux, Étude sur Dictys-de Crête et Darès de Phrygie S. 10 unter Nr. 10 aufgeführte Diktys + Dares-Ed. *cum epist. F. Faragonii* und danach wohl identisch mit der ebda. unter Nr. 8 genannten, Messina 1493 *cum epist. F. Faragonii* ausgekommenen Doppelausgabe, auf die sich Meister hätte beziehen sollen.

[2]) Wohl — wie vielleicht auch die *Venet.* — verführt durch die Gebräuchlichkeit dieses Ckarakteristikums, vgl. z. B. Ammian. XXV, S. 61, 11 *oculis caesiis* (Jovianus), id. XXX, S. 228, 7 (Valentinianus I.).

quelle beiläufig folgende Formulierung vorauszusetzen wäre: *σύμμετρος τὸ σῶμα καὶ ἰσχυρός*, und das um so eher, als so das störende *παχύς* ausgeschaltet würde, ein infolge seiner Synonymität zu *ἰσχυρός* deutlich später zwischen *σύμμετρος* und *τὸ σῶμα* getretener Einschub, der dem nunmehr freischwebenden *σύμμετρος* zu dem *τὸ σῶμα* analogen Acc. der Beziehung *τὴν ἡλικίαν* verhalf. Dadurch würde ferner der sachliche Widersinn vermieden, daſs ein ebenmäſsig gebauter Mensch [1]) untersetzter, massiger Körperkonstitution sein könne. Dazu kommt, daſs der Pleonasmus in *παχύς* ein doppelter ist: das Adj. bedeutet nämlich auch ohne die Bestimmung *τὸ σῶμα* die auf Körpermasse gegründete wuchtige Kraft und ohne diesen überflüssigen Zusatz ist es sonst belegt; in den Troikaporträts zwar nur mehr einmal im Aineiasbild (Mal. 106, 3 = Isaak 86, 3 = Tzetz. Posth. 378. *κονδοειδής* [1] + *παχύς* [2] = *quadratus* [2] Dares), da aber für die Quelle durch *Malalas und Dares gesichert. Daſs dieser sparsame Gebrauch (1·5 % von M) kein durch den üblen Zustand unserer Quellen verschuldeter ist, beweist die Seltenheit des Adj. in den Kaiserbildern (Mal. 282, 15. 301, 19. 304, 8 = 5 %).[2]) Somit ist die Reihenfolge bei Dares zu verbessern! Die Bedeutungsverwandtschaft *verecundus* ∽ *εὐγενής* und *certus* ∽ *δυνατὸς* (*πολεμιστής*) ist nunmehr durch die parallele Lage der beiden Prädikate bei Dares und Isaak zwischen *oculis claris* = *εὐόφθαλμος* und *prudens* = *κατεστάλμενος* wahrscheinlicher. *Dapsilis* ist

---

[1]) Dies ist die einzig sinnvolle, wenn auch nicht ungezwungene Auslegung der übel zusammengeleimten Wortverbindung *τὴν ἡλικίαν* + *σύμμετρος*.

[2]) Beachtenswert ist, daſs *παχύς* oder dgl. auch in dem Malalasexemplar des Tzetzes stand, also keine Erfindung Isaaks ist, denn Posth. 475 ist Patroclus zuerst *προγάστωρ*, drittens *μεσοῆλιξ* ∾ *τὴν ἡλικίαν σύμμετρος*, endlich (Posth. 476) *εἴδει δ' ἦεν ἀγητός*, eine Eigenschaft, die nur unter der Voraussetzung der obigen Konjektur eine Entsprechung bei Isaak findet. Der Tzetzestext legt nun die weitere Emendation des Bildanfanges nahe: *τὴν ἡλικίαν μέσος, σύμμετρος τὸ σῶμα καὶ ἰσχυρὸς,* [*παχύς*] *κτλ.* Der Gleichklang der Adj. *μέσος* und *σύμμετρος* und die Gleichheit der von ihnen regierten Konstruktionen erklären hinlänglich ihr Verschmelzen, d. h. das Aufgehen des ersten in das zweite und die Verkoppelung des nun freigewordenen zweiten Acc. mit *παχύς*, das, oder besser an dessen Stelle ein in *παχύς* verderbtes Adj. in Isaaks Malalasexemplar hinter *ἰσχυρός* stand.

ein durch die vom Daresredaktor gesuchte Parallelität des Patroclus- || Achillessignalements eingedrungener Überschufs über den Wortbestand der Quelle. Diese Beziehungen zwischen der daretischen Patroclus- und Achillbeschreibung erklären auch die falsche Stellung von *oculis claris* in jener und rechtfertigen die Konjektur *claris* statt *caesiis*.

Patroclus.	*Achill-Dares.*	*Achill-Isaak.*
pulchro corpore [1]	pectorosus [1]	εὔστηθος [1]
oculis claris [2]	ore venusto [2]	εὐπρόσωπος [6]
viribus magnis [3]	membris valentibus et magnis [3]	μέγας τὸν ὄγκον τοῦ σώματος [2], μακρόσκελος [3]
	iubatus [4]	πολύθριξ [9]
	bene crispatus [5]	—
	clemens [6]	[εὐχαρής [13]]
	in armis acerrimus [7]	δεινὸς πολεμιστής [12]
	vultu hilari [8]	φιλήδονος [14]
	largus [9] }	
dapsilis [7]	dapsilis [10] }	[μεγαλόψυχος [15]]
	capillo myrteo [11]	ξανθός [5]

Wohl infolge Achills Bedeutung für die Geschichte des Troiakampfes übertrug der Daresredaktor auch Merkmale aus dem Mittelstücke seiner Vorlage, sie somit ausführlicher als gewöhnlich wiedergebend. Die weitgehende Übereinstimmung der Prädikate der *acta diurna* mit denen Isaaks, ja allein schon die beiden Versionen gemeinsame ungewöhnliche Eröffnung der Beschreibung durch *pectorosus* = εὔστηθος verbürgt das Vorhandensein einer Vorlage. Desgleichen ist Isaaks Reihenfolge im wesentlichen bei Dares erhalten: ausgenommen *capillo myrteo* = ξανθός stehen von *clemens* ∽ εὐχαρής an Merkmale des zweiten Teiles des isaakischen Porträts im lateinischen Texte fast ohne Umstellung, während *iubatus* = πολύθριξ die untere Grenze der im wesentlichen von beiden Versionen gleichgeordneten Prädikate des ersten Bildteiles vorstellt. Aber auch viele der scheinbaren Diskrepanzen zwischen dem in der Anordnung der Adj. vielfach entstellten

Text Isaaks und dem der *acta diurna* schwinden bei dem Vergleich mit dem umfänglichen Porträt in Tzetz. Posth. 470—474. Zunächst erklärt sich der sonderbare Eingang als (ein per analogiam noch in die daretische Patroclusbeschreibung übergegangenes) Verderbnis bei Dares und Isaak, da infolge der Übereinstimmung mit der sonstigen Manier der Malalasquelle die Reihenfolge des Tzetzes zweifellos die authentische ist: *εὐμήκης, εὔστηθος ἔην, χαρίεις περὶ πάντας κτλ.* Das Adj. *εὐμήκης* verrät sich ja in dem dritten daretischen, d. i. zweiten isaakischen Prädikate Achills (*μέγας* — *magnis*); es stand ursprünglich also an erster Stelle, unmittelbar vor *εὔστηθος*; darauf folgte nun das bei Tzetzes zu einer allgemeinen Schönheitscharakteristik verflüchtigte *ore venusto* = *εὐπρόσωπος* > *χαρίεις περὶ πάντας*. Somit ist nach Tzetzes auch Isaaks *εὐπρόσωπος* von seinem ehemaligen Platze unmittelbar hinter *μακρόσκελος* abgekommen, was schon daraus erhellt, dafs bei Isaak die Bezeichnungen der Haare Achills gegen Dares und Tzetzes Posth. 471 unvollständig und über die ganze Personsbeschreibung verstreut sind; auch widersprechen sich *σπανός* und *πολύθριξ* als diametral konträre Erscheinungsformen einer Eigenschaft, der Stärke des Haarwuchses. Da nun *πολύθριξ* bei Dares und Tzetzes (an richtiger Stelle) durch *iubatus* und *πυκνοέθειρος* gesichert ist, demgemäfs *σπανός* beiden fehlt, so wird nach Tzetz. Posth. 471 *ξανθοκόμης, οὐλόθριξ, πυκνοέθειρος* in Isaak 81, 4 zu lesen sein: *εὐπρόσωπος οὖλος* (vgl. Is. 83, 22. 86, 22. 87, 3) *ξανθὸς πολύθριξ κτλ.* Doch erweist sich das in den Troikaporträts des *Malalas sonst nie bezeugte Adj. *σπανός* Isaaks[1]) aus Tzetzes' letztem Achilleusmerkmal Posth 474 *ὑπὸ δ' ἐσπάνιστο ὑπήνη* als verstümmelter Rest eines für *Malalas zu beanspruchenden Prädikates etwa an der Stelle, die bei Isaak jetzt *πολύθριξ* inne hat. Zugleich ist die Originalität des daretischen *bene crispatus* und die Ursprünglichkeit seiner Einordnung bei *iubatus* zweifellos, ebenso, dafs nach Isaaks und Tzetzes Vorgange *capillo myrteo,* das der

---

[1]) Nur in den malalanischen Einzelsignalements erscheint es öfter: Mal. 262, 8 Titus. 304, 9 Carinus. 313, 6 Constantius Chlorus und beachtenswert auf den Bartwuchs bezogen (*σπανὸς τὸ γένειον*) 88, 19 Hippolyt.

tzetzenischen Dehnform ξανθοκόμης genauer entspräche als Isaaks ξανθός, neben die ihm verwandten Prädikate *iubatus* und *bene crispatus* gehört. In ihrer jetzigen Lage macht die Eigenschaft den Eindruck eines Nachtrages zum Porträt, für das es nach spätantiker Auffassung allerdings ausschlaggebend war; so erzählt z. B. Hygin Fab. 96 (Schmidt S. 89, 15), den in Weiberkleidern verborgenen Achill „virgines Pyrrham nominarunt quoniam capillis flavis fuit et graece rufum πυρρὸν dicitur“. Bestätigung erhält aus Tzetzes noch die Gleichung *vultu hilari* = φιλήδονος durch γοργὸς ἔην ὀφθαλμοῖς, das näher zu dem konkreteren und seiner Übereinstimmung mit Tzetzes zufolge wohl ursprünglicheren Merkmale des Dares stimmt. Ähnlich verhält sich κούρης δ' εἶχεν ὀπωπάς zu *clemens*, das Isaaks εὐχαρής viel ferner steht, als der Formulierung des Tzetzes. Auf Grund dieser Parallelen zu Tzetzes ist Isaaks Anordnung (εὐχαρής[13], φιλήδονος[14]) auch für die *acta diurna* (*clemens, vultu hilari*), somit für deren mit *Malalas gemeinsame Quelle zu fordern.

Das Agamemnonbild ist — um zum Ausgangspunkte dieser Erörterungen zurückzukehren — bei Dares vollständiger erhalten als bei Isaak und Tzetzes:

albo corpore[1]	λευκός[2]
magnus[2]	μέγας[1]
membris valentibus[3]	—
facundus[4]	ἀπτόητος[7] *(cf. Tzetz. Posth. 655 εὐπαίδευτος)*
prudens[5]	—
nobilis[6]	εὐγενής[8]
dives[7]	—

Eine gemeinsame Quelle ist ebenso, wie die Manier des Daresredaktors Anfang und Schlufs seiner Vorlage zu einer neuen Beschreibung zusammenzuschweifsen aus den obigen unzweifelhaften Kongruenzen und ihrer Reihenfolge für dies Porträt gesichert. Die drei in den *acta diurna* überschüssigen Merkmale sind jedoch nicht allgemeine, farblose Erweiterungen einer originalen Eigenschaft durch den Redaktor, wie etwa im Merionessignalement, sondern von ebensolcher Bedeutungsschärfe, wie z. B. *oculis micantibus* (von der Seherin

Cassandra ausgesagt) und entsprechen ebenso dem traditionellen Charakter des Porträtierten, wie *versutus* und *cautus* dem Antenors, oder *patiens* dem Philoctets. So ist Agamemnon *prudens* infolge seiner bekannten führenden Stellung im Achäerrate und *dives* nach einer gleich landläufigen Auffassung, vgl. Ilias Π 577 *ἅμα τῷ γε πολὺ πλεῖστοι καὶ ἄριστοι λαοὶ ἕποντ' κτλ.*, Diktys-Septim. I 15 (11, 25): „dein Agamemnon grande auri pondus Mycenis adportatum per singulos dispertiens promptiores animos omnium ad bellum, quod parabatur, facit"; ferner fällt Diktys-Septimius I 16 (12, 16) Agamemnon der Oberbefehl *merito* zu, „et propter magnam opum vim, quibus praeter ceteros Graeciae reges magnus atque clarus habebatur". So stellt er auch allein im (diktysischen) Schiffskataloge Hilfsvölker unter einen eigenen Anführer (Agapenor). Nichts anderes besagt es endlich, wenn er bei Dares Kap. 25 vornehm (s. *nobilis*) zugunsten des Palamedes vom Oberbefehl zurücktritt mit der Bescheidung „se tamen regnum Mycenis habere" (31, 10).

Damit ist der Einzelnachweis einer Dares und *Malalas gemeinsamen Porträtquelle für diejenigen Beschreibungen erbracht, deren hervorragendestes Charakteristikon vom Standpunkte ihrer Redaktion durch den Daresbearbeiter die Ausscheidung des Porträtmittelstückes der Vorlage gewesen ist. Vereinzelt mufsten bereits Beschreibungen herangezogen werden, die Zusätze des Redaktors zu seiner Quelle in weitestem Ausmafse enthielten und deren Prädikatabfolge dadurch absichtlich sprengten, wie das Hectorbild, oder welche infolge der Bedeutung des Helden für die Darstellung die Vorlage mit aufsergewöhnlicher Vollständigkeit und Treue übertrugen, wie das Achillessignalement. Mit diesen zwei Porträttypen sind noch das Polyxena-, Andromacha-, Äneas- und Parisbild der *acta diurna* technisch verwandt.

§ 7.

Besonders deutlich weist die Polyxenabeschreibung auf eine gemeinsame Wurzel der daretischen und malalanischen Porträts und den Wert jener als kritischen Hilfsmittels für eine Rekonstruktion des lückenhaften Oxoniensis hin.

Dares.	*Malalas.*
candida [1]	λευκὴ πάνυ [3]
alta [2]	μακρή [1]
formosa [3]	—
collo longo [4]	—
oculis venustis [5]	[μεγαλόφθαλμος [4]]
capillis flavis et longis [6]	[μελάνθριξ [5], οὔλη [6]]
conposita membris [7]	—
digitis prolixis [8]	—
cruribus rectis [9]	—
pedibus optimis [10]	μικρόπους [11]
quae forma sua omnes superaret [11]	ὡραία πολύ [14]
animo simplici [12]	εὐχαρής [13]
larga [13] = dapsilis [14]	—

Dares kommt im vorliegenden Falle dem Umfange des malalanischen Porträts ganz gleich. Auch sonst ist der Zusammenhang beider Beschreibungen durch die streckenweisen Übereinstimmungen am Bildanfang und -schlufs und die Gleichheit der Reihenfolge (vgl. Augen und Haare) der Merkmale verbürgt. Die Abweichung im Eingang [bei Malalas fehlt ein Äquivalent für *formosa*] erklärt sich aus der bereits (S. 55) besprochenen Gleichförmigkeit der Frauenporträteinsätze bei Dares, andere Lücken in der Mitte der Beschreibung aus dem mangelhaften textlichen Zustande des Oxoniensis + Isaak. So notiert Tzetzes Posth. 505 nach einander: *εὔοψ, μακρὰ ἔην, λευκή, πάνυ δουλιχόδειρος* und sichert durch diese Entsprechungen zu *oculis venustis* und *collo longo* der *acta diurna* die Ursprünglichkeit des ganzen ersten Teiles ihres Polyxenaporträts. Die Echtheit des Prädikates *collo longo* erlaubt nun nicht die deutlich von dem in ihm zum Ausdrucke kommenden Schönheitsideale beeinflufsten Merkmale *digitis prolixis* [8], *cruribus rectis* [9] der Quelle abzusprechen, weil der Oxoniensis, Isaak und Tzetzes zufällig keine Analoga bieten. In ihrer Zusammengehörigkeit und als esentiellen Bildbestandteil erkennt diese drei Eigenschaften schon E. Collilieux, Étude sur Dictys de Crête et Darès de Phrygie S. 94 f., wenn er sagt: „Le type de la beauté féminine chez lui [sc. Darès] est, non pas Hélène, mais Polyxène, à qui il donne

un long cou, des doigts très allongés et des jambes droites (*collum longum, prolixi digiti, crura recta*)". Freilich die Folgerungen aus dieser Beobachtung, daſs das Schönheitsideal des Ur-Dares ein byzantinisches sei, er also zu einer so späten Zeit lebte, in der byzantinischer Geschmack in Italien schon volkstümlich war (vgl. a. a. O. S. 100), kann nicht zugegeben werden. Die entscheidendeste Widerlegung bietet wohl der für das Polyxenabild in drei Fassungen überlieferte Malalastext selbst, in dem sich gerade diese angeblichen Kennzeichen byzantinischen Schönheitsideales nur in einem dürftigen Reste erhalten haben. Auch muſs Collilieux trotz seines Bestrebens diese Körpereigenschaften in der antiken Literatur nur bei Tieren, Unholden, als auffallende Familieneigentümlichkeiten und danach als Spitznamen gelten zu lassen S. 95, 97, 98 Belege aus der Anthologia latina, Properz und Catull anziehen, aus denen die hohe ästhetische Wertung der genannten Merkmale bei diesen hellenisierenden Dichtern hervorgeht; er vermag auch nur durch die Annahme sexueller Perversität der beiden Lyriker um die für die griechische Literatur gleich verbindliche Beweiskraft dieser Beispiele herumzukommen. — Interessanter als derlei abenteuerliche Konstruktionen ist die, in ihrer Absolutheit zwar sicher falsche,[1]) Anm. S. 96 [1]: „Notez qu'aucun autre Latin n'a appliqué l'épithète de „*prolixi*" à *digiti*"; doch genügt schon die auffallende Seltenheit der Verbindung sie für eine verbale Übersetzung aus dem griechischen Urtexte des Porträtkataloges zu halten.

Auch die Echtheit des 11. Merkmales des daretischen Polyxenabildes erhält durch das letzte Prädikat der tzetzenischen Beschreibung (Posth. 506), den Superlativ *ἀρίστη* (vgl. *superaret* und Mal. *πολύ*), höhere Garantie, als ihr die übrigens genaue Entsprechung bei Malalas hätte geben können, zumal die Richtigkeit der Einordnung des Prädikates der „*acta*" nun dreifach bezeugt ist. Dadurch wird seine Doublette *formosa* im Porträtseingange definitiv für die alte Vorlage ausgeschaltet und ganz auf Rechnung des erst vom Daresredaktor ausgebildeten Frauensignalementtypus gesetzt. Es sind somit der Quelle des Polyxenabildes der *acta diurna* nur die von

---

[1]) Vgl. z. B. Forcellini-Furlanetto, Lexicon IV 914 [b] (Ulp. Dig. 33, 1, 13).

der malalanischen Angabe abweichende der Haarfarbe, dann das 7. und das letzte (*larga* = *dapsilis!*) Prädikat mit den gegenwärtigen kritischen Mitteln weder zu-, noch abzusprechen, ohne dafs jedoch infolge dieser wenigen Dunkelheiten die durch die auffallenden sonstigen Übereinstimmungen gesicherte Identität jener mit der *Malalasvorlage in Frage kommen könnte.

Auch das daretische Parissignalement wird durch Seitenzweige der Malalastradition mit Evidenz für die gemeinsame Porträtquelle gewonnen:

Dares.	*Malalas.*
candidus [1]	λεὺκός [3]
longus [2]	εὐῆλιξ [1]
fortis [3]	εὐσθενής [2]
oculis pulcherrimis [4]	εὐόφθαλμος [5]
capillo molli et flavo [5]	*θριξὶν ἑλιχρύσοισι χαρηκομόων περὶ πάντας Tzetz. Anteh. 127, vgl. Mal. μελάνθριξ [7], Is. οὐλόθριξ [6].*
ore venusto [6]	*ἀστεῖον τῷ προσώπῳ Manass. 1131, vgl. Mal. μεγαλόστομος [11]*
voce suavi [7]	[εὐχαρής [12]]
velox [8]	εὐκίνητος [14]
cupidus imperii [9]	—

Ausgewählt sind die Merkmale vom Daresredaktor nach dem beim Palamedes- und Antenorbilde festgelegten Prinzipe: Prädikat 8—10 des Malalas bleiben ohne Entsprechung! Im übrigen ist die Reihenfolge, abgesehen von unwesentlichen Umstellungen, genau gewahrt (vgl. z. B. die Anordnung der Bezeichnungen für Haare und Mund bei Dares und im Oxoniensis), ebenso unbedingt die Bedeutungskongruenz der ersten vier daretischen Adj. und der gegenstehenden des Malalas, wie schon S. 51 bemerkt werden konnte. Die Echtheit des fünften und sechsten *acta*-Prädikates wäre ohne die Parallelen aus Tzetzes und Manasses unerweislich geblieben, da der Oxoniensis und Isaak dem malalanischen Schönheitsideale zuliebe den Wortlaut der Quelle, der im Ur-Malalas noch vorlag, änderten.[1]) Demnach wird der an *ore venusto*

[1]) So ist in den Troikaporträts nur von Tzetzes verwendet: *ξανθοκόμης* Anteh. 354 *Χρυσηΐς* (= Mal. 100, 18), 224 *Πρωτεσίλαος*, 400 *Παλα-*

mit Recht anschließende Ausdruck *voce suavi* den Text der alten Quelle genauer wiedergeben, als das farblose *εὐχαρής* unseres Malalas, das zwar im vorliegenden Falle dessen Typisierungsbestrebungen (vgl. Mal. 91, 10. 106, 13. Isaak 81, 7 und *εὔχαρις* Is. 86, 17. 87, 4) sein Dasein verdankt, aber gerade an dieser Stelle und durch seine Bedeutungsverwandtschaft mit dem Adj. *suavis* des daretischen Merkmales sich als dessen nachträgliche Verallgemeinerung verrät. Die bei Dares letztgenannte Eigenschaft Alexanders *cupidus imperii* als Zutat des Redaktors anzusehen gebietet deren Übereinstimmung mit der Darstellung des Dracontius, Romulea VIII 215 ff. ed. Vollmer, von dem, wie später zu erweisen sein wird, jener direkt abhängig ist.

Die Hilfe des Tzetzes versagt bei den Aeneas- und Andromachabildern der *acta diurna*, deren Übereinstimmungen mit Malalas-Isaak zwar immer noch mehr als hinreichen, um mit Sicherheit auf eine gemeinsame Quelle schließen zu lassen (*Aeneas*: rufus [1] — *πυρράκης* [5], quadratus [2] — *χονδοειδής* [1] + *παχύς* [2], fortis [5] — *ἰσχυρός* [4], cum consilio [6] — *νουνεχής* [12] oder *φρόνιμος* [13] vgl. *βουληφόρος* Il. V 180. XIII 463, pius [7] — *εὐσεβής* [14] vgl. Hygin Fab. 254 ed. Schmidt 140, 20; Aeneis z. B. I 10 oder I 377. *Andromacha*: oculis claris [1] — *εὐόφθαλμος* [6], longa [3] — *διμοιριαία* [1], sapiens [6] — *γοργή* [15], blanda [8] — *εὐχαρής* [14]), besonders infolge der typischen Eigenschaften der Klugheit und Pietät, die Aeneas von Dares und Malalas in derselben Reihenfolge zugeschrieben werden. Im übrigen weichen beide Autoren in der Anordnung der ihren

---

μήδης, Posth. 374 *Ἕλενος*, 471 *Ἀχιλλεύς*, 476 *Πάτροκλος*, 480 *Ἀντίλοχος*; *ξανθοέθειρος* Posth. 381 *Ἀντήνωρ*, 657 *Μενέλαος*; *ξανθόθριξ* Anteh. 398 *Παλαμήδης*. Dagegen steht bei Tzetzes nur einmal (Anteh. 356 *Βρισηΐς*) *μελανόθριξ*, das in der Form *μελάνθριξ* in den Troika des Oxoniensis-Isaak oft zu lesen ist: Mal. 104, 4 = Isaak 83, 14; M. 104, 7 = I. 83, 18; M. 105, 19 = I. 85, 22; M. 105, 21 = I. 85, 25; M. 106, 20 = I. 87, 2; I. 80, 22; 82, 10; 87, 16. Ebenso findet sich *οὐλοέθειρος* (Tzetz. Anteh. 356 ∼ Mal. 101, 18; Posth. 662) und *οὐλοκάρηνος* (Tzetz. Posth. 493, 528, 661) bei Tzetzes im ganzen nur 5 mal, *οὐλόθριξ* (Posth. 471, 665) gar nur zweimal, während dies Adj. und *οὖλος* im Oxoniensis-Isaak eine bedeutende Häufigkeit erzielen (*οὖλος*, -*η* M. 104, 10 = I. 83, 22; M. 105, 11; M. 106, 11; M. 106, 16 = I. 86, 22; I. 87, 3. *οὐλόθριξ* M. 91, 9; M. 103, 18 = I. 83, 7; M. 104, 1; M. 104, 7 = I. 83, 18; I. 85, 15; I. 85, 25; I. 86, 16; I. 87, 16).

Signalements gemeinsamen Merkmale beträchtlich von einander ab und ist der Zusatz von neuen Prädikaten in den *acta diurna* ein bedeutender, aber nur zu geringem Teile auf den lateinischen Bearbeiter zurückzuführen; allein *Andromacha* Prädikat 2—4 (*candida, longa, formosa*) entsprechen dem S. 55 festgelegten Schema des Einganges der daretischen Frauenporträts. Die übrigen Charakteristika sind schon deshalb nicht mit der Begründung, dafs sie keine Parallelen in der Malalastradition besitzen, für den Redaktor zu beanspruchen, weil sie entweder nur an dieser Stelle in den Bildern der *acta diurna* belegt sind, so *modesta*[5] (Andromacha), *pudica*[7] (Andromacha), *venustus*[8] (Aeneas, vgl. Verg. Aen. I 588f.), oder doch zu den seltenen *acta*-Prädikaten gehören, so *facundus*[3] (Aeneas, vgl. 16, 7 Agamemnon), *affabilis*[4] (Aeneas, vgl. 17, 9 Briseis), *oculis hilaribus et nigris*[9] (Aeneas, vgl. *ore hilari* 16, 18 Ulixes, *vultu hilari* 16, 11 Achilles); aufserdem sind sie in ihrer Bedeutung durchaus typisch für die Personen, denen sie beigelegt werden, was z. B. für *venustus,* einem der allgemeinsten unter den angeführten Prädikaten, direkt erweislich war. Ferner wäre eine nur auf jene Argumentation gebaute Atethese zu unsicher. So lassen sich z. B. im Protesilausbilde, dessen letztes Merkmal (temerarius — *τολμηρὸς πολεμιστής*) allein Dares und Isaak gemeinsam ist, nicht etwa die der mythographischen Tradition von ihm entsprechenden Adj. *velox* oder *confidens* (vgl. Hygin Fab. 103 „Achivis fuit responsum, qui primus litora Troianorum attigisset periturum . . . cum Achivi classes applicuissent, caeteris cunctantibus Jolaus [= Protesilaus] . . . primus e navi prosilivit . . .), die gewifs der alten Vorlage entstammen, in Tzetzes Anteh. 224f. nachweisen, sondern das allgemeine *corpore candido*[1] = *γλαγόχρους*. Diese Sonderbarkeit erklärt sich aus dem Interesse, das Tzetzes besonders den Schönheitsbestimmungen des Protesilaus im Malalas zuwandte (vgl. Anteh. 223 *τοῦ δέ τοι εἶδος ἀγητόν, ἐπ' εἴδει κάρτος ἔκειτο*), da seine Beschreibung nach bekanntem Muster (vgl. Phädra, Helena) die aufsergewöhnliche Liebe der Laodameia zu ihrem Gatten aus dessen Schönheit erklären will (cf. Anteh. 230 und speziell 236 *καλὴ καλῷ ζήσασ' ἠδὲ θανοῦσα ἀκοίτῃ*). Ebenso bleibt das fast ausschliefslich aus literarisch geläufigen Merkmalen bestehende

daretische Ulixessignalement ganz ohne Parallelen bei Isaak; nicht einmal *dolosus* (vgl. Hom. Il. XI 430 *δόλων ἆτ' ἠδὲ πόνοιο,* Od. XIII 293 *δόλων ἆτος,* Il. III 202 *εἰδὼς παντοίους τε δόλους καὶ μήδεα πυκνά.* Hygin Fab. 105 ed. Schmidt 96, 21: „quo facto Palamedes dolo Ulyssis deceptus ab exercitu universo innocens occisus est." Fab. 201 ed. Schmidt 128, 5: „ob hoc Ulysses versutus fuit" etc.) oder das mit ihm inhaltlich verwandte, allgemeinere Adj. *sapiens* (vgl. Il. I 311 *ἔβη πολύμητις Ὀδυσσεύς;* II 173 *πολυμήχαν' Ὀδυσσεῦ;* XI 482 *ἀμφ' Ὀδυσῆα δαΐφρονα ποικιλομήτην;* Hygin Fab. 101 ed. Schmidt 94, 10 ff.) finden sich in dessen Beschreibung wieder.

Nicht wird man aber beim Menelaus- und Priamusporträt der *acta diurna* die Frage nach der Zugehörigkeit der letzten Merkmale zur Quelle offen zu lassen brauchen:

Menelaus.

Dares.	*Isaak.*
mediocri statura [1]	*κονδός* [1]
rufus [2]	*πυρρός* [3]
formosus [3]	[*εὐπρόσωπος* [7]]
acceptus [4]	—
gratus [5]	—

Priamus.

Dares.	*Malalas-Isaak.*
vultu pulchro [1]	*καλὸς τὸ πρόσωπον Isaak* [3]
magnus [2]	*τῇ ἡλικίᾳ εὐμήκης* [1]
voce suavi [3]	—
aquilino corpore [4]	*μέγας τὸν ὄγκον τοῦ σώματος Isaak* [2]

Die Verwirrung bei Dares ist deutlich. So fällt auf, daſs sich in beiden Fällen nur für den Anfang der Beschreibungen Parallelen in Malalas-Isaak finden und daſs die Merkmale am Schlusse der kurzen Signalements nach der beliebten Erweiterungsmethode des Redaktors aus den ersten abgeleitet sind (vgl. Antenor S. 61, Troilus S. 64, Hector S. 65, Meriones S. 68); es entspricht nämlich das angenehme Organ (*voce suavi*) dem schönen Gesichtsausdruck Priams ebenso, wie seine Gröſse der adlergleichen Körperwucht. In einfacherer Folge ergibt sich aus der Verallgemeinerung *formosus* der Vorlage *εὐπρόσωπος* das

fast synonyme Adjektivpaar *acceptus* und *gratus*. Das Verhältnis der Merkmale im Priamusporträte zu einander rechtfertigt Isaaks Reihenfolge, für die schon spricht, dafs Gröfsebezeichnungen bei Malalas gemäfs der Quelle fast durchaus den ersten Platz einnehmen (vgl. S. 46 und 67 [2]). Es würde also Dares S. 14, 18 f. zu lesen sein: „Priamum Troianorum regem magnum aquilino corpore vultu pulchro voce suavi". Dadurch würde die Übereinstimmung mit Isaak eine vollständigere, dessen Epitheton zu *Πρίαμος: ὁ βασιλεύσας τῆς Τροίας* durch *Troianorum regem* der *acta diurna* als echt malalanisch gegenüber dem Oxoniensis gesichert ist: (85, 6) *ὁ Πρίαμος, ὁ βασιλεύσας τῆς Τροίας, εὐμήκης τὴν ἡλικίαν, μέγας τὸν ὄγκον τοῦ σώματος, καλὸς τὸ πρόσωπον κτλ.* Die Richtigkeit dieser Umstellung im Priamsignalement beweist sein Abklatsch, das wegen dieser Funktion stark vom Redaktor beeinflufste Hecubaporträt (vgl. S. 44; 71):

magna [1], aquilino corpore [2], pulchra [3] — *τελεία* [3], mente virili [4] — *φιλότιμος* [6], pia [5], iusta [6].

Nach der Auffassung in des Dracontius Romulea VIII 135 (Vollmer): „[Cassandra:] quid, mater *iniqua*, quid, pater infelix, quid funera nostra paratis? immemor heu pietas: *uni pia mater* haberis pastoremque foves, sed *multis impia constas regibus etc.*" können die beiden letzten Merkmale des Hecubabildes mit ziemlicher Sicherheit dem Daresredaktor zugewiesen werden, zumal seine eigenmächtigen Eingriffe in diese Beschreibung (s. Merkmal 1 und 2) klar liegen.

Die Neoptolemus- und Aiax Oileussignalements des Malalas und Dares dürften endlich ihre Umstellungen an andere Punkte der Porträtreihe so sehr von einander unterschieden haben.[1]) Es werden wohl Merkmale aus anderen *χαρακτηρίσματα* der Quelle in sie eingegangen sein und dadurch die Differenzen zwischen deren zwei Versionen vergröfsert haben, doch läfst sich fremdes Gut nicht mehr erkennen und sondern. Ein Vergleich des Helenabildes der *acta diurna* und des Oxoniensis

---

[1]) Bezeichnend genug entsprechen sich nur die ersten Merkmale der beiden Neoptolemus-*χαρακτηρίσματα:* magnus [1]-*εὐῆλιξ* [1]; bei Aiax Oileus die 2.: valentibus membris [2] — *εὐσθενής* [2] und letzten: fortis — *τολμηρὸς πολεμιστής.*

liefert endlich ein durchaus negatives Resultat, da das daretische Signalement eine Nachahmung der Helenabeschreibung des Dracontius, Romulea VIII 517—521 (Vollmer) aus einem nachweislich vom Daresbearbeiter direkt benutzten Abschnitte des *raptus Helenae* ist; Paris beschreibt da Helenas Reize ihr selbst, um sie durch diese Schmeichelei sich geneigt zu machen. Bezeichnender Weise sind bei Dracontius die vom Daresredaktor auf Castor und Pollux übertragenen, infolge deren gegenseitiger und ihrer Ähnlichkeit mit Helena (vgl. Dares S. 14, 13 und 15) aber auch für diese geltenden Merkmale sämtlich im Helenabilde vereinigt. Dadurch wird die Eingangs S. 10 aufgestellte These von der nachträglich infolge Anlehnung an den Kapitelschluſs von Kap. 11 erfolgten Einschaltung der Dioskurensignalements in den Porträtkatalog zur evidenten Tatsache. Auch die angenommene Präexistenz des Helenabildes vor der lateinischen Daresredaktion erhält durch diese Kongruenz eine neue Stütze. Denn wenn die griechischen Daresephemeriden keine Helenabeschreibung gekannt hätten, würde sich der Redaktor kaum haben verleiten lassen, das Porträt seiner lateinischen Quelle — die ihm um so viel sympathischer war als die griechische Vorlage, daſs sie ohne weiteres für dieselbe eintreten konnte — aus deren organischem Zusammenhange herauszureiſsen und an die Spitze eines folgenden Kataloges ganz anderer Herkunft zu stellen.

Die Übereinstimmung der daretischen Helena- + Dioskurenbilder — die auch für Castor und Pollux geltenden Merkmale sind kursiv gedruckt — mit dem Porträte der Romulea ist eine deutliche:

Dares.	*Dracontius.*
capillo flavo [1]	sic flavis ornata comis v. 520
oculis magnis [2]	[sic oculis ornata suis v. 518]
facie pura [3]	[candida sic roseo perfundens membra rubore v. 519]
bene figurati [4]	sic longior artus v. 520
corpore deducto [5]	et procera regens in poplite membra venusto v. 521
formosa [6]	sic pulchra decore v. 518
animi simplicis [7]	sic ore modesto v. 517

Dares.	*Dracontius.*
blanda[8]	sic blanda genis v. 517
cruribus optimis[9]	= v. 520
notam inter duo supercilia habentem[10]	—
ore pusillo[11]	—

Im Helenasignalement versagte dem Redaktor die Quelle nach ihrem Umfange, weshalb er für die letzten Prädikate zur Wiederholung und freier Erfindung greifen mufste, denn *cruribus optimis* ist ebenso aus *longior artus* abgeleitet wie *bene figurati,* das in der Reihenfolge der Vorlage dem Dioskurenporträt eingepafst und danach das ursprünglichere ist. *Ore pusillo* der Bearbeitung wurde assoziativ durch *ore* in *ore modesto* der Vorlage ausgelöst, das seine sachliche Entsprechung schon im *acta*-Prädikate *animi simplicis*, und zwar gleichfalls in einer Dracontius näher stehenden Anordnung erhalten hat. Die 10. Eigenschaft scheint noch durch das griechische Daresoriginal angeregt zu sein, da Malalas 91, 9 Helena nach ihren Augenbrauen — allerdings allgemein — *εὔοφρυς* nennt. Sicher lebt jedoch die Auffassung des griechischen Textes im 2. Dresprädikate *oculis magnis* fort, dem Mal. 91, 10 *μεγάλους ἔχουσα ὀφθαλμούς* im Gegensatze zu Dracontius genau entspricht. Wahrscheinlich ist ferner *facie pura* und Mal. 91, 9 *εὐχαράκτηρος* zusammenzustellen und damit in *facie* wenigstens ein Bestandteil der griechischen Vorlage zu erblicken. Das Epitheton mag dann durch *candida ... membra* des Dracontiusbildes veranlafst worden sein, zumal das *acta*-Merkmal nach seiner Anordnung dem im *raptus Helenae* verwendeten entspricht. Es sind somit vom griechischen Porträt, trotzdem es im ganzen durch die Dracontiusbeschreibung verdrängt wurde, hinlänglich deutliche, da aus dieser nicht erklärliche Spuren den neuen Dioskuren- und Helenasignalements geblieben, um mit Sicherheit ein Helenebild der Dares-Malalas-Porträtquelle an ihrer Stelle erschliefsen zu können; und dies, trotzdem bei Malalas die Helenebeschreibung durch ihre Einschaltung in fremdes Quellengut noch stärker gelitten haben wird, als etwa das Neoptolemosbild, das nur seinen Platz innerhalb der Reihe wechselte und

schon seine Ähnlichkeit mit der entsprechenden *acta*-Beschreibung einbüſste. Torsi endlich sind die ihrer Einreihung nach unzweifelhaft echten Helenus- und Deiphobusbilder.

Doch können derlei einzelne Ausnahmen gegenüber der zwingenden Übereinstimmung der Anordnung und der schlagenden Gleichheit der Merkmale der meisten Porträts das Vorhandensein einer gemeinsamen *χαρακτηρίσματα*-Quelle für Dares und *Malalas nicht zweifelhaft machen, wenn man die richtigen kritischen Grundsätze beherzigt, die H. Haupt im Philologus 40, 108 f. leider unbefolgt betonte: bei dem Vorhandensein bemerkenswerter Ähnlichkeiten ist mit der Aufzählung der Abweichungen nichts getan, da entweder eine gemeinsame Quelle oder ein Autor vom andern mangelhaft oder willkürlich benutzt sein kann. Umso sicherer scheint aber das Ziel der vorausgehenden Untersuchung erreicht zu sein, als auch die Manier des Daresredaktors aufgezeigt werden konnte, nach der er an der Vorlage änderte, sei es nun, daſs ihn (wie beim Eingange der Frauenbilder) ein starres, der Quelle fremdes Porträtschema zu Abweichungen nötigte, sei es, daſs gewisse Merkmale (z. B. *niger*) seinem Schönheitsideale widersprachen und darum umgangen wurden, sei es, daſs er Relationen zwischen den einzelnen Signalements herstellte, sei es, daſs er Kürzungen durch Ausscheidung des Mittelstückes der Porträtvorlage vornahm oder in logisch strenger Deduktion aus einer gegebenen Eigenschaft Folgeerscheinungen ableitete, resp. sie in ihre Teile zerlegte und diese durch einen eigenen Ausdruck festhielt.

§ 8.

Im Vorausgehenden konnte der daretische Porträtkatalog Kap. 12, 13 als Ableitung aus einem griechischen Originale erwiesen werden, und zwar zunächst infolge seiner Quellengemeinsamkeit mit der Porträtreihe des Malalas, der kein Latein verstand,[1]) dann aus Blicken auf die Technik des

[1]) Wie schon G. Körting, Dictys und Dares S. 58 ff. id. De vocabulis latinis apud Malalam. Münster 1879; Karl Krumbacher, Byzantinische LG² S. 327; Fürst im Philologus 60, 242 und zuletzt Nathaniel Edward Griffin, Dares and Dictys (Baltimore 1907), 106 f. gesehen hat.

Übersetzers (s. S. 51, 52, 64 u. s. f.), der durch zu wörtliches Tradieren oder durch bloſses Glossieren der Vorlage (δαψιλός = dapsilis!) seine Abhängigkeit von einer griechischen Quelle verrät. Das S. 84 abschlieſsend festgelegte Verhältnis zu ihr, die er entweder erweiterte oder kürzte, also bearbeitete, läſst auch die andere Annahme berechtigt erscheinen, mit der in den obigen Erörterungen gearbeitet wurde, daſs es sich um keinen bloſsen Übersetzer, sondern um einen Redaktor handelte, der selbständiges künstlerisches Gefühl bei der Zusammenstellung seines Buches betätigte. Es wird dadurch ein Argument hinfällig, das Gaston Paris, Revue critique VIII 1, 290 für die Identifikation unseres Dares mit einer Epitome eines lateinischen Originales ausspielte und das oft in dunkler Unterströmung ähnliche Ziele verfolgende Darlegungen anderer Forscher beeinfluſste: es sei undenkbar, daſs ein so schlecht lateinisch schreibender Autor des 5. [in Wirklichkeit 6.] Jhs., wie unser Dares, die Kenntnis der ausgedehnten Troia-Literatur besessen habe, die sein Buch voraussetzte (vgl. Körting, Dictys und Dares S. 116*). Auch Wageners Hauptgrund gegen Körtings griechisches Daresoriginal, daſs die Sprache der lateinischen *historia* für eine Übersetzung zu wenig Anklänge an das Original zeige (vgl. Philologus 38, 94—96 gegen Körting S. 89 und 93), läſst sich nunmehr wenigstens nicht mit solcher Absolutheit auf den gesamten Dares ausdehnen, der ja verschiedene direkt benutzte Quellen in sich aufgenommen hat, u. a. im Porträtkataloge eine griechische. Aber auch im allgemeinen macht sich Wagener eines Fehlschlusses schuldig, wie die durch ähnliche Behauptungen über Diktys[1])-Septimius veranlaſste Bemerkung R. Lackners, Commentat. Aenipont. II 3f. dartun kann: „Ne vero eo offendamur, quod Septimius permultis locis Sallustium aliosque scriptores latinos imitatum esse viderimus. Hoc enim argumento non efficitur, ut annales ex Graeco sermone conversi esse non possint, si cogitaverimus Ephemeridem liberam esse translationem Romanosque translationem, qua verbum verbo

---

[1]) Dessen Graecität, abgesehen von den Untersuchungen Körtings, Patzigs, Noacks, Fürsts, Griffins, Lackners, durch die Textpublikation von Grenfell-Hunt, The Tebtunis papyri II 12ff. urkundlich gesichert ist.

redditur, plerumque contempsisse". Diese Worte gelten für Dares desto eher, als es sich bei ihm nicht mehr um eine freie Übersetzung, sondern nur um eine Bearbeitung handeln kann. Das mufs sogar Wagener Philol. 38, 93 f. mit Körting S. 80 f. und G. Paris a. a. O. S. 290 zugestehen.

Körting verwies zuerst auf die Stellen Dares Kap. 12 (S. 14, 9) und Kap. 44 (S. 52, 6) als Belege für seine Behauptung, der Darestext bekunde selbst seine Nichtoriginalität. Kap. 12 heifst es nämlich: „Dares Phrygius, qui hanc historiam scripsit, ait se militasse etc." statt *militavit*, das man für den auch aus Eigenberichten, z. B. Caesars oder Xenophons, geläufigen, unpersönlichen, d. i. objektiven antiken Geschichtsstil gelten lassen könnte. *Ait* dagegen bezeugt das Referat einer anderen Person über den Verfasser aus dessen Originalwerk — man nähme denn an, dieser hätte sich selbst als Gewährsmann zitiert. Zum nämlichen Widersinn nötigen die Worte des 44. Kap., wenn man sie Dares selbst in den Mund legt: „Hactenus Dares Phrygius mandavit litteris, nam is ibidem cum Antenoris factione remansit. pugnatum est annis decem mensibus sex diebus duodecim ad Troiam. ruerunt ex Argivis, sicut acta diurna indicant quae Dares descripsit, hominum milia DCCCLXXXVI etc."

Beachtenswert ist ferner die Ähnlichkeit dieser Stellen mit den Quellenzitaten des Diktys und Sisyphos in des Joa. Malalas *Χρονογραφία*. So heifst es S. 107, 1: *καθὼς ὁ σοφώτατος Δίκτυς ὁ ἐκ τῆς Κρήτης ὑπεμνημάτισε* oder 132, 19 *ταῦτα δὲ Σίσυφος ὁ Κῷος συνεγράψατο,* womit zu vergleichen ist: *hactenus Dares Phrygius mandavit litteris* resp. *sicut acta diurna indicant, quae Dares descripsit.* Ganz anders klingen die direkten Angaben Diktys-Septim. I 13: „eorum ego secutus comitatum ea quidem, quae antea apud Troiam gesta sunt, ab Ulixe cognita quam diligentissime retuli: et reliqua, quae deinceps insecuta sunt, quoniam ipse interfui quam verissime potero exponam" und id. VI 2, wie Griffin in The journ. of Engl. a. Germ. phil. 7, 39 [1] feststellt. Wenn er aber aus dieser Beobachtung schliefst: „in marked contrast to Dictys, Dares always refers to himself in the third person", übersieht er den hier obwaltenden Unterschied zwischen Zitat und Eigenbericht, d. h. schreibt Stileigentümlichkeiten des Zitates einem

vermeintlichen Eigenberichte zu; die Kontrastierung des Dares und Diktys ist also unberechtigt. An und für sich ist jene Anm. Griffins schon ungenau, da sie zu *acta diurna* Kap. 18: „quorum nomina et provincias insinuandas esse duximus“ nicht Stellung nimmt. In allen angeführten Zitaten wird die Herkunft des genannten Gewährsmannes (Kreta, Kos, Phrygien) angegeben, der als Begleiter eines hervorragenden Parteihelden den Krieg miterlebte,[1] so Dares, desgleichen Diktys-Sept. Prol., I 13 und bei Malalas: *ἦν γὰρ μετὰ τοῦ Ἰδομενέως τοῦ προμάχου τῶν Δαναῶν τοῦ κατελθόντος εἰς τὸν πόλεμον ἅμα τοῖς ἄλλοις Ἀχαιοῖς· συγγραφεὺς γὰρ αὐτοῦ τοῦ Ἰδομενέως ἐτύγχανεν ὁ αὐτὸς Δίκτυς καὶ ἑωρακὼς ἀκριβῶς τὰ τοῦ πολέμου καὶ συγγραψάμενος, ὡς παρὼν τότε ἐν τοῖς χρόνοις ἐκείνοις μετὰ Ἑλλήνων.* Dieselben zwei Momente überliefert Malalas von Sisyphos (der nach Edwin Patzigs überzeugendem Nachweise Byz. Zs. 12, 233—240 seinen Stoff im wesentlichen aus Diktys schöpfte) trotz aller Knappheit seines Berichtes: *ἐν τῷ πολέμῳ ὑπάρχων σὺν τῷ Τεύκρῳ.* Ähnlich berichtet Suidas s. v. *Κόριννος* von diesem, daſs er auf Antrieb seines Herrn Palamedes in eigens dafür erfundenen dorischen Buchstaben troianische Annalen, also ein Palamedesbuch geschrieben habe. Zu diesen technischen Kongruenzen kommt die wenigstens noch bei Dares und Diktys nachweisliche Gleichheit der Titel ihrer Werke, auf die G. Paris, Revue critique VIII 1, 290[1] aufmerksam machte: *acta diurna* ist die genaue Übersetzung von *ἐφημερίς*![2]) Es liegen in Dares, Diktys, Sisyphos somit drei technisch eng verwandte Schwindelbücher vor, Glieder eines Literaturzweiges, der sich teils auch in anderen Produkten (z. B. im Heroikos Philostrats) noch erhalten hat, teils aus Zitaten bekannt (auſser Sisyphos und Korinnos denke man an Pheidalios von Korinth, Phantasia cf. Ptolem. Chenn. Westerm. 194, 10 ff., Oroibantios aus Troizene, Melesandros aus Milet cf. Aelian

---

[1]) Es war dies eine ständige Wendung der schwindelhaften Troiabücher, mit der sie ihren Gegensatz zu Homer aus der „fiction of pre-Homeric authorship“ (The journ. of Engl. a. Germ. phil. 7, 38—41) begründeten.

[2]) Vgl. Journ. of Engl. and Germ. phil. 7, 35[2].

Var. hist. XI 2 etc.) und mit den direkten Polemiken gegen Homer verwandt ist (vgl. The journ. of Engl. and G. phil. 7, 48—52).[1]) Erstreckt sich nun jene technische Ähnlichkeit des Diktys, Sisyphos und Dares auf die Angaben über die vorgeblichen Verfasser ihrer Bücher, so wird wohl auch die Form dieser Angaben in allen drei Fällen dieselbe gewesen, für Dares somit ein biographischer *prologus* anzunehmen sein, wie er sich vor der Diktysübersetzung des Septimius erhalten hat; dessen biographische Details wird dann ein Redaktor, so den Flufs objektiven Eigenberichtes des vorgegebenen alten Verfassers unterbrechend, vielleicht angeregt durch Diktys-Septimius, in den *acta*-Text gezogen haben.[2])

Noch von einer dritten Seite her ist aus den von Körting angezogenen Stellen die Nichtoriginalität des erhaltenen lateinischen Dares erweislich. Dem infolge seiner Benützung durch Malalas und andere Byzantiner (vgl. A. Wirth, Chronographische Späne S. 72 und Philol. 60, 231[5]) allein schon für das griechische Diktysoriginal zu reklamierenden Prologus (vgl. Philol. 60, 345; N. E. Griffin, Dares and Dictys S. 118f.), der mit alten Mitteln die Glaubwürdigkeit der Fiktion erzwingen will (Philol. 60, 232[7] und [8]), geht bei Septimius eine Widmungsepistel dieses Übersetzers an Q. Aradius voraus, die man, nachdem die Existenz eines griechischen Diktys, also die Tatsächlichkeit der Angaben des Briefes erwiesen ist, mit

---

[1]) The j. o. E. a. G. ph. 7, 52 wird die Hypothese begründet, dafs der letzte Ursprung dieser gefälschten Troialiteratur in sophistischen Übungsaufgaben zu sehen sei, die die Troiasage von neuen Gesichtspunkten behandeln sollten.

[2]) Schon nach den bisherigen Feststellungen ist das Vorhandensein eines literarischen Schemas für den Schwindelapparat solcher romanhafter Geschichtsliteratur in der Art des Dares oder Diktys und der Philologus 60, 231[5] und The j. of E. a. G. ph. 7, 49ff. angeführten Schriften gesichert. N. E. Griffin hat die Technik, die das Prinzip für die un- und antihomerischen Elemente dieser Literatur darstellt, a. a. O. S. 38—48 genau festgelegt und ist zu folgenden 5 Charakteristika gekommen: 1. der Anspruch auf vorhomerische Entstehung, 2. rationalistische Auslegung übernatürlicher Erscheinungen, 3. Eintreten realistischer Details für die Göttermaschinerie des alten Poëten, 4. Betonung der nebensächlichen und Hintansetzung der wichtigen Momente des homerischen Berichtes, 5. Parteistellung der Verfasser.

Grund dem Septimius nicht mehr absprechen kann (Phil. 60, 345). Dieser Brief ist nun eine blofse Rekapitulation des Prologs, vor dem er nur die (wahrheitsgetreuen) Angaben über das Verhältnis der vorliegenden lateinischen Übertragung zu ihrem Originale voraus hat (Griffin, Dares and Dictys S. 118[2]). Ebenso leitet die *acta diurna* des Dares ein scheinbares Widmungsschreiben des Cornelius Nepos an Sallustius Crispus ein (vgl. The j. of E. a. G. ph. 7, 35 f.).[1]) Das setzt sich nun, wie der Septimiusbrief, in seinen literarhistorischen Angaben ganz aus den Mitteilungen zusammen, die im 12. und 44. Kap., also in dem, nach den obigen Ausführungen anzusetzenden, verlorenen *prologus* der *acta diurna* stehen. So ist gleich die Angabe des Einleitungssatzes des Briefes: „Cum multa ago Athenis curiose, inveni historiam *Daretis Phrygii ipsius manu scriptam, ut titulus indicat* [*a*], *quam de Graecis et Troianis memoriae mandavit* [*b*]“ abgeschrieben aus den jetzt ins 44. Kap. aufgenommenen Angaben des *Prologs: [*b*] *hactenus Dares Phrygius mandavit litteris* und [*a*] *sicut acta diurna indicant quae Dares descripsit.* Ephemeriden, *acta diurna,* können nur eigenhändig aufgezeichnete, sukzessive Tagebuchnotizen sein, was ja auch der literarische Charakter des Daresbuches bestätigt. Die leicht zu mifsdeutende Anmerkung „ut titulus indicat“ ist also zu übersetzen „wie aus dem Titel hervorgeht“ und meint den Kap. 44 angegebenen Titel des originalen Daresbuches, der durch seine Verschiedenheit mit dem jetzigen neuerdings die Wirksamkeit eines

---

[1]) Über welchem Körting, Dictys und Dares S. 119 einen schwindeligen Hypothesenbau auftürmt. U. a. spricht er den Brief dem von ihm angenommenen Epitomator ab und einer zweiten fiktiven Version, der vollständigen lateinischen Übersetzung zu, weil die Behauptung des Epitomators, er hätte wörtlich übertragen, alles Sinnes entbehrte, da er doch gekürzt habe. Diese Schlufsfolge ist deshalb falsch, weil der angebliche Epitomator nirgends seine Tätigkeit zugibt, sondern diese erst 1874 in Körtings Untersuchungen behauptet wurde. Existierte ja ein solcher kürzender Bearbeiter, so mufs man nach der auffälligen Verborgenheit seiner Tätigkeit annehmen, dafs er sie absichtlich verschleiern, die *historia* demnach als ungekürztes Werk ausgeben wollte, geradeso wie der Redaktor nur gegen seinen Willen durch seine Unaufmerksamkeit auf das *pollicitum* der Vorrede sein Walten verriet. Es könnte demnach ebensogut der Epitomator wie der Übersetzer Verfasser der Epistel sein!

Redaktors verrät. Die unklare Angabe der Epistel, deren sekundärer Charakter schon aus dem Umstande erhellt, dafs sie ohne die zufällig im Text erhaltenen Trümmer der einstigen Vorrede nicht richtig zu verstehen wäre, wurde wohl durch die Nachbarschaft des Titels *acta diurna* und der in *ipsius manu scriptam* wiedergegebenen Bemerkung des Textes: *quae Dares descripsit* veranlafst. Dieser Unklarheit verdankt auch die heutige Überschrift des Daresbuches, die aus den Einleitungsworten der *epistula*, also zeitlich später als sie gebildet wurde, ihre Entstehung. Die Notiz „ut titulus indicat" wurde nämlich später mifsverständlich auf den durch sie und *inveni* eingegrenzten Satzteil bezogen und der danach für ein Zitat gehalten: *inveni* „historiam Daretis Phrygii ipsius manu scriptam". Die aus „quam de Graecis et Troianis memoriae mandavit" abgeleitete Artbestimmung „de excidio (oder *vastatione*, auch *destructione*) Troiae" war mit dem Momente selbstverständlich, als die Artbezeichnung *acta diurna* dem Gattungsnamen *historia* wich; der Zusatz *ipsius manu scriptam* wurde dann aus Gründen der Schwerfälligkeit abgestreift. Auf diese späte Entstehung des jetzigen, nicht authentischen Titels weist endlich die Discrepanz der besten Hss. *M* und *G*, die nur in dem Verfasservermerk und dem Gattungsworte *historia* übereinstimmen.[1]) Die zweite Angabe über die Person des Dares in der sog. Widmungsepistel S. 1, 11 „. . . quod Dares Phrygius memoriae commendavit, qui per id ipsum tempus vixit et militavit, cum Graeci Troianos obpugnarent" kann auf den bereits angezogenen Stellen des Kap. 44 basieren, oder eher auf dem Eingang von 12: „Dares Phrygius, qui hanc historiam scripsit, ait se militasse usque dum Troia capta est". Jedenfalls gehen die Angaben im Texte (Kap. 12. 44), deren zum rechten Verständnisse notwendiger Zusammenhang schon S. 9 erörtert wurde, in ihrem Ausmafse und ihrer Genauigkeit weit über die des angeblichen Briefes hinaus. Sie sagen mehr, dafs Dares tätig am Troiakampfe beteiligt gewesen sei, und zwar als Soldat der Antenorpartei, die sich durch den Verrat der Stadt nicht nur ihre Rettung, sondern auch ihr Verbleiben

[1]) Vgl. N. E. Griffin, Dares and Dictys S. 4[1].

in der Heimat sicherte. Nur so war es ihm möglich, trotzdem er als Troer den seiner Vaterstadt verhängnisvollen Krieg mitgekämpft hatte, sein Tagebuch, also zeitlich und örtlich den Ereignissen möglichst nahestehende, d. i. möglichst authentische Berichte zu veröffentlichen, vermehrt um die Personsbeschreibungen der eigenen und feindlichen Helden und Frauen, die er im Kampfe oder während der Waffenstillstände gesehen. Der Porträtkatalog bildet somit eine Einführung in die *acta diurna*, wozu auch stimmt, dafs vor ihn ein Fetzen des mit der Nennung des Dares personell einsetzenden Prologes geraten ist, während der andere an den Schlufs des Ganzen kam.[1]) Daraus würde weiter folgen, dafs die ursprüngliche ἐφημερίς nur das wirkliche Tagebuch und eine um die Personsbeschreibungen gruppierte, mit der jetzigen nicht identische kleine Einleitung geboten hätte, die ganze Vorgeschichte also Zusatz des Redaktors wäre. Gewifs ist durch die Zusammengehörigkeit der Nachrichten über Dares in Kap. 12 und 44, dann durch ihren gröfseren Inhaltsreichtum gegenüber der vorläufig angenommenen Epistel das Vorhandensein einer Redaktion gesichert. Für die alte Vorrede ist ferner die der Auffindungsgeschichte des griechischen Diktys parallele Angabe (vgl. The j. of E. a. G. ph. 7, 36) der Einleitung zu reklamieren: „cum multa ago Athenis curiose, inveni etc.“, auf die O. Rofsbach, Pauly-Wissowa 4, 2214 mit Recht besonders achtete: denn im Verlaufe der Geschichte zeichnen sich die attischen Helden Menestheus und Acamas mehr aus als bei Homer und Palamedes übernimmt die Rolle des selten erwähnten Ulixes. Seiner Ankunft wird Kap. 18 eigens gedacht und seine Verdienste bestimmen die Griechen dem Agamemnon den Oberbefehl zu entziehen und ihm zu übertragen. Man dürfte demnach nicht fehlgehen, wenn man den angeblichen Herausgeber = Verfasser des somit griechischen Originales der *acta diurna* in Athen sucht; denn nach Patzigs

---

[1]) An einen kurzen Dedikationsepilog, dessen häufiges Vorkommen neben einem Widmungsprologus R. Gräfenheim, De more libros dedicandi apud scriptores Graecos et Romanos obvio (Marburger Dissert. 1892) S. 35 nachwies, ist wegen der Zusammengehörigkeit der Angaben Kap. 12 und 44 nicht zu denken. Auch enthielt das Daresoriginal keine Dedikation.

(Byz. Zs. 12, 257) für das Troiabuch des Sisyphos, das „nur ein Cyprier für die Cyprier geschrieben haben“ kann, erbrachtem Nachweise vermochten derartige Schwindelhistorien das Gepräge der Lokalliteratur nicht zu verläugnen. Bezeichnend für seine Herkunft ist bei Dares ebenfalls der Umstand, dafs zu Athen das *iudicium,* also eine sophistische Disputation darüber stattfand, dafs Homer „post multos annos natus est, quam bellum hoc gestum est“. Ähnlich mufs es auch in der Vorrede zu Sisyphos geheifsen haben, wie aus Mal. 132, 20 hervorgeht: *ἥντινα συγγραφὴν εὑρηκὼς Ὅμηρος ὁ ποιητὴς τὴν Ἰλιάδα ἐξέθετο, καὶ Βεργίλλιος τὰ λοιπά.* Es war dies eine geläufige Fiktion, um seinen eigenen Schwindeleien Kredit zu verschaffen (vgl. Philol. 60, 231 [5])! Der rationalistische Daresherausgeber geht sogar so weit den Homer für einen Wahnsinnigen zu erklären, weil er Götter mit Menschen kämpfen liefs. Dafs diese Ausführungen alle noch altes Prologusgut sind, ergibt der Schlufs der Epistel (1, 17): „sed hactenus ista: nunc ad pollicitum revertamur“, der an das begrenzende Zitat am Ende der *acta diurna* mahnt: „hactenus Dares Phrygius mandavit litteris“. Es erübrigen somit, wie im Septimiusbriefe, für den Daresbearbeiter nur die Mitteilungen über die Art seiner Übersetzung 1, 5—10: „cui nihil adiciendum vel diminuendum rei reformandae causa putavi, alioquin mea posset videri. optimum ergo duxi ita ut fuit *vere et simpliciter perscripta,* sic eam ad verbum in latinitatem transvertere, ut legentes cognoscere possent, quomodo res gestae essent“. Die Worte *vere et simpliciter perscripta* sind der Zugehörigkeit zum alten Prologus verdächtig, denn sie umschreiben in einer Stilcharakteristik den Titel des Werkes „acta diurna“. Ihre Bedeutung für die Kritik besteht darin, dafs sie „l'incroyable sécheresse du style“, über die sich G. Paris Revue critique VIII 1 S. 289 im Anschlufs an F. Meisters praef. S. XVII beschwert und die er ebenso wie Körting a. a. O. S. 82 f. und O. Rofsbach Pauly-Wissowa 4, 2213 für seine Hypothese einer Epitome ins Feld führt, als gewolltes Stilprinzip hinstellen, das sich das Daresbuch im Interesse seiner Fiktion zur Richtschnur nahm. Ihm verdankt es ja auch seine herrschende Stellung gegenüber Diktys im Abendlande während des blindgläubigen MA, wie

E. Collilieux, Étude sur Dictys de Crête et Darès de Phrygie S. 20 richtig bemerkt: „... ce qui le mit en faveur spéciale auprès du moyen âge, fut la forme même de son livre, qui affectait l'apparence d'un compte-rendu bien sec, mais bien exact". Die Berechtigung des Gaston Parisschen Argumentes wird gleichfalls dadurch erschüttert, dafs sich die *acta diurna* durch ihre Tendenz mit Hilfe chronikartiger Dürre den Schein treuer Berichterstattung zu erwecken in eine feste griechische Literaturgattung einreihen; sie sind nämlich in diesem Sinne eine Parallelerscheinung zum Reisetagebuch des Damis, das die Grundlage für des Flavius Philostratus Apollonius-Roman bildete. Auch die Damispapiere gaben sich als Aufzeichnungen eines Mannes aus einer alten orientalischen Stadt (*τὴν ἀρχαίαν ποτ' οἰκῶν Νῖνον* Philostrati vita Apollon. ed. Westermann I 3), und zwar als Einzelnotizen: *οὗτος τῷ Ἀπολλωνίῳ προσφιλοσοφήσας ἀποδημίας τ' αὐτοῦ ἀναγέγραφεν, ... καὶ γνώμας καὶ λόγους καὶ ὁπόσα ἐς πρόγνωσιν εἶπε.* Deren splitterhafte Art scheint aus der stilistischen Formulierung ihrer Charakteristik durch Philostrat hervorzugehen; das Polysyndeton weist auf die unvermittelt nebeneinander stehenden Materialien. Daher heifst Philostrat seinen Stoff *ταῦτα διεσπασμένα*, daher auch die sprachliche Simplizität dieser seiner Hauptquelle: *τῷ γὰρ Νινίῳ σαφῶς μέν, οὐ μὴν δεξίως γ' ἀπηγγέλλετο.* Durch diese Kunstform klaren, aber einfältigen Stiles erhöhte sich denn auch der Quellenwert des Damis für den kritiklosen Rhetor, der dessen Schwindelbuch gegenüber der Aretalogie des Moiragenes zu den *ἀκριβέστερα* (I 2) zählte (vgl. R. Reitzenstein, Hellenistische Wundererzählungen [Lpzg. 1906] S. 41 und speziell S. 42: „Philostratos erweist sich als kritikloser Rhetor, aber im ganzen als ehrlicher Mann.").

Um zum Ausgangspunkte dieser Erörterungen zurückzukehren, so erhellt ferner die Tatsächlichkeit einer Redaktion aus dem Vorgeben des Übersetzers seine Vorlage *ad verbum in latinitatem transvertere.* Da wäre doch die objektive, unpersönliche Geschichtsdarstellung am Platze gewesen, die sonst im Texte konsequent gewahrt bleibt (S. 22, 14 ist unecht!) und nicht die Erwähnung des Dares zu Beginn eines neuen Abschnittes. Das Versprechen wörtlich zu übersetzen, wurde somit zugunsten einer Änderung am Gefüge der Vorlage

gebrochen. Der Anlaſs dieses eigenmächtigen Eingriffes ist klar. Wie aus dem obigen Rekonstruktionsversuche des Prologs ersichtlich ist, motivierte der griechische Dares ausdrücklich das Vorhandensein der Porträts, da sie in der katalogartigen Anreihung seiner Quelle mit dem Stile eines Diariums unverträglich waren. Da nun die Vorrede in die sog. Epistel nicht völlig aufging, schaltete der Redaktor, uneingedenk seines Versprechens in dieser, die auf die Signalements bezügliche Stelle des Vorworts vor ihnen in den *acta*-Text ein. Aber auch die Trüglichkeit der Behauptung nichts Eigenes dem Originale beigefügt oder es nicht gekürzt zu haben, hat sich bereits in der Quellenuntersuchung der vorhergehenden Paragraphen herausgestellt. So fehlen dem Originale die Beschreibungen der Dioskuren, das Machaon- und Podaliriusbild, die sämtlich als Zusätze oder Änderungen am alten Bestande erweislich waren. Andererseits strich der Redaktor das Idomeneusporträt der Vorlage, von Veränderungen innerhalb der einzelnen Signalements ganz zu geschweigen. — Damit ist die Tatsache einer Redaktion zweifellos.

Im Vorausgehenden wurde der alte *prologus* stets von der scheinbaren Dedikationsepistel der lateinischen Redaktion unterschieden. Die Berechtigung einer derartigen Scheidung war schon durch die inhaltlichen Differenzen beider gegeben; doch ist die Ursprünglichkeit der Briefform an sich im Daresbuch zweifelhaft, zunächst da *AMG* und die römische Hs. *Regin. lat. 905* [*fol. 1—13*][1] beginnen: „incipit prologus Daretis Phrygii“ resp. „Cornelii *G*“, „Cornelii Taciti *Regin. lat. 905*“ und damit die alte Aufschrift der Vorrede wahren. Mit Ausnahme der schon Körting a. a. O. S. 119 nicht befriedigenden Adresse „Cornelius Nepos Sallustio Crispo suo salutem“, die keine Anspielung auf die genannten Personen im ganzen Prologe oder dem Werke selbst rechtfertigt, die also eine MAliche Fälschung ist, zeigt das *prooemium* nichts von den nötigsten Merkmalen einer Dedikation in Briefform. Es fehlt das bezeichnende Verb *mittere* oder *scribere*,[2]) die mit der Präp. *ad*

[1]) Vgl. Meisters praef. p. V. Der Eingang dieses Dares lautet: „Incipit prologus Cornelii Taciti in historia troia; Cornelius nepos salustio crispo suo salutem“.

[2]) R. Gräfenheim, De more libros dedicandi etc. S. 30 und 38.

oder dem Dativ am häufigsten unter allen Dedikationsverben das Buch seinem Adressaten zuweisen, dessen Name fast immer im Vocativ beigefügt wird.[1]) So widmet z. B. auch Septimius *Q. Aradio S. D.* seine Übertragung am Schlusse der über Inhalt, Ziel, Übersetzungstechnik des Werkes orientierenden Epistel mit den Worten: „... atque ad te misimus: tu, Rufine mi, ut par est, fave coeptis", durch die Formel *fave coeptis* an Stelle der üblichen, aber nicht unumgänglich nötigen (Gräfenheim S. 33 unten), Abschiedsformel in Widmungsbriefen *ἔρρωσο* oder *vale,*[2]) ebenso wie in der Briefadresse durch *S. D.* andeutend, dafs er das Buch einem Gönner widmete, von dem er Anerkennung in irgend welcher Form verlangte.[3]) Nichts von all dem ist bei Dares zu finden. Es spricht auch nichts davon, „quae sit causa, qui finis dedicationis", eine Zielsetzung, die nach Gräfenheim S. 33 Widmungsbriefen und -vorreden gemeinsam war, da beide Arten der Dedikation im Altertum immer technisch gleichwertig waren (Gräfenheim S. 33 „omnibus temporibus libri dedicatio sive epistula sive prooemio significabatur"), nur dafs den Widmungsbrief die formellen Kennzeichen der Aufschrift und der nicht absolut nötigen Schlufsformel (*vale*-*ἔρρωσο*) charakterisierten. Ja nicht einmal die einfachste der möglichen Zueignungsformeln, die blofse namentliche Anrede im Vocativ zu Beginn des ersten Satzes (z. E. Cato, „de agricultura": „vir bonus, Marce fili etc.")[4]) deutet im Daresprolog auf die Absicht einer Widmung, sondern nur die Obliegenheiten einer allgemeinen Vorrede werden erfüllt durch Mitteilungen über die Auffindung, das Alter, den Verfasser, dessen Glaubwürdigkeit, die Methode des Übersetzers des vorgelegten Werkes; und zwar ist dies Proöm nicht an einen einzelnen Mann, sondern an das Publikum, die Leser (vgl. 1, 9 „ut legentes cognoscere possent") gerichtet. Demzufolge schliefst den *prologus* keine Verabschiedung vom Adressaten, sondern eine Überleitungs-

---

[1]) Ebda. S. 32 oben.

[2]) Ebda. S. 33.

[3]) Ebda. S. 17 f. und 19. Vgl. z. E. Statius, Silvae III, praef. „huic praecipue libello favebis", oder Servius Honoratus „laboris mei velim faveas voto".

[4]) Ebda. S. 42 f.

formel („nunc ad pollicitum revertamur“), welche die den Lesern gemachten Angaben durch Mitteilung des Textes zu realisieren verspricht. Das Verhältnis des alten *prologus* zur vorliegenden sog. Epistel ist denkbar einfach: dafs das Daresorginal griechisch war, mufste der Redaktor gelten lassen, um gegen das Alter seines Buches nicht begründeten Verdacht zu erregen; denn ein vorhomerischer, lateinischschreibender Dares wäre doch ein Unding selbst für seine Leser gewesen. Demgemäfs mufste er gleichfalls im Interesse der Glaubwürdigkeit des durch seine Übersetzung zu verbreitenden Werkchens deren Treue behaupten. Hätte er das in einem eigenen Vorwort getan, so hätte sich die schwerfällige Doublette zweier Einleitungen ergeben, da er die Angaben des griechischen Herausgebers der „*acta*“ unmöglich entbehren konnte. Er vereinigte daher seine eigenen Vorbemerkungen mit dem alten Prologe, den er kürzt, und erweckt dadurch den Anschein, er sei der Entdecker des Originales gewesen. Einiges aus dem ersten *prooemium* wird dann stilwidrig noch im Texte verwertet, anderes ist untergegangen, z. B. die Erklärung, wie das alte Daresbuch nach Athen kam und gefunden werden konnte: denn der magere Einleitungssatz „cum multa ago Athenis curiose“ ist deutlich der Rest einer Auffindungsgeschichte, wie sie Diktys nach der Gewohnheit der Zeit[1]) in aller Ausführlichkeit berichtet.

§ 9.

Die Frage nach der griechischen Herkunft des Daresoriginales und der Identität des Übersetzers und Redaktors wird nach einer Quellenuntersuchung des daretischen Schiffs- (Kap. 14) und Troerkataloges (Kap. 18) entschiedener bejaht werden können, als allein auf den Nachweis der griechischen Porträtquelle hin.

Den Schiffskatalog Kap. 14 hat Wagener im Philol. 38, 99 mit Homers Ilias II 494—760, der Ilias latina V. 167—221

---

[1]) Vgl. Fürst im Philol. 60, 232[8]; Rohde, Der griechische Roman[2] S. 292[2] und speziell das Beispiel des Anton. Diogenes, *τὰ ὑπὲρ Θούλην ἄπιστα*, der (Erotici script. ed. Hercher I 237 § 12), ebenfalls in Briefform, den Balagros seiner Frau Phila eine Diktys ganz analoge Auffindungsgeschichte der *ἄπιστα* schildern läfst.

(vgl. Alfred Nathansky in Wiener Studien 28, 310—313), Diktys-Septimius I 17, Hyginus Fab. 97 verglichen, wozu die sabbaitischen Apollodorexcerpte ed. Wagner 3, 11—14 treten, die nach Rhein. Museum NF 46, 416 sich eng an Homer anschliefsen, also hier nur ganz untergeordnete Bedeutung besitzen. Der Katalog der Ilias ist im wesentlichen (A. Bischoff, Bemerk. über homer. Topographie [Schweinfurter Progr. 1875] S. 26 unten) auf geographischer Grundlage aufgebaut. Er enthält daher eine Angabe mehr als die anderen: gewöhnlich zuerst werden die Völkerstämme angeführt (e. g. *Βοιωτοί, Φωκῆες, Λοκροί, Ἄβαντες, Ἀθηναῖοι, Ἀρκάδες, Ἐπειοί, οἱ δ' ἐκ Δουλιχίου, Κεφαλλῆνες, Αἰτωλοί, Κρῆτες, Ῥόδιοι, Μυρμιδόνες* = *Ἕλληνες* = *Ἀχαιοί, Ἐνιῆνες* und *Περαιβοί, Μάγνητες*) oder doch durch Angaben, wie z. B. 559 *οἳ δ' Ἄργος τ' εἶχον Τίρυνθά τε κτλ.* oder 581 *οἳ δ' εἶχον κοίλην Λακεδαίμονα κτλ.*, angedeutet und dann erst deren Wohnsitze durch die Namen ihrer Städte, Inseln oder sonstiger physiographischer Grenzen (e. g. bei den Magneten 757 *οἳ περὶ Πηνειὸν καὶ Πήλιον εἰνοσίφυλλον ναίεσκον*) fixiert. Von sekundärer Bedeutung sind daher die Helden, die nur als Führer dieser Völkerschaften Anspruch auf Erwähnung haben. Ihnen werden meist, aber nicht notwendig (sie fehlen Peneleos, Leitos, Arkesilaos, Prothoenor, Klonios, Aias Salaminios, Diomedes, Odysseus, Idomeneus, Meriones, Achilleus, Philoktetes, Guneus) patronymische Angaben beigesellt, die sich, wie z. B. bei Meges und Thoas, bis zu Genealogien steigern können. Das fünfte wesentliche Requisit des homerischen Kataloges ist endlich die Schiffszahl. Am vollständigsten nach Homer wird dies Schema von Hygin erreicht: bei ihm stehen die Personen der Helden im Vordergrunde, ihr Name also regelmäfsig an erster Stelle. Daher bildet ihr Rang, wie schon S. 39 ausgeführt wurde, den ersten Einteilungsgrund. Nur scheinbar gestört wird er durch das Bestreben minder bedeutende Krieger um eine solche Hauptperson zu scharen, d. h. Gruppen zu bilden nach Abhängigkeitsbeziehungen, verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Zusammenhängen. Auch örtliche Vereinigung schlägt in Anlehnung an Homer öfter durch. So steht bei Hygin die homerische Eingangsgruppe der fünf Boioterfürsten (II 494 f.): *Βοιωτῶν μὲν Πηνέλεως καὶ Λήιτος ἦρχον Ἀρκεσίλαός τε*

Προθοήνωρ τε Κλονίος τε an 25.—29. Stelle in der Reihenfolge: Peneleus, Leitus, Clonius, Arcesilaus, Prothoenor, ferner die Epeiergruppe der Ilias *Ἀμφίμαχος, Θάλπιος, Διώρης, Πολύξεινος* in derselben Reihenfolge als Nr. 37—40; ja es schliefst sich in mechanischer Nachahmung des Griechen wie bei diesem an Polyxenus: Meges an, während — ebenfalls nach der Ilias — Amphimachus der Arkader Agapenor vorausgeht. An zweiter Stelle bringt Hygin regelmäfsig patronymische Angaben; ebenso prinzipiell, wenn auch infolge ihres lückenhaften Zustandes nicht ausnahmslos, die sabbaitischen Apollodorexcerpte, deren zwei unbedeutende Abweichungen ihrer Reihenfolge von Homer Wagner im Rhein. Mus. NF 46, 416 beleuchtet. Dann folgt bei Hygin immer die geographische Herkunft und an vierter und letzter Stelle die Bestimmung der Kontingenthöhe der Heerführer nach Schiffen. Ausgenommen ist nur eine Gruppe am Schlusse des Kataloges (Schmidt 92, 6 ff.): „Calchas Thestoris filius Mycenis augur, Phocus Danai filius architectus, Eurybates et Talthybius internuncii, Diaphorus iudex, Neoptolemus Achillis et Deidamiae filius ab insula Scyro“. Neoptolemus wäre danach ohne Heer nach Troia gekommen und hätte nur den Oberbefehl über die väterlichen Truppen übernommen. Seine Stellung am Schlusse des Verzeichnisses entspricht seinem späten Eingreifen in den Kampf um Ilion. Die vor ihm genannten Personen bilden den Stab des Griechenheeres, dem sie nicht durch ihre Wehrkraft, sondern ihren daher ausdrücklich genannten Beruf nützlich sind. Sie stehen somit allen Kontingenten oder Führern gleich nahe, da sie ihre Kenntnisse den Griechen in ihrer Gesamtheit widmen und erhalten deshalb den letzten Platz in der Reihenfolge der Kriegsteilnehmer. Es ist daher methodisch falsch, wenn Wagener Philol. 38, 99 die sonst auf Diktys allein beschränkte Erwähnung ed. Meister 13, 27 „Calchas ex Acarnania XX [naves]“ mit Hygin vergleicht. Wie dieses für den Katalog des Diktys-Septimius typische Zitat beweist, fehlt ihm gegenüber Homer noch um ein Charakteristikum mehr als Hygin, die patronymische Angabe nämlich. In seiner Anordnung verfolgt Diktys kein deutliches Prinzip; dafs sie aus der homerischen hervorgegangen ist, läfst streckenweise Verwandtschaft noch

erkennen. So entspricht Homer Nr. 21—29: Diktys Nr. 19—27 in dieser Abfolge:

Diktys:	Thalpius,	Diores,	Amphimachus,	Polyxenus,	Thoas,
Homer:	22,	23,	21,	24,	27,
Diktys:	Meges,	Idomeneus,	Meriones,	Ulixes.	
Homer:	25,	28,	29,	26.	

Oder Diktys Nr. 5—8 Menestheus, Elephenor, Aiax Telamonius, Diomedes: Homer Nr. 12, 11, 13, 14, ferner Diktys Nr. 12—16 Arcesilaus, Prothoenor, Peneleus, Leitus, Clonius: Homer Nr. 3, 4, 1, 2, 5 und endlich Diktys Nr. 39—41 Guneus, Leonteus, Polypoetes: Homer Nr. 45, 44, 43. — Noch knapper wird das Schema in der Ilias latina, aber auch inkonsequenter; die Absicht zu kürzen, auf die Nathansky a. a. O. S. 313 mit Recht energisch hinweist, zwang eben dazu. Im allgemeinen beschränkt sich der Autor auf die bloſsen Heldennamen und die Mitteilung der Schiffszahl. Selten nur werden patronymische Ansätze gemacht: V. 210 heiſst Menestheus „clara de gente“, 199 Prothous „Tenthredone natus“, 202 Thoas „Andraemone natus“. Interessanter sind die von Nathansky S. 312 zusammengestellten Fälle (= V. 185, 190, 204, 217), in denen das Patronymikon den Eigennamen ersetzt: Tydides steht für Diomedes, Euhaemone natus für Eurypylus (cf. Wernsdorf, PL IV, 2 S. 640), Poeante satus statt Philoctetes.[1]) Auch die Herkunft vermerkt die Il. latina nur gelegentlich: bei Ulixes ersetzt „Ithaci sollertia“ den Namen des Helden, bei Schedius und Epistrophus („gloria Myrmidonum“ V. 180),[2]) Phidippus und Antiphus („Thessalici iuuenes“ V. 193), Tlepolemus (Rhodius 196), Prothous (Magnes 199), Meges (Dulichius 201), Idomeneus und Meriones („Cretaeus uterque“ 208), Menestheus (Athenaeus 211), Amphimachus und Thalpius („Elide nati“ 212) dient sie

[1]) Nathansky S. 312 erklärt sie daraus, daſs der Römer die Kenntnis der Ilias bei seinen Lesern voraussetzte. Sie wird jedoch bei dem deutlichen Kürzungsbedürfnis des Autors lediglich eine Folge von Versnot sein, wie das Füllsel bei Menestheus, *clara de gente,* andeutet.

[2]) Nach Nathansky S. 311 f. gebraucht der lat. Dichter hier Myrmidonen für Griechen nach Vergils Vorgange Aen. II 251, XI 483. Vergil (und warum nicht der sog. Pindarus Thebanus?) hatte aber den Vers des Schiffskataloges Il. II 684 (Ludwich) vor Augen: *Μυρμιδόνες δ' ἐκαλεῦντο καὶ Ἕλληνες καὶ Ἀχαιοί!*

in Form eines meist adjektivischen Epithetons zum Personennamen des Helden als Versfüllsel; breiter, aber stilistisch gleichwertig ist die Bestimmung der VV. 200 „Euboeae magnis Elephenor finibus ortus", 171 „inde Mycenaeis Agamemnon moenibus ortus" und nur der V. 169 „Boeoti decies quinas egere carinas" kennt die geographische, als selbständige Angabe im Sinne der bisher behandelten Kataloge, und zwar gerade er, weil in der Ilias latina wie bei Homer das Boioterkontingent des Peneleus, Leitus Arcesilaus, Prothoenor und Clonius (= Homer Nr. 1, 2, 3, 4, 5) an erster Stelle genannt ist; der Anschlufs an die Vorlage war da noch ein begreiflich strafferer. Im übrigen wahrt (vgl. Nathansky S. 311) der Lateiner die homerische Reihenfolge nicht, wenngleich seine Abweichungen auf keinem bestimmten Gesetze beruhen; so schimmert die Anordnung der Quelle streckenweise noch deutlich durch, z. B.:

Il. lat. Nr. 6—9:	Agamemnon,	Menelaus,	Agapenor,	Nestor.[1]	
Hom. Nr.:	17,	18,	20,	19.	
Il. lat. Nr. 21—25:	Achilles,	Phidippus,	Antiphus,	Nireus,	Tlepolemus.
Hom. Nr.:	34,	32,	33,	31,	30.
oder *Il. lat. Nr. 38—41:*	Amphimachus,	Thalpius,	Polyxenus,	Diores.	
Homer Nr.:	21,	22,	24,	23.	

Dares endlich steht in der Genauigkeit seiner Angaben auf dem Standpunkte des Diktys: er verzeichnet zuerst, als das ihm wichtigste, die Namen der Helden, dann nur noch ihre Herkunft und die Zahl ihrer Schiffe. Allein bei Podalirius und Machaon (vgl. S. 50) findet sich ein patronymischer Vermerk, der bei Diktys und Pindarus Thebanus, die ihm somit kaum vorgelegen haben, fehlt. Es kommt danach als Quelle ein Patronymika regelmäfsig verzeichnender Katalog, d. i. Homer oder Hygin, in erster Linie in Betracht. Dares hat dann auch hier seiner Vorlage gegenüber eigenmächtige Änderungen vorgenommen, er hat sie redigiert. Schon S. 16 wurde in dem Umstande, dafs Podalirius und Machaon nur

[1]) „Gemina cum prole suorum" V. 177. Vgl. Nathansky S. 311.

im Schiffskatalog auftauchen,[1]) ein Beweis dafür gesehen, dafs Dares für diesen eine von den übrigen Quellen der *acta diurna* verschiedene herangezogen hat. Die Liste der *ἅπαξ λεγόμενα* in Kap. 14 läfst sich aber zugunsten der obigen Annahme beträchtlich vermehren um Ascalaphus, *Teucer*, Thalpius, Thoas, Eumelus, Podarces, Eurypylus, Guneus, Prothous, Agapenor; nur in der Vorgeschichte genannt, also post festum eingeführt, werden Tlepolemus und Euryalus. Für die Anordnung bei Dares kommt in erster Linie Homer auf, und zwar in weiter übereinstimmenden Strecken als bei Diktys oder gar Pindarus Thebanus. So ist der Eingang des homerischen Kataloges zwar um die bei Dares überhaupt fehlenden (vgl. Philol. 38, 100) Namen des *Πηνέλεως, Λήιτος, Κλονίος* gekürzt, doch als Einsatz des daretischen Verzeichnisses erhalten; Dares Nr. 3—8 entspricht, da Il. Nr. 1, 2, 5 ausgefallen sind, Homer Nr. 3—8:

Dares:	Arcesilaus,	Prothoenor,	Ascalaphus,	Jalmenus,
Homer:	3,	4,	6,	7,
Dares:	Epistrophus,	Schedius.		
Homer:	9	8.		

Diese Reihe hat wohl auch Hygin, und sogar vollständiger (Peneleus, Leitus, Clonius, Arcesilaus, Prothoenor, Jalmenus, Ascalaphus, Schedius, Epistrophus, Elephenor, Menestheus = Hom. Nr. 1, 2, 5, 3, 4, 7, 6, 8, 9, 11, 12), desgleichen in einer Abfolge, die der des Dares näher steht als die homerische, aber nicht am Eingange des Registers, sondern als Nr. 25—35. Die Ilias latina, die schon wegen der mangelnden genealogischen Notiz zu Podalirius und Machaon ebensowenig wie Diktys in Betracht kommt, hat nur die ersten fünf homerischen Namen am Anfang ihrer Reihe, aber Homer Nr. 6, 7 als Nr. 17, 18 ohne Herkunftsangabe und Homers Nr. 8, 9 als Nr. 10, 11. Diktys endlich reproduziert Homer Nr. 1—10 in der Anordnung 6, 7, 10, 3, 4, 1, 2, 5, 8, 9, die Dares nie vorgelegen haben kann, und zwar als Nr. 9—18. Danach mufs Homer die Quelle des *acta*-Kataloges sein, zumal Schiffszahl und Herkunftsvermerk genau zu ihm stimmt. Dessen Wahl ist eine dem Prinzipe

[1]) In die Porträts wurden sie nach dem obigen Erweise durch eine Glosse nachträglich eingeschmuggelt!

des Ilias-Registers völlig gerechte: bei Arcesilaus und Prothoenor steht *ex Boeotia,* nach Ilias II 494 *Βοιωτῶν μὲν Πηνέλεως . . . ἦρχον,* an welcher Stelle der Völkername vor den Städten der Boioter genannt wird. Ebenso kommen Schedius und Epistrophus nach dem bei Homer Ausschlag gebenden Stammnamen *ex Phocide;* nur für Ascalaphus und Jalmenus, deren Volk Homer II 511 in die Städte Aspledon und Orchomenos Boeotiae lokalisiert, ist der Name der letzteren, da berühmteren Stadt, gewählt. Der Abstand des Dares von Hygin wird schon daraus deutlich, dafs dieser die von jenem unzerlegt beibehaltene, homerische Summe der 50 boiotischen Schiffe auf die einzelnen Nauarchen verteilt:[1]) Peneleus führt 12, Leitus 12, Clonius 9, Arcesilaus 9, diese alle *ex Boeotia,* Prothoenor 8 *ex Thespia,* welche Stadt bei Hom. Il. II 498 als *Θέσπεια* unter einer Reihe anderer boiotischer allerdings genannt war, in der vorliegenden Form aber einer selbstständigen Angabe gleichkommt und von Dares niemals auf den Sammelnamen der Quelle hätte reduziert werden können. Ebenso ergibt die Gesamtsumme dieser Einzelkontingente wieder 50 Schiffe, hätte es aber bei Dares nie ergeben dürfen, da er nur Arcesilaus und Prothoenor unter dem Schlagworte „Boeotia“ nennt, also nach Hygin ihnen 17 Schiffe geben müfste, während sie — wie bei Homer alle fünf Boioterfürsten — 50 Schiffe befehligen, ein deutlicher Beweis für die Willkür und Nachträglichkeit der Auslassung, sowie für die homerische Abkunft der Stelle. Ähnlich stammen bei Hygin Jalmenus, Ascalaphus, Schedius, Epistrophus allesamt aus Argos und befehligt Schedius 30, sein Bruder Epistrophus 10 Schiffe, während Dares nach Homer die Totalsumme verzeichnet. Die Auslassung der ersten beiden Boioterhelden der Ilias, Peneleus und Leitus, in den *acta diurna* erklärt sich aus nachträglicher Durchbrechung des homerischen, geographischen Anordnungsprinzipes zugunsten einer teilweisen Aufreihung nach dem Range der Helden; dadurch kamen Agamemnon und Menelaus als die Führer des Heeres an die zwei ersten Stellen des

---

[1]) Vgl. Rhein. Museum NF 46, 416[1]. Der pedantische Hygin zerlegt im ganzen Schiffskataloge summarische Anschläge seiner homerischen Vorlage in ihre Komponenten.

Verzeichnisses. Eine solche Verschiebung begünstigte der Umstand, dafs auch bei Homer die beiden Oberbefehlshaber ziemlich am Anfange des Registers (Nr. 17, 18) genannt sind. Die übrigen Helden des homerischen Katalogeinsatzes werden paarweise gruppiert und so fiel denn auch der fünfte und letzte Boioter als alleinstehend unter den Tisch. Deutlich wird dies Verfahren, wenn man sich den Wortlaut der homerischen Stelle vergegenwärtigt:

Βοιωτῶν μὲν Πηνέλεως καὶ Λήϊτος ἦρχον (1. Gruppe),
Ἀρκεσίλαός τε Προθοήνωρ τε Κλονίος τε (2. Gruppe).

Der Dareschronist hatte also ein Exemplar des homerischen Kataloges vor sich, als er seinen daraus zusammenstellte. Das erhellt auch daraus, dafs gerade die ersten zwei homerischen Helden dem Agamemnon und Menelaus weichen mufsten. Bei der Bewufstheit seiner Redaktion darf man ihm die Umstellung des Agamemnon und Menelaus an die Spitze seines Verzeichnisses ohne Hygins Vorbild zutrauen; eröffneten diese beiden Feldherren doch auch das unmittelbar vorausgehende 13. Kap., die nach dem Range der porträtierten Personen eingeteilten Signalements der Griechen und kam doch auch Diktys-Malalas S. 107, 12, gewiss unabhängig von Hygin, auf dieselbe Reihenfolge: Agamemnon, Menelaos, Leistos, Arkesilaos, Prothoenor, Klonios, ähnlich Diktys-Septimius: Agamemnon + Agapenor, Nestor, Menelaus, Menestheus, Elephenor usw. und Pindarus Thebanus, der ganz sinnlos unmittelbar nach dem mechanisch beibehaltenen homerischen Einsatze fortfährt: Agamemnon, Menelaus, Agapenor, Nestor, Schedius, Epistrophus usw.

Die zweite Gruppe der *acta diurna,* die mit Homer stimmt, sind die Nrr. 11—14: Amphimachus I, Diores, Thalpius, Polyxenus = Ilias Nr. 21, 23, 22, 24. Auch Hygin hat, wie schon ausgeführt, diese Folge (und zwar wieder in bedeutend gröfserem Ausmafse: Agapenor = Nr. 36, Amphimachus, Thalpius, Diores, Polyxenus, Meges, Thoas) gleich Dares im Anschlusse an die eben besprochene Kongruenz; ebenso Diktys, der unmittelbar nach Epistrophus die homerischen Nrr. 21—29 reproduziert (vgl. S. 99). Nur Pindarus Thebanus beschränkt die Kongruenz mit der Ilias auf deren Nrr. 21, 22, 24, 23, die an den Schlufs seines Registers Nr. 38—41 zu stehen kommen.

Demnach ist auch die zweite Übereinstimmung der Reihenfolge des daretischen Schiffskataloges mit dem Homers nicht nur an und für sich, sondern auch in ihrem Anschlusse an die oben besprochene Einsatzgruppe unoriginell. Von der trennt sie die Angabe S. 17, 17: „Aiax Telamonius ex Salamina *adduxit secum Teucrum fratrem*", die dann in die Epeiergruppe übergleitet: „ex Buprasione Amphimachu*m* Diore*m* Thalpiu*m* Polyxenu*m* cum navibus numero XL". Teucer fehlt allen Katalogen ausgenommen den Hygins, der, wie schon festgestellt, in seinem Anfange deutlich die führenden Helden zu Gruppenzentren macht. Es heifst da ed. Schmidt 90, 7 f.: „Aiax Telamonis ex Eriboea filius Salamine navibus XII, Teucer frater ex Hesiona Laomedontis filia *navibus XII*". Die Angabe der Schiffszahl des Teucer hält M. Schmidt mit Recht für zweifelhaft; sie ist unecht, da ihr kein Landname entspricht. Teucer drang in Hygins Katalog gegen Homers Autorität vielleicht aus dem Teukrosbuche des Sisyphos von Kos ein, in dem die Schicksale beider Brüder sich oft und enge berührten (vgl. Byz. Zs. 12, 256). Von Hygin, kaum direkt von Sisyphos aus, mag er den Weg in den Dares latinus gefunden haben. Denn ein Vergleich der Formulierung bei Hygin und Dares ergibt für den Zusatz des letzteren den Charakter einer Marginalie. Zum Texte „Aiax Telamonius ex Salamina cum navibus numero XII" bemerkte ein Glossator aus irgend einem auf Hygin fufsenden, antiken mythographischen Kompendium, dafs der Telamonier Aiax auch seinen Bruder Teucer nach Troia mitführte. Erinnert man sich nun an die Art der Aufnahme von Randglossen in den Text durch den Redaktor, wie sie S. 41 für den sonstigen Namenüberschufs des Schiffskataloges über Homer (Antiphus II, Amphimachus II, Cernus) aufser Patroclus und speziell für die auf Kosten des alten Bestandes eingedrungenen Podalirius- und Machaonporträts festgelegt wurde, so erklärt sich auch jetzt aus dieser Lieblingsgewohnheit des Redaktors, warum an Stelle der sonst immer üblichen Schiffszahl bei Aiax von der Begleitung seines Bruders Teucer gesprochen wird. Schon darin verrät sich die nachbessernde Hand des Übersetzers deutlich, noch auffälliger aber durch die äufserliche Abhängigkeit der Epeer Amphimachus usw. von Aiax, um so diesem ein Kon-

tingent zu sichern. Dafs das nicht gröfser ist als das Epeierkontingent Homers, befremdet deshalb, weil keiner der in der Ilias verzeichneten Fürsten fehlt und Dares in ihm sonst fremder Behandlungsweise homerischer Zahlenangaben die Summe 40 aus dessen vier Einzelposten [1]) von je 10 Schiffen zu gewinnen scheint. Dafs er hier ebenfalls unmittelbar aus Homer geschöpft hat, beweist die durch ihre ungewöhnliche Stellung vor den Heldennamen deren Beziehung auf Aiax erleichternde Landangabe *ex Buprasione.* Sie widerspricht der oben beobachteten Gewohnheit des Dares den Völkernamen von Homer zu rezipieren, erklärt sich aber daraus, dafs dieser in der Ilias erst II 619 steht, während der Bericht über das Epeierkontingent V. 615 einsetzt: *οἳ δ' ἄρα Βουπράσιόν τε καὶ Ἤλιδα δῖαν ἔναιον.* Dares liefs sich somit hier durch die Ähnlichkeit dieses Einsatzes des Epeierberichtes mit der sonst üblichen Manier des Kataloges Völkernamen mit Hilfe der Formeln *οἳ δ'* . . . *εἶχον, ἔναιον* und dergl. mehr zu umgehen (siehe S. 97) verleiten, den ersten ihm unterkommenden Landschaftsnamen zu übernehmen, während alle übrigen Kataloge sich für das geläufigere Elis entschieden. Somit ist auch in diesem Falle das Vorgehen des Dares nur aus dessen direkter Einsichtnahme in ein Iliasexemplar verständlich. — Es wäre demnach zu emendieren: „Aiax Telamonius ex Salamina cum (vgl. „se*cum* adduxit“) nauibus numero XII, ex Buprasione Amphimachus Diores Thalpius Polyxenus cum nauibus numero XL“, zumal nirgends sonst in der mythographischen Überlieferung diese Epeer als Vasallen des Aiax Telamonius erscheinen. Auf die Epeer folgt mit Nestor als Bindeglied (Dares Nr. 15, Homer Nr. 19) eine längere im wesentlichen mit der Ilias in ihrer Anordnung übereinstimmende Namenreihe, die sich weder im Hygin, noch bei Diktys und Pindarus Thebanus in ähnlicher Abfolge findet; die Kongruenz mit Homer ist also in diesem Falle an und für sich ein Indicium für den Zusammenhang von dessen Schiffskataloge mit dem der *acta diurna:*

---

[1]) Die Hygin beibehält! Diktys S. 13, 13 summiert, auch Pindarus Thebanus, der V. 214 wieder zerlegt: „hi bis uicenas onerarunt milite naues“.

Dares Nr. 16—23: Thoas, Nireus, *Aiax O.*, Antiphus I,
Ilias Nr. 26—33: 27, 31, *10,* 33,
Dares: Phidippus, Idomeneus, Meriones, Ulixes.
Ilias: 32, 28, 29, 26.

Die isolierte Stellung Nestors zwischen Polyxenus und Thoas deutet auf die hier, durch die Einreihung Agamemnons und Menelaus (Hom. Nr. 17, 18) an den Anfang des daretischen Verzeichnisses, gerissene Lücke. Bei Diktys, für den ein ähnliches Verfahren mit dem homerischen Kataloge vorauszusetzen ist, wurde in der Übertragung des Septimius Nestor bezeichnender Weise im Gefolge Agamemnons an den Eingang des Registers mitversetzt (Diktys Nr. 3). Für die Vorlage des Darestextes ist somit die Nennung Agamemnons und seines Bruders vor Nestor anzusetzen. In der auf Nestor folgenden zusammenhängenden Namenreihe fehlt Homers Nr. 30, Tlepolemus, an dessen Stelle Aiax Oileus eingetreten ist. Tlepolemus steht in den *acta diurna* vereinzelt und so deutlich als Nachtrag zwischen Achilles (Homer Nr. 34) und Eurypylus (Homer Nr. 42) schon gegen Schlufs des *acta*-Verzeichnisses. Aiax Oileus hingegen dürfte in diesem bei Aiax Telamonius ausgefallen sein, so dafs sich die den Teucer als Bruder des Telamoniers einführende Glosse gegen einen vermeintlichen Irrtum des Textes, Aiax Locrus werde wegen verwandtschaftlicher Beziehungen unmittelbar vor seinem Namensvetter erwähnt, gewendet hätte. Dafür spricht, dafs Aiax Oileus bei Homer 40 Schiffe kommandiert, also ebensoviele wie Aiax Salaminius und die Epeer im lateinischen Dares. Diese Zahl allein auf die Epeer zu beziehen und als Summe aus ihren Einzelkontingenten zu deuten fiel oben deshalb schwer, weil eine solche Redaktion homerischer Daten bei Dares vereinzelt dastünde. Die Zahl 40 erklärt sich nun viel ungezwungener als Kontingenthöhe des Aiax Oileus, der (nicht ganz spurlos) dem Teucer weichen mufste, um wegen seiner Bedeutung nachträglich nochmals ausführlich erwähnt zu werden. Es wird daher das Dareszitat S. 18, 4 „Aiax Oileus ex Locris cum nauibus numero XXXVII" verbessert vor Aiax Telamonius einzuschalten sein.[1]) An seine

[1]) Diese ursprüngliche Reihenfolge mag dann auf die lateinische Redaktion des Porträtkataloges S. 16, 14ff. abgefärbt haben! Die Stellung

Stelle hat dann die Angabe S. 18, 13 „Tlepolemus ex Rhodo cum navibus numero IX" zu treten.

Aus den oben erörterten Beispielen konnte geschlossen werden, dafs Dares die ersten homerischen Herkunftsbestimmungen und daher die dort meist einleitend gebrauchten Völkernamen bevorzugte. Dieser für die Auswahl des Dares aus den Landnamen der Ilias geltende Richtpunkt erklärte dann „Buprasion" statt „Epei", da bei diesem Kontingente in der Quelle der Völkername erst vier Verse nach der Landangabe folgt. Dies Prinzip ist auch bei der überwiegenden Mehrzahl der übrigen Herkunftsvermerke der *„acta"* wirksam: so kommt Nestor „ex Pylo" nach dem auch für Diktys und Hygin — Il. lat. V. 176 ff. steht überhaupt kein Landname[1]) — geltenden Verse Il. II 591 *οἱ δὲ Πύλον τ' ἐνέμοντο κτλ.*, obwohl von Homer nach Pylos noch *Ἀρήνη, Θρύον,* das Flufsgebiet

---

des Aiax Oileus vor dem Telamonier erklärt auch, warum sein Name ohne die Schiffszahl ausfallen konnte. Hat der Passus ursprünglich (Stadium I) gelautet: „Epistrophus et Schedius ex Phocide cum navibus numero XL, Aiax Oileus ex Locris *cum navibus numero XL*, Aiax Telamonius ex Salamina *cum navibus numero XII*, [ex Buprasione Amphimachus etc.", so wurde zuerst die Angabe „Aiax Oileus ex Locris" gestrichen, für welche — die Kontingenthöhe des Telamoniers verdrängend — die Glosse „adduxit secum Teucrum fratrem" eintrat; die Schiffszahl des Locrers blieb stehen, weil mit Teucer nicht nur keine parallele Angabe in den Text drang, sondern sogar die auf seinen Bruder bezügliche verloren ging; Aiax Salaminius befehligte in diesem II. Textstadium somit die 40 Schiffe des Locrers. Aber auch diese Form war infolge der kakophonischen Wiederholung der Phrase „cum navibus numero XL" unhaltbar, da diese einmal auf Schedius und Epistrophus und gleich darauf auf Aiax und Teucer zu beziehen war. Mittlerweile war der — um für alle vier Epeer zu gelten — vorgestellte Landname „ex Buprasione" irrtümlich als Parallele zu „ex Salamina" aufgefafst, syntaktisch also von *adduxit* abhängig gemacht worden, so dafs die Angabe *cum navibus numero XL*, die der sonst im daretischen Schiffskataloge geltenden Gepflogenheit zufolge hinter die Heldennamen treten mufste, nicht nach „Teucrum fratrem" zu stehen kam, sondern auf die Epeer mitbezogen wurde und damit eine zweite Schiffszahl verdrängte oder doch mit ihr zusammenfiel (III. Stadium). Wäre aber das Zitat des Aiax Oileus nach dem des Telamoniers gestanden, so hätte es spurlos der dessen Bruder Teucer gewidmeten Glosse weichen können und müssen.

[1]) Hygin, Diktys, die Il. lat. werden in der folgenden Zusammenstellung nur mehr genannt, wenn sich ihre Angaben von denen des Dares unterscheiden.

des *Ἀλφεῖος, Αἰπύ, Κυπαρισσήεις, Ἀμφιγένεια, Πτελεός* in Elis, *Ἕλος, Δώριον* als Gebietsbestimmungen der nestorischen Herrschaft genannt werden; Thoas stammt „ex Aetolia" nach der einleitenden Volksbezeichnung der Il. II 638 *Αἰτωλῶν δ' ἡγεῖτο Θόας,* ebenso Nireus „ex Syme" nach Il. II 671 *Νιρεὺς αὖ Σύμηθεν ἄγε τρεῖς νῆας ἐίσας,* eine Kongruenz, die Hygin oder ein aus ihm abgeleitetes Kompendium für Dares als Quelle abweist, da bei jenem Nireus „Argis navibus III" (Schmidt 92, 1) herbeisegelt; Aiax Oileus führt in den *acta diurna* gemäſs der homerischen, einleitenden Volksangabe Il. II 527 *Λοκρῶν δ' ἡγεμόνευεν Οἰλῆος ταχὺς Αἴας* sein Kontingent „ex Locris" heran,[1]) desgleichen „Idomeneus et Meriones ex Creta" < Il. II 645 *Κρητῶν δ' Ἰδομενεὺς δουρικλυτὸς ἡγεμόνευεν κτλ.* Ebenso in den meisten übrigen Beispielen des Dareskataloges[2]):

Eumelus ex Pheris: Il. II 711 *οἳ δὲ Φερὰς ἐνέμοντο [Εὔμηλος.*

Protesilaus et Podarces ex Phylaca: II 695 *οἳ δ' εἶχον Φυλάκην [Πρωτεσίλαος, Ποδάρκης.*

Podalirius et Machaon . . . ex Tricca: II 729 *οἳ δ' εἶχον Τρίκκην [Ποδαλείριος ἠδὲ Μαχάων.*

Tlepolemus ex Rhodo: II 653 *Τληπόλεμος δ' Ἡρακλείδης . . .] ἐκ Ῥόδου ἐννέα νῆας ἄγεν Ῥοδίων κτλ.*[3])

Eurypylus ex Ormenio: II 734 *οἳ δ' ἔχον Ὀρμένιον [Εὐρύπυλος.*

Polypoetes et Leonteus ex Argisa: II 738 *οἳ δ' Ἄργισσαν ἔχον [Πολυποίτης, Λεοντεύς.*

Diomedes Euryalus Sthenelus ex Argis: II 559 *οἳ δ' Ἄργός τ' εἶχον [Διομήδης καὶ Σθένελος . . . τοῖσι δ' ἅμ' Εὐρύαλος.*

Guneus ex Cypho: II 748 *Γουνεὺς δ'] ἐκ Κύφου ἦγε κτλ.*

Prothous ex Magnesia: II 756 *Μαγνήτων δ' ἦρχε [Πρόθοος.*

---

[1]) Bei Diktys-Septimius S. 13, 9 heiſst es abweichend nur „Oileus Aiax XL".

[2]) Die erste Landangabe der Ilias ist als solche meist durch die Formeln *οἳ δ' εἶχον, ἐνέμοντο* und dergl. kenntlich.

[3]) Hier zog Dares wie bei dem Epeierkontingent die — voranstehende — Landangabe dem Völkernamen vor.

Agapenor ex Arcadia: II 603 *οἳ δ' ἔχον Ἀρκαδίην [Ἀγαπήνωρ.*[1])
Menestheus ex Athenis: II 546 *οἳ δ' ἄρ' Ἀθήνας εἶχον [Μενεσθεύς.*

Bemerkenswerte Abweichungen von dieser Auswahl aus den homerischen Angaben müssen sich in anderen Auslesen, die nicht mit den *acta diurna* in Verbindung stehen, immerhin finden, wenngleich das mechanische Verfahren des Dares den ersten Namen der Vorlage zu rezipieren begreiflicherweise auch anderen späten Auszügen zugrunde liegt. Besonders auffällig und zahlreich sind Hygins Diskrepanzen, die die Möglichkeit eines Zusammenhanges mit Dares entschieden zurückweisen lassen: Eumelus (Hygin S. 90, 25) stammt „a Perrhaebia", was vielleicht aus *Φεραί* verdorben ist, da die *Περαιβοί* (Il. II 749) im Gefolge des Guneus stehen, von welchem — gegenüber dem sich auch hier gedankenarm an den ersten Namen der Vorlage haltenden Dares — ebenfalls Diktys-Septimius S. 13, 24 sagt „Perrhaebis". Protesilaus und sein Bruder Podarces kommen bei Hygin 91, 19 „ex Itone" (Il. II 696) nach Homers vierter Bestimmung, Tlepolemus 90, 21 ohne homerische Garantie „Mycenis", desgleichen 91, 22 Guneus „Argis". Leonteus Heimat endlich ist eine andere als die des Polypoetes, den Hygin mit Dares aus Argissa herführt, während er die zweite homerische Bestimmung „a Gyrtone" 92, 5 auf jenen beschränkt. Diktys-Septimius unterscheidet sich aufser durch die bereits zitierte positive Abweichung hauptsächlich durch die Ungenauigkeit seiner Landangaben von Dares: 13,25 beruhigt er sich für Leonteus und Polypoetes mit der Bemerkung, sie führten ihr Kontingent „ex suis regionibus" der Flotte zu; der Mitteilung: „. . . Agamemnon ex Mycenis naves C, aliasque LX, quas ex *diversis civitatibus, quae sub eo erant,* contraxerat, quis Agapenorem praefecit" liegen die mifsverstandenen Iliasvv. II 612 zugrunde:

αὐτὸς γάρ σφιν δῶκεν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων
νῆας ἐυσσέλμους περάαν ἐπὶ οἴνοπα πόντον,
Ἀτρεΐδης, ἐπεὶ οὔ σφι θαλάσσια ἔργα μεμήλει.

---

[1]) Erst II 611 wird das Volk (*Ἀρκάδες ἄνδρες*) genannt, also für Dares zu spät, um in die Herkunftsbezeichnung des Helden, etwa analog der Angabe „Aiax Oileus ex Locris" Eingang zu finden.

Gerade die Art des Miſsverständnisses, das die meerabgeschlossenen Arkader Homers, denen Agamemnon Schiffe leiht, für seine Vasallen ausgibt, beweist, daſs Diktys dem Dares nicht für den Schiffskatalog vorgelegen sein kann; das Entscheidende ist nicht so sehr das Fehlen der Landangabe bei Diktys, als die Verschiedenheit der Auffassung in den zwei Registern. Die Septimius mangelnde Herkunftsbezeichnung S. 13, 21 bei Podalirius und Machaon läſst sich für den griechischen Diktys aus Mal. 108, 1 *ἐκ Τρίκκης* retten. Die Ilias latina endlich kommt für diese Zusammenstellung nicht in Betracht, weil sie nur ausnahmsweise und dann nie abweichend von Dares über die Heimat der Anführer berichtet.

Ergebnisreicher für den Nachweis der direkten Abhängigkeit des daretischen vom homerischen Schiffskataloge sind in dieser und den folgenden Partien die Fälle, in den Dares von seiner Gepflogenheit die ersten Herkunfts- oder Identitätsbezeichnungen der Ilias beizubehalten abgeht, da so die Differenzmöglichkeit der anderen mit ihm nicht zusammenhängenden Kataloge, die im ganzen auch seiner mechanischen Auslesemanier huldigen, eine gröſsere ist. Vereinzelt steht so in den *acta diurna* S. 18, 5: „Antiphus et Phidippus ex Calydna". Die Stelle basiert auf der letzten unter den homerischen Bestimmungen II 676 ff.:

> *οἳ δ' ἄρα Νίσυρόν τ' εἶχον* ***Κράπαθόν*** *τε* ***Κάσον*** *τε*
> *καὶ* ***Κῶν***, ***Εὐρυπύλοιο*** *πόλιν,* ***νήσους τε Καλύδνας,***
> *τῶν δ' αὖ* ***Φείδιππός*** *τε καὶ Ἄντιφος ἡγησάσθην,*
> ***Θεσσαλοῦ*** *υἷε δύω Ἡρακλείδαο ἄνακτος.*

Diese Ausnahme ist wohl in der Nachbarschaft der Herrschernamen und der *Κάλυδναι νῆσοι* begründet. Dares, der nach dem Wortlaut der lateinischen Übersetzung gelesen hat *νήσους τε Καλυδνάς* (cf. Ludwichs Apparat zu V. 677), bezog *τῶν* (V. 678) speziell auf *νήσους* und hielt damit diese Inseln für das charakteristische Herrschaftsgebiet des Antiphus und Phidippus. Es kann ihm danach auch an dieser Stelle unmittelbare Einsicht in einen vulgären Homertext ganz bestimmter Färbung ($D^c F F^r U^b F^d F^h$, *f*, *Et. M.*) nachgewiesen werden. Hygin entscheidet sich für die erste homerische Angabe Nisyros; die Unabhängigkeit des *acta*-Kataloges von ihm

wäre also ohne das seltsame aus der Beschaffenheit seiner Textversion erklärbare Miſsverständnis des Dares aus diesem Beispiele nicht deutlich geworden. Diktys-Septimius spricht in bezeichnender Vagheit von *insulis congregatis* und Pindarus Thebanus macht sich eines deutlichen Miſsverständnisses seiner Vorlage schuldig, wenn er nach deren patronymischer Notiz V. 679 Phidippus und Antiphus V. 193 für „Thessalici iuuenes“ ausgibt, vielleicht mit Zuhilfenahme einer aus Homer abgeleiteten, gekürzten und so undeutlichen Angabe in der Art von Appollodor. epit. 3, 13 *Κώων Φείδιππος καὶ Ἄντιφος οἱ Θεσσαλοῦ* [woraus dann die Endung *-οι* wird] *λ'*.

Dagegen befindet sich Dares in Übereinstimmung mit allen übrigen Katalogen, wenn er Ulixes nach der zweiten homerischen Bestimmung Il. Π 631 aus Ithaca stammen läſst, anstatt ihn als Herrscher der Kephallenen einzuführen, einer ausschlieſslichen Völkerbezeichnung, die somit für die Technik seiner Berichterstattung (*ex* + Landname) unbrauchbar gewesen wäre. Ebenso verwertet Hygin S. 90, 26 mit Dares für die Heimatsbezeichnung Philoktets die dritte homerische Angabe (Il. Π 717) Meliboea. Nur Diktys 13, 22 hält sich in „Methona aliisque civitatibus“ an die erste Bezeichnung der Ilias, die ihm auch bei Achill S. 13, 19 (*ex Pelasgico* = Il. Π 681 *νῦν αὖ τοὺς ὅσσοι τὸ Πελασγικὸν Ἄργος ἔναιον*) die maſsgebende ist. Bei Hygin kommt dieser wohl unter dem Eindrucke seines Artikels „Achilles“ (Fab. 96) S. 89, 13 aus der Insel Scyrus, die von Homer nicht genannt wird. Dafür stammt Patroclus aus Phthia (Il. Π 683), wie bei Dares Achill, nach der vorletzten geographischen Bestimmung des achilleischen Gebietes in der Ilias. Die Erwähnung Achills bot dem Daresredaktor den willkommenen Anlaſs für einen der Telamoniusglosse ähnlichen Zusatz zu dem Texte seiner Vorlage: „cum Patroclo et Myrmidonibus“ (vgl. S. 13, 20). Wenn Wagener Philol. 38, 100 diese Erweiterung nicht überrascht, weist er damit schon auf den Grund ihres Zustandekommens hin: die Selbstverständlichkeit, mit der Achill und Patroclus, eventuell Phoenix und Automedon, die unter den Myrmidonen speziell gemeint sein können, in der mythographischen Tradition mit einander genannt zu werden pflegten und die für den Troiakampf seit Homer entscheidende Freundschaft der beiden Recken, erklärt

die zwingende Assoziation des Glossators, der nach Homer im daretischen Schiffskatalog Achills Namen allein fand und sich somit instinktiv zur „Ergänzung“ der Angabe getrieben fühlte. Die Glosse verrät sich schon durch die ausdrückliche Erwähnung der Myrmidonen, die dem Prinzipe der Dares widerspricht für einen Helden nicht mehr als eine Herkunftsbestimmung in sein Verzeichnis aufzunehmen. Aufserdem fügt sich der Völkername in der vorliegenden syntaktischen Gestalt nicht seiner Manier die Heimat des Helden nur durch Länderbezeichnungen anzudeuten, zu denen dann auch die von Homer übernommenen Völkernamen (vgl. *ex Locris, ex Boeotia, ex Phocide* etc.) umgestaltet werden. Die Erwähnung der Myrmidonen widerspricht demnach von zwei Gesichtspunkten aus der Technik des daretischen Schiffskataloges, während der syntaktische Anschlufs des Zusatzes durch *cum* ebenfalls nur in der Teucerglosse eine Parallele hat.

Danach weist das Schiffsregister der *acta diurna* keinen Namensüberschufs über Homer auf, aus dessen entsprechenden Partien es jede Herkunftsbezeichnung seiner Helden schöpft. Ja als sich Dares gezwungen sieht der Bedeutung des Palamedes in den *acta diurna* durch Erwähnung seines in der Ilias natürlich fehlenden Kontingentes Rechnung zu tragen, fügt er diese Angabe nicht dem aus Homer übernommenen Verzeichnisse stillschweigend bei, sondern hängt sie etliche Kapitel später dem Troerkataloge an, mit der für die Absichtlichkeit seines Verfahrens zeugenden Motivierung (23, 10): „ille excusavit se morbo adfectum Athenas venire non potuisse: quod venerit, cum primum potuerit, gratias agunt rogantque eum in consilio esse“. Wenn daraus auch das Bestreben deutlich wird Palamedes unter dem Scheine streng chronologischer Registrierung der Ereignisse besonders auszuzeichnen, wird ebenso klar, dafs Dares, wohl unter dem Eindrucke des antiken Interesses für die Frage,[1]) warum Palamedes und so manch anderer tüchtige Degen[2]) von Homer zu Achills oder

---

[1]) Sie mufste sogar der weise Appollonius von Thyana (Philostrati vita Apollon. ed. Westermann IV 16, 6) zu lösen suchen: *ἐπεὶ δ' ἀνὴρ σοφώτατός τε καὶ μαχιμώτατος ἀπέθανεν, ὡς Ὀδυσσεῖ ἔδοξεν, οὐκ ἐσάγεται αὐτὸν ἐς τὰ ποιήματα Ὅμηρος, ὡς μὴ τὰ ὀνείδη τοῦ Ὀδυσσέως ᾄδοι.*

[2]) Z. B. Sthenelos, vgl. Philostrat. Heroic. 3, 10.

Odysseus Gunsten übergangen wurde, besonders betonen wollte, dafs dieser Held in seiner Katalogquelle nicht erwähnt war. Durch diese auffällige Ergänzung suchte Dares, der ja nach dem *prologus* als Augenzeuge und nach dem tagebuchartigen Charakter, also der Unmittelbarkeit seiner *vere et* [= und daher] *simpliciter perscripta* dem Dichter an Glaubwürdigkeit weit vorzuziehen ist, die Leser an sein Homer überragendes Wissen zu erinnern. Dafs er diese Probe seiner Überlegenheit gerade in Beziehung auf den so auffällig zu Homer stimmenden Schiffskatalog gibt, führt wieder zu dessen Ableitung aus jenem Verzeichnisse der Ilias.

Auf dies weist auch eine Betrachtung der Schiffssummen in den *acta diurna*, die wie alle Ziffern den Verderbnissen der Überlieferung doch am meisten ausgesetzt waren. Prinzipielle Änderungen in der Art Hygins, der die Kontingentsummen in willkürliche Einzelposten zerlegte, sind Dares fremd; seine wenigen Abweichungen ergeben sich schon aus dem Schriftbilde als Schreibversehen[1]):

Nestor LXXX (Dares)	statt	LXXXX (Homer).
Nireus LIII	„	III
Aiax Oileus XXXVII	„	XXXX
Eumelus X	„	XI
Podalirius, Machaon } XXXII	„	XXX
Guneus XXI	„	XXII
Agapenor XL	„	LX.[2])

Diese Fehler hängen, wie die Tabelle lehrt, wesentlich mit den römischen Zahlzeichen zusammen, sind also erst gelegentlich der Abschriften des lateinischen Textes entstanden. Für unwillkürliche lapsus calami müssen sie schon deshalb gelten, weil ihnen die Garantie irgend einer anderen Katalogversion fehlt: weder Hygin,[3]) noch Diktys und die Ilias latina weichen in den vorstehenden Zahlen von Homer ab.

---

[1]) Wie bereits Körting a. a. O. S. 97 erkannte.

[2]) Vgl. die La. *G* zu Dares S. 18, 15: *XLX* statt *XL*.

[3]) Nur teilt er in gewohnter Weise von ihren 30 Schiffen 10 dem Podalirius und 20 Machaon zu.

Zufällig sind auch die zwei noch nicht besprochenen Auslassungen homerischer Namen im Darestexte, nämlich des Elephenor (Homer Nr. 11) und Meges (Homer Nr. 25). Sie wären im Kataloge der *acta diurna* gerade in die Fugen zu stehen gekommen, die zwischen den gröfseren, in der originellen Abfolge aus der Ilias übernommenen Namenreihen entstanden, so Elephenor nach der einleitenden Gruppe Homer Nr. 3—8 neben die Aiaxe und Meges neben Nestor in die durch Umstellung des Agamemnon und Menelaus gerissene Lücke. Doch schlofs Dares die vier Trümmer des homerischen Kataloges möglichst enge und ohne Zwischenglieder an einander, worin er sich wesentlich von Diktys, Hygin und der Ilias latina unterscheidet. Dafür sammelte er die übergangenen Heldennamen am Ende seines Kataloges in einem Nachtrage, in dem sie aber als einzelne Namen ebenfalls leicht übersehen werden konnten. Er zählt somit anhangsweise die unwillkürlich verschwiegenen Heerführer zwischen Leonteus (Dares Nr. 37 = Homer Nr. 44) und Guneus (Dares Nr. 42 = Homer Nr. 45) und nach Prothous (Dares Nr. 43 = Homer Nr. 46) auf, und zwar nach Leonteus die Argiver Diomedes (Hom. Nr. 14), Euryalus (Hom. Nr. 16), Sthenelus (Hom. Nr. 15), Philoctetes (Hom. Nr. 38) und nach Prothous: Agapenor (Hom. Nr. 20) und Menestheus (Hom. Nr. 12). Selbst in diesem Anhange wahrt er danach tunlichst die homerische Disposition, indem er die Auslassungen nicht in einem Zuge ganz am Ende des Verzeichnisses nachholt, sondern in die letzte Namenreihe einzuflechten bestrebt ist. Diese umspannt, da Tlepolemus an die Stelle des Aiax Oileus zu treten hat und Patroclus in eine Glosse gehört, gleichfalls den Rest des Iliasregisters, nämlich dessen Nr. 34—46 in folgender Anordnung:

Eumelus,	Protesilaus,	Podarces,	Podalirius,	Machaon,	Achilles,
37,	35,	36,	40,	41,	34,
Eurypylus,	Polypoetes,	Leonteus,	— — —	Guneus,	Prothous.
42,	43,	44,		45,	46.

Der Ilias folgt Dares auch in der Anordnung der vier ihr entnommenen, längeren Namenreihen in auffälligem Gegensatze zu Hygin, Diktys und Pindarus Thebanus, die alle die Trümmer des homerischen Kataloges in eine entweder nach

anderen Gesichtspunkten geordnete (Hygin), oder ganz wirre Namenmasse einbetten. Der Erläuterung dieses Phänomens des Dareskataloges, das als letztes seine direkte Abhängigkeit von Homer dokumentiert, dient die folgende Tabelle, in welcher die römischen Zahlzeichen die Abfolge der aus der Ilias stammenden Katalogstücke der *acta diurna* angeben, während die ebenfalls der daretischen Anordnung folgenden arabischen Ziffern den Stellenwert der Heldennamen bei Homer bedeuten:

I — 3, 4, 6, 7, 9, 8.
II — 21, 23, 22, 24.
III — 27, 31, 30, 33, 32, 28, 29, 26.
IV — 37, 35, 36, 40, 41, 34, 42, 43, 44, ... 45, 46.

Dafs Dares einen griechischen Homer und keine auch noch so wortgetreue Übersetzung benutzte, was Wagener Phil. 38, 104f. noch zugestünde, konnte bereits S. 103, 105, 110 aus einzelnen Stellen des Dareskataloges erhärtet werden, die nur durch eine ganz bestimmte Textgestalt der parallelen Iliasverse verständlich sind.

§ 10.

Wagener schliefst Philol. 38, 103 f. aus dem Namenüberschufs der *acta diurna* über Homer in der Meister'schen Rezension des furchtbar korrumpierten Troerkataloges (vgl. einige Beispiele bei G. Körting, Dictys und Dares S. 102, 103) und aus dem Fehlen von 5 homerischen Namen in diesem Verzeichnisse, dafs Homer nicht dessen Quelle gewesen sei. Daraus folgert er weiter, dafs auch der Schiffskatalog der Ilias, zumal bei der ablehnenden Haltung des *prologus* gegen Homer, von Dares nicht benutzt worden, seine direkte Quelle zwar nicht nachweisbar, aber entweder eine „genaue, wörtliche" lateinische Übersetzung der Ilias oder eine kompendiumartige Prosabearbeitung derselben sei. Dafs gerade die ablehnende Haltung des Prologes zum Erweise der direkten Abhängigkeit des Schiffsregisters der *acta diurna* von dem der Ilias beiträgt, konnte S. 112f. ausgeführt werden. Wie ungenau ferner Bearbeitungen des homerischen Kataloges, und gar fremdsprachliche, die Reihenfolge des Originales einzuhalten pflegten und wie mannigfaltig die Möglichkeit der

Auslese aus den Landnamen desselben war, konnten im vorigen Paragraphen die zum Vergleiche mit Dares herangezogenen Verzeichnisse des Diktys, der Ilias latina, Apollodors und besonders Hygins, den Wagener als Beispiel einer solchen Redaktion anzuziehen wagt, lehren. Trotzdem nun Dares gemäſs Wageners Hypothese deutlich einer dieser Typen zuneigen sollte, stimmt sein Verzeichnis nach Umfang und Reihenfolge, Kontingenthöhen, Landnamen so genau mit Homer, daſs ohne Annahme direkter Kenntnis von dessen Texte einige Stellen unerklärt bleiben müſsten. Dieser unmittelbare Zusammenhang des Dares mit der griechischen Dichtung machte es — wie bereits oben betont wurde — unnötig mit Wagener das Phantom einer wortgetreuen Homerübersetzung als Quelle des *acta*-Kataloges heraufzubeschwören. Wie ungereimt endlich dessen Behauptung ist, wegen der Unabhängigkeit des daretischen Troerkataloges von Homer könnte das Schiffsverzeichnis der *acta diurna* nicht aus der Ilias entnommen sein, erhellt daraus, daſs dann die von Wagener substituierte wörtliche Iliasübertragung nur im Schiffskataloge „genau, wörtlich" gewesen sein müſste, im Troerregister aber stark verändert; damit hörte sie aber auf, eine wörtliche Übersetzung zu sein usw. Solche Ausführungen erreichen natürlich nicht ihr Ziel die Hypothese von der lateinischen Urform des Dares zu retten. Aber auch deren Voraussetzung, die essentielle Verschiedenheit des daretischen und homerischen Troerkataloges ist bei genauerer Prüfung des Meister'schen Darestextes unhaltbar.

Gleich zu Beginn des Verzeichnisses S. 22, 15 konjiziert Meister: „de Zelia Pandarus Amph*ius* Adrastus" gegen *amphion L, ampon G,* obwohl die Richtigkeit dieser La. durch V. 240 der Ilias latina *O* [*und Wernsdorf*]: „Pandarus ... Amphionque et Adrastus et Asius atque Pylaeus" sicher gestellt ist. Daran anschlieſsend schreibt *L*: „de colofonia masius [de *V*] caras [caris *V*] amphimachus [*so auch in G*] de helyconia eufemus nesteus [Mnneus *G*] de licia sarpedon claucus [clausus *G*, glaucus *F*] [de eliconia eufenus *G*]". Diesen Wust stellt Meister mit Hilfe Merciers, Dederichs und eigener Konjektur so her: „de Colophonia M*opsus, de Phrygia* Asius, de Car*ia* Amphimachus Nastes, de Lycia Sarpedon Glaucus". Dagegen

ist einzuwenden, dafs Colophon weder von Homer, noch sonst von Dares genannt wird, ebensowenig Mopsus. Die Konjektur, die Meister gemäfs seinen Vorstellungen über die Quellen des Dares praef. S. XVI aus dem Griechenkataloge des Diktys-Septimius S. 13, 28 „Mopsus Colophona XX [naves]“ bezogen hat, vermehrt also nicht nur die Inkongruenzen des Troerregisters mit der übrigen Darstellung der „*acta*“, sondern auch mit den Troerverzeichnissen des Homer > Apollodor, Diktys, Pindarus Thebanus. Aber schon *colofonia* ist durch seine falsche, an den bald darauf folgenden Zusatz *helyconia* erinnernde Endung als Korruptel erkennbar, zumal wenn man der obigen Ausführungen S. 41 gedenkt, denen zufolge scheinbar gut griechische Namen durch fortgeschrittenste Verderbnis wiederentstehen können. *De Colophonia Mopsus* ist also ganz aus dem Texte zu streichen und an Stelle der von Meister an Diktys-Septimius S. 41, 10 angelehnten Konjektur *de Phrygia* zu schreiben *de Arisba*, wie Meister im Apparate selbst vermutet. Diese aus der vierten Landbestimmung der Il. II 838 *Ἄσιος Ὑρτακίδης, ὃν Ἀρίσβηθεν φέρον ἵπποι* gewonnene La. vermiede zunächst eine üble Wiederholung im daretischen Kataloge, der S. 23, 1 *de Phrygia* noch Ascanius und Phorcys nennt, mit welcher geographischen Angabe zwar das östlich von Maeonien (= dem östlichsten Teile Lydiens) und nicht das östlich vom Aisepos gelegene Gebiet gemeint ist, da seine Herrscher gleich hinter den maeonischen angeführt werden. Doch würde der daretische Text allein ohne Zuhilfenahme Homers diesen Unterschied nicht klar werden lassen; ferner ist der phrygische Asius nur eine Person des diktysischen, nicht der anderen Kataloge und endlich wird durch die Wiederherstellung des Hyrtaciden Asius die homerische Anordnung des I. Katalogstückes der *acta diurna* weitergeführt und so als zu Recht bestehend erwiesen:[1])

Dares:	Pandarus,	Amphion,	Adrastus,	Asius.
Ilias Nr.:	5,	7,	6,	8.

[1]) Diese Gruppe entspricht auch der Abfolge in dem Kataloge der Apollodorexcerpte (3, 35) und der Ilias latina; eine Ausnahme macht Diktys, mit dem Dares nach dessen Zusammenstellung: Pandarus Hippothous Pylaeus Acamas etc. nie Gemeinschaft hatte.

Nach dieser Interpretation wird ferner der infolge des „*masius*" der Hss. doch nicht zu rechtfertigende Einschub eines kompleten Gliedes in die Namenreihe der Troer umgangen. Auch die Konjektur *de Caria* ist nach dem Endungs-s aller Hss. und dem deutlichen ***caris*** des Vindobonnensis anfechtbar gegenüber *de Caribus*, dem allerdings keine als Landname verwendete Völkerbezeichnung im Troerverzeichnisse der *acta diurna* (vgl. aber 18, 4 „Aiax Oileus ex Locris"), wohl aber der Iliasvers II 867 *Νάστης αὖ **Καρῶν** ἡγήσατο* zur Seite steht. Der im übrigen einwandfreie Darestext ist das II., fugenlos an I anschliefsende Katalogstück, das homerische Reihenfolge bewahrt hat:

Dares:	Amphimachus	Nastes	Sarpedon	Glaucus
Homer Nr.:	25	24	26	27.

Diesmal entsprechen den *acta diurna* nur die Apollodorexcerpte, für die enger und unmittelbarer Anschlufs an die Ilias erweislich ist. Arg verderbt ist wieder die III., auf II in homerischer Anordnung ohne Zwischenglied folgende Namenreihe, deren Abfolge in den Registern des Apollodor, Diktys und der Ilias latina keine Entsprechung findet:

D.:	Hippothous,	*Pylaeus,*	Euphemus,	Pirus,	Acamas,	Pyraechmes.
H.:	9,	*10,*	13,	12,	11,	14.

Nach Hippothous wird ein im ganzen übrigen Darestext ebenso wie bei Homer, Apollodor, der Ilias latina und Diktys unbekannter Cupesus genannt, den Meister unbeanständet in den kritischen Text eingehen liefs, ohne die lautlich und graphisch naheliegende Änderung [1]) in Pylaeus vorzunehmen, der in der Ilias II 842 überdies mit Hippothous ein Paar bildet: *τῶν ἦρχ' Ἱππόθοός τε Πύλαιός τ', ὄζος Ἄρηος.* Hinter Pyraechmes konjiziert Meister mit Dederich einen, wie der hsl. Cupesus, den Katalogen fremden Asteropaeus, der allerdings Il. XXI 154 f. sich als Paeonerherrscher ausgibt, aus den Lesungen von *L*: *pretemesus tropheus, G*: *praetemesus teropeus, F*: *loemer et astropeus,* ohne zu bedenken, dafs

---

[1]) *U* entspricht öfter griech. *υ*, so Il. lat. V. 247 Phorcus < *Φόρκυς*, welche Namensform Nathansky a. a. O. 314 durch eine Parallele aus Verg. Aen. V 240 halten kann.

et a. in *F* dem das Charakteristische der Vorlage verallgemeinernden Bestreben des Redaktors die Namen des Troerkataloges zu paaren sein Dasein verdankt, dem auch der Landname Adrestia bei Amphion und Adrastus zum Opfer fiel, weil bei Homer Il. II 827 unter *Ζέλεια* nur der einzige Pandarus genannt war. So erhielt ferner *Ἀρχέλοχος* der Ilias II 823 = Dares 23, 4 Archilochus anstatt des homerischen Acamas, welcher wegen einer scheinbaren Wiederholung ausfiel, vom Redaktor einen Genossen in Rhesus. Die Il. schreibt nämlich II 819 ff.: *Δαρδανίων αὖτ᾽ ἦρχεν . . . Ἀρχέλοχός τ᾽ Ἀκάμας τε;* nun waren für Dares latinus (nach S. 14, 12) *Dardani* eine *Troiani* synonyme Gattungsbezeichnung der den Griechen feindlichen Partei überhaupt, weshalb er sich verführen liefs, den Dardanier Acamas mit dem weiter oben schon genannten Thraker Acamas zu identifizieren. Um nun die Wiederholung zu vermeiden, ersetzte er ihn durch einen anderen Thraker, deren ihm aus Il. X 435 bekannten (*Θρήικες οἵδ᾽ ἀπάνευθε νεήλυδες, ἔσχατοι ἄλλων· ἐν δέ σφιν Ῥῆσος βασιλεύς, πάις Ἠιονῆος*) oder aus Diktys (vgl. Septim. II 45) geläufigen König Rhesus. So geriet Archilochus in die schon wegen ihrer von Homer abweichenden Landbezeichnung, welche zufälligerweise zu Rhesus pafste, scheinbar einer anderen Quelle als dem Troerkataloge der Ilias entstammende Verbindung. Wie Rhesus wird nun Asteropaeus aus einem späteren Teile der Ilias in das Daresbuch eingedrungen sein. Der nachträgliche Einschub des Asteropaeus erhellt schon aus dem Umstande, dafs durch ihn die 15. Nr. des homerischen Verzeichnisses (vgl. Il. II 851), der textlich bei Dares gesicherte (S. 23, 2) „de Paphlagonia Pylaemenes" abgesprengt und unmittelbar hinter die IV. homerisch geordnete, richtig überlieferte Namenreihe der *acta diurna* [1]) gestellt wird, die allein zwischen ihn und Asteropaeus tritt:

D.:	Ascanius,	Phorcys,	Antiphus,	Mesthles.
H. Nr.:	21,	20,	22,	23.

Die Möglichkeit solcher Umstellungen beweisen vier Beispiele im Troerverzeichnisse der *acta diurna*, um von den früher im Porträt- und Schiffskataloge nachgewiesenen abzu-

[1]) Die wiederum nur in den Apollodorexcerpten eine Parallele findet.

sehen. Nach Phorcys oder besser Phorcus (s. *L porcius*, *G phortus*, vgl. Nathansky zu Il. lat. V. 247) schreiben *LG*: „de boetino epystropolis (epistropilis *G*) et boetius“, worin Meister im Apparate zu S. 23, 1 mit Recht die am Schlusse des Troerkataloges wieder genannten „de Alizonia Epistrophus et Hodius“ erblickt. Wichtig für die Daresvorlage ist, dafs durch *boetius* der Hss. die Namensform Ὀδίος (*LUX*², *f*, *Et. M.*, *Eust.*; Spiritus asper auch in *GY*ᵇ*F*ʰ*X*¹, *Steph. B. 685, 19*, vgl. Ludwichs Apparat zu Il. Π 856) gesichert ist; die arge Verstümmelung des Landnamens erklärt sich aus seiner Annäherung an den Heldennamen *boetius*. Hier wie am Ende des Verzeichnisses werden Epistrophus und Hodius in umgekehrter Reihenfolge Homers (Nr. 17 und 16) angeführt. Doch fügen sie sich in deren Zusammenhang bei ihrer ersten Erwähnung durch *LG* besser ein als am Schlusse. Aber auch hinter Ascanius und Phorcus (Il. Nr. 21, 20) werden sie kaum im Daresoriginale gestanden sein. Denn selbst dies Namenpaar, dessen Glieder durch ihre gemeinsame Herkunft aneinander gekettet sind, wird in *LG* durch einen Wust verstümmelter Namen getrennt; nach Ascanius schreibt *L*: „Xantypphus et merceres. Deboaetia sanius asamaus et porcius“ und *G*: „xatippus et merceres: De boetia sanias asimaus et phortus“. Aus diesem Kauderwelsch ist unzweifelhaft die Wiederholung des schon früher genannten Ascanius in *L* „sanius asamaus“ = *G* „sanias asimaus“ zu erkennen; „Xantipphus (xatippus) et merceres“ hat Meister mit Unrecht unberücksichtigt gelassen, denn sie entsprechen in Laut- und Schriftbild deutlich Il. Π 858 (Nr. 18, 19): *Μυσῶν δὲ Χρόμις ἦρχε καὶ Ἔννομος*. *Xatippus*, woraus dann bei fortgesetzter Verderbnis der gut griechische Xanthippus (vgl. Körting S. 98) entsteht, hat eine Namensform *Χρόμιος* = Chromius zur Grundlage, wie sie nicht nur Homer kennt (Rhein. Mus. NF 46, 416), sondern anstatt der Kurzform *Χρόμις* des Iliaskataloges auch die sabbaitischen Apollodorexcerpte 3, 35, dann die Il. lat. V. 246 und Ausonius, Epitaphia heroum XVII 23, 2 (vgl. Nathansky S. 314) belegen. Wie nun „*de Mysia* (Il. II 858. Apollod. epit. Wagner I 199, 13) Chromius et Ennomus“ in den beiden besten Hss., allerdings nahe ihrem ursprünglichen Platze, zwischen das Paar Ascanius und Phorcus ein-

gesprengt wurden,[1]) vor das sie gehören, so ist auch für die jenen parallel hinter Phorcus eingeschalteten Epistrophus und Hodius eine ähnliche geringe Umstellung erlaubt. Es wird also anstatt Ascanius Chromius Ennomus Phorcus Epistrophus Hodius ähnlich der in Apollod. epit. 3, 35 aus Homer entstandenen Reihenfolge (*ἐκ Μυσίας Χρόμιος καὶ Ἔννομος Ἀρσινόου, Ἀλιζώνων Ὀδίος καὶ Ἐπίστροφος Μηκιστέως, Φρυγῶν Φόρκυς καὶ Ἀσκάνιος Ἀρετάονος*) zu schreiben sein:

	Chromius,	Ennomus,	Epistrophus,	Hodius,	Ascanius,
Hom. Nr.:	18,	19,	17,	16,	21,
	Phorcus.				
	20.				

Durch diese Lesung schliefst sich die IV. homerische Namenreihe des Dares mit seiner III. zu einer organischen Einheit zusammen. Es erübrigt nur noch die Erklärung des Ausfalls der Herkunftsbestimmung „de Mysia“ und der Wiederholung des Epistrophus und Hodius am Schlusse des Registers. Die Doublette rührt aus dem S. 114 für den Schiffskatalog konstatierten Bestreben des Daresredaktors her die übersehenen Namen seiner Vorlage in einem Nachtrage am Ende seines Kataloges zu vereinigen. So trägt er hier den Archilochos und Acamas-Rhesus nach, da er sie Eingangs als Genossen des Aeneas (Il. II 820 ff.) absichtlich überging; ja, als er sich am Namen Acamas stiefs, scheute er sich nicht, eine bewufste Wiederholung (Thracia!) durch Rhesus in die Stelle hineinzubessern. Ferner erscheinen nach Archilochus als Dares Nr. 26, 27 nochmals „de Adrestia Adrastus et Amphius“, weil sich der Redaktor entweder der Identität dieser beiden Namen mit den oben seiner Technik zuliebe (vgl. S. 119) unter Zelia eingestellten nicht mehr bewufst war oder wahrscheinlicher, weil er sein Verzeichnis nach den vorgestellten Landnamen revidierte und das homerische *Ἀδρήστεια* (Il. II 828) vermifste. Bei seiner Revision entging ihm (nach dem Wortlaute der Hss. wenigstens, die nur Epistrophus nachtragen)

[1]) Diese Einsprengung könnte als Einflufs der diktysischen Reihenfolge gedeutet werden (S. 41, 6): „Phorcys et Ascanius Phryges, *Chromius et Ennomus* [Mercier, Dederich] Mygdones ex Moesia“. Selbst dann ist sie sehr spät in den Text gedrungen.

dann Hodius, dessen Ergänzung durch Meister unberechtigt ist, da es sich um eine Wiederholung handelt. Die Auslassung der Angabe „de Mysia“ ist kaum ein Parallelfall zur Vereinigung des Amphion und Adrastus mit Pandarus unter Zelia, wonach der Redaktor Chromius und Ennomus mit Ascanius aus Phrygien hergeleitet hätte; eher liegt ein Schreibversehen vor. Die Abschreiber verwischten den Text begreiflicherweise an einer — und nicht immer der unwichtigeren — Stelle mehr als an einer anderen, weshalb bei einer kritischen Herstellung die Namen nicht immer dort lokalisiert werden dürfen, wo ihre Form zufällig am reinsten erhalten blieb.

Beweglich in den Hss. *LG* ist endlich der Platz des Heeres, das „de Ciconia Euphemus“ heranführt. Meister setzte es mit der zweiten Erwähnung von *LG* nach dem S. 118 aus dem hsl. *cupesus* hergestellten Pylaeus ein, *L* bringt sein „de helyconia eufemus“ schon nach Amphimachus und *G* die La. „de eliconia eufenus“ nach Glaucus an. Dahin kann sie nicht gehören, da die rasche Wiederholung zwei Nummern später für einen denkenden Redaktor, als der sich der des Daresbuches erwiesen hat, unmöglich wäre; bleibt also, da ein Einschub zwischen das Carerpaar Amphimachus und Nastes mit *L* unmöglich angeht, nur der Platz vor Amphimachus, von dem dann (gemäfs den obigen Beispielen) der Name immer weiter hinabgerückt worden wäre. Doch ist selbst die Wiederholung nach diesem Zwischenraume dem Daresredaktor nicht zuzumuten, auch wenn man anführt, dafs Euphemus zuerst allein und dann in Gemeinschaft mit den Helden genannt wurde, in der er bei Homer steht. Es wird sich vielmehr der Schreiber von *L* durch irgend eine graphische Eigentümlichkeit (z. B. einen Absatz) seiner Vorlage bewogen gefühlt haben von deren Reihenfolge auf Amphimachus abzuspringen, der mit den nach ihm stehenden Nastes, Sarpedon und Glaucus den Katalogschlufs anscheinend so bildete, dafs sich hinter Glaucus, also vor Beginn der mit Perses und Memnon einsetzenden Nachträge, wieder ein graphischer Einschnitt befand. Dieser und das nahe Ende des Verzeichnisses erinnerten *L* an seine Auslassung, die er nun sofort nach Amphimachus nachholen wollte; er schrieb jedoch nach Einfügung des Euphemus den Text seiner Vorlage bis

zu deren Absatze vor den Nachträgen (Glaucus) zu Ende, um dann genau bei dem Einschnitte, mit dem er früher abbrach, das Übersprungene mit Wiederholung des Euphemus anzuschliefsen. Der Absatz seiner Vorlage vor den Nachträgen bewahrte ihn dann vor einer zweiten Entgleisung. Ähnlich *G*, das ja (Körting S. 97; 102) aus derselben Quelle schöpfte wie *L*. Sein Schreiber sprang ebenfalls nach Asius auf den Katalogschlufs ab, um erst nach dessen letztem Namen, also nach Glaucus auf seine Auslassung aufmerksam zu werden. Diese Erkenntnis assoziierte in *G* sofort das Bestreben zu korrigieren; hierauf trug er (wie *L*) nach Euphemus mit Wiederholung dieses Helden von Hippothous an die ganze Namenreihe zwischen Asius und Amphimachus der Vorlage nach.[1]) Dadurch ist die homerische Reihenfolge — von einigen unbedeutenden Umstellungen abgesehen — für das ganze Katalogstück der *acta diurna* Nr. 1—21 hergestellt und liefsen sich alle Nachträge mit Ausnahme des über Homer überschüssigen „de Aethiopia Perses et Memnon" als solche für das Daresoriginal abweisen und in die entsprechenden Katalogstellen einreihen. Unerklärt blieb ferner, warum Dares trotz der so weitgehenden Übereinstimmung mit der Ilias erst mit ihrer 3. Nr. Archilochus sein Verzeichnis beginnt. Auf Memnons Bedeutung in den *acta diurna* konnte schon oben S. 17 hingewiesen werden, wo das Fehlen seines Porträts als Inkongruenz des Porträtkataloges mit der Erzählung gedeutet werden mufste. Es konnte also dem Daresredaktor leicht beifallen ihn im Troianerkataloge anhangsweise zu erwähnen, zumal diese Nennung keinerlei anderen redaktionellen Eingriff erforderte; Memnons Stammland, Aethiopien, mag ihm durch die verwandte Diktys-Septimiusstelle bekannt worden sein (IV 4) „at sequenti die Memnon Tithoni atque Aurorae filius ingentibus Indorum atque Aethiopum copiis supervenit" (vgl. auch Servius zu Aen. I 489). Der von Dares mit Memnon

---

[1]) Beachtung verdient hier die lautliche Verwandtschaft des unsinnigen „de c*o*l*o*fonia" (S. 22, 15) mit dem Namen Hipp*o*th*o*us, der also schon vor Asius genannt worden wäre. Ein ähnliches Abgleiten des Schreibers der Vorlage von *LG* von seinem Grundtexte, wie das in diesen beiden Hss. bei Euphemus beobachtete, hätte dann die heillose Textverderbnis der Asiusstelle in den späteren Abschriften verursacht!

als Aethioperfürst genannte Perses ist unbekannt; denn mit dem Sohne des Helios und der Perseis (Roschers LM III/1, 1986), der nach den Schol. Apoll. Rhod. 3, 200 schon im I. Buche der Argonautica des Dionysios von Milet als taurischer Herrscher erscheint, kann man ihn unmöglich identifizieren. Wahrscheinlich ist Memnons Unterfeldherr, der bei Diktys-Sept. IV 4 dessen Flotte befehligte und von meuternden Phoeniziern erschlagen wurde, Phalas, gemeint, vielleicht auch *Πουλοδάμας*, der bei Tzetzes, Posth. 236 u. 335 mit Memnon die Inder anführt und durch seinen Tod, der zeitlich nach dem Memnons fällt, das Heer seiner zweiten Hauptstütze beraubt. Der Name „Perses" anstatt Phalas oder *Πουλοδάμας* lag dem Interpolator durch die „*acta*"-Stelle S. 40, 2 ff. nahe: „... Memnonem multis plagis occidit et ipse vulneratus ab eo ex proelio recessit. postquam Persarum ductor occisus est, reliqui in oppidum confugerunt etc." Beweisend für den sekundären Charakter der Memnonerwähnung im Troerkataloge der *acta diurna* ist die Wiederholung seines Namens im Verzeichnisse der Oberbefehlshaber, welche Priamus an die Spitze der unmittelbar vorher genannten Einzelkontingente und Hilfsvölker stellte. Dieses Feldherrenregister erklärt ferner den Beginn des daretischen Troerkataloges mit dem 3. homerischen Namen (Archilochus) daraus, dafs Homer Nr. 1 und 2, Hector und Aeneas, unter den Oberfeldherrn des Dares figurieren.[1])

Allen voran steht in den *acta diurna* (S. 23, 7) Hector, getreu der homerischen Überlieferung, der zufolge er zwar speziell die „Troer" befehligte, aber doch durch die V. 816 ff. als Kommandant des Hauptheeres von den Anführern der Hilfstruppen abgehoben wird:

II 816 ff. *Τρωσὶ μὲν ἡγεμόνευε μέγας κορυθαιόλος Ἕκτωρ Πριαμίδης· ἅμα τῷ γε πολὺ πλεῖστοι καὶ ἄριστοι λαοὶ θωρήσσοντο, μεμαότες ἐγχείῃσι.*

---

[1]) Da hier eine Doublette bewufst umgangen wurde, ist man desto eher berechtigt die Erwähnung Memnons, der seiner Bedeutung nach zu den Oberbefehlshabern gehört — so wird er Kap. 25 direkt Agamemnon an die Seite gestellt —, im Troerkataloge für einen späteren Zusatz zu erklären.

Aus dem Patronymikon *Πριαμίδης* wird dann auch die Herkunft der Daresangabe deutlich: „his ductoribus et exercitibus qui se pararunt praefecit Priamus principem et ductorem Hectorem". Abgesehen von diesem Mifsverständnisse, zu dem noch die Auffassung von *Τρῶες* als Gattungswort und daher seine Beziehung auf den ganzen Katalog kommt, entspricht das Dareszitat bis *pararunt* sichtlich Il. Π 817 *ἅμα* — *θωρήσσοντο.* Es ist demnach gegenüber Dederichs Konjektur *qui paruerunt* an *pararunt* der Hs. *L* [*pararent G*] als genauer Übersetzung des griechischen *θωρήσσοντο* festzuhalten. — Das daretische Feldherrnverzeichnis verdankt also sein Dasein schiefer Interpretation des Troerkataloges seiner Vorlage. In dieser falschen Homerauslegung steht Dares nicht allein; auch Diktys (Septim. S. 40, 14 ff.) schreibt: „quod ubi animadvertit Hector coactus necessitate militibus ut apud arma essent iubet [*θωρήσσοντο ist nicht mehr wie bei dem genauer paraphrasierenden Dares selbständige Handlung der Truppen, sondern bereits irrig Funktion des Befehles Hectors*] ac mox, ubi signum daretur, sequerentur sese. igitur postquam tempus visum est et omnes in armis nuntiabantur, iubet egredi [*erklärende Wiedergabe des homerischen ἅμα*]: ipse dux atque imperator militiae [*beachtenswert ist, dafs das Führeramt dem Hector nicht von Priamus verliehen wird, wie bei Dares, der somit nicht von dem hier Homer richtiger wiedergebenden Diktys abhängen kann*]". Von Diktys ist Dares schon nach der Anordnung dieser Stelle vor dem Kataloge und dem Fehlen des Feldherrnverzeichnisses im Anschlufs an Hectors Erwähnung unbeeinflufst. Dagegen steht ihm die Il. lat. nahe, die, zwar als Einleitung ihres Kataloges, zwischen Hector V. 226—232 (Homer Nr. 1) und Aeneas V. 236 (Hom. Nr. 2) in drei Versen gegen Homers Autorität mit Ausnahme von Helenus, Memnon und Troilus, für den Polites steht, nur Namen anführt, die in fast gleicher Abfolge im Feldherrnregister der *acta diurna* wiederkehren:

[V. 233] Hunc [Hectorem] sequitur forma melior nec fortis in armis
Belli causa Paris, patriae funesta ruina;
Deiphobusque Helenusque simul fortisque Polites,
Et sacer Aeneas, etc.

Hunc sequitur entspricht *dein*, das bei Dares die trockene Reihe der Namen Deiphobus, Alexander, Troilus, Aeneas, Memnon an Hector anschliefst. Der Il. lat. war es darum zu tun Hector mehrere Brüder als Vertreter des Königshauses beizugesellen, darunter vor allen Paris, um dessen Tat ja der ganze Kampf entbrannte und der daher entgegen der Spezialquelle dieser drei Verse — Hygin — vor Deiphobus, und zwar besonders auffällig erwähnt wird. Die Ilias latina schöpft aus Hygin Fab. 90 „Priami filii et filiae, numero LV", in der „Hector Deiphobus ... Helenus Alexander" nahe neben einander und später auch der unbedeutende Polites genannt werden. Dares benutzte schon deshalb unmöglich Hygin, weil er die Reihe mit Aeneas abschliefst, mit dem die Il. latin. nach Polites das homerische Verzeichnis wieder aufnimmt und der vom Daresredaktor irrig zu deren Einschub gezählt und danach vor dem Hauptkataloge getilgt wurde. Die daretische Umstellung des Deiphobus vor Alexander entspricht, wenn man sie nicht besser für eine zufällige halten will, der Rangordnung des Porträtkataloges, der auch für den unbekannten Polites den in ihm auf Deiphobus und Helenus folgenden, schon phonetisch naheliegenden Namen des Troilus geliefert haben mag,[1]) den ja wirklich in den *acta diurna* ein Hector gleichwertiger Troerfeldherr trug. Helenus fiel unabsichtlich aus, wie in den Griechenporträts etwa Idomeneus, und Memnon wurde hinter Aeneas, also nach der Rezeption des mit dessen Namen abgeschlossenen Verzeichnisses aus demselben Grunde wie Troilus < Polites beigefügt. Der Daresredaktor folgerte nämlich aus der Übergangsformel *hunc sequitur* von Hector zu Paris, dafs der sog. Pindarus Thebanus eine Reihe militärisch gleichstehender Helden um Hector scharen wollte, unter denen er natürlich Recken wie Troilus und Memnon, für die der unberühmte Name des Polites steht, vermissen mufste. In seiner irrigen Auffassung bestärkte ihn die bereits erörterte falsche Deutung des homerischen *Δαρδάνιοι* als Troer überhaupt bei Aeneas. Archilochus entfällt zwar auch aus diesem

[1]) Oder der vom Redaktor nachweislich benutzte Dracontius, der Romul. VIII 84 „Troilus ad laevam pavido comitante Polite" und VIII 631 „Troile, sectatur vestigia vestra Polites" beide Priamiden neben einander nannte.

Grunde dem Anfange des Dareskataloges, wird aber nicht für bedeutend genug erachtet, um als Oberfeldherr zu figurieren, zumal ihm dafür die Garantie der Quelle mangelt. — Trotz dieser Abhängigkeit des Feldherrnverzeichnisses von der Ilias latina kann ihr der übrige Troerkatalog nicht entnommen sein, da ihr — wie schon Wagener Phil. 38, 103 gesehen hat — mit zwei Ausnahmen die in den *acta diurna* regelmäfsig erscheinenden, sämtlich aus Homer bezogenen Landangaben[1]) gänzlich fehlen. Danach ist das Oberbefehlshaberregister erst nach dem Troerkataloge, und zwar in die lateinische *acta*-Übersetzung eingegangen. In deren Vorlage, dem griechischen Daresbuche, müssen also Hector und Aeneas in der Katalogeinleitung genannt gewesen sein, wenngleich jener bereits in falscher Auffassung der Iliasverse, als Troer- resp. Dardanerführer überhaupt. Für einen Ausfall am Anfange des 18. Kap. spricht die in ihrer Persönlichkeit im Daresbuch einzig dastehende und in ihrer Breite dessen knappen Katalogeinsätzen widersprechende Wendung: „quorum nomina et provincias insinuandas esse duximus", die sich schon wegen ihrer sachlichen Entbehrlichkeit als Ersatz für eine absichtliche Textausscheidung zu erkennen gibt. Denn die Absicht der Aufzählung wird bereits durch das Pronomen *hi* (S. 22, 13) und seine Stellung hinter dem Substantiv deutlich und auch die Charakteristik des Kataloges, der *nomina* + *provinciae* verzeichnet, war leicht aus nachträglichen Beobachtungen an ihm, also ohne Änderungen an der Manier der Quelle zu gewinnen. Ferner entspricht die Stelle: „[aderant] . . . ducatores hi cum exercitibus suis" im Katalogeingange (S. 22, 13) dessen Schlusse: „[his] ductoribus et exercitibus etc." (S. 23, 5 f.), der somit ohne das resümierende Demonstrativum ursprünglich das Kapitel eingeleitet haben könnte. In diesem Falle käme auch das von Dederich wegen seiner absoluten Verwendung in *paruerunt* = *venerunt* geänderte Verb *pararunt* zu einer präpositional angefügten (zu *parare ad alqud.* vgl. Dares 4, 5 „cum ipsi non essent parati ad proeliandum") näheren Bestimmung.

---

[1]) Meist sind (wie für den Schiffskatalog), wenn er deren mehrere namhaft macht, die ersten mafsgebend, so *Ζέλεια*, *Ἀδρήστεια*, *Παιόνες*, *Παφλαγόνες*, *Ἁλιζῶνες*, *Μῃόνες*, *Κᾶρες*, *Λύκιοι*.

Nach den vorstehenden Erörterungen läſst sich nun mit Hilfe und im Kleide der lateinischen Übersetzung das griechische Daresoriginal des 18. Kap. der *acta diurna* folgendermaſsen rekonstruieren:

Ductoribus et exercitibus qui ad auxilium Priamo adversus Graecos se pararunt praefecit Priamus principem et ductorem Hectorem. aderant vero de Dardanis Aeneas Acamas Archilochus, de Zelia Pandarus, de Adrestia
5 *Amphion et Adrastus,*[1] *de Arisba Asius, de Larisa Hippothous et Pylaeus, de Ciconia Euphemus, de Thracia Pirus et Acamas, de Paeonia Pyraechmes, de Paphlagonia Pylaemenes, de Mysia Chromius et Ennomus, de Alizonia Epistrophus et Hodius, de Phrygia Ascanius et Phorcus,*
10 *de Maeonia Antiphus et Mesthles, de Caribus Amphimachus et Nastes, de Lycia Sarpedon et Glaucus. dum Agamemnon consulit de tota re, ex Cormo etc. etc.*

§ 11.

Aus den drei untersuchten Katalogen ergibt sich mit Sicherheit, daſs Dares direkt aus griechischen Quellen schöpfte, deren La. in den auf die so reich überlieferte Ilias zurückgehenden Stücken vielfach noch ermittelt werden konnte. Die Dares-*acta* waren somit ein in Athen entstandenes (vgl. S. 91) und für athenisches Publikum zunächst berechnetes griechisches Schwindelbuch vom Schlage des Diktys, Sisyphos, Korinnos, Pheidalios, das ähnlich der diktysischen ἐφημερίς einer lateinischen Bearbeitung unterzogen wurde, in der es allein erhalten ist.

Dadurch ist die Berechtigung gegeben, mit O. Roſsbach (Pauly-Wissowa IV 2213) wieder auf die griechischen Zeugnisse für eine Iliade des Dares zurückzukommen, die Wagener (Philol. 38, 91 f.) so entschieden und nur mit Berufung auf die von Hercher erwiesene Schwindelhaftigkeit des Ptolemaios

[1]) Im Nachtrage S. 23, 4 bewirkte der Landname Adrestia die Verschiebung des Adrastus vor Amphion und damit zufällige Übereinstimmung mit der homerischen Reihenfolge. Nun glich sich auch die Endung *-on* von Amphion per analogiam an die dem Lateinischen geläufigere *-us* von Adrastus an.

Chennos abgelehnt hatte. Aus diesem berichtet Photios, Westermanns Mythogr. S. 184, 3 ff.: *ὅτι Ὀδυσσεῖ ἕπεσθαι δίδωσιν ὁ πατὴρ* **μνήμονα** *Μυίσκον τοὔνομα, Κεφαλλῆνα. εἵπετο καὶ Ἀχιλλεῖ* **μνήμων** *τοὔνομα Νοήμων, γένει Καρχηδόνιος, καὶ Πατρόκλῳ* [sc. **μνήμων**] *Εὔδωρος. Ἀντίπατρος δέ φησιν ὁ Ἀκάνθιος Δάρητα, πρὸ Ὁμήρου γράψαντα τὴν Ἰλιάδα,* **μνήμονα** *γενέσθαι Ἕκτορος ὑπὲρ τοῦ μὴ ἀνελεῖν ἑταῖρον Ἀχιλλέως. καὶ Πρωτεσιλάου δέ φησι Δάρδανον γενέσθαι* [sc. **μνήμονα**], *γένος Θεσσαλόν· καὶ Ἀντιλόχῳ δὲ Χάλκωνα ὑπασπιστὴν καὶ* **μνήμονα** *ὑπὸ Νέστορος συνεζεῦχθαι τοῦ πατρός.* — Der lügengewandte Alexandriner beabsichtigte in dem vorgelegten Schlusse des I. Buches der *καινὴ ἱστορία* eine Aufzählung der *μνήμονες*, also der Hofmeister und Waffenträger hervorragender Helden des troianischen Krieges.[1]) Dafs er dies Register aus den Fingern gesogen hat, ergibt sich aus der Sprunghaftigkeit seiner Assoziation, die ihn von den Haupthelden der homerischen Dichtung, Odysseus (Odyssee) und Achill (Ilias), zum klassischen *ἑταῖρος* dieses, zu Patroklos führt, der ihn wieder an seinen Bezwinger Hektor erinnert, dessen tragischen Tod durch Achilleus ja unmittelbar Patroklos' Fall auslöste. Daher tritt Hektors *μνήμων*, der mit dem als Verfasser einer Iliade vor Homer bekannten Dares identifiziert wird, mit dem offenbar erfundenen, an ein vorgegebenes Apollonorakel angelehnten Rate ein Patroklos nicht zu töten; diese seltsame Einzelheit, die dem ganzen Kriege eine andere Wendung hätte geben können, bekräftigt Ptolemaios durch die erfundene Autorität des Antipatros Akanthios. An Hektor schliefst wieder der *μνήμων* des von jenem erlegten Protesilaos, gleichfalls mit dem sein tragisches Ende verkündenden, über denselben Leisten wie die Daresvorhersage geschlagenen Ausspruch *ἀναιρεθῆναι εἰ προπηδήσει* (Eustath.) u. s. f. Die Schwindeltechnik des Ptolemaios wird durch dies Beispiel grell beleuchtet. Die aus der gelehrten alexandrinischen Literatur geläufige Idee eines Kataloges führt er nach den Eingebungen seines launischen Gedächtnisses gewissenlos durch und zitiert dann für ein ihm zu-

[1]) Über die seine Manier bezeichnende Vorliebe für Kataloge vgl. Hercher, Fleckeisens Jbb. Suppl. I 281.

fällig durch eine Assoziation gebotenes, nach der Tendenz seines Buches (Hercher a. a. O. S. 275) unbekanntes, bizarres Detail einen eigens dafür erfundenen Autornamen (vgl. Hercher a. a. O. S. 270 u. 273), ein Vorgehen, das ihm das Vertrauen seiner Leser unbedingt sichern mufste (Hercher S. 276). Für die Richtigkeit dieser Charakteristik spricht, dafs Eustathios, der zu Od. XI S. 169, 7 dieselbe Stelle der *καινὴ ἱστορία* wiedergibt,[1] eine Notiz über den durch seine Warnung interessanten Dares bewahrt hat, die Photios als für den *μνήμονες*-Katalog unwesentlich übergangen haben mag[2]: Dares sei als Überläufer von Odysseus getötet worden. Auch sie charakterisiert die Sprunghaftigkeit der Phantasie des Lügenhistorikers, der zufällig wichtig gewordene Persönlichkeiten seines Erzählungsgewebes immer tiefer in ein Netz anziehender, aber unwahrer Einzelheiten einspinnt. Bedeutsam im Eustathiosbericht ist auch die Übergehung der mit seiner Tötung durch Odysseus übrigens unvereinbaren Verfasserschaft der vorhomerischen Ilias und der Beiname *Φρύξ*. Es handelt sich danach bei Ptolemaios 1. um unsern Dares Phrygius, und es trügt 2. die sprachliche Formulierung bei Photios nicht, der die Erwähnung der Ilias in einen die Identität des Dares bestimmenden Relativsatz einschliefst, für den das Antipatroszitat keine Geltung hat. Da es mehrere Dares in der troianischen Sage und ihren Ausläufern gibt, so handelte es sich Ptolemaios darum die Person des von ihm angeführten für seine Leser eindeutig zu bestimmen. Dafs er diese Absicht durch den Hinweis auf die Verfasserschaft der Ilias erreichte und gerade an diesen Namen die bedeutsame Warnung und biographische Details knüpfte, beweist doch, dafs er bei seinem Leserkreise ausgedehntere Bekanntschaft mit diesem Dares und seinem Werke voraussetzen durfte.[3] Ferner hat die

[1]) Die Abhängigkeit des Eustathios von Ptolemaios erweist R. Hercher, a. a. O. S. 269 f.

[2]) Wie er öfter bei der absichtlich kurzen Fassung seiner Excerpte nicht nur Quellenzitate, sondern auch Novitäten unterdrückt, vgl. Hercher S. 274.

[3]) So kann auch Hercher a. a. O. 281 als typisch für die Erfindungskunst des Alexandriners seine Gewohnheit betonen „an bekannte Namen unbekannte Begebenheiten“ zu knüpfen.

vorstehende Analyse gezeigt, dafs Ptolemaios ohne Anlafs keine seiner Angaben erschwindelte; sowohl zur Erfindung jener Personsbestimmung überhaupt, die Eustathios sogar übergehen konnte, als auch zu ihrem Inhalte bot aber der Katalog nicht den geringsten Anlafs. Es ist daher mit Körting a. a. O. S. 115 aus dem Zeugnisse des Ptolemaios Chennos zu schliefsen, dafs im 1. Jh. nach Chr., also in der Blütezeit der troianischen Schwindelliteratur, die Tradition einer vorhomerischen Ilias von Dares Phrygius lebendig war. Eine weitere Stütze erhält diese Auffassung durch das Zeugnis Aelians *var. hist.* XI 2 (= ed. Hercher [Didot] S. 380, 4 ff.), der anläfslich einer Aufzählung vorhomerischer Gedichte auch die phrygische Iliade des Dares nennt: *ὅτι ἦν Ὀροιβαντίου Τροιζηνίου ἔπη πρὸ Ὁμήρου, ὥς φασιν οἱ Τροιζήνιοι λόγοι. καὶ τὸν Φρύγα δὲ Δάρητα, οὗ Φρυγίαν Ἰλιάδα ἔτι καὶ νῦν ἀποσωζομένην οἶδα, πρὸ Ὁμήρου καὶ τοῦτον γενέσθαι λέγουσι. Μελήσανδρος ὁ Μιλήσιος Λαπιθῶν καὶ Κενταύρων μάχην ἔγραψεν.* Dafs dies Zitat ganz unabhängig von Ptolemaios ist, beweist zunächst der verschiedene Zusammenhang, in dem es steht. Nicht der Autor Dares, dessen Person in der *καινὴ ἱστορία* durch die literarhistorische Angabe fixiert werden sollte, ist Aelian interessant, sondern sein Buch, und zwar in Gemeinschaft mit anderen Produkten derselben Literaturgattung. Diese Erwähnung der daretischen Ilias als eines, anderen griechischen Denkmälern derselben Richtung gleichartigen Erzeugnisses bestätigt Körtings Erklärung (a. a. O. S. 112) des Epithetons *Φρυγίαν* als frei gebrauchten gentilen Adj., das nicht eine phrygisch geschriebene Ilias, sondern den Parteistandpunkt des (ja auch nach Ptolemaios) Dares Phrygius genannten Verfassers bedeuten soll. Ferner ist wie bei Ptolemaios *Ἰλιάς* Gattungsname, das darunter verstandene Werk also nicht schon infolge dieses Titels epische Dichtung. Auch auf das zweite entscheidende Moment hat bereits Körting a. a. O. S. 113 hingewiesen. Die Art, mit der Aelian gegenüber den Werken des Oroibantios und Melesandros vom Daresbuche spricht (*ἔτι καὶ νῦν ἀποσωζομένην οἶδα*), ist nicht, wie Dunger meint, eine vorsichtig reservierte, sondern zeigt, dafs er diese Darstellung des troianischen Krieges aus eigener Anschauung kannte, was er von den anderen beiden Büchern,

die er danach nur zitiert fand, nicht zu behaupten wagt. Da Aelian von der fiktiven vorhomerischen Entstehung der daretischen Iliade überzeugt war, ist es auch nicht verwunderlich, wenn er ihrem Titel beifügt, daſs er von diesem Werke speziell wisse, daſs es sich durch die lange Reihe der Jahrhunderte bis auf seine Tage erhalten habe. Daſs Aelian gerade das Daresbuch und nicht die mit ihm genannten Aufzeichnungen direkt vorgelegen waren, stimmt ferner zu dem aus der Ptolemaiosstelle gezogenen Schlusse, deren Identifizierung des Hektorhofmeisters Dares mit dem Verfasser der vorhomerischen Ilias ihre literarische Verbreitung und Bekanntheit im 1. — und nun auch 2. — nachchr. Jahrhunderte nahelegte. Endlich entspricht die Angabe der *καινὴ ἱστορία* sowohl, als auch Aelians, daſs sich das Troiabuch des Dares vorhomerische Entstehung beimesse, dem *prologus* der lateinischen Übersetzung, dem zufolge (S. 1, 14) Homer „post multos annos natus est, quam bellum hoc gestum est“, an welchem ja Dares Phrygius aktiv teilnahm. Daſs trotz des (so auch literarhistorisch) gesicherten griechischen Dares kein einziger Byzantiner von Malalas bis Tzetzes seiner gedenkt, wie Wagener Philol. 38, 92 f. einwendet, erklärte jüngst N. E. Griffin in The journ. of Engl. and Germ. phil. 7, 48 aus dem troischen Parteistandpunkte der *acta diurna*, die den Westen sich eroberten, weil dort „in emulation of the example of Rome, every nation claimed descent from the house of Priam“. Dieser zweifellos richtige Standpunkt ist nur noch dahin zu präzisieren, daſs die Troiafreundlichkeit des Dares seiner Verbreitung im Westen des Reiches so dienlich war, daſs eine lateinische Redaktion entstand, die dann den Bedarf römischer Leser derart deckte, daſs dem griechischen Originale in seiner eigentlichsten Einfluſssphäre der Boden entzogen wurde, weshalb, und weil es mit den Sympathien der griechischen Reichshälfte nicht zu rechnen hatte, dasselbe im Laufe des 6. nachchr. Jahrhunderts unterging. Zur Zeit der genannten byzantinischen Chronisten existierte es jedenfalls nicht mehr; lateinische Literaturdenkmale waren aber ihrem Stammvater, dem Joannes Malalas, unverständlich, blieben also unberücksichtigt. Für die volle Geltung der lateinischen Übersetzung, d. i. das Verschwinden resp. Nichtvorhandensein des griechischen

Originales wurde von Wagener die Isidorstelle Orig. I 41 angezogen; mit ebenso unerquicklicher Parteilichkeit bemächtigte sich Gaston Paris, Revue critique VIII/1, 290 des Zitates, um aus der Angabe: „historiam ... in foliis palmarum ab eo conscriptam esse ferunt", die als eine Verwechselung mit Diktys (Septim. prolog. S. 2, 8) in der Vorrede unseres Dares mit Recht fehlt, auf ein erweitertes lateinisches Original als Urform der *acta diurna* zu schliefsen. Leider übersahen diese Gegner der Gültigkeit des ptolemaeischen und aelianschen Zeugnisses, dafs *ferunt* a priori mit viel weniger Berechtigung auf Autopsie Isidors gedeutet werden kann, als das entschiedene *οἶδα* Aelians. Jedenfalls hat nach dieser Formulierung Isidor wenigstens die Nachricht über die Aufzeichnung der *acta diurna* auf Palmblättern nicht aus dem Daresbuche selbst, sondern aus einer sekundären Quelle geschöpft, in welcher dasselbe, schon zur Fixierung jener Angabe, nicht nur genannt, sondern in der auch sein Alter vermerkt gewesen sein mufs, worauf Isidors: „apud gentiles vero primus Dares Phrygius ... historiam edidit" zurückzuführen ist; bliebe somit als Resultat direkter Einsicht in die *acta* selbst nur deren Inhaltsangabe übrig: „de Graecis et Troianis historiam", ein Zitat aus dem Anfange der sog. Widmungsepistel unseres Dares (S. 1, 3), über die Isidor, nach der irreführenden Unbestimmtheit dieser kritiklos nachgeschriebenen Bemerkung, kaum viel hinausgelesen haben wird, zumal in seinem Berichte die Memoiren eines Kriegsteilnehmers über die von ihm selbst miterlebte Belagerung einer Stadt neben den allgemeinen Völkergeschichten des Moses und Herodot prangen. Es liegt also die Annahme viel näher, Isidor hätte auch diese Angabe seiner abgeleiteten Quelle zu verdanken und gemeint, Dares sei der Verfasser einer Geschichte der Griechen und einer solchen der Troianer, eine Interpretation, der auch E. Collilieux, Étude etc. S. 17 beipflichtet, wenn er die Stelle der Origg. aus einer, bei der unkritischen Massenlektüre des Sevillaner Bischofs nicht unwahrscheinlichen, Kombination der Aeliannotiz mit der von Suidas (s. v. *φοινικήια γράμματα* ed. Bekker S. 1101) erhaltenen Ansicht erklärt, dafs der Name *φοινικήια γράμματα* aus der Zeit der Erfindung der Buchstaben *ἀπὸ τοῦ γράφειν ἐν φοινίκων πετάλοις* stamme.

§ 12.

Es erübrigt somit nur noch die Widerlegung des auf Grund der Philol. 38, 114—119 für *historia* Kap. 1—3 und ebenda S. 119—124 für Kap. 4—11 nachgewiesenen lateinischen Quellen möglichen Einwandes gegen ein griechisches Daresoriginal.

Die von Wagener gefundene Parallelversion zu den ersten drei Kapiteln des Daresbuches mit Ausnahme der Notiz am Schlusse des 3. Kapitels (S. 5, 18 ff.), Priamus sei während Troias Eroberung durch Hercules in Phrygien als Armeekommandant gewesen, ist der 24. Artikel des Mythographus Vaticanus primus. Dafs er und auch Dares aus einer lateinischen Quelle schöpften, scheint der gemeinsame, für einen Griechen des 1. nachchr. Jahrhs. unmögliche Irrtum zu ergeben:

Mythogr. Vat. pr.: „Pelias, vel Peleus, rex Peloponnesi, cuius frater erat Aeson etc."

Dares: „Pelias rex in Peloponneso Aesonem fratrem habuit etc."

Es ist aber unerfindlich, warum dieser Fehler nicht von dem älteren Dares in den jüngeren Mythographus V. pr. gekommen sein kann. Für eine Umkehrung des von Wagener statuierten Abhängigkeitsverhältnisses spricht, daß der Mythogr. (vgl. Philol. 38, 117) die Angaben der *historia* durchgehends kürzt, und zwar am Anfange seines Artikels auffällig weniger, als im weiteren Verlaufe desselben. Sachliche Zusätze macht er nur zwei, da sich der Angabe „quae dicta est Argo": Dares S. 3, 10 „cuius nomen erat Argo" entgegenhalten läfst, was Wagener entging: 1. fügt der Mythogr. der Erwähnung des goldenen Vliefses, der *pellis aurea,* die Notiz bei, „in qua Juppiter in caelum ascendit". Sie sieht einer nachträglichen Anmerkung sehr ähnlich, da sie für die Erzählung von der ersten Eroberung Troias, die doch das Ziel des Artikels sein soll, belanglos ist. Auch die daran anschliefsenden Worte: „putavit [Pelias] enim, causam ipsi [Jasoni] esse mortis" verdanken dem Bestreben des Mythogr. ihr Dasein das Motiv des Pelias, der die Argofahrt veranlafste, noch deutlicher, als in der Daresbemerkung: „veritus est, ne sibi

iniurias faceret et se regno eiceret" geschah, auszudrücken. Daſs diese *historia*-Stelle nicht etwa unvollständig vorliegt, beweisen Hygin S. 44, 1 ed. M. Schmidt und Servius zu Verg. Bucol. IV 34: „Igitur Pelias metuens ex responsis fata, iussit eum Colchos proficisci ad petendum auream pellem arietis, qui Phrixum et Hellen Colchos pertulerat; qui fabricata navi, quam ab Argo fabricatore Argo appellavit [vgl. Myth. Vat. pr.: Argus autem quidam fecit navem, a suo nomine dicta est Argo etc.], contractaque iuventute Graeciae, Tiphyn habuit gubernatorem", welche ebenfalls die ausdrückliche Mitteilung, Pelias wollte Jason durch die Expedition ins Kolcherland verderben, für unnötig hielten. Das Zitat aus dem Serviuskommentar erweist denselben auch als Quelle der Angabe des Mythographus: „Typhis vero eius gubernator erat", die — nach Servius — unmittelbar an die Erklärung des Schiffsnamens Argo anschlieſst; der Mythogr. hat somit für die trockenen Daresworte „cuius nomen erat Argo", die sich gut einpassenden Ausführungen des Servius eingeschaltet, ein Vorgang, der die direkte Abhängigkeit des Mythographus von Dares desto klarer stellt, als er die Furcht des Pelias vor Jason weder mit Hygin Fab. 12 und 13, noch mit dem nachweislich benützten Servius aus dem bekannten Orakelspruche, sondern mit Dares aus der Rechtlichkeit und Beliebtheit Jasons erklärt: Servius lieferte also nur nebensächliche Details, Dares die ganze Auffassung des Artikels. Entscheidend ist ferner, daſs diese Motivierung der Furcht des Pelias durch den Mythographus ohne Dares gar nicht verständlich wird. Jener schreibt: „igitur praedictus Pelias filium fratris timuit ob virtutem eius ac probitatem, ne se deiceret de regno; et ob hanc causam eum Colchos misit". Gerade die Rechtlichkeit und Trefflichkeit seines Neffen hätte ihm für die Sicherheit seiner Herrschaft bürgen sollen! Aus der Darstellung der *historia* geht jedoch hervor, daſs Jason infolge seiner Tüchtigkeit (*virtute praestans*) und Leutseligkeit gegenüber seinen Untergebenen „ab eis validissime amabatur", weshalb Pelias, „ut vidit Jasonem tam acceptum esse omni homini", ihn wegen seines Anhanges fürchten muſste, weil er, auf diesen gestützt, sich ungestraft über die Autorität des Königs hätte hinwegsetzen (S. 2, 6) und ihn mit der Zeit vertreiben

können. Endlich rezipiert der Mythographus nach Kompilatorgewohnheit von den drei Dareskapiteln das erste und im vorliegenden Falle nebensächlichste am ausführlichsten und verschiebt dadurch den Schwerpunkt der Geschichte der ersten Eroberung Troias durch Hercules mit Unrecht auf die Argonautenfahrt, deren Resultat er dann gar nicht berichtet, weil ihm Dares latinus nur einige Worte nebenbei (S. 4, 6) in dem vom Mythographus schon sehr flüchtig benützten 2. Kap. widmet. Das 1. *historia*-Kap. bezweckte nämlich nur die Erklärung der Eingangsworte von 2, in denen die folgenschwere Landung der Argonauten im simoischen Hafen mitgeteilt wird. Es hat also für die Darstellung der ersten Eroberung Troias nicht einmal den Wert einer Exposition und dient demnach nur der Information mythologisch ungebildeter Leser, und zwar zufolge dem Eingange (*Pelias rex in Peloponneso*) erst der lateinischen *historia*-Fassung. Die Quelle dieser kursorisch mitgeteilten Vorgeschichte der Argonautenbegebenheiten wird wahrscheinlich ein Artikel eines lateinischen mythographischen Kompendiums gewesen sein, von dem nur der Anfang, und dieser gekürzt, bei Dares erhalten ist. Denn dem vom Redaktor in Kap. 1 wiedergegebenen Teile folgte ein Argonautenkatalog, auf welchen er als seiner Absicht zu wenig dienlich verzichtete: „demonstrare eos qui cum Jasone profecti sunt non videtur nostrum esse: sed qui volunt eos cognoscere, Argonautas legant“. Mit Wagener Philol. 38, 98 ist deshalb nicht an Hygins Register (Fab. 14 „Argonautae convocati“), als Vorlage des übersprungenen Kataloges zu denken, weil Hygin die Vorgeschichte = *historia* Kap. 1 fehlt, die in der Vorlage des Redaktors doch e i n Stück mit dem Verzeichnisse gebildet haben mufs. Eine ähnliche Quelle hat Servius (ad Verg. Bucol. IV 34) l. c. über die Argonauten ausgeschrieben, wenn er nach der Deutung des Namens Argo < argutus fortfährt: „socii vero Jasonis Minyae apellati sunt, vel ab agro huius nominis Colchorum, vel quod multi ex quadam Minya nati Jasoni se coniunxerint, vel quod Minya Jasoni materna avia fuerit: *qui autem cum Jasone profecti sint, apud eos, qui de fabulis scripserint, plenius invenitur*“. Dafs diese Vorlage des Dares ∽ Servius auch mit der Hygins verwandt war,

ergibt der Titel der Hygin'schen Fabel, der wie die Servius-Angabe „contractaque iuventute Graeciae" (s. oben) eine Darstellung voraussetzt, nach Art der bei Dares S. 3, 5—10 gegebenen. Derselben Quelle hat der Redaktor dann das 2. Kap. der *historia* entnommen, hielt aber wieder nur einen seiner Tendenz dienlichen kleinen Teil der Vorlage fest, deren Rest er in ungeschickter, aber deutlicher Benützung einer Sonderquelle (für Kap. 1 und 2!) nicht ganz zu umgehen wagt (S. 4, 6): „navim conscenderunt et a terra recesserunt, Colchos profecti sunt, pellem abstulerunt, domum reversi sunt". Diese Ausführungen ergeben, daſs der Daresredaktor einen lateinischen mythographischen Artikel „Argonautae" als Kommentar zur Darstellung der ersten Eroberung Troias durch Hercules (= Kap. 3) auszugsweise in die ersten zwei *historia*-Kapitel aufgenommen hat; und zwar gab er den Eingang jenes Artikels vollständiger wieder als den Teil nach dem von ihm übergangenen Argonautenkataloge, aus welchem bloſs ein Stück, die Landung im Simois, ausführlicher rezipiert, der Schluſs aber nur mit groben Strichen skizziert wurde. Der Mythographus Vaticanus primus basiert, abgesehen von den früheren Argumenten, schon deshalb auf Dares, weil er den Inhalt der ersten drei *historia*-Kapitel als den eines Stückes in der daretischen Reihenfolge resümiert, während sich dieser *historia*-Teil in Wahrheit aus zwei verschiedenen Quellen zusammensetzt, die der Mythographus, wenn er sie unmittelbar gekannt hätte, anders hätte ausnützen müssen als der Daresredaktor, weil er nicht, wie dieser, der (für seinen Artikel 24 dann überflüssigen) Troiaeroberung, sondern dem Argonautenzuge als solchem sein Interesse zuwendet. Endlich ergab sich aus dem Charakter der Kap. 1 und 2, als eines nachträglichen Zusatzes zum Folgenden und der fehlerhaften mythographischen Angabe S. 2, 1 deren Zugehörigkeit erst zum lateinischen Darestexte. Denn ein griechischer Leser des 1. nachchr. Jhs. hätte keiner so allgemeinen, von der (übrigens lateinischen) Mythentradition nur durch ein rationalistisches Detail abweichenden Erklärung dafür bedurft, was Hercules, Jason und ihre Genossen bei den Kolchern wollten und wie die Argonautenfahrt zustande kam (S. 4, 9 ff.). Auch stimmte diese Einleitung gar wenig zur literarischen Kunstform der ἐφημερίς,

der zufolge Dares nur Selbsterlebtes in Form chronologisch geordneter Tagebuchnotizen vorbringen konnte, von den einleitenden Katalogen abgesehen, für deren einen übrigens ausdrücklich Autopsie angesprochen und der gewissermaſsen als Resultat des Verkehres des Verfassers mit Freund und Feind während der ganzen Kriegszeit den Tagebuchnotizen vorangestellt wird, um Eingangs deren Hauptpersonen dem Leser lebensvoller vor Augen treten zu lassen. Auch sonst beobachtet Dares streng die durch seine Authentizitätsfiktion ihm nahegelegte Kunstform der Ephemeriden. So ist, wie noch dargetan wird, selbst der Schluſs, der nicht mehr aus Schlachtendiarien besteht, sondern die letzten Anlässe zum Untergange der Stadt enthüllt, genau chronologisch disponiert und so sind auch die von Diktys-Septimius B. VI gegebenen *νόστοι* der Griechen, wie die der Troer Aeneas und Helenus (vgl. Kap. 44), ausgeschlossen, weil Dares in der Stadt als Angehöriger der Antenorpartei zurückbleibt (cf. The journ. of E. and G. phil. 7, 39).

Zum 3. Kap. der *historia* hat Wagener eine Parallelversion in Servius ad. Aen. I 619 nachgewiesen: „Historia ... hoc habet, Herculem, cum Colchos iret, perdito Hyla ... post peragratam Mysiam navibus Troiam venisse. a cuius portu cum eum Laomedon arceret, occisus est: et eius filia belli iure sublata, comiti Telamoni tradita est: qui primus ascenderat murum, unde Teucer natus est“. Ein Hauptunterschied zwischen Servius und Dares besteht darin, daſs bei jenem die beiden Troiaexpeditionen der Argonauten in eine unabsichtliche zusammenfallen. Auſserdem enthält die bedeutend breitere Darstellung des 3. *historia*-Kapitels einen ausführlichen Bericht über die Werbung des Hercules zum Feldzuge, eine kurze Charakteristik des Kampfes und endlich die Mitteilung, daſs Priam während desselben auf Befehl seines Vaters beim Heere in Phrygien weilte, im Gegensatze zu Servius: „Tunc Hercules Priamum quoque *redemptum a vicinis hostibus* in paterno regno locavit“. Ähnlich heiſst es Servius ad Aen. III 3, wo übrigens eine andere Sagenversion begegnet: „Sane, Laomedonte occiso, Priamo [sc. Hercules] *Phrygiae* donavit imperium“. Nach dem ersten Serviuszitat war Priamus zur Zeit des Falles Troias jedenfalls nicht in der Stadt, nach dem zweiten stand er mit Phrygien in Verbindung. Das

troianerfreundliche Daresbuch scheint nun seine Vorlage, in der die *vicini hostes* des Servius Phrygier waren, dahin abgeändert zu haben, dafs er den Repräsentanten der Griechenfeindlichkeit Priamus (vgl. Kap. 38) nicht von einem gegnerischen Heros mit seinem väterlichen Erbe belehnen liefs. Sicherer als Eigentum des Daresredaktors erweislich ist die Werbung des Hercules zum Troiazuge S. 4, 15—26. Die auffallend wenigen Namen seiner Gefährten,[1]) die in jedem mythographischen Lexikon unter den Argonauten (vgl. Castor und Pollux, Hygin S. 46, 13. „Peleus et Telamon" ibid. 45, 20) zu finden waren, entnahm er wahrscheinlich dem Artikel „Argonautae", der auch die Kap. 1 und 2 lieferte; die Technik der Aufzählung ist dieselbe, den trockenen Tatsachenreferaten der späteren *acta*-Partien fremde, weitschweifige wie im 5. Kap., in dem Antenor als Priams Gesandter alle die Teilnehmer des von Hercules geführten Feldzuges wegen der Herausgabe Hesionens besucht.[2]) Anstatt eines Kataloges dieser Fürsten wird nämlich die an Dracontius angelehnte Schilderung des Besuches bei jedem einzelnen der Helden in allen Stadien wiederholt:

I. Hercules . . . Spartam ad Castorem et Pollucem venit (S. 4, 11).
ab his Salaminam profectus ad Telamonem venit (4, 17).
inde ad Phthiam profectus est ad Peleum (4, 20).
Antenor . . . navim conscendit et profectus venit Magnesiam ad Peleum (6, 22).
A. . . . navim ascendit . . . Salamina advectus est ad Telamonem (7, 6).
A. navim conscendit et in Achaiam pervenit. inde ad Castorem et Pollucem delatus (7, 14).
[A.] inde Pylum ad Nestorem venit (7, 19).
A. . . . navim conscendit, domum reversus est (7, 24).

---

[1]) Während sich doch Hercules S. 4, 14 *multos adiutores* verspricht!

[2]) Schon deshalb konnte Priamus nicht von Hercules, dem Führer jener Expedition, mit dem väterlichen Reiche beschenkt werden, mufste also ohne Kunde von der Troia drohenden Gefahr auswärts weilen. Auch hätte es dem troianischen Patriotismus des Daresbuches nicht entsprochen, wenn Priamus schon vor Eintritt der zweiten, zum endgültigen Untergange der Stadt führenden Belagerung von Griechen besiegt worden wäre.

II. *agit* cum his, ut secum suas iniurias *defendant* (4, 12).
rogat eum, ut secum ad Troiam *eat,* ut suas suorumque iniurias *defendat* (4, 18).
rogatque eum, ut secum *eat* ad Troiam (4, 21).
rogare eum coepit, ut Priamo Hesionam sororem *redderet* etc. (7, 8).
coepit ab his postulare, ut Priamo ... Hesionam sororem *redderent* (7, 16).

---

rogatque eum Nestor, quid *venerit.* Hercules *dicit* etc. (4, 23).
Peleus . . . *rogat* eum, quid *venerit.* Antenor *dicit* etc. (7, 1).

---

dixit Nestori qua de causa *venisset* (7, 19).

III. Castor et Pollux omnia *promiserunt* se facturos *quae Hercules vellet* (4, 15).
Telamon *promisit* omnibus se paratum esse, *quae Hercules facere vellet* (4, 19).
pollicitusque est ei Peleus se *iturum* (4, 22).
Nestor . . . *operam* . . . suam ei *pollicitus est* (4, 26).
haec ubi Peleus audivit, *graviter tulit* . . . et iubet eum de finibus suis *discedere* (7, 5).
Telamon Antenori *respondit* . . .: ob hoc Antenorem de insula *discedere* iubet (7, 13).
Castor et Pollux *negaverunt* . . . Antenorem *discedere* iubent (7, 17).
qui ut audivit *coepit Antenorem obiurgare,* cur ausus sit in Graeciam *venire* etc. (7, 20).
[Antenor] Priamo regi demonstrat, quid unusquisque *responderit* et quomodo ab illis *tractatus sit* (7, 25).

Zuerst wird die Ankunft des Gastes, eventuell (Antenor!) mit einem umständlichen Rückblick auf seine Ausfahrt zum Besuche, festgelegt, wobei zu beachten ist, dafs die ersten Beispiele breiter ausgeführt zu sein pflegen (*profectus* + *venit*) als die letzten Fälle der Reihe; dann bringt der Ankömmling seine Wünsche vor, wofür sich der Daresredaktor drei auf einem Typus beruhende Dehnungsstufen des Ausdruckes zu-

rechtgelegt hat, deren einfachste nur einmal und wieder im letzten Belege (des 5. Kap.) begegnet:

A: dixit (*a*) — qua de causa venisset (*b*).

Die zweite Variante setzt an Stelle der trockenen Aussage die Bitte und an Stelle der allgemeinen Umschreibung seiner Begehrung eine detaillierte Darlegung derselben:

B: rogat (*α*) — ut secum eat, resp. ut redderet sororem (*β*).

Die dritte und ausführlichste Form greift den Aussagen des Gastes durch die Frage des Besuchten vor, warum er gekommen sei, worauf dieser mit *dicit* ein Exposé seiner Wünsche einleiten kann. Diese Ausdrucksmöglichkeit, die sich auf die zweite Bedeutung von *rogare* gründet, ist danach aus *B* abgeleitet, da in beiden Versionen die *II.* Phase des obigen Schemas mit *rogare* eröffnet wird:

C: rogat eum (*c*) — quid venerit (*b*) — dicit (*a*) — *β*...

Für die frühere Behauptung der stilistischen Verwandtschaft der Kap. 3 und 5 ist speziell in diesem *II.* Stadium der Umstand beweisend, daſs sich die Belege für *B* und *C* (die *B* nahe verwandte Form *A* kommt ja nur einmal vor) gleichmäſsig auf beide Abschnitte verteilen, deren keiner somit ein technisch eigentümliches Gepräge aufweist. Das *III.* Stadium beschäftigt sich endlich *a)* mit der Tatsache der Antwort der Besuchten und *b)* mit deren Inhalt. Charakteristisch für die Starrheit dieser unbeholfenen Manier ist ferner, daſs Antenors Rückkehr nach Troia und sein Bericht vor Priamus über den Erfolg seiner Mission mit derselben, Dracontius nachgeahmten, Detailtechnik geschildert ist, die den Kap. 3 und 5 gemeinsam, deren Wiederholung also, da es sich nach Wageners Feststellung von Kap. 4 ab um die Einfluſssphäre einer anderen Quelle handelt, Eigenheit des Daresredaktors ist. Das geht auch aus einem Vergleiche der beiden Abschnitte Kap. 3 und 5 mit dem echten Teile des 11. Kap. (S. 13, 16—27) hervor. Die Situation ist in allen drei Fällen dieselbe. In 11 handelt es sich wie in 3 darum, die Griechen zum Kampfe gegen die Troianer, die da wie dort die Beleidiger sind, aufzurufen. Wie in 5 geschieht dies in 11 durch Gesandte, die dem Darsteller des 11. Kap. jedoch die Zusammenfassung der zur Vorberatung nach Sparta beschiedenen Fürsten in Katalogform ermöglichen: „Agamemnon postquam Spartam venit, fratrem

consolatus est et placuit [*das umständliche Stadium II des obigen Schemas ist hier also erfolgreich umgangen!*], ut per totam Graeciam conquisituri mitterentur ad convocandos Graecos et Troianis bellum indicendum. convenerunt autem hi [*anstatt dafs jeder einzelne Held des folgenden Registers von Agamemnon oder seinen Gesandten besucht und dafs jedem dessen eben skizzierter Plan mitgeteilt worden wäre*]: Achilles cum Patroclo Euryalus Tlepolemus Diomedes.“ Diese Versammlung wählt Agamemnon zum Anführer und beschliefst das durch Gesandte verbreitete Aufgebot Griechenlands, dessen Erfolg dann im Schiffskataloge zu Tage tritt. Aus der Gegenüberstellung der Kap. 3 und 5 : 11 ergibt sich also ein essentieller Unterschied in der Katalogtechnik der oben als griechisches Gut nachgewiesenen Verzeichnisse von den der Verfasserschaft des lateinischen Redaktors dringend verdächtigen. Zur Gewifsheit steigert sich diese Vermutung dadurch, dafs sich die Spuren der wiederholenden Manier des Redaktors auch aufserhalb der beiden Kataloge Kap. 3 und 5, aber mit wenigen Ausnahmen nur innerhalb der ersten 9 Kap. nachweisen lassen. Denn die oft bemerkten (vgl. S. 59) stehenden Formeln des Hauptteiles der *acta diurna*: *tempus pugnae supervenit, exercitum educit, fit magna caedes, nox proelium dirimit* zählen hier nicht mit, da sie nur Rubriken sind für die inhaltlich immer wechselnde Schlachtenstatistik, während in den besprochenen Stellen der Einleitung Inhalt und Form stets parallel wiederkehren. Es handelt sich danach bei jenen für die Kunstform der ἐφημερίς sogar bezeichnenden Wendungen um stehende technische Ausdrücke, während die Parallelen der Einleitung nicht Fachwerk der Darstellung, sondern breite Inhaltswiederholungen sind.

Speziell die — Dracontius abgelernte — Katalogart des Redaktors wirkt in Kap. 9 (S. 11, 12) bei dem Berichte über Alexanders Aufgabe in Griechenland nach: „[Priamus . . . imperat . . . Alexandro] ut primum Spartam accedat, Castorem et Pollucem conveniat *[= I]* et ab his petat *[= II B α]*, ut Hesiona soror reddatur et satis Troianis fiat *[= II B β]*: quod si negassent etc. *[= III]*.“ — Ferner warb Hercules, nachdem er sich Unterstützung gesichert hatte, Soldaten und baute Schiffe (S. 5, 1), geradeso wie Jason S. 3, 7 f. Als die

dafür bestimmte Zeit um war, verständigten beide Führer ihre Gefährten brieflich von der Vollendung ihrer Vorbereitungen und beriefen sie zur Ausfahrt ein:

3, 8 „et cum tempus anni supervenisset, Jason litteras ad eos misit, qui erant polliciti sese una ituros et ilico convenerunt ad navem.“	5, 2 „ubi tempus datum est proficiscendi, litteras ad eos, quos rogaverat, misit ut venirent cum suis omnibus: cum venissent etc.“

Der vorbereitenden Tätigkeit des Hercules (5, 2): „naves paravit, milites elegit“ entspricht vor der Gesandtschaft des Paris nach Hellas 9, 24: „Priamus Alexandrum et Deiphobum in Paeoniam misit, ut milites legerent“, ein Analogon auch zu den Vorarbeiten für die Gesandtschaft Antenors S. 6, 12: Hectorem in Paeoniam misit [Priamus], Ilio portas fecit ... et postquam Ilium stabilitum vidit, tempus exspectavit“ (vgl. 3, 8 „cum tempus anni supervenisset“ 5, 2; „ubi tempus datum est“; 11, 6 „interea tempus supervenit: naves aedificatae sunt, milites supervenerunt, quos Alexander et Deiphobus in Paeonia elegerat“). Überhaupt ist die Gesandtschaft des Paris eine der Quelle unbekannte Doublette zu der Antenors. In des Dracontius Romulea VIII (De raptu Helenae) 240 entsendet nämlich Priamus, da kein Anlafs zu einer Betätigung der kriegerischen Regungen des wiedergefundenen Sohnes vorliegt (cf. ibid. 223 „nusquam bella paro, regnum sub pace guberno“), diesen mit einer Gesandtschaft an Telamon, um seine (Priams!) Schwester Hesiona zurückzuverlangen. Begleiter sind Antenor, Polydamas, Aeneas. Antenor ist der Hauptredner der Gesandtschaft; er bringt 261 ff. ihr Anliegen bei Telamon vor, auf dessen erzürnte Gegenrede Polydamas 328 ff. besänftigend erwidert, während Aeneas 373 ff. die Abschiedsworte spricht. Alexander kommt also gar nicht zu Wort, ebensowenig dann *historia* S. 12, 6, wo er unmittelbar vor der Ausführung seines Auftrages die entscheidende Bekanntschaft mit Helena macht. Um nun die Telamonepisode und den bei Dracontius sehr gesuchten Anlafs, der Paris nach Griechenland führt, zu verwerten, zerlegt der Redaktor die eine Gesandtschaft des Antenor + Paris in zwei parallele, worauf ihn die gesonderte Rückkehr der Gesandten (Romul. VIII 586) und des Paris

(Rom. VIII 615) bei Dracontius und wohl auch die Kenntnis der von Servius ad Aen. X 91 benutzten Sagenversion hingewiesen haben mag. Er arbeitet dadurch, entgegen der Quelle, zu sehr den Zweck der Reise Alexanders, d. i. die Wiedergewinnung der Hesiona, heraus, deren sich der um einen Anlaſs zur Abreise seines Helden nach Griechenland sichtlich verlegene Dracontius nur als technischer Hilfe bedient, um jene zu erklären. Daher nehmen, wie die Beschwichtigungsrede des Polydamas verrät, die Phryger bei Dracontius ihren Auftrag nicht allzu ernst und auch Telamon, als er sich von der Harmlosigkeit ihrer Wünsche überzeugt hat, säumt nicht (VIII 363): „Phrygibus convivia laeta parari per septem iubet ipse dies“, während welcher Zeit Aeneas und Aiax sowohl, als auch Paris und seine Tante Hesiona in freundschaftlichem Verkehre stehen. Die nachträgliche Änderung des Daresredaktors an seiner Vorlage erhellt schon aus dem Widerspruche zwischen Priams Aufforderung an seine Söhne Kap. 6 (S. 8, 11) zu seinem Kriegsplan gegen die Griechen, als Rache für die schmähliche Behandlung Antenors, Stellung zu nehmen und der Ausführung desselben in Kap. 9, in dem Alexander allerdings an der Spitze einer Kriegsflottille,[1] aber nur mit der Vollmacht eines Gesandten, absegelt; denn wenn Castor und Pollux die Herausgabe der Hesiona verweigerten, „continuo ad se [Priamum] nuntium mittat, ut exercitum possit in Graeciam mittere“ (11, 14). Diese Inkonsequenz wurde deshalb nachträglich nötig, weil Paris als offener Feind keine Gelegenheit zu der in der Vorlage gegebenen Entführung Helenas gehabt hätte.

Die übermäſsige Betonung des Motivs der Rückgabe Hesionens, das bei Dracontius nur anklingt, verstrickt den Redaktor noch in einen zweiten Widerspruch, wenn er S. 13, 10 schreibt: „Priamus gavisus est sperans Graecos ob causam recuperationis Helenae sororem Hesionam reddituros et ea quae inde a Troianis abstulerunt. Helenam maestam consolatus est et eam Alexandro coniugem dedit“. Denn sobald er Helena seinem Sohne zum Ehegemahl gibt, kann er nicht mehr hoffen für sie seine Schwester Hesiona einzutauschen.

---

[1]) Von 22 Schiffen, nach S. 52, 11.

Schon diese zwei Bruchstellen lassen deutlich die Hand des Bearbeiters erkennen. Der Quelle widerstreitet auch der seiner Repetiertechnik entsprechende Bericht Antenors über den Mifserfolg seiner Sendung. An die auf Priam eindruckslosen Verse Dracont. Romul. VIII 586:

„interea Aeneas rediens legatio Troiam
venerat et Priamo Telamonis dicta reportat"

schliefst der Daresredaktor, wohl um eine Parallele zu der Schilderung der Heimkunft Alexanders zu gewinnen (Kap. 11, S. 13, 8—13): 1. den Bericht Antenors an Priam S. 7, 25 ff., der, wie schon bemerkt, in der breiten Manier des 5. Kap. gehalten ist. Priam gibt ihn dann 2. mit den Worten der vorhergehenden Erzählung nach ebendiesem (aus Romulea VIII übernommenen) Schema an seine Vasallen und Söhne weiter (S. 8, 7 ff.): „dixit eis se Antenorem legatum in Graeciam misisse [vgl. 6, 16 *Antenorem vocari iubet dicitque ei velle se eum legatum in Graeciam mittere* = *I*], ut hi sibi satisfacerent quod patrem suum necassent [vgl. 6, 18 *graves sibi iniurias ab his . . . factas in Laomedontis patris nece;* 7, 16 *ut Priamo satisfacerent*], Hesionam sibi redderent [vgl. 6, 20 *et abductione Hesionae;* S. 7, 3 *ut Hesiona redderetur;* ∽ S. 7, 8. 7, 16 = *II B β*]: illos contumeliose tractasse Antenorem [S. 8, 1 *quomodo ab illis tractatus sit* = *III b*] et Antenorem ab eis nihil impetrasse [= *III a*]", obwohl die ganze Reihe der ihm zugefügten Beleidigungen schon im Eingange von Kap. 4, also unmittelbar nach ihrer Darstellung, in deutlichem Rückblicke auf die Formulierung des Einsatzes von Kap. 3 resümiert worden war: „hoc ubi Priamo nuntiatum est *patrem occisum,* cives direptos, praedam devectam, *Hesionam sororem dono datam,* graviter tulit tam contumeliose Phrygiam tractatam esse a Graiis [vgl. S. 4, 9 *Hercules graviter tulit a rege Laomedonte contumeliose se tractatum*]". 3. rekapituliert Priamus Antenors Bericht fast mit denselben Worten S. 10, 2 vor der Volksversammlung, wobei der Redaktor sogar auf den Eingang des 4. Kap. zurückgreift: „monstravit quas iniurias Graeci Troianis fecissent (S. 5, 24 ff.): ob hoc Antenorem legatum in Graeciam misisse (S. 8, 7), ut sibi Hesionam sororem redderent (S. 8, 9) et satis Troianis facerent (S. 8, 8): Antenorem a Grais contumeliose tractatum (S. 8, 10) neque ab his quic-

quam impetrare potuisse (S. 8, 10)". Anschliefsend an dies Referat mufs Antenor selbst „kurz" sein Vorgehen und seine Behandlung in Griechenland darstellen und getreu seiner Rolle (S. 8, 2) die Troer S. 10, 10 zum Kriege gegen Griechenland auffordern, ein Verhalten, das dem vorsichtigen Diplomaten dann S. 46, 4 in einem wegen seiner Anklänge an die vorgenannten Stellen[1]) gewifs unechten Passus Tadel einträgt. 4. erweiterte der Redaktor die mutmafsliche La. des Originales Kap. 17 (S. 22, 4): „Priamus pacem repudiat, bellum indicit etc." um die Begründung dieses Vorgehens des Troerkönigs, welcher nach dem oben entwickelten Schema und mit den in dasselbe eingepafsten Phrasen auch hier der Beleidigungen der Argonauten und der Antenor widerfahrenen üblen Behandlung ausführlich gedenkt.

Aufser in diesem Einschube ist Hesiona im originalen Teile der *acta diurna* nur noch S. 25, 3 in einer wohl auch dem griechischen Texte angehörigen Stelle genannt. Aiax Telamonius tritt nämlich da dem die Griechen arg bedrängenden Hector entgegen: „cum quo cum Hector congrederetur, cognovit eum esse de sanguine suo, erat enim de Hesiona sorore Priami natus". Die Art, in der hier Hesionas Identität durch ihre Verwandtschaft mit Priamus bestimmt wird, läfst durchaus nicht auf ihre Rolle in der Vorgeschichte des Krieges schliefsen, der ja im letzten Ende ihrethalben entbrannte, wenn sonst die ersten 3 Kap., ferner die wiederholte Darstellung der Kränkung Priams durch die Argonauten, endlich die zwei Gesandtschaften nach Hellas und dergl. mehr existenzberechtigt sein sollen. Zu dieser, einer Ersteinführung ähnlichen, Nennung Hesionas stimmt freilich, dafs nach Achills Ansicht im echten *acta*-Teile (S. 34, 5 und 36, 9) „unius mulieris Helenae causa" der Kampf um Troia entbrannt sei.

Hält man diese Widersprüche zwischen der Einleitung und dem ursprünglich griechischen Hauptteile der *acta diurna* mit den oben nachgewiesenen Inkongruenzen und der die schriftstellerische Eigenart des Redaktors von seiner Vorlage,

---

[1]) S. 46, 4: „cum ipse quoque legatus ierit (S. 8, 7) et renuntiaverit (S. 7, 25) se contumeliose tractatum esse (S. 8, 10) et ipse bellum suaserit (S. 10, 2) etc.".

dem Raptus Helenae des Dracontius, abhebenden Wiederholungstechnik zusammen,[1]) so kann als erwiesen gelten, daſs der Bearbeiter zum besseren Verständnisse für seine spätrömischen Leser dem auf mythologisch gebildetes Publikum berechneten griechischen *acta*-Originale die in Kap. 1—11 gegebene Vorgeschichte des Krieges voranstellte, die er aus mehreren verschiedenen Vorlagen komponierte. Tendenz und teilweise auch die Manier stammen von ihm selbst; glücklich verbindet besonders jene die in der Einleitung benützten Quellenberichte zu einer in sich geschlossenen Einheit, die nur der Auffassung der originalen *acta* unversöhnlich gegenübersteht (dort ist Hesiona, hier Helena die Kriegsursache), obwohl der Redaktor auch sie nicht unbeeinträchtigt wiedergab; so ist z. B. S. 13, 16—27 echt, während S. 14, 1—8; 22, 2—8; 46, 2—8 (besonders deutlich charakterisiert sich das letzte Zitat als Einschub aus seiner sinnlos als Resultat gegebenen Zusammenfassung: „quapropter certum sibi esse etc.") als Zusätze gelten müssen.

Es erübrigt somit zur Atethese der ersten 11 Kap. der *acta diurna* nur mehr die Widerlegung der Wagener'schen Ansicht Philol. 38, 124, Dracontius sei nicht direkte Quelle des Dares gewesen, gegen die schon E. Collilieux a. a. O. S. 46 energisch Stellung nahm und die aus der Nichtbeachtung der Eigenart des Redaktors (Wiederholungstechnik) entstand, auf welche — wie schon gelegentlich gezeigt wurde — mehrere der scheinbaren Abweichungen von Dracontius rekurrieren. Nur noch ein Beispiel für viele!

Bei Dares erfolgt auf den Vorschlag des Paris (Kap. 7) die Griechen mit Krieg zu überziehen die Weissagung des Helenus (S. 13, 16), welche für den Fall, daſs sich Paris eine Gattin aus Hellas hole, den Untergang der Stadt durch die Griechen verkündet. Als Priams Plan trotzdem zur Aus-

[1]) Sie entwickelt sich über Auszüge aus längeren Berichten der Vorlage, so z. B. dem S. 4, 6, der technisch und stilistisch mit den Rekapitulationen S. 5, 24 und 7, 23 auf einer Stufe steht, zu echten Katalogen, die der Redaktor in mythographischen Kompendien finden konnte. So verzeichnet er S. 6, 14 Ilions Tore, S. 6, 3 die mit Hecuba gezeugten legitimen Sprößlinge Priams, S. 8, 4 seine *amici*.

führung kam und die nötigen Vorbereitungen getroffen wurden, wiederholte Cassandra S. 11, 2 die Prophezeiung ihres Bruders; ihre ebenfalls unberücksichtigte Warnung brachte sie noch einmal vor, als Paris mit Helena zurückkehrte: „quam ut aspexit Cassandra, vaticinari coepit memorans ea quae ante praedixerat“ (S. 13, 14). Jetzt erst läfst sie Priam wegführen und einschliefsen. Der *acta*-Bearbeiter folgt also hier seiner bekannten Manier dieselbe Tatsache, wenn sie für sein Erzählungsgewebe bedeutsam war, möglichst oft und aufdringlich zu wiederholen.

Angeregt wurde sein Einfall in einer doppelten Weissagung gleichen Inhalts die Seher aus dem Königshause selbst ihren Vater vor seinem unseligen Plane warnen zu lassen durch Dracontius, bei dem hinter einander (Romul. VIII 119 —133 und 134—182) Helenus und Cassandra übereinstimmend die Folgen der Wiederaufnahme des Paris in die königliche Familie für Stadt, Volk und Herrschergeschlecht bis ins Detail entwickeln. Dracontius fügte die beiden Prophezeiungen in seine Darstellung nach der Erkennungsszene des Paris ein, der bei der Jahresfeier der Wiedererbauung Troias durch Priam sich an diesen und Hecuba im Festzuge herandrängte und durch die mit ihm ausgesetzten Erkennungszeichen seine Abkunft dokumentierte. In dieser Situation war der offene und erbitterte Widerstand seiner nunmehrigen Geschwister die wirksamste Retardation, die nur durch das Erscheinen des Apollo Thymbraeus und seine irreführenden Voraussagen (V. 183—212) vom Dichter paralysiert werden konnte. Dafs sich in epischer Breite Helenus und Cassandra gegen Paris wenden, geschieht, um ein besonders unübersteigliches Hindernis aufzutürmen. Technisch rechtfertigt Dracontius die Doublette, indem er Helenus vorzüglich zum Vater (VIII 120 „pater impie, pessima mater“), Cassandra zur Hecuba sprechen läfst (VIII 135 „quid, mater iniqua, quid, pater infelix“). Das Dazwischentreten des Apollo Thymbraeus macht in Ilion jedem „seherischen“ Widerstande natürlich ein dauerndes Ende. Es kann also nur in Cypern, als Paris, Helenas gastfreundlicher Aufforderung nachkommend, zu ihr eilt, ein Augur aus dem Vogelfluge eine Vordeutung auf den bevorstehenden Raub ersehen (VIII 453—469). In Troia wirkt allein im Stillen

der Seherspruch des Helenus, so bei der Nachricht vom vermeintlichen Untergange des Schiffes Alexanders VIII 608 f.:

> „nam quicunque memor Heleni mox dicta tenebat,
> laetatur gaudens et tantum voce dolebat“,

dann bei dessen Rückkehr mit Helena VIII 626 ff.:

> „. . . . . praesagia sensus
> concutiunt animosque viri: Mors ore cruento
> inter Troianos discurrit . . . .“

Der Daresredaktor, der die schon von Dracontius nur gestreifte[1]) Vorgeschichte des Paris ganz übergeht und mit dem Festzuge auch Hecuba ausschaltet, mufs nun die beiden Weissagungen des Helenus und der Cassandra an Priamus richten, und zwar nach Dracontius vor der Ausfahrt Alexanders nach Hellas. Entsprechend der Vorlage sind beide Prophezeiungen gleichen Inhalts und steht die des Helenus voran, so dafs die Cassandras nicht mehr detailliert zu werden braucht; ebenso sind beide erfolglos. Da der rationalistische *acta*-Bearbeiter den Götterapparat des Epikers und damit die Erscheinung Apolls vermeiden mufs, ist auch eine dritte, schon nach ihrer Formulierung auf die beiden früheren Stellen bezügliche Wiederholung am Platze der Dracontiusverse VIII 626 ff. möglich. Der Inhalt der daretischen Helenusprophezeiung setzt endlich deren Abkunft von Dracontius aufser Zweifel:

---

[1]) Doch sind alle Stadien derselben berührt: Hecubas Traum VIII 122 ff., die Aussetzung VIII 68 ff.; 108, das Hirtenleben bei Zieheltern VIII 61 f.; 69; 206; vgl. 402 ff., die Gemahlin Oenone VIII 63, der Schiedsspruch auf dem Ida VIII 31 ff., das Versprechen der Venus VIII 64 f. Dafs der Dichter bei dieser Vorgeschichte des Paris nur flüchtig und gelegentlich verweilt, geschieht nicht nach Phil. 38, 121 infolge eines essentiellen Unterschiedes der Romulea VIII zugrundeliegenden Sagenform von der sonstigen Tradition, sondern weil er keine Ilias nach Homer schreiben (VIII 16 ff.) und nur eine von diesem übergangene Szene (VIII 24 *reliquiae*) der Troika selbständig bearbeiten wollte. Mit dem Thema des Dracontius, dem Raube der Helena, steht nun des Paris Biographie vor seiner Wiederaufnahme in das troische Königshaus, ausgenommen den Schiedsspruch auf dem Ida, in keinem Zusammenhange, es genügte also die gelegentliche Erwähnung von deren wichtigeren Momenten.

Dares.	*Dracontius.*
1. Graios venturos (S. 9, 17).	VIII 126 litora nostra petent Danai cum mille carinis.
2. Ilium eversuros.	VIII 127 iam Pergama vexat Achilles; 123 [Paris est fax] quae simul incendet Troiam.
3. parentes et fratres hostili manu interituros.	VIII 123 regnumque parentum in sortem dabit illa nurus (s. 4) — Speziell Hectors und Troilus Tod wird 128—130 besprochen.
4. si Alexander sibi uxorem de Graecia adduxisset.	siehe VIII 123.

Aufser dieser und den bereits aufgezeigten Kongruenzen zwischen der *historia* und Dracontius erhärten noch vier Stellen ihr direktes Quellenverhältnis:

I. Der Eingang des 7. *historia*-Kapitels.

Der auffälligen Begünstigung des Kriegsplanes Priams durch Alexander Dar. 9, 1 ff.: „Alexander cohortari coepit, ut classis praepararaetur et in Graeciam mitteretur: se eius rei principem futurum, si pater velit:“ entspricht Dracont. Romul. VIII 217 ff:

„. . . . . . vix viderat aulam
regis, et Iliacas quaerit per litora puppes;
Aegaeum sulcare fretum iam mente parabat“,

während seine Unterwürfigkeit unter den Willen des Vaters („si pater velit“) in Dracont. Romul. VIII 230 eine Parallele besitzt. Beim Daresredaktor wie bei seinem Vorgänger ist der nächste Beweggrund solchen Eifers des Paris,

S. 9, 3 „in deorum benignitate se confidere, victis hostibus l a u d e a d e p t a de Graecia domum rediturum esse“.	Romul. VIII 215 f. „solam cupit addere famam maiorum titulis, v i v a c e s q u a e r e r e l a u d e s“.

Bei jenem kommt zu diesem Motive das Versprechen der Venus (S. 9, 8 f.) hinzu, „daturam se ei uxorem, quae in Graecia speciosissima forma videretur“, das an Romul. VIII 64 f. „pulchra Venus talem promisit in Ida, qualis nuda fuit“

erinnert. Dieser Vers ist eine unmittelbare Folge der Darstellung des Schiedsgerichtes des Paris Romul. VIII 31—39, die auch der *acta*-Bearbeiter, vermehrt um den rationalistischen Zug,[1]) alles sei ein Traum Alexanders gewesen, zur Erklärung des Versprechens der Liebesgöttin hier einflechten mufs, da er ja auf die Kindheitsgeschichte des Paris verzichtete. Die Verheifsung der Venus kommentiert wieder den Satz 9, 12 „unde sperare coepit Priamus Venerem adiutricem Alexandro futuram". Er pafst ebensowenig wie früher die Sehersprüche zur rationalistischen Art des Daresbuches, dessen Prolog ja Homer für einen Wahnsinnigen ausgibt, weil er Götter mit Menschen kämpfen liefs.[2]) Wie jene steht er nur hier, weil die Quelle anschliefsend an die Besprechung der Tatenlust und der geplanten Seereise Alexanders folgenden Ausspruch Priams (Romul. VIII 228 ff.) verzeichnet:

„. . . . . dum Dorica regna peragras,
dat Venus uxorem, faciet te Juno maritum".

Wie Romul. VIII 238/240 f. bestimmt Priamus unmittelbar vor der Abfahrt des Paris diesem drei Gefährten, darunter Aeneas und Polydamas, ein weiteres Zeugnis für die Zweiteilung der dracontischen Gesandtschaft Alexanders durch den Daresredaktor. Sie ergibt sich auch daraus, dafs von ihm der Bericht Romul. VIII 251—384 über das Gewerbe der Gesandten bei Telamon auf die Gesandtschaft Antenors Kap. 5 übertragen wird, da die des Paris in der *historia* gar nicht zu praktischer Betätigung kommt.

Diese II. Übereinstimmung ist nicht nur eine sachliche, sondern führt auch das S. 139—141 konstatierte, vom *acta*-Bearbeiter ermüdend oft verwendete Erzählungsschema auf Dracontius zurück, so dafs nur die Wiederholungstechnik im

---

[1]) Vgl. Servius ad Aen. X 91: „et istam historiam quam modo diximus, et propter iudicium Paridis, quamvis fabula sit illa res, et a poëtis composita".

[2]) Der Einwand, dafs der Autor diese Erwartung Priams (ähnlich Mal. 92, 17) wie die volkläufig gewordene Ansicht eines abergläubischen Menschen verzeichne, widerlegt sich durch den Erfolg, der Priamus sowohl, als auch den Sehern Recht gibt, so dafs Dares latinus damit rechnen mufste, dafs seine Leser jene Ahnung ernst nähmen.

engsten Sinne des Wortes als Eigentum jenes angesprochen werden konnte.

Sachliche Kongruenzen finden sich folgende:

1. *historia* S. 7, 6: „Antenor nihil moratus navim ascendit (*a*), secundum Boeotiam[1]) iter fecit (*b*), Salaminam advectus est (*c*) ad Telamonem (*d*)“ erscheint als der einzige unter so vielen Fällen, der die Fahrt selbst (*b*) miterwähnt, als um so zweifellosere Nachahmung von Romul. VIII 245—248: *a*) „nec mora, conscendunt puppes et litora linquunt“. *b*) „Dardana iam Tenedon classis transibat, Abydon et Seston dimisit aquis curvasque Maleas“, *c*) „iam Salamina vident“, *d*) „Telamonia regna petentes“.

2. *historia* S. 7, 1: „quem Peleus hospitio (*a*) triduo (*b*) recepit, die quarto rogat (*c*)“ basiert *a*) auf Romul. VIII 253 f. „quos suscipit heros hospitio Telamon“. *b*) ibid. 363 f. „sic rector Achivus . . . Phrygibus convivia laeta parari per septem iubet ipse dies“. *c*) ibid. 369/372 „octavo veniente die . . . Anchisiades sublimi voce profatur“.

3. die Berufung Antenors auf Priamus *historia* S. 7, 2: „Antenor dicit quae a Priamo mandata erant, ut Graios postularet, ut Hesiona redderetur“ entstammt Romul. VIII 260/265 ff.: „. . . Antenor placida sic voce profatur:

. . . .
Dardanides Priamus . . . .
. . . .
iussit ab Iliaco delectos pergere regno
ad tua regna, potens, germanam regis ut, heros,
bellorum quam iure tenes, in pace refundas:
posceris Hesionen“.

4. die Begründung dieses Ansuchens *historia* 7, 9: „non enim esse aequum in servitute habere regii generis puellam“ erinnert an Romul. VIII 274: „turpe ducis servire genus crimenque putatur“, während

---

[1]) Anstatt *Boeotiam* ist mit Dracont. Rom. VIII 247 zu lesen: *Maleas*. Dies bekannte lakonische Vorgebirge wird der Redaktor mit Malloea in Thessalien verwechselt und bei seinen mangelhaften geographischen Begriffen von Griechenland (vgl. Neue Jbb. für Philol. 107 [1873], 562) für Thessalien Boeotien geschrieben haben.

5. Telamons Antwort auf jene Zumutung *historia* 7, 11: „Telamon Antenori respondit nihil a se Priamo factum, sed quod virtutis causa sibi donatum sit se nemini daturum" Romul. VIII 300 ff. nachahmt, an welcher Stelle Telamon dem Priamus entbietet:

„. . . . . te bella gerente
me maneat virtutis honos, me praeda sequatur,
praemia me laudis, me praemia cuncta triumphi
exspectent . . . ."

Aber auch kleinere Züge des 5. *historia*-Kapitels lassen sich
6. noch als Dracontiusgut bestimmen; so S. 7, 4 „haec ubi Peleus audivit, graviter tulit" (Dracont. VIII 290 f. „sic incipit ore turbidus Aeacides iusta succensus in ira") oder S. 7, 22 „cum a Phrygibus priores Graeci laesi fuissent" (Romul. VIII 295 die Ilier „non magis auderent in bella lacessere Graios").

Diese sechs Übereinstimmungen gliedern sich in die oben (S. 140 f.) beobachteten Kategorien so ein, dafs Nr. 1 dem *I.* Stadium, der erste Teil von Nr. 3 (*Antenor dicit — Antenor profatur*) der Kategorie *II A a*, Antenors Ausführungen im zweiten Teile von Nr. 3: *II A β*, die Erbitterung Telamons darob (Nr. 6): *III a* und seine Antwort (Nr. 5): *III b* entsprechen; ja sogar der *historia*-Übergang zur Beschreibung des nächsten Besuches S. 7, 14: „Antenor navim conscendit etc.", also wieder die Kategorie *I* ist ebenfalls bei Dracontius (Romul. VIII 381 „conscendere ratem etc.") gegeben; der Redaktor konnte somit auch die für seine Verfasserschaft so charakteristische Wiederholungstechnik seiner Quelle im Ansatze entnehmen.

Im Raptus Helenae zerstreut ein Sturm die Flotille des Paris, dessen Schiff auf die Insel Cypern verschlagen wird (Romul. VIII 385—434), eine vom Daresbearbeiter deshalb unberücksichtigte Szene, weil er die Trennung Antenors von Alexander durch die Doublette der Gesandtschaft erzielt. Demnach beginnt die

III. Kongruenz zu Dracontius mit dem Dionefest in Cypern *historia* S. 12, 1 = Rom. VIII 435 und endet — mit Übergehung von Romul. VIII 453—480 — mit Helenas

Einwilligung in die Entführung *historia* S. 12, 20 = Romul. VIII 534 f.

Bis zum Unsinn entstellt ist der Eingang dieses Daresstückes S. 12, 1: „Argis Junonis dies festus erat his diebus, quibus Alexander in insulam Cythoream venit, ubi fanum Veneris erat: Dianae sacrificavit", der die Verse Romul. VIII 435 f. wiedergibt:

„Cypro festa dies natalis forte Dionae
illa luce fuit. Veniunt [sc. die Troer] ad sacra Cytherae
reddere vota deae etc."

Nach dieser Gegenüberstellung läfst sich gerade aus der vorliegenden, leichter als Körting a. a. O. S. 91 meint, heilbaren Stelle beweisen, dafs kein erweiterter *acta*-Text existierte, weshalb Benoîts Änderungen seiner dichterischen Individualität zuzuschreiben sind. Seinen unklaren geographischen Vorstellungen zufolge setzte der Bearbeiter Agamemnon und somit Clytemestra (vgl. S. 13, 7) in Argos an (s. Neue Jbb. f. Phil. 107, 562). Dorthin bringen nun unmittelbar vor dem Eingreifen der Dracontiusquelle die Dioskuren Helenas Tochter Hermiona S. 11, 23: „Castor et Pollux ad Clytemestram ierant secum Hermionam neptem suam Helenae filiam adduxerant". Um nun diese Mitteilung aus anderer Vorlage nicht unvermittelt und so scheinbar widerspruchsvoll auf die Dracontiusnachricht prallen zu lassen, fuhr er fort: „Argis Junonis dies festus erat", verlegte also das Götterfest ans Reiseziel der Dioskuren = den Wohnort Clytemestras und liefs es daher nicht der Venus, sondern der Juno [1]) feiern. Da aber der *acta*-Bearbeiter nicht die Konsequenz aus dieser eigenmächtigen Änderung zog und anstatt nun auch den Raub der Helena nach Argos zu verlegen ihn mit Dracontius in Cypern stattfinden liefs, wird sein Besserungsversuch der Ursprung der folgenden Ver-

---

[1]) Nach Roscher LM I/2, 2075, 28 ff. war Hera eine Nationalgottheit von Argos; vgl. Ilias IV 50 ff.:

τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα βοῶπις πότνια Ἥρη·
„ἤτοι ἐμοὶ τρεῖς μὲν πολὺ φίλταταί εἰσι πόληες,
Ἄργός τε Σπάρτη τε καὶ εὐρυάγυια Μυκήνη· . . ."

wirrung. Den obskuren Namen *insula Cytherea*[1]) bildete er sich aus *sacra Cytherae* seiner Vorlage, welche Worte gleichzeitig sachlich die Anmerkung „ubi fanum Veneris erat“ veranlafsten. Der mit Wagener Philol. 38, 95 nach Romul. VIII 435 in „Dionae sacrificavit“ herzustellende Passus endlich ist inhaltlich ein Äquivalent für „reddere vota deae“ und syntaktisch, wie Meisters Interpunktion richtig zum Ausdrucke bringt, ein solches für *veniunt,* also für die Intention zu der in *sacrificavit* der *historia* schon als geschehen bezeichneten Handlung. — Auf den Bericht vor der Einflufssphäre des Dracontius sucht auch das an die eben besprochene *historia*-Stelle unmittelbar anschliefsende Stück S. 12, 4—8 zurückzugreifen; es gibt die Verse Romul. VIII 442 f. wieder.

Damit ist der Anfang des 10. *historia*-Kapitels erreicht: „at Helena vero Menelai uxor, cum Alexander in insula Cytherea esset, placuit ei eo ire. qua de causa ad litus processit. oppidum ad mare est Helaea, ubi Dianae et Apollinis fanum est. ibi rem divinam Helena facere disposuerat.“, dessen Keim der Romulea-Vers VIII 440 darstellt:

„candida praeterea Jovis alitis Helena proles
venerat, . . .“

Seine Bedingung (Rom. VIII 441):

„absentem retinet dum Creta maritum“

hatte der Daresredaktor schon S. 11, 19 vorweggenommen: „antequam [Alexander] insulam Cythereum accederet, Menelaus ad Nestorem Pylum proficiscens etc.“ Der Eingang des 10. Kapitels der *historia* geht von der Voraussetzung aus, dafs Helena dem an die Stelle des Dionefestes in Cypern (S. 12, 1) getretenen Junofeste in Argos beigewohnt habe und deutet nun *venerat* der Quelle auf eine Reise von Argos nach Cypern, die zufällig in die Zeit der Anwesenheit Alexanders auf dieser Insel fiel. Zu diesem Zwecke mufste sich Helena natürlich aus dem Inneren des Landes an die Küste begeben. Nun bewogen den Bearbeiter die Verse Romul. VIII 445—450:

---

[1]) Angesichts der Dracontiusstelle würde wohl auch G. Körting seinen abenteuerlichen Versuch (Dictys und Dares S. 92) die *insula Cytherea* mit *Κύϑηρα*-Cerigo zu identifizieren nicht unternommen haben!

„mox iubet . . . . . . Lacaena:
hospitio speratus eat [Paris], nam turpe videri
regina praesente Paris ceu navita vilis
litus harenosum teneat. tunc hospes ad aulam
pervolat Atridis socia comitante caterva.
praeceptum dum carpit iter festinus ad urbem,
respicit ad templum Veneris, cui turba precantum
vel conventus erat; mox vertit iturus ad aras".

die Szene Dank seiner geographischen Ignoranz unvermittelt nach Cypern zu verlegen, und zwar gleich in den Venustempel, in dem die Verständigung des Paares über seine Liebe und Flucht erfolgte. Diese Situation wurde dann später durch ungebildete Schreiber noch weiter entstellt. Wie S. 12, 3 veränderten sie auch S. 12, 12 den unverstandenen Beinamen der Venus *Dionae* in *Dianae*, welche Verderbnis wieder den banalen Zusatz *et Apollinis* infolge der Geschwisterschaft beider Götter nach sich zog; es ist also 12, 12 zu emendieren: „ubi Dionae fanum est". Dann mufste die bei Dracontius genannte *urbs* einen Namen bekommen, den man von dem Helenens ableitete (vgl. den Apparat Meisters zu 12, 11 und 17) und der mit dem lakonischen Ἕλος, auf das Dunger, Neue Jbb. f. Phil. 107, 564 schliefsen möchte, schon deshalb nichts zu tun hat, weil sich die Ereignisse in Cypern abspielen! Erst jetzt wird (S. 12, 13—17) in sichtlicher Doublette sowohl Paris, als auch Helena die Ankunft ihrer Partner gemeldet. Die für den Redaktor typische Wiederholung ist in den Versen Romul. VIII 442 ff. vermieden:

„nuntia fama ducis totam repleverat urbem,
advenisse Parin Troiano sanguine cretum.
audit (ut) adventum iuvenis Spartana decori, etc."

Ihnen entspricht speziell *historia* S. 12, 16 ff.: „Helenae nuntiatum est Alexandrum Priami regis filium ad Helaeam oppidum, ubi ipsa erat, venisse". Bis hierher folgt der Redaktor genau den Spuren seiner Quelle. Die Hauptsache, deren Schilderung der Ver- und Entführung, deutet er (analog S. 4, 6 ff.) nur mit einigen Strichen an S. 12, 18—20: „quem etiam ipsa videre cupiebat (*a*). et cum se utrique respexissent, ambo forma sua incensi (*b*) tempus dederunt, ut gratiam referrent (*c*)".

Dies Resumé ist abgesehen von seiner Allgemeinheit nicht quellentreu, weil bei Dracontius die hingebend Liebende Helena ist, während Paris als berechnender Verführer erscheint, eine Charakterdifferenzierung, die vom Daresbearbeiter zu Gunsten seiner Doublette ausgeglichen wurde. Abgesehen davon sind in der obigen Notiz noch folgende Stadien der Romulea-Erzählung erkennbar:

a) VIII 490 „aspicit hunc errans oculis ornata Lacaena".

b) VIII 494 ff. „laudat amans mirata virum flammata Lacaena ignibus Idaliis".

c) VIII 534 „sis mihi tu coniunx et sim tibi dignior uxor", wenn man bei *gratiam referre* nicht lieber an die *μῖξις* der beiden Liebenden denken will, also schon an den Einfluſs der nunmehr Dracontius ablösenden Quelle, dessen IV. Kongruenz mit der *historia*, das Helenabild (s. oben S. 82 f.), der Redaktor, um eine hier einem Widerspruche gleichkommende Doublette mit dem griechischen Daresoriginale zu vermeiden, an Stelle von dessen Helenasignalement in den Porträtkatalog einsetzte.

§ 13.

Damit ist der Nachweis der direkten Abhängigkeit des *acta*-Bearbeiters von Dracontius geführt und das letzte Argument beigebracht, das den Darlegungen S. 147 zu einer Atethese der ersten 11. Kap. (mit den dort vermerkten Ausnahmen und Zusätzen) noch fehlte. Die Übersetzung der griechischen *ἐφημερίς* beginnt demnach in der erhaltenen Bearbeitung mit S. 13, 6, also beiläufig dem 11. Kap. und wird durch einen dem Schlusse von Kap. 9 ähnlichen Einschub S. 14, 1—8; 12 ff. vom fortlaufend erhaltenen Originale Kap. 12 ff. getrennt. Die Echtheit des S. 147 bezeichneten Stückes in Kap. 11 erhellt, abgesehen von den S. 141 f. aus seiner stilistischen Verschiedenheit mit den Katalogen des Redaktors beigebrachten Gründen, schon daraus, daſs es (vgl. S. 142) den Schiffskatalog ermöglicht und rechtfertigt. Die ihn einleitenden Worte: „deinde ornati cum classe Graeci Athenas convenerunt" knüpfen ja auffällig genug über den somit als Einlage gefühlten Porträtkatalog (über sein Verhältnis zur Kunstform der Ephemeriden und seine Stellung vor ihnen s. S. 91; 138) an die Schluſsworte

(S. 13, 24 ff.) jener echten Stelle des 11. Kap. an: „hi legatos mittunt, ut tota Graecia conveniant cum classibus et exercitibus ornati paratique ad Atheniensem portum, etc“. Die zur Ausführung dieses Auftrages nötige Zwischenzeit wird in streng chronologischer Disposition durch die Einlage der Signalements markiert. Sie standen somit auch im Originale unmittelbar vor dem Schiffskataloge, zu dessen Aufzählung der Kriegsteilnehmer nach ihrer militärischen Stärke sie gewissermaſsen die persönliche Ergänzung bieten. Ebenso füllt der Schiffskatalog eine Zeitpause aus, wie der auf ihn rekurrierende (*deinde ornati etc.*) Einsatz von Kap. 15 lehrt: *postquam Athenas venerunt etc.* Es ist somit nur der, bis einschlieſslich Kap. 18 reichende, Schluſs der originalen Einleitung in der lateinischen Bearbeitung erhalten. Ihr Anfang kann mit Sicherheit nicht mehr rekonstruiert werden. Gewiſs echt ist bloſs noch Kap. 10, S. 13, 5—7,[1]) als nötige Voraussetzung der Ankunft Agamemnons in Sparta und der dort gepflogenen Vorberatungen S. 13, 16. Wegen seiner chronologischen Einordnung wird auch der fugenlos zwischen die Maſsregeln des Menelaus (Schluſs von Kap. 10) und die Ankunft Agamemnons bei ihm eingeschaltete Bericht[2]) über die Rückkehr Alexanders nach Troia mit Helena im Anfange des 11. Kap. (S. 13, 8—16) einem ähnlichen in der ἐφημερίς entsprechen. Daſs die ihm innewohnenden Dracontiuselemente nur aufgepfropft sind, erhellt aus dem S. 144 ausführlich erörterten Widerspruche (S. 13, 10) zwischen den beiden unversöhnlichen Erklärungsversuchen des troianischen Krieges, die der Redaktor

---

[1]) Die Stelle ist — wie der Schiffskatalog und der Einsatz des 15. Kap. mit dem Ende des echten Teiles von Kap. 11 — so mit dessen Anfange verklammert: S. 13, 6 „ad Agamemnonem fratrem misit Argos rogans, ut ad se veniat“ — S. 13, 16 „Agamemnon postquam Spartam venit“

[2]) Diese Schalttechnik beruht auf chronologischem, also dem Tagebuchcharakter der *acta* gemäſsen, Prinzipe, während die Kap. 1—11 der lateinischen Einleitung — gegenüber dem im einst griechischen Teile herrschenden chronographischen Einsatze — mit Ausnahme von 9 und 11 sämtlich personell einsetzen (1 Pelias, 2 Jason, 3 Hercules, 4 Priamus, 5 Antenor, 6 Priamus und Söhne, 7 Alexander, 8 Priamus, 10 Helena). Die Absichtlichkeit dieser Eingänge, deren Personen dann immer das betreffende Kap. beherrschen, geht aus dem 10. hervor, das der Name Helenas nicht ungezwungen eröffnet.

hier neben einander stellte.[1]) Auch Priams Befehl die weissagende Cassandra abzuführen und einzuschliefsen geht über Dracontius hinaus. Es war somit Helenas Raub ein zwar kurz, aber doch berührter Gegenstand der in der *ἐφημερίς* gegebenen Vorgeschichte des Krieges.[2]) Die ursprüngliche Darstellung der Entführung in deren Dracontius fremder Behandlung durch den Redaktor S. 12, 20—13, 4 zu erblicken verbietet Servius ad Aen. X 91 (vgl. Philologus 38, 121): „Hercules cum expugnato Ilio filiam Laomedontis Hesionam Priami sororem Telamoni dedisset, profecti sunt legati cum Priamo [*l.* Antenore], et eam minime repetere potuerunt, illis dicentibus, se eam habere iure bellorum. unde commotus Priamus misit Paridem cum exercitu, ut aliquid tale abduceret, aut uxorem regis aut filiam, qui expugnata Sparta Helenam rapuit". Dafs eine derartige Sagenform neben dem Raptus Helenae dem *acta*-Bearbeiter vorlag, ergibt sich aus dem (von Dracontius vermiedenen) Widerspruch im 10. Kap., dafs Helena geraubt werden mufste, obgleich sie S. 12, 19 nach Romul. VIII 534 selbst ihre Flucht mit Paris verabredet hatte; auffällig ist ferner, dafs der Redaktor gerade vor der Entführungsszene von der Dracontiusquelle abspringt. Die von Servius angedeutete Tatsache gewaltsamer Entführung, die in der *historia* S. 12, 23 zum Kompromifs mit dem Raptus Helenae: „Helenam non invitam eripiunt" führt, dürfte dem Bearbeiter nur in einem kurzen Artikel, etwa eines mythographischen Kompendiums, vorgelegen sein, so dafs er für deren Vorgeschichte zu einer anderen Quelle, nämlich Romul. VIII, greifen mufste. —

---

[1]) Einmal ist Hesiona, im anderen Falle Helena die Ursache des Krieges.

[2]) Für die Raubversion als Grundlage der *ἐφημερίς* spricht noch Lykophrons Alexandra, die ja ebenfalls auf der Fiktion beruht, daß die für wahnsinnig gehaltene Cassandra von Priam in Gewahrsam geschafft worden sei (vgl. ed. C. v. Holzinger S. 166[1]); in ihr wird Helena von einem Opfer am Strande geraubt:

V. 102 ff. *καὶ τὴν ἄνυμφον πόρτιν ἁρπάσας λύκος,*

. . . .

θυσθαισιν ἁρμοῖ μηλάτων ἀπάργματα
φλέγουσαν ἐν κρόκαισι καὶ Βύνῃ θεᾷ.

Suchte man sich also den Anfang der griechischen Einleitung zu rekonstruieren, so hätte man zwischen dem Helenabilde und dem Porträtkataloge Mitteilungen über die Liebe des Paris und seinen Raub der Helena, dann die erhaltenen Nachrichten über die Gegenmafsregeln des beleidigten Gatten, die Ankunft Alexanders in Troia [Weissagung Cassandras?] und Agamemnons Kampfesplan anzusetzen.

§ 14.

Durch die Atethese der ersten 11 *historia*-Kapitel für den griechischen Dares ist aber auch die Auffassung des Verhältnisses von Original und Redaktion seitens Körtings und Gaston Paris' hinfällig geworden.

Körting, Dictys und Dares S. 83 konstatiert nämlich unter dem Eindrucke des a. a. O. S. 110 ungenau[1]) aufgefafsten Verhältnisses der Epitome Julii Valerii zum Julius Valerius und dieser Übersetzung zum Pseudokallisthenes aus 22, angeblich mit Hilfe der niederen Textkritik nicht heilbaren Widersprüchen in unseren *acta diurna*, dafs diese die Epitome einer lateinischen Übersetzung der griechischen ἐφημερίς seien. Auf jene 22 Punkte lohnt es sich nach den vorangegangenen Ausführungen, in denen deren einer oder anderer gelegentlich berührt werden konnte, nicht mehr näher einzugehen. Denn fast alle sind — methodisch fehlerhaft — aus einer Vergleichung unseres Dares mit Benoîts *Roman de Troie* gewonnen. Wenngleich Körting nicht berücksichtigte, dafs Benoît auch andere Quellen als die Dares-*historia* (vgl. Körting S. 108) benutzte und dafs seiner Phantasie, wie Eingangs hinsichtlich der Troilus- und Cressidaepisode festgelegt wurde, ein weiter Spielraum einzuräumen ist, hätte er doch aus einem Vergleiche des Umfanges der *historia* und Benoîts Roman ersehen sollen, dafs die Annahme einer überschufsfreien Wiedergabe der 1136 Teubner'schen Textzeilen des daretischen Troiabuches durch die 23.126 Verse Benoîts (nach der ed. Léopold Constans

---

[1]) Nach Ad. Ausfeld, Der griechische Alexanderroman (ed. W. Kroll) S. 17 f. ist *Val.* die Übersetzung nicht des *Originales, sondern einer *A* näher als *α* stehenden, verlorenen griechischen Bearbeitung *δ*.

in der Société des anciens textes français, 3 Bde. Paris 1907) von vorneherein eine Lächerlichkeit bedeute. Damit richtet sich auch sein Bestreben die angenommenen Lücken der *historia* stets nach Benoît auszufüllen.[1])

Die Argumente, die Gaston Paris, Revue critique VIII/1 S. 289—290 für die Hypothese eines erweiterten lateinischen Dares ins Feld führte, wurden bereits alle im Verlaufe dieser Arbeit widerlegt, erübrigt also noch die Begründung, die er ihr Romania 3, 130—134 angedeihen liefs; auf sie hat E. Collilieux, Étude etc. S. 42—44 abschliefsend entgegnet. Befremdlich bleibt nur, dafs der feinfühlige Stilist G. Paris übersah (Rom. 3, 134), dafs die Neigung des Autors der *hist. de origine Francorum* Erzählung seiner Vorlage in direkte Rede umzusetzen eine volkstümliche Stileigenheit des ungebildeten Mönches ist, der den Auszug besorgte. Die fadenscheinigen Beweisführungen Körtings und Gaston Paris' haben somit keinen Stützpunkt ergeben, von dem aus die Atethese der 11 einleitenden *historia*-Kapitel und die Tatsache angezweifelt werden könnte, dafs in ihr keine Epitome, sondern eine Ein-

---

[1]) Zur Illustration der Körting'schen Beweisführung werde eine der von ihm als korrupt erklärten Stellen näher betrachtet! — Dares sagt S. 20, 10ff.: [Achilles et Calchas] una Athenas proficiscuntur, perveniunt eo. Achilles eadem in consilio refert, Argivi gaudent, Calchantem secum recipiunt, classem solvunt. cum eos ibi tempestates retinerent, Calchas ex augurio respondet, uti revertantur et in Aulidem proficiscantur". Nach Körting S. 99 ist *ibi* beziehungslos, denn von Athen segelte die Flotte eben ab, konnte also nicht durch Unwetter dort zurückgehalten werden. Dann könnten die Griechen doch höchstens nach Athen, nicht aber nach dem früher nie genannten Aulis zurückkehren, selbst wenn nach der Meinung des Daresredaktors Aulis südlich von Athen läge. Es blieb also vorher ein Satz aus, der die Ankunft der Griechen in Aulis erzählte. — Diese ganze Künstelei ist überflüssig, wenn *classem solvunt* richtig durch „sie lichteten die Anker" übersetzt wird. Die Ausfahrt aus dem Hafen verhindern aber Stürme (*cum eos ibi tempestates retinerent*), sie kehrten also in diesen zurück. Die Griechen suchen nun das böse Omen dadurch zu paralysieren, dafs sie — nach Aufhören der Stürme — nicht direkt nach Troia segeln, sondern erst einen Abstecher nach Aulis machen und dort durch ein Opfer die nach ihrer Ansicht erzürnte Diana besänftigen. Zu dieser Interpretation zwingt schon die rationalistische Tendenz der *acta diurna*, mit der ein Nachlassen der Stürme auf das Opfer der Griechen hin unvereinbar gewesen wäre.

gangs stark erweiterte Redaktion eines griechischen Originales des 1. nachch. Jhs. erhalten blieb.

Für dies Verhältnis unseres *acta*-Textes zur *ἐφημερίς* spricht endlich eine Betrachtung seiner viel zu überlegten und straffen Komposition, um (für die Annahme eines Auszuges entscheidende) Lücken aufzuweisen. Die Reste der alten *ἐφημερίς*-Einleitung stellen das Material dem Leser vor, mit dem der Hauptteil zu arbeiten hat und geben dessen historische Exposition: so das mit der — auch in seiner kompositionellen Stellung — für den Roman bezeichnenden[1]) Schönheitsbeschreibung verbundene Register der Hauptpersonen beider Parteien in Kap. 12 u. 13, dann den Katalog der griechischen Flotte in Kap. 14, zu dem — der Sonderstellung des Palamedes entsprechend — Kap. 18 im Anschlusse an das Verzeichnis der Hilfsvölker des Priamus in kompositionell sorgfältiger Verteilung, da Kap. 14 und 18 Gegenstücke sind, noch ein Nachtrag gegeben wird. Kap. 15 berichtet von dem Orakel, das, wie im sophistischen Liebesromane das Schicksal der Helden (vgl. Xenoph. Ephes. I 6. Heliodor II 35, s. auch den griech. Alexanderroman I 7, 11, 12 nach Ausfelds Rekonstruktion [Ad. Ausfeld, Der gr. Alexanderrom. S. 33, 35, 36]), so hier den Ausgang der Geschichte mitteilt; in kurzer Anhangsnotiz wird die Überfahrt des griechischen Heeres nach Tenedos bewerkstelligt, um es sofort auf den Schauplatz seiner Tätigkeit zu versetzen ebenso, wie im Romane (z. B. Xenophon Ephes. I 10—12. Chariton I 11—13, III 6.[2]) Heliodor V 1; 17—27. Achill. Tat. II 31 : 52, 37—III 5. Historia Apollonii regis Tyri ed. Riese[2] Kap. XI—XII : 21, 10) die Helden eine

---

[1]) Zu einem Vgl. der *acta diurna* mit dem sophistischen Liebesromane berechtigen die Darlegungen von Karl Bürger, Studien zur Geschichte des griechischen Romans II (Blankenburger Gymn.-Progr. 1903) 11 f. und speziell R. Reitzenstein, Hellenistische Wundererzählungen S. 84—99; vgl. Philologus 60, 348 f.

[2]) Man beachte die Devise, die sich Chaireas unmittelbar vor dem Verlassen des Hafens stellt und die er tatsächlich im Verlaufe des Romanes zu erfüllen Gelegenheit hat III 5: 447, 13 (Hirschig): *εἰ μὴ γὰρ δύναμαι τὴν γυναῖκα τὴν ἐμὴν ἀπολαβεῖν, θέλω κἂν δουλεύειν μετ᾽ αὐτῆς.* Die Seereise des Helden bedeutet also den Beginn seines aktiven Eingreifens in die Handlung.

Seereise machen müssen, um medias in res zu kommen. Auch die Gesandten (vgl. Xenoph. Ephes. I 5 : 186, 35. Chariton III 4: 446, 6) fehlen wie im Romane der typischen Eingangssituation nicht [Kap. 16 (S. 20, 23—26) und 17], ebensowenig eine Einlage, die ein Vorspiel zu den blutigen Ereignissen des Hauptteiles abgibt, die anekdotenhaft verbreiterte Eroberung Mysiens unter König Teuthras durch Achilles und Telephus (S. 21, 1—22); sie entspräche Xenoph. Ephes. I 15—II 1, der als „Vorspiel" gedachten effektlosen Piratenliebe. Diese Exposition rechtfertigt allein schon den griechischen Ursprung der *acta diurna*.

Von Kap. 19—43 folgt der Hauptteil, die Ephemeriden selbst, in deren Brennpunkte nicht eine Person, sondern die Kämpfe (πράξεις) um Troia stehen. Daher ihre chronologische Disposition, die äufserlich schon darin kenntlich ist, dafs alle Kapitel mit Ausnahme des 29., 30., 34., 37. (38.), 40. (41.) chronographisch einsetzen.[1]) Der personelle Einsatz von Kap. 34 (Hecuba) ist berechtigt, weil er eine Einlage einleitet, den durch Hecuba angeregten Mord Achills, der während des 20tägigen Waffenstillstandes S. 40, 7 gedacht werden mufs — wenigstens kommt hier die Chronologie ins Schwanken. Ähnlich legt das 30. Kap. (Agamemnon) in der durch Agamemnon einberufenen und geleiteten Ratsversammlung der hellenischen Führer eine für die Griechen ungünstige Stockung durch Achills Ausspringen aus dem Kampfe fest. Das Kapitel ist eine kompositionelle Parallele zum 37. Der Wirkung der Untätigkeit Achills entspricht in Kap. 37 der Fall Penthesileas, ebenso wie Agamemnon dem Priamus und die als klug bekannten, vom Kampfe abmahnenden Diomedes und Ulixes den gleich verständigen und kampfesmüden Autenor, Polydamas, Aeneas. Hier wie dort werden die Streitkräfte der Gegner (Troilus: Neoptolemus) als den eigenen überlegen geschildert, hier wie dort siegt der Mut eines einzelnen über den be-

---

[1]) Die Berechtigung der traditionellen Kapitelteilung in 44 Kap. wird im allgemeinen durch J. Schmidt (Zs. f. d. ö. G. 20, 821) nicht widerlegt, dem zufolge der Vindobonnensis (saec. XII) und die Basler ed. (per Petrum Pernam) 1573 eine solche nicht kennen. Bei Besserungen an dieser Einteilung spielte der stark kürzende *V* überhaupt keine Rolle!

sonnenen Rat vieler (Amphimachus: Menelaus), hier, wie das sofortige Augurium des Calchas prophezeit, zum Wohle der Partei, dort, wie das neuerliche ruhige Abraten (*postquam is finem fecit*) des Aeneas und Polydamas voraussetzen läſst, zu ihrem Untergange. Hier wie dort entwickelt der Verfasser die Folgen des Rates in 6 Kap., also in ca. gleichgroſsen Abschnitten. Auch Kap. 37 setzt daher nicht chronographisch ein. Dagegen gehört der Kapiteleinschnitt Kap. 29 zu S. 35, 15 *postera die etc.* Er entspräche dann genau dem des 26. Kap., zu dessen Beginne nach einem einführenden chronographischen Sätzchen: *interea indutiae exeunt* Palamedes — wie S. 35, 16 Agamemnon — zum ersten Male in seiner neuen Würde tätig ist. Der Beschluſs dem Palamedes den Oberbefehl zu überantworten steht zugunsten des chronographischen Kapiteleinsatzes von 26 im zweiten Teile des 25. Kap. Ähnlich wäre also auch hier im Interesse eines (der Kunstform der ἐφημερίς gemäſsen) chronographischen Einganges der Beschluſs nach des Palamedes Tode wieder den Agamemnon in sein altes Amt einzusetzen an das vorhergehende 28. Kap. anzugliedern. Genau mit dem 36. Kap. hört die rein chronologische Schlachtenbesprechung auf, weswegen auch 38, 40, 41 nicht mehr chronographisch einsetzen. Besonders deutlich verfolgt Dares bei den Kap. 38 und 39 den Zweck sie mit dem 37. zu einer Einheit von einem Tage zu verbinden, weshalb der Anfang von 38 unmittelbar an die Verhandlungen von 37 anknüpft (*postquam dicendi finis factus est*) und der von 39 das Vorhergehende und den Inhalt des 39. Kap. selbst auf einen Tag (*eodemque die*) konzentriert.[1]) Daraus begreift sich der chronographische Einsatz von 39, für welches Kap. analog dem parallelen 40. ein personeller erwartet würde. Priamus hat nämlich im Gange der Geschichte seine führende Rolle an das Konsortium Antenor, Polydamas, Ucalegon, Dolon, Aeneas verloren, das denn auch gleich anfangs Kap. 39 genannt wird: *eodemque die clam conveniunt Antenor Polydamas Ucalegon Dolon.* Dieser Gruppe von Unzufriedenen steht Agamemnon als Führer der Hellenen gegenüber; er beruft

[1]) Darum fehlt in diesen drei Kapiteln mit Ausnahme des chronographischen Einsatzes S. 47, 3 jede Zeitangabe.

deshalb auch zur Beratung über deren Antrag eine Versammlung ein, während jene sich unaufgefordert zusammenfinden. Damit ist gegenüber der Möglichkeit eines chronographischen Einsatzes von 40 dessen personeller gerechtfertigt: *Agamemnon clam noctu omnes duces in consilium convocat etc.* Der Kapiteleingang 41 entspricht wieder dem von 38:

41. *postquam pacta dicta demonstrata sunt,*
38. *postquam dicendi finis factus est,*

— es gehört also wenigstens der Anfang von 41 zeitlich noch zu der in 40 gemachten Angabe. Von den drei daselbst vorfindlichen Zeitbestimmungen (S. 48, 1. 48, 14. 49, 1) gestatten nur die ersten zwei Beziehung auf die spezielle Situation. Sie sind relativ: so ist 48, 14 (*proxima nocte*) als die Nacht des geplanten Verrates auf die gegenwärtige 48, 1 zu beziehen und diese nur vermöge ihrer Parallelität zum Eingange von Kap. 39 mit Sicherheit als die auf den Tag Kap. 37—39 unmittelbar folgende kenntlich. Zur selben Nacht gehört noch Kap. 41 S. 49, 6—11, worauf dann mit stillschweigender Pause eines Tages die 48, 14 angekündigte Nacht (*Antenor et Aeneas noctu ad portam praesto fuerunt* — den *pacta* zufolge) kommt; die chronologische Einteilung wich hier mit Recht der wichtigeren lokalen. Die beiden Lager Kap. 39 und Kap. 40 werden strenge auseinandergehalten, indem mit der Rückkehr des Polydamas in die bedrängte Stadt (*Polydamas in oppidum redit*) ein neuer Abschnitt anhebt, der infolge seiner zeitlichen Beziehung auf die Angabe S. 48, 7 wie Kap. 38 mit einem fortfahrenden Einsatze eröffnet wird. Scharf chronologisch können dann wieder die beiden folgenden Kapitel abgegrenzt werden, besonders 42 von 41, mit dem die Nacht des Verrates zu Ende geht: 41. S. 50, 1 „tota nocte non cessant Argivi devastare praedasque facere. [42.] postquam dies inluxit, Agamemnon etc.“ Diese scharfe Scheidung erinnert deutlich an den Sophistenroman, z. B. Xenophon Ephes. I 4/5 (Hirschig 185, 49ff.): *ταῦθ᾽ ἑκάτερος αὐτῶν δι᾽ ὅλης τῆς νυκτὸς ὠδύρετο* ... [5.] *ὡς δ᾽ ἡμέρα ἐγένετο κτλ.* oder ebda. I 9/10 (188, 25): *ἐφιλονείκουν δὲ δι᾽ ὅλης τῆς νυκτὸς πρὸς ἀλλήλους* ... [10.] *ἐπειδὴ δ᾽ ἡμέρα ἐγένετο κτλ.* ebda. V 14/15 (222, 23): *ταῦτα δι᾽ ὅλης τῆς νυκτὸς ἀλλήλοις ἀπελογοῦντο* ... [15.] *ἐπειδὴ*

δ' ἡμέρα ἐγένετο κτλ. vgl. Chariton II 9/10 (Hirschig 437, 16): ταῦτα λογιζομένῃ δι' ὅλης νυκτὸς ὕπνος ἐπῆλθε πρὸς ὀλίγον. . . . [10.] τῆς δ' ὑστεραίας κτλ. Diese Stelle nennt schon einen möglichen Ersatz für die ausdrückliche Anführung der νύξ, den ὕπνος oder ὄναρ. Eine den Xenophon Ephes.- und Charitonstellen technisch gleichwertige bietet die Historia Apollonii (Riese[2]) S. 10, 4: „et hora noctis silentissima tertia traditit se alto pelago. [Kap. 7] alia uero die etc. Auch die späteren Romanschriftsteller kennen diese Form chronographischen Einschnittes: Heliodor I 18/19 (238, 20) ὄναρ [19.] ἅμα δὲ τῇ ἕῳ. III 15/16 (279, 15) ἄϋπνός τε τὸ λειπόμενον ἐταλαιπώρουν τῆς νυκτός. [16.] οὔπω δ' ἡμέρας ἀκριβῶς ὑποφαινούσης κτλ. Achill. Tat. III 23/24 (68, 4) τὸ λοιπὸν τῆς νυκτός [24.] ἅμα δὲ τῇ ἕῳ, eventuell VIII 18/19 (127, 35) ἐκοιμήθημεν [19.] τῇ δ' ὑστεραίᾳ. Schlagendere Beispiele liefert der in seiner Einfachheit Xenophon am nächsten stehende Longos: III 9/10 (158, 11) ὀνειροπολούμενος. [10.] ὡς δ' ἐγένετο ἡμέρα κτλ. IV 36/37 (178, 46) καὶ ὕπνον αὐτοῦ μένοντες εἵλοντο . . . [37.] ἡμέρας δὲ γενομένης κτλ. Unrichtig abgeteilt sind die zu einem Kapitel gezogenen Stellen III 9 (145, 53), wo der Satz τοῦτ' αὐτοῖς γίνεται νυκτερινὸν παιδευτήριον schon auf die Xenophon Ephes.-Parallelen hin zu III 8 gehört, das neue Kap. danach mit den Worten: καὶ ἀγαγόντες τῆς ἐπιούσης ἡμέρας beginnt. Eben deshalb gehört III 28 (164, 34): αἱ μὲν ταῦτ' εἰποῦσαι, τῇ νυκτὶ συναπῆλθον. noch zu 27, um so mehr, als der erste Teil des Satzes die im Romane übliche Redeschlufsformel enthält. 28 beginnt also: γενομένης δ' ἡμέρας κτλ. Wenn ja dieser irrigen Abteilung Überlegung zugrunde liegen sollte, hätte sie sich auf das Beispiel des Kapiteleinsatzes II 26 (151, 5) zu berufen, in dem der Dichter unzweideutig die beiden zeitlichen Kontraste von Nacht und Tag vereint: τῆς δὲ νυκτὸς αὐτοῖς τοιαύτης γενομένης, ἐπῆλθεν ἡμέρα πολὺ τῆς νυκτὸς φοβερωτέρα. Nicht so deutlich künstlerische Absicht ist eine solche Kontraktion bei Achill. Tat. II 27 (51, 15) am Kapitelschlusse, anstatt richtig zu Beginn des nächsten: κοιμηθέντες (cf. ibid. VIII 18) οὖν ὀλίγον τῆς νυκτὸς ὅσον τὸ λοιπὸν (vgl. Achill. III 23), περὶ τὴν ἕω πάλιν κτλ. Die Verbreitung und tiefe Begründung dieser Übergangsformel im antiken rhetorisch-romanhaften Stile

können noch zwei Beispiele aus Curtius Rufus IV 48/49 (Zumpt) *somnus — iamque luce orta* und VIII 23/24 bekräftigen, endlich die charakteristische Stelle im anonymen Libell „De Constantino Magno eiusque matre Helena", Heydenreich S. 13, 17, die fälschlich keinen Abschnitt in der Kapitelzählung des Herausgebers (vgl. die Anm. zu Kap. 1) bildet: „totam noctem in solaciis solitis et requie expenderunt. | Aurora autem ortum diei sequentis indicante etc." Wenn man etwa zu *solitis* an Xenoph. Ephes. II 1 (193, 2) *ἔνθα συνήθως διῃτῶντο* erinnert, verträgt selbst dieses späte Zeugnis eine mit den Romanzitaten gleichzeitige Erwähnung. Aus all diesen leicht zu vermehrenden Parallelen resultiert, dafs Dares hier eine im Romane übliche Überleitungsformel an kompositionell markanter Stelle verwertete, während er sonst farblos in Kap. 24/25 *noctu: postera die* kontrastiert.

Jene Scheidung von Kap. 41/42 erhält ihre Berechtigung durch ihre kompositionelle Bedeutung: die beiden Kap. repräsentieren den Schlufs des Hauptteiles, das Nachspiel der nun beendeten, aber noch im letzten Satze von Kap. 41 währenden 10 jährigen Kämpfe um die Stadt. Dadurch dafs das 42. Kap. die Auseinandersetzungen der Griechen mit den Verrätern Troias zum Gegenstande hat, schliefst es zugleich den speziell diesem Verrate gewidmeten Teil Kap. 37 ff. ab. Vom 43., das einen Lokalwechsel — die Rückkehr der Eroberer in die Heimat und den Abzug der Besiegten — erwähnen mufs, trennt es zur Verschärfung des kompositionellen Einschnittes zugleich eine Zeitdistanz (von 4 Tagen), deren technische Bedeutung daraus erhellt, dafs die entsprechende Angabe: *quinta die domum reverti constituunt* den Schlufs von 42 bildet, während 43 wieder chronographisch mit: *ut dies profectionis advenit* einsetzt. Die Überleitungsformel entspricht somit in ihrem Baue ganz der nur stärker wirksamen von 41/42. Mit Kap. 43 verliert sich auch die bisher genaue Chronologie (Kap. 37—39 = 1. Tag, 40—41 = 1. Nacht, Pause des 2. Tages und 2. Nacht, 42 = 3. Tag und Pause des 4.—6. Tages, 43 Anfang = 7. Tag) ins Nebelhafte: am 7. Tage nach Kap. 37 erheben sich grofse Stürme *et per aliquot dies remanserunt* (51, 4); dann sucht und opfert man erst Polyxena und zieht gleich-

zeitig Aeneas ab. Nun folgt die Abreise der Griechen nach Hause, für die nur die Hauptpersonen Agamemnon, Helena, Menelaus genannt werden und die des Helenus, der Cassandra, Andromacha und Hecuba in den Chersones. Die Hellenen erreichen ihre Heimat S. 51, 19 ebenfalls *post aliquot dies*.

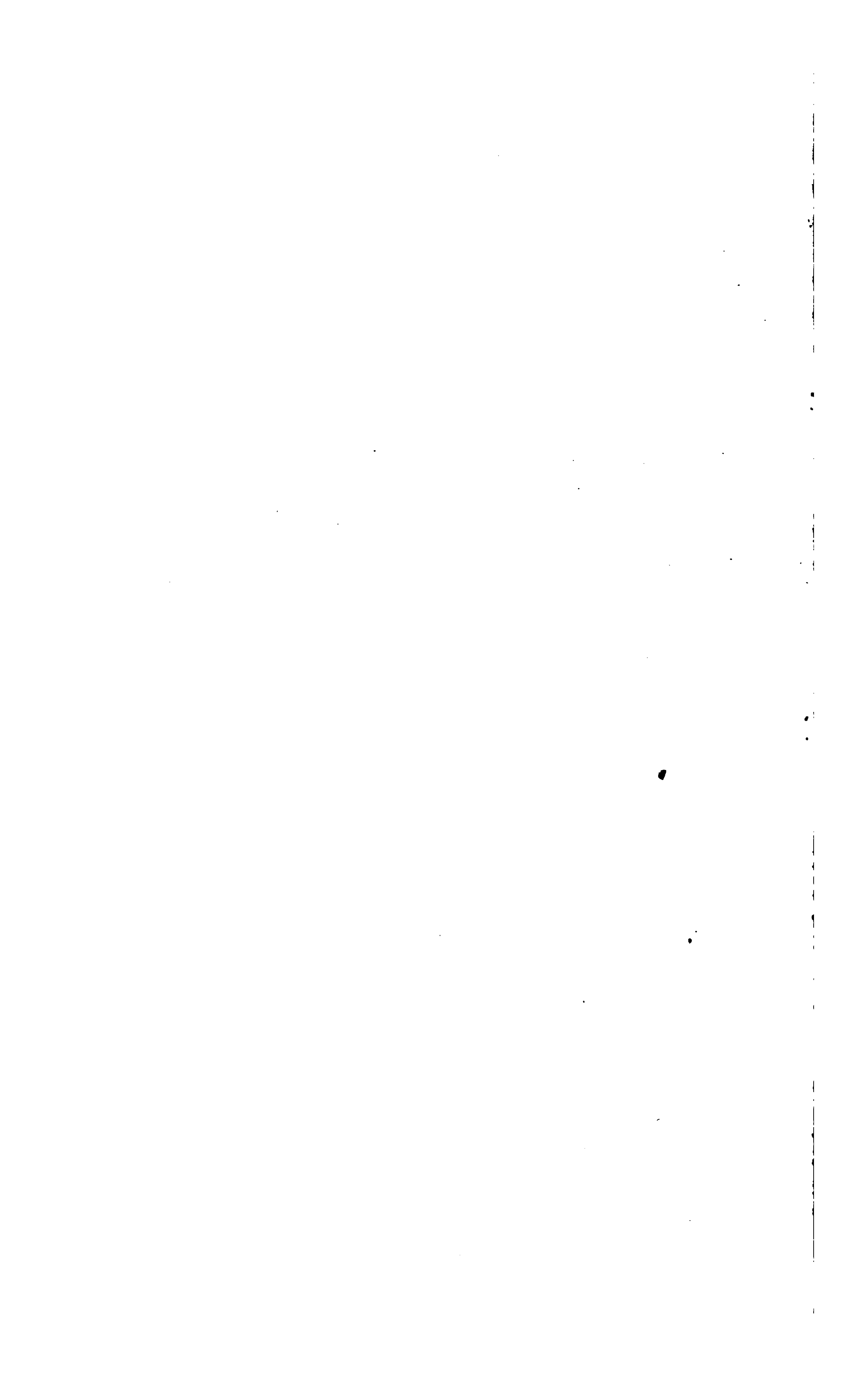
Die zeitliche Anreihung der Geschehnisse ergibt also nicht nur die Disposition des Abschnittes Kap. 37—43 der *acta diurna*, sondern liegt ihm auch als kompositionelles Prinzip zugrunde, dem die Formel entspricht: die Zeitdauern sind verkehrt proportional der Wichtigkeit der in ihnen ablaufenden Ereignisse. Dieser Satz setzt die Vergleichbarkeit der einzelnen Zeitdauern unter sich, also ihre ununterbrochene Aufeinanderfolge, d. i. chronologische Disposition voraus, weshalb denn auch Handlungspausen zeitlich immer genau fixiert werden. Schon deren Vorhandensein zeugt übrigens für künstlerische Verteilung, d. i. Komposition des Inhaltes auf das der gewählten chronikartigen Kunstform gemäfse dispositionelle Gerüst. So erscheint es beabsichtigt, dafs die Voraussetzungen zum Untergange der Stadt, d. i. der Plan zum Verrate, seine Veranlassung, die Motive der Verräter und ihr durch Polydamas an Agamemnon vermittelter Antrag sich in 3 Kap. im Laufe eines Halbtages abspielen, während das letzte Resultat dieses Planes, die Rückkehr resp. Auswanderung der Beteiligten über eine unbestimmte gröfsere Anzahl von Tagen verteilt ist; es war als die notwendige Folge jener wegen ihrer Bedeutsamkeit breiten Exposition nicht mehr interessant genug. Nicht viel mehr das vorausgehende 42. Kap., das aus einem Zeitraum von vier Tagen nur einen deutlicher abhebt, aber doch wegen der Genauigkeit seiner Zeitangaben den drei erstgenannten Kap. 37—39 näher steht als 43. Noch näher kommt jener Kapitelgruppe 41, im Zeitumfange 1 Tages und etwas mehr als 1 Nacht; es schildert dafür den gefährlichen Moment des Verrates selbst, dagegen 42 seine bequem über längere Zeit ausdehnbaren direkten Folgen, nachdem ein Umschwung der Verhältnisse bereits unmöglich war. Kap. 40, das gar nur einen Nachtteil umspannt, hat die entscheidende Frage zu lösen, ob die Griechen dem Anerbieten der Verräter Glauben schenken sollten. War sie erledigt, konnte der Erfolg bei dem — nach Kap. 37 als Resultat aus dem Vorhergehenden

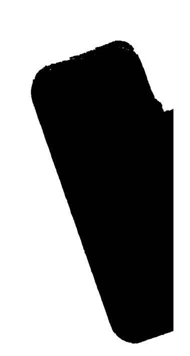
vorauszusetzenden — geschwächten Zustande der Belagerten kaum mehr zweifelhaft sein. Diese Voraussetzung, aus der erst der Gedanke einer Übergabe keimen konnte, und der durch Priams Unbeugsamkeit erklärte Plan des Verrates waren also das Entscheidende, daher sorgfältigst Dargestellte der ganzen Situation. Dafs der Autor diese Erwägungen in ein greifbares Verhältnis zur aprioristischen Disposition seines Buches brachte, seinen Stoff also komponierte, zeugt für die Bewufstheit seiner künstlerischen Ziele, somit auch für die Gewolltheit der von ihm gewählten Kunstform der Chronik, die daher mit Unrecht auf sein Nichtkönnen (z. B. von Meister, praef. XVII) oder auf epitomatorische Kürzungen geschoben wurde!

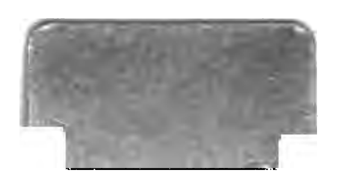
Nachdem also auch von dieser Seite her der Gedanke an eine Epitome abgewiesen werden mufste, erübrigt nur mehr die Datierung der lateinischen Redaktion, für die, wie schon Collilieux, Étude sur Dictys de Crête et Darès de Phrygie S. 17 betonte, infolge der direkten Abhängigkeit des *acta*-Bearbeiters von Blossius Aemilius Dracontius ein *terminus post quem* gewonnen ist. Nach F. Vollmer ed. Dracont. = MGH, auct. antiquiss. XIV [Berlin 1905] S. VII schuf Dracontius vor und nach seiner Gefangenschaft unter König Gunthamund (regierte 484—496 n. Chr.) die Gedichte, welche er dann nach seinen christlichen während Thrasamunds Regierung (496—523) unter den Titel *Romulea* vereinigte und herausgab. Da doch wohl erst die buchhändlerisch bedeutsamere Sammlung dem Daresredaktor in die Hände fiel, ist als obere Zeitgrenze für die Entstehung der *historia* das 1. Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts gewonnen. Der *terminus ante quem* wird durch die direkte Abhängigkeit des Mythographus Vaticanus primus von unserem Daresbuche fixiert. Jener lebte nun in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, bleibt also für die Entstehung der lateinischen *acta*-Redaktion die Zeit von ca. 510—530 n. Chr. In dieser Fassung beherrschte dann der Lügenhistoriker Dares das MA; das griechische Original seines Werkes ging aber dauernd unter, wenn es nicht ein glückliches Geschick gleich dem seines Rivalen Diktys aus einem Papyrus wiedererstehen läfst!

Inhaltsverzeichnis.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. d. S.








Ld 2.40
Dares-Studien /
Widener Library
006175830
3 2044 085 198 810